

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Philosophische Fakultät
Zentrum für Altertumswissenschaften
Institut für Klassische Archäologie

Master-Arbeit
Erstgutachterin: PD Dr. Maderna
Zweitgutachter: Prof. Dr. Panagiotopoulos

Susanne Bosche

Die Selbstrepräsentation von Handwerkern und Händlern im Grabkontext in der Provinz Gallia Belgica

Aspekte der Vermittlung sozialer Identität in einer
multikulturellen Gesellschaft

Susanne Bosche
Wasengrund 3, 68239 Mannheim
Bosche@stud.uni-heidelberg.de
Studiengang: MA 75 %,
Klassische Archäologie (HF), Alte Geschichte (BF)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die Abschlussarbeit meines Studium (Master of Arts) im Fach Klassische Archäologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Besonderen Dank schulde ich Frau Dr. Caterina Maderna und Herrn Prof. Dr. Diamantis Panagiotopoulos für die wertvolle Unterstützung bei der Ausarbeitung der Untersuchung und der Vorbereitung der Publikation, sowie für die Übernahme der Korrektur der Arbeit. Weiterhin bedanke ich mich bei Frau Dr. Julia Budei und meiner Familie für das kritische Korrekturlesen und die sehr hilfreichen Anmerkungen.

Äußerst herzlicher Dank gilt dem Musée Archéologique d'Arlon, dem Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain à Epinal, dem Musée National d'Histoire et d'Art in Luxembourg, dem Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole, dem Musée Lorrain in Nancy, dem Musée Historique Saint-Remi de Reims, dem Musée Pierre-Noël in Saint-Dié-des-Vosges, dem Musée d'Art et d'Histoire de Toul, dem Museum am Dom in Trier, dem Rheinischen Landesmuseum Trier und den Musées Gaumais in Virton, nicht nur für die Bereitstellung der Photographien für die Publikation, sondern auch für die Unterstützung bei der Besichtigung der Grabmäler vor Ort. Besonderer Dank gebührt hierfür den Museumsleitungen und Mitarbeitern.

Der Universitätsbibliothek Heidelberg bin ich für die Aufnahme der Arbeit in die Publikationsreihe *Daidalos: Heidelberger Abschlussarbeiten zur Klassischen Archäologie* im Rahmen von Propylaeum zu großem Dank verpflichtet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Verortung und Aussagekraft des Quellenbestandes	4
Der berufsbezogene Aspekt der Repräsentation	14
Die Bildersprache des Handwerks	14
Szenen über den Umgang mit Waren	32
Szenen aus dem Transportwesen	36
Darstellungen der Verkaufstätigkeit	42
Szenen aus dem Geldwesen	46
Die soziale Repräsentativität von Handwerk und Handel	51
Der erweiterte soziale Kontext der Repräsentation	58
Kulturelle Zugehörigkeit und Rechtsstatus	58
Der memorialtechnische Anspruch der Grabmäler	64
Weitere soziale Charakterisierungen und Werte	69
Schlussfolgerungen	85
Zusammenfassung	88
Katalog	90
Übersichtstabellen	132
Verzeichnisse	143
Abbildungsverzeichnis	144
Literaturverzeichnis	146
Abbildungen	160

Die Selbstrepräsentation von
Handwerkern und Händlern im Grabkontext
in der Provinz Gallia Belgica

Aspekte der Vermittlung sozialer Identität in einer
multikulturellen Gesellschaft

Einleitung

Die Alltagsszenen der gallo-römischen Provinzen stehen gerade wegen ihrer hohen Vielfalt und lebhaft erscheinenden Gestaltung schon lange im Interesse der Forschung, deren Fokus allerdings bis in die 1980er Jahre vorwiegend auf typologischen Untersuchungen lag. Die zentrale Frage neben einer Kategorisierung und inhaltlichen Ausdeutung der Bilder stellte die Herkunft der Motive dar, für die Parallelen im römischen und griechischen Gebiet gesucht und als Vorbilder postuliert wurden¹. Die dennoch erkennbaren regionalen Unterschiede ließen sich durch eine „gallische Erzählfreude“ oder eine „realistische Detailfreudigkeit“ erklären, der in die endgültige Ausgestaltung der dennoch klar römisch geprägten Bilder einfloß². Dieser Ansatz wurde auch in den folgenden Jahren weitgehend beibehalten und prägte den überwiegenden Teil der Untersuchungen, auch wenn nun, insbesondere seit den 1990er Jahren, die soziale Betrachtung der Bilder im Vordergrund steht. Bedingt durch diese Voraussetzung kreisen allerdings auch weiterhin viele Fragen um die materielle Herkunft der Bildvorlagen, Symbole, Erscheinungsformen und Gestaltungstechniken, während der repräsentative Charakter der Darstellungen und damit der zugrunde liegende hintergründige Ansatzpunkt des verstärkten Erscheinens der wirtschaftlichen Tätigkeit in der öffentlichen Memorialkultur bisher nur wenig berücksichtigt wurden. Hervorzuheben sind die Arbeiten Yasmine Freigangs und Hannelore Roses in den 1990er und 2000er Jahren, sowie die Abhandlung Langners, dessen Fokus allerdings eher auf dem wirtschaftlichen Hintergrund der Bilder und einer Verortung des Geschehens in verschiedenen Aktionsräumen liegt³. In der französischsprachigen Forschung, beispielsweise den Arbeiten von Béal und Pannoux, finden zudem bildtheoretische Aspekte Einzug in die Diskussion, die allerdings wiederum nur in sehr geringem Grad auf sozial-repräsentative Gesichtspunkte Bezug nehmen⁴. Trotz der immer wieder postulierten Abhängigkeit der Entwicklungen im gallischen Raum von der römischen Welt wird die Frage der Multikulturalität in den meisten Arbeiten allerdings nur am Rande thematisiert. Eine Ausnahme stellt die Dissertation Freigangs dar, die zwar schwerpunktmäßig auf Aspekte der sog. Romanisierung eingeht, aber die Komplexität des Phänomens in den größten Teilen auf eine top-down-Vermittlung von Material, Ideen und Wertekonzepten durch die, nun auch durch ihre

¹ z.B. Reddé 1978; Baltzer 1983.

² Vgl. z.B. Baltzer 1983, 83; Nerzic 1989 257; Freigang 1997a, 328.

³ Freigang 1997a; Langner 2001; Rose 2007a.

⁴ Pannoux 1985; Béal 2000.

politische Vormachtstellung überlegene, römische Kultur an die gallische reduziert⁵. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit liegt daher der Fokus auf dem sozial-repräsentativen Hintergrund der Bilder aus dem Kontext Handwerk und Handel, wobei auch das Ineinanderfließen der verschiedenen Traditionen und Einflüsse einen zentralen Faktor der Untersuchung darstellt.

Gerade repräsentative Bilder, insbesondere aus dem funerären Kontext, bieten für soziale und kulturelle Analysen viele Gelegenheiten, aber auch viele Gefahren, da sie sich sowohl in materieller wie auch in gedanklich-konzeptueller Hinsicht in einem im Einzelfall kaum aufzulösenden Spannungsfeld zwischen persönlicher Intention, sozialer Prägung und unterbewusster Beeinflussung bewegen. Daher soll diese Arbeit nicht den Anspruch erheben, das Verhalten von Einzelpersonen zu erklären, sondern vielmehr ein Licht auf die erkennbaren Phänomene und deren Verortung innerhalb des genannten Spannungsfeldes zu werfen. Grundlegend wird daher in einem ersten Teil der Hintergrund der Grabrepräsentation innerhalb der gewählten sozialen Gruppe der Handwerker und Händler untersucht. Der folgende zweite Teil befasst sich mit der hintergründigen Konzeption des wirtschaftlichen Aspektes, dem Handwerk und Handel selbst, während der dritte Teil der Arbeit weitere zentrale Aspekte der übrigen sozialen Repräsentation in den Blick nehmen soll. Aufgrund der starken regionalen Diversivität und der nur eingeschränkten Datierbarkeit werden stilistische Aspekte nur am Rande für die Argumentation herangezogen und stellen nicht den Schwerpunkt der Untersuchung dar, auch wenn sie einige interessante Phänomene erkennen lassen, die eingehendere Studien fordern. Die gleiche Einschränkung gilt für Materialfragen der Sachkultur und insbesondere für mögliche Hierarchieverhältnisse. Der Begriff Sozialprestige wird nicht als Bezugspunkt für mögliche politische Ambitionen verwandt, sondern als Deskriptiv für Ansehen innerhalb der Gesellschaft oder einzelner Gruppen.

Als geographischer Rahmen wurde das Gebiet der Provinz Gallia Belgica des 2. und 3. Jahrhunderts gewählt⁶, da diese Region zum einen eine sehr hohe Anzahl von Quellenmaterial bietet, und sich zum anderen durch eine Lage am Randbereich des Imperium Romanum auszeichnet, was aufgrund der geographischen und gesellschaftlichen Distanz Untersuchungen hinsichtlich der Frage des Ineinanderfließens verschiedener kultu-

⁵ Freigang 1997.

⁶ Polfer 2005a, 17-19; Chastagnol 1998; Burnand – Demarolle 1998. Da es sich um fließende Grenzen handelt, werden vereinzelt Beispiele, die genau genommen der Germania Superior zuzurechnen wären, einbezogen, da sie aus der *civitas* der Treverer stammen.

reller Traditionen begünstigt. Der Begriff der Kultur wird in dieser Arbeit dynamisch verstanden und soll nicht das Gesamtspektrum der immateriellen Vorstellungen einer bestimmten Gesellschaft bezeichnen, sondern den Kern der Einzelphänomene, der mit hoher Wahrscheinlichkeit dem größten Anteil der heterogenen Bevölkerung einer bestimmten, durch geographische, politische oder soziale Kategorien definierten Gruppe gemein ist, wobei die Schwierigkeiten der Rekonstruktion dieses Kerns einschränkend zu berücksichtigen sind. Basierend auf der Annahme der überwiegenden Heterogenität innerhalb sozialer Kollektive sind neben dem Terminus Kultur als solchem auch die verwendeten näher beschreibenden Faktoren relativ zu verstehen. Der Begriff römisch bezieht sich im Folgenden primär auf die Kernaspekte der politischen Kultursprache der Hauptstadt Rom, wohingegen für alle anderen Aspekte, die nicht dem lokalen Rahmen zuzurechnen sind, relativierend der Begriff italisch oder für einen etwas größeren geographischen Bereich, der beispielsweise auch Griechenland und Südfrankreich umfassen könnte, der Terminus mediterran gebraucht wird. Die Termini keltisch, indigen und lokal hingegen beziehen sich auf die kulturellen Kernphänomene, die im geographisch definierten Gebiet ohne den jeweils angesprochenen von außen kommenden Faktor wahrscheinlich zu erwarten wären, womit diese Begriffe einen noch stärker relativen Charakter erhalten als die übrigen genannten. Bei allen Termini handelt es sich nicht um Definitionen bestimmter Kulturen oder Gesellschaften, sondern um theoretische Hilfskonstrukte zur Vermittlung der in der Arbeit zu diskutierenden Aspekte.

Es ist nachdrücklich zu betonen, dass es sich bei dieser Arbeit um eine Fallstudie handelt, die sowohl in geographischer wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht nur einen sehr kleinen Bereich behandelt, weshalb die erkennbaren Tendenzen der weitergehenden Prüfung durch eine Ausweitung des Untersuchungsbereiches in jeglicher Hinsicht unterliegen müssen. Der Anspruch, der erhoben wird, ist nicht, die gesamte soziale Repräsentation der als Handwerker und Händler tätigen Bevölkerungsschicht oder deren Verortung innerhalb des multikulturellen Komplexes innerhalb des Untersuchungsgebietes zu erklären, sondern vielmehr Phänomene und Entwicklungstendenzen aufzuzeigen, die Raum für weitergehende Studien bieten.

Verortung und Aussagekraft des Quellenbestandes

Gewerblich ausgerichtetes Handwerk ist im Gebiet der späteren römischen Provinz Gallia Belgica seit dem 8. Jh. v.u.Z. nachweisbar⁷, womit spätestens ab diesem Zeitpunkt von einer Relevanz dieser Thematik für die Konstitution sozialer Identität ausgegangen werden kann. Im Grabkontext lassen sich identitätsbezogene Aussagen in der keltischen Kultur basierend auf der zur Verfügung stehenden Quellenlage vorwiegend anhand von Grabbeigaben nachweisen, die in den Sepulkraltraditionen dieser Gesellschaften eine sehr wichtige Rolle spielten und ein breites Spektrum an Objekten umfassten, innerhalb dessen auch Werkzeuge anzutreffen sind⁸. Genauere Aussagen über die räumliche Verbreitung und zeitliche Entwicklung des Vorkommens dieser Beigabengruppe in vorrömischer Zeit sind nur durch eingehendere Studien möglich, die durch Ambivalenzen der funktionalen Anwendungsgebiete einzelner Gerätschaften zusätzlich erschwert werden. Gerade die am häufigsten auffindbare Gerätegruppe der Beile beispielsweise wurde basierend auf den Grabkontexten wie auch der generellen Beschaffenheit der Geräte sehr wahrscheinlich sowohl als Waffen wie auch als Werkzeuge verwendet⁹. So erscheinen diese in einigen Gräbern, die eindeutig als Kriegergräbern auszumachen sind, da sich in ihnen außer Beilen und Trachtbestandteilen ausschließlich Waffen befinden¹⁰. Neben diesen eher kriegerisch geprägten Kontexten finden sich Äxte und Beile auch in Komplexen, in deren Rahmen einige andere Elemente auf einen handwerklichen Kontext verweisen¹¹. In einem spätlatènezeitlichen Grab in Wederath / Belginum wurden außer einem Beil sowohl Waffen als auch eine Feinwaage und ein weiteres, nicht klar identifiziertes Werkzeug gefunden¹². Beile sind polyfunktionale Geräte, weshalb ihre einheitliche Zuschreibung zu einem bestimmten Tätigkeitsbereich ihrem Anwendungsspektrum in keiner Weise gerecht wird, zumal durchaus denkbar ist, dass eine Person in beiden Bereichen aktiv war¹³. Da sich auch andere, spezialisierte und damit eindeutig zuordenbare Geräte, wie

⁷ z.B. Kimmig 1983; Fischer 1983.

⁸ Roymans 1990, 226; zu den Sepulkraltraditionen allgemein: Köstner 2012, 55 f.; Roymans 1990, 220-237. Zur Forschungslage vgl auch Roymans 1990, 237-239 und 238 Fig. 9.12.

⁹ z.B. Kimmig 1983, 16-18. Vgl auch: Haffner 1989a, 72.

¹⁰ Einige Beispiele bei: Lejars 1996, 81-89. Da Äxte und Beile wesentlich häufiger mit Lanzen als mit Schwertern kombiniert wurden, geht Schumacher von einem Einsatz in einer speziellen Nahkampftaktik aus: Schumacher 1989a, 251.

¹¹ Beispielsweise Grab 242 aus Wederath / Belginum: Mölders 2007, 110.

¹² Haffner 1989b. Feinwaagen sind in Gräbern nördlich der Alpen sehr selten; die einzigen bekannten Beispiele stammen aus Grab 1178 der Nekropole Wederath-Belginum und aus dem Grab einer Frau und Frankfurt-Fechenheim: Haffner 1989b, 183 f.

¹³ Roymans 1990, 254; Mölders 2007, 109.

Zangen, Hämmer, Feilen und kleine Ambosszapfen relativ häufig in Gräbern der vorrömischen Eisenzeit finden¹⁴, lässt sich mit einiger Plausibilität annehmen, dass die Beigabe von Werkzeugen in Gräbern kein vereinzelt Phänomen war.

Allerdings ist das Vorhandensein von Grabbeigaben kein sicherer Indikator für die soziale Repräsentativität des zugehörigen Themenbereiches, da die Mitgabe ebenso aus rein persönlich-emotionalen Motiven des Verstorbenen oder seiner Familie resultiert sein könnte. Ob und inwieweit die aus Gräbern stammenden Werkzeuge als Primärbeigaben auf den Scheiterhaufen ausgestellt und damit zumindest vor den Teilen der Bevölkerung, die am Verbrennungsritus teilnahmen, zur Schau gestellt wurden, lässt sich nur schwer rekonstruieren. Einige Schriftquellen aus römischer Zeit legen derartige Praktiken in der keltischen Gesellschaft zwar nahe¹⁵, jedoch können diese Aussagen aufgrund der Zugehörigkeit dieser Autoren zur römischen Kultur wie auch der zeitlichen Differenz nicht ohne weiteres für eine Interpretation der keltischen Bestattungssitten herangezogen werden. Auch die archäologischen Funde liefern kaum sichere Indizien, da insbesondere im frühen 20. Jahrhundert viele Grabungen nicht nach den heutigen wissenschaftlichen Standards dokumentiert wurden und daher beispielsweise Aussagen über mögliche Brandspuren auf Grabbeigaben fehlen¹⁶. Selbst bei einer Annahme der Mitverbrennung der Beigaben im Rahmen eines Bestattungsritus ist der direkte Schluss auf die sozial repräsentative Funktion der Beigaben problematisch, da auch hier ein rein emotionaler, persönlicher Bezug des Verstorbenen zu den Objekten denkbar ist¹⁷, mit dem die Funktion der Objekte nicht zwangsläufig im sozial repräsentativen Bereich liegt. Da der genaue Verlauf des Ritus, insbesondere auf der Ebene einzelner Individuen, nicht mehr direkt greifbar ist und zunächst anhand anderer Quellen rekonstruiert werden muss, basiert jegliche weitergehende Deutung in dieser Hinsicht auf einer Interpretation und bewegt sich damit zwangsläufig im hypothetischen Bereich. Daher lässt sich ausschließlich anhand der Werkzeugbeigaben ihre Bedeutung im Grabkontext nicht sicher rekonstruieren.

Betrachtet man allerdings die Entwicklungen in der gut dokumentierten Nekropole von Wederath / Belgium, so scheint ein Zusammenhang zwischen den Beigaben von Werkzeugen und denen von Waffen zu bestehen. Beide Gruppen erscheinen erstmals in

¹⁴ Einige Beispiele bei: Mölders 2007, 111 f.; für Schmiedgräber: Henning 1991, 66-69 und Abb. 1.

¹⁵ Köstner 2012, 68-73.

¹⁶ Polfer 2004, 39f.

¹⁷ Im Lingonentestament scheint sich ein solcher anzudeuten: CIL13, 05708; vgl. Hatt 1986, 66-84; Haffner 1989b, 117f.

der Phase Latène D1 (150/130 - 80/70 v.u.Z.)¹⁸. Die Weiterentwicklung der Beigabensitte der beiden Objektgruppen verläuft exakt komplementär. In der Phase Latène D2 zeigt sich eine Reduzierung der Waffenbeigaben zugunsten einer starken Zunahme der Werkzeugbeigaben, eine Entwicklung, die sich in frühromischer Zeit fortsetzt¹⁹. Die erkennbaren Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen der beiden Gruppen legen nahe, dass ihnen im Grabkontext die gleiche Funktion zukommt. Einige der Waffen, die als Grabbeigaben in die Gräber gelegt wurden, wurden vor der Niederlegung intentional unbrauchbar gemacht oder zerbrochen und auf zwei Gräber verteilt, weshalb von einer symbolischen und nicht einer rein emotionalen Bedeutung dieser Objekte auszugehen ist²⁰. Das Aufkommen der beiden Beigabensitten in Wederath / Belgium fällt in eine Phase, die im Kontext einer generellen Tendenz einer ausgeprägten Differenzierung und Verbreiterung des Beigabenspektrums seit der Mittellatènezeit steht²¹. Gerade in der Spätlatènezeit erhöht sich das Beigabenspektrum enorm in Richtung einer allgemeineren Ausdifferenzierung sozialer Rollen, worunter eine Tätigkeit als Krieger oder Handwerker genauso fällt wie beispielsweise Geschlechterdifferenzierungen²². Die Grabbeigaben beschreiben damit mit hoher Wahrscheinlichkeit eine bestimmte soziale Identität des Verstorbenen, die auf dem Innehaben bestimmter in der Gesellschaft relevanter Funktionen basiert²³.

Selbstverständlich kann eine Thematisierung von Handwerk durch Grabbeigaben nicht als inhaltliches und in kommunikativer Hinsicht funktionales Äquivalent zu grabexternen Monumenten betrachtet werden, da erstere im Gegensatz zu Grabmälern in Bezug auf die weiterlebende Gesellschaft nicht auf eine langfristige Kommunikation ausgelegt sind, sondern, wenn überhaupt, ihre repräsentative Funktion nur sehr kurzfristig während des Bestattungsritus ausüben können. Die Grabbeigaben stehen

¹⁸ Haffner 1989a, 57-67. Für die Überlieferungslage und Forschungsgeschichte der Nekropole in einem ersten Überblick: Haffner 1989a, insbes. 38-43.

¹⁹ Haffner 1989a, 71 f.

²⁰ Für Waffen: Vgl. Roymans 1990, 251-254; Haffner 1989c, 206-209; Vgl. auch Gleser 2000, 294f. für das Brandgräberfeld von Hoppstädten-Weiersbach, das nach Aussage des Autors im Hinblick auf die allgemein erkennbaren Tendenzen keine Sonderstellung einnimmt.

²¹ Haffner 1989a, 49-67; vgl. auch Köstner 2012, 59-63.

²² Haffner 1989a, 57-76; vgl. auch Roymans 1990, 240, 245-257. Im Verlauf der Mittellatènezeit wird hier eine Entwicklung der Grabgestaltung fassbar, die einen Wandel im Verhaltensmuster der Oberschicht nahelegt. Während in der Frühlatènezeit von dieser Gruppe eine Distanz zum Rest der Bevölkerung durch eine Bestattung in Separatfriedhöfen gesucht wurde, wird diese nun aufgegeben und es lassen sich anhand der Grabbeigaben erstmals Mitglieder der Oberschicht auch auf der Nekropole von Wederath / Belgium nachweisen. Da die Tendenz zur Distanz der Elite ab der Eingliederung in das Imperium Romanum und der damit verbundenen Verunsicherung der bestehenden Sozialstrukturen wieder aufgegriffen wird, deutet Haffner die Entwicklung der Mittellatènezeit eher als Verfestigung der sozialen Strukturen denn als eine Nivellierung der sozialen Unterschiede: Haffner 1989a, 49-52.

²³ So auch: Roymans 1990, 254; Ferdière 2001, 9; Brun 2004, 58f.

daher nicht im Kontext einer auf langfristige Erinnerung ausgerichteten Memorialkultur der Gesellschaft. Bei einigen römischen Autoren finden sich allerdings Hinweise auf einen Glauben der Kelten an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod²⁴. Betrachtet man unter dieser Prämisse das Grab als zukünftigen Aufenthaltsort der Seele, so könnten die Beigaben dem Verstorbenen in diesem Fall ermöglichen, seine im Leben ausgeübte Tätigkeit nach dem Tod fortzusetzen oder, in einem etwas abstrahierteren Sinn, durch sie als Symbole seinen Status oder seine soziale Identität gegenüber den anderen Seelen behaupten zu können²⁵, womit eine auf Langfristigkeit ausgelegte repräsentative Funktion der Objekte gegeben wäre. Diese Schriftquellen stammen allerdings ausnahmslos von römischen Autoren, weshalb eine unkritische Übertragung der Aussagen auf eine andere Kultur mit unterschiedlichen Traditionen problematisch ist. Zwar lassen sich auch einige archäologische Befunde in dieser Hinsicht interpretieren²⁶, ohne Schriftquellen aus keltischem Kontext ist diese Deutung allerdings nicht verifizierbar. Da die Annahme bestimmter Jenseitsvorstellungen in einer Kultur ohne eigene nennenswerte religiöse Schriftzeugnisse im Grunde allein auf den Annahmen bestimmter ritueller Handlungen basiert, die ja selbst schon von einer Interpretation der Befundlage abhängt, bildet eine derartige Hypothese keine sichere Basis für weitergehende Interpretationen im sozialen Bereich. Im Hinblick auf eine mögliche rituelle oder religiöse Kontextualisierung ist eine sozial-repräsentative Bedeutung der Grabbeigaben zwar durchaus möglich, da sich ein entsprechender theoretischer Hintergrund anhand des vorhandenen Quellenmaterials und basierend auf dem momentanen Forschungsstand durchaus rekonstruieren lässt, aber nicht als gesichert gelten kann. Hinsichtlich der weiterlebenden Gesellschaft und damit im Rahmen der Memorialkultur dieses sozialen Kollektivs üben Grabbeigaben allerdings definitiv keine langfristige Funktion aus, da sie nach der Bestattung der Wahrnehmung entzogen sind. Eine Existenz von Grabmälern mit sozial repräsentativen Aussagen in vorrömischer Zeit kann im Gebiet der späteren römischen Provinz Gallia Belgica zum momentanen Zeitpunkt nicht nachgewiesen werden²⁷. Da es nur selten zu Überschneidungen von Grablegungen kam, ist zumindest in der Latènezeit von einer überirdischen Kennzeichnung der Gräber auszugehen, die allerdings nur sehr vereinzelt überliefert

²⁴ Köstner 2012, 68-73.

²⁵ Vgl. Reichmann 1998, insbes. 345f.

²⁶ Vgl. z.B. Köstner 2012, 66-68.

²⁷ Konzentrationen der Funde finden sich in den südlichen Bereichen von Deutschland und Frankreich sowie in Spanien und Portugal. Duceppe-Lamarre 2002, 285, 296 Karte 1, Katalog 298-315; vgl. auch Kimmig 1987, 275 Abb. 23.

sind²⁸. In West- und Zentralfrankreich lassen sich Skulpturen mit anthropomorphen Zügen bereits in der Früheisenzeit (8.-5. Jh. v.u.Z.) nachweisen, und auch im Rheingebiet reichen die ältesten erhaltenen Beispiele bis ins 7. Jh. v.u.Z. zurück²⁹. Viele dieser Stelen zeigen Bilder von Kriegern, womit in diesen Gegenden eine Ansprache identitätsbezogener Aussagen auf grabexternen Monumenten in vorrömischer Zeit fassbar ist³⁰. Da einige dieser Kriegerstatuen Rüstungselemente erkennen lassen, die als lokal gebrauchte Waffen identifiziert werden können, ist eine sinnentleerte Kopierung griechischer Vorbilder unwahrscheinlich³¹. Die Gestaltung der Grabstele als Krieger lässt sich daher mit einiger Plausibilität als Verweis auf eine bestimmte soziale Rolle verstehen, die der Verstorbene zu Lebzeiten innehatte. Da jedoch keines der erhaltenen Beispiele aus dem Gebiet der späteren Provinz Gallia Belgica stammt und die Grabstelen aus den übrigen Gegenden eine starke regionale Gestaltungsvielfalt erkennen lassen³², können diese Stelen nicht für Aussagen über dieses Gebiet herangezogen werden. Allerdings ist eine Existenz von Holzstelen, die durch die Vergänglichkeit des Materials verloren sind, in allen keltischen Regionen Europas denkbar³³. In Sources-Seine, zwischen Dijon und Châtillon-sur-Seine, wurden bei Grabungen im Jahr 1963 eine nicht geringe Anzahl von Skulpturen aus Holz gefunden. Das Fundmaterial, Keramik, Münzen und Fibeln, legt einen *terminus ante quem* für das Ende der neronischen Herrschaft nahe und eine dendrochronologische Untersuchung einer Statue, die von den Ausgräbern als eine der frühesten betrachtet wird, verweist auf die Jahre 4-5 u.Z. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass einige Exemplare früher entstanden sein könnten³⁴. Da diese Skulpturen einem Heiligtum zuzuordnen sind, können sie nicht als direkte Anhaltspunkte für Entwicklungen in der Grabplastik herangezogen werden. Allerdings finden sich enge stilistische Parallelen zwischen den Holzskulpturen und einigen steinernen Grabmälern, die in Regionalstilen aus der Region um Dijon und Til-Châtel gefertigt sind, was die Vermutung nahelegt, dass auch

²⁸ Köstner 2012, 74; s. auch 57. Roymans 1990, 224, 230.

²⁹ West- und Zentralfrankreich: Gomez de Soto – Milcent 2002, 261-263; Rheingebiet: Kimmig 1987, insbes. 252 und 296.

³⁰ Vgl. z.B. Rapin 2003, 135f., Szabó 2003, insbes. 158-160 Fig. 1-5. Es scheint wahrscheinlicher, die Stelen als memorialtechnisch bedeutsame Abbilder des Verstorbenen zu verstehen denn als Götterbilder: Duceppe-Lamarre 2002, 286 f. Darauf deuten unter anderem auch die Attribute hin. Für die Bedeutung der Kriegsideologie in der keltischen Gesellschaft: Roymans 1996, 28-43.

³¹ Kimmig 1983, 23 f.; Rapin 2003, 135. Allerdings wird die Einführung der Sitte an sich immer wieder auf Einflüsse aus der mediterranen Welt zurückgeführt. Vgl. z.B. Kimmig 1987, 293-297; so auch für das scheinbare Wiedereinsetzen im 1. Jh. v.u.Z.: Hunter 2006, 107.

³² Duceppe-Lamarre 2002. Die starke Tendenz einer regionalen Prägung lässt sich noch in römischer Zeit erkennen.

³³ Duceppe-Lamarre 2002, 285; Szabó 2003, 151.

³⁴ Deyts 1983, für die Datierung insbes. 154.

im Grabkontext Holzskulpturen als Vorläufer der steinernen Exemplare existierten³⁵. Das Gebiet dieser Holzfunde liegt in unmittelbarer Nähe zum Untersuchungsgebiet, weshalb eine Extrapolation zumindest hinsichtlich der benachbarten, südlichen Regionen der Provinz Gallia Belgica durchaus plausibel ist, zumal Regionalstile mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen wie die der Beispiele aus Dijon und Til-Châtel auch aus dem Gebiet der Leuker, Remer und sogar der Treverer und Mediomatriker bekannt sind³⁶. Die Annahme, dass bereits zu Beginn des Einsetzens der römischen Herrschaft anthropomorphe Grabstelen im Gebiet der Gallia Belgica existierten, ist also durchaus wahrscheinlich. Inwieweit auf ihnen allerdings sozial-repräsentative Aussagen getätigt wurden, ist ohne erhaltene Beispiele nicht rekonstruierbar.

Die absolut überwiegende Mehrzahl der hier behandelten steinernen Grabmäler mit Handwerksthematisierungen stammt basierend auf dem momentanen Forschungsstand hinsichtlich der Datierung gallo-römischer Plastik aus dem 2. und 3. Jahrhundert u.Z, wobei eine genauere Eingrenzung einzelner Stücke aufgrund mangelnder Informationen hinsichtlich der allgemeinen stilistischen Entwicklung auf dem jetzigen Stand der Forschung nicht möglich ist³⁷. Problematisch sind insbesondere einige Stelen, deren Stilistik einen stark keltischen Charakter aufweist und die anhand der gängigen Datierungskriterien nicht erfassbar sind³⁸. Eine Stele aus Deneuvre, die hinsichtlich technischer Merkmale frühestens ins 4. Jh. u.Z. datiert werden kann³⁹, verdeutlicht zwar, dass diese Gestaltungsweise noch bis in die Spätantike Bestand hatte, womit eine Entstehung der in dieser Stilistik gestalteten Grabstelen im 2. und 3. Jh. grundsätzlich möglich ist⁴⁰. Die vordere Grenze des Entstehungszeitraumes ist aber nicht näher bestimmbar, weshalb grundsätzlich auch eine Datierung ins 1. Jahrhundert, oder gar in

³⁵ Deyts 1983, 158-161; für die Regionalstile in der Steinplastik: Deyts 1973; für die Umsetzung von Bildern in verschiedenen Materialien vgl. auch Koethe 1937, 203-205.

³⁶ z.B. Kat. L7 (Leuker); Kat. R87(Remer); Espérandieu 1915, 224 Nr. 4931 (Treverer), 13f. Nr. 4529 (Mediomatriker).

³⁷ Immer noch grundlegend für die Datierung der gallo-römischen Plastik: Hahl 1937; Koethe 1937; in neuerer Zeit: Freigang 2000 ; zu Regionalstilen: Deyts 1971 für die hier nicht behandelte, aber nahe am Untersuchungsgebiet liegende Region um Dijon; Moitrieux - Castorio 2010, XIX-XXI; zur Datierungsproblematik und Einordnung des hier behandelten Grabmalbestandes: Langner 2001, 301f. und Anm. 12; sowie etwas eingehender: Freigang 2000 (zur Systematik hier vgl. auch Hahl 1937, 33-36). Der hier vorgestellte Vorschlag, die Adaption von Kaiserinnenfrisuren als Fixpunkte für stilistische Untersuchung heranzuziehen, löst die Problematik keineswegs mehr als tendenziell, da auch das Auftreten eindeutig verwandter Frisuren lediglich einen sehr wahrscheinlichen *terminus post quem*, aber keinen Datierungsfestpunkt bietet. Gerade der Umgang mit zeittypischen Phänomenen, im modernen Sprachgebrauch als Moden bezeichnet, im Gebiet der Provinz verdeutlicht, dass derartige Erscheinungsformen keineswegs nur innerhalb einer bestimmten Zeitspanne übernommen und dann kollektiv wieder fallen gelassen wurden.

³⁸ z.B. Kat. M17; R87; L7. Zur Kritik: Langner 2001, 301f. Anm. 12.

³⁹ Moitrieux – Castorio 2010, 90 Nr. 217.

⁴⁰ So auch Deyts für ähnliche Regionalstile aus der Region um Dijon und Til-Châtel: Deyts 1971.

vorrömische Zeit, grundsätzlich in Betracht zu ziehen ist. Hierbei handelt es sich jedoch nur um wenige Beispiele aus dem Gesamtbestand.

Die Zahl der insgesamt fassbaren Grabmonumente im Gebiet der Provinz nimmt bereits im 1. Jahrhundert u.Z. erheblich zu, wobei die verwendeten Grabmalformen, neben dem Fortbestehen und Einwirken lokaler Traditionen einen starken Einfluss der mediterranen Welt erkennen lassen⁴¹. Gleichzeitig ist eine tendenzielle Reduzierung und Standardisierung des Beigabenspektrums fassbar, die jedoch kein provinzielles Phänomen ist, sondern im Kontext ähnlicher Entwicklungen in weiten Bereichen Italiens und den Westprovinzen stehen, weshalb die Entwicklung, unter der Einschränkung der Notwendigkeit einer eingehenderen Untersuchung, wahrscheinlich auf den zunehmenden Einfluss der römischen Kultur auf die neu eingegliederten Provinzen zurückzuführen ist⁴². Auch wenn aufgrund der nur schwer nachzuvollziehenden quantitativen Entwicklungen tiefergehende Aussagen auf dem jetzigen Stand so gut wie unmöglich sind, legen die erkennbaren Tendenzen nahe, dass sich im 1. Jahrhundert Veränderungen in den Sepulkraltraditionen vollziehen, in deren Rahmen die Grabmäler zunehmend an Bedeutung gewinnen⁴³.

Die Beigabensitte von Werkzeugen als Symbole für eine handwerkliche Tätigkeit reißt allerdings damit nicht ab, sondern wird parallel zu der grabexternen Thematisierung weitergeführt⁴⁴. Beile finden sich weiterhin sehr häufig in Gräbern, wie auch Schmiedewerkzeuge und andere spezialisierte Geräte, sowie auch andere, für bestimmte Tätigkeiten spezifische Werkzeuge⁴⁵. Der Charakter der Gräber, in denen Werkzeugbeigaben gefunden wurden, weist insgesamt eine starke Prägung durch keltische Traditionen auf⁴⁶. Nicht alle Angehörigen der handwerklich tätigen Bevölkerungsschicht wurden also gleichermaßen von den neuen Einflüssen in den

⁴¹ Hatt 1986, 111-242, hier auch eine Zusammenstellung der älteren Forschung; Gabelmann 1972; Gabelmann 1973; Ferdière 2004, 124

⁴² Kaiser 2000; Polfer 2004, 41f., 44; Ferdière 2004, 124f. Die stadtrömischen Gräber waren tendenziell eher beigabenlos. Wenn solche überhaupt mitgegeben wurden, sind die Zusammensetzungen eher standardisiert und offenbaren, wenn überhaupt, eher einen Einblick in persönlichen Vorlieben und emotionale Aspekte als Aussagen über sozial repräsentative Funktionen des Verstorbenen: Hesberg 1998; Heinzlmann 1998.

⁴³ Ferdière 2004, 124; Vgl. auch: Wightman 1970, 245f. Für genauere Aussagen sind allerdings weitergehende Studien nötig.

⁴⁴ z.B. Wederath-Belginum: Haffner 1989a, 96, 108f.; Ancel 2012, 238-240, Fig. 159, 160.

⁴⁵ Eine Zusammenstellung einiger Beispiele bei: Ancel 2010, 238 f., Fig. 159 und 160. Darunter sind beispielsweise Schreinerwerkzeuge, ein Schmelztiegel aus Ton, ein Spaten, eine Sichel und eine Hacke. Zu den Schmiedgräbern: Henning 1991, 69 f. Bei den Beilen wird ein Wechsel der Herstellungsweise erkennbar. In der Latènezeit überwiegen die Tüllenbeile, wohingegen in frühromischer Zeit die Schaftlochhäxte leicht häufiger vorhanden sind. Mit sehr wenigen Ausnahmen treten beide Formen aber nicht zusammen auf: Schumacher 1989a, 250.

⁴⁶ Beispielsweise erkennbar an den Schmiedgräbern: Henning 1991, 69 f. Dies gilt auch für die Gräber mit Waffenbeigaben, die in römischer Zeit auch weiterhin zu finden sind: Doorselaer 1967, 185-197.

Sepulkralpraktiken erfasst. Selbst in der stark von römischen Einflüssen durchdrungenen Nekropole von Trier finden sich auch in römischer Zeit noch sehr vereinzelte Beigaben von Beilen und Scheren⁴⁷. Da selbst in der zahlenmäßig sehr geringen Stichprobengruppe von Ancel Gräber mit Werkzeugbeigaben aus dem 3. Jahrhundert anzutreffen sind⁴⁸, ist davon auszugehen, dass einige Handwerker zumindest in den ländlicheren Regionen während des gesamten Untersuchungszeitraumes an ihren eigenen Sepulkraltraditionen festhielten und von den Tendenzen der Reduzierung und Standardisierung der Beigaben zugunsten einer nach außen gerichteten Grabrepräsentation nur in sehr geringem Maße berührt wurden. Ausgehend von den Grabbeigaben nimmt die quantitative Anzahl von Menschen, die im Grabkontext eine handwerkliche Tätigkeit thematisieren, in Wederath / Belginum bereits ab der Phase Latène D2 (80/70 – 30/20 v.u.Z.) zu, wobei Bestattungsart, Grabbau und die generelle Beigabensitte unverändert bleiben⁴⁹. Im gesamten Provinzgebiet scheint sich diese Zunahme ab der Mitte des 1. Jh. u.Z. fassen zu lassen⁵⁰, und damit lange vor dem allgemein angenommenen Einsetzen der Thematisierung von Handwerk auf steinernen Grabdenkmälern.

Die basierend auf der Überlieferungslage und dem momentanen Forschungsstand in der Gallia Belgica der römischen Zeit fassbaren steinernen Grabmäler mit Handwerksthematisierungen zeigen ein sehr ungleiches Verbreitungsbild. Klare Schwerpunkte bilden die Gebiete der Mediomatrici, Treveri, Leuci und Suessiones. Etwas seltener sind sie im Gebiet der Sequani und Remi, wohingegen sie in den nördlichen Regionen, unter den Ambiani, Atrebares, Menapii, Nervii und Tungri fast vollkommen zu fehlen scheinen⁵¹. Leider fehlt bis zum heutigen Zeitpunkt eine systematische Untersuchung der Entwicklung der Werkzeugbeigaben in den Gräbern der Gallia Belgica, weshalb verlässlichere Aussagen nur durch weitergehende Forschungen möglich sind. Eine Untersuchung der räumlichen Verbreitung bestimmter

⁴⁷ Kaiser 2000, 312.

⁴⁸ Ancel 2012, 238-240, Fig. 159, 160. Siehe auch unten S. 27f.

⁴⁹ Haffner 1989a, 71f.

⁵⁰ Doorselaer 1967, 185-197; Martin-Kilcher 2006, 212f. Genaue vergleichende Studien über die Entwicklung dieser Sitte sind im Rahmen dieser Arbeit aber nicht möglich.

⁵¹ Vgl. die von Langner erstellte Verteilungskarte der Berufsdarstellungen in Italien und den Nordwestprovinzen: Langner 2001, 303, Abb. 3, sowie 301-306; 306 Fn. 29; vgl. auch: Demarolle 2001, 34f. Zur Forschungssituation: Demarolle 2001, 34f. Alle regional eingegrenzten Fallstudien beschränken sich auf die Gebiete der Treverer und Mediomatriker: vgl. z.B. Baltzer 1983, Freigang 1997, Rose 2007. Auch die regional übergreifenden Untersuchungen stehen verständlicherweise in direktem Zusammenhang mit dieser Schwerpunktsetzung: Reddé 1957, Langner 2001. Zudem ist von Verzerrungen durch die Überlieferungslage auszugehen: Langner 2001, 304f. Diese Aspekte sind relativierend zu berücksichtigen und müssen für genauere Aussagen hinsichtlich der räumlichen Verbreitung der Phänomene eingehender untersucht werden.

Tendenzen im Spektrum der Grabbeigaben wird durch die Forschungslage sehr erschwert und ist nur eingeschränkt möglich, da seit dem 19. Jahrhundert der Schwerpunkt der Erforschung der Nekropolen im Gebiet der Treverer liegt und so gut wie keine der Grabungen aus größeren Städten nach heutigen Standards aufgearbeitet ist. Die von Haffner ergrabene Nekropole von Wederath-Belginum ist zudem die einzige systematisch dokumentierte Nekropole eines *vicus*. Einzig die Nekropolen im ländlichen Bereich sind relativ gut ergraben und publiziert⁵², was im Hinblick auf die hier behandelte Fragestellung einen Glücksfall darstellt, da die Verbreitung der „romanisierenden“ Tendenzen im Beigabenbrauch stark vom Urbanisierungsgrad abzuhängen scheint. Im Treverergebiet des 1. Jh. u.Z. findet sich eine Reduzierung der Beigaben wesentlich deutlicher im städtischen Raum als im ländlichen, wo die keltischen Traditionen vorherrschend blieben, was sich besonders anhand der Beigaben, die einen direkten Bezug zum Verstorbenen haben, bemerkbar macht⁵³. Insbesondere in den ländlicheren Gegenden ist demnach davon auszugehen, dass sich die Repräsentativität von Handwerk und Handel eher grabintern als grabextern fassen lässt, wodurch dank der partiellen Untersuchung durch Ancel zumindest tendenzielle Einblicke möglich sind. In mindestens elf von 36 betrachteten Bestattungsplätzen aus der Zeit vom 1. bis 3. Jahrhundert u.Z. wurden elf Werkzeuge gefunden; eine insgesamt höhere Zahl ist sehr wahrscheinlich, da in vielen Fällen Werkzeuge nicht eindeutig bestimmten Gräbern zuzuordnen waren und diese in der Untersuchung nicht erfasst wurden⁵⁴. Da die Anzahl der Stichproben im Verhältnis zur Gesamtzahl der bekannten Bestattungsorte verschwindend gering ist, können die erkennbaren Verhältnisse nicht als repräsentativ betrachtet werden und eignen sich nicht für statistische Untersuchungen, für die eine systematischere Untersuchung nötig wäre. Aufgrund der Tatsache, dass die erfassten Orte mit Gräbern mit Werkzeugbeigaben über das gesamte Provinzgebiet verteilt sind und sich auch in den *civitates*, aus denen keine oder nur vereinzelte Grabmäler mit Handwerksthematisierungen bekannt sind, finden⁵⁵, lässt sich ausgehend von den Verhältnissen innerhalb der kleinen Stichprobengruppe mit einiger Plausibilität annehmen, dass eine handwerkliche Tätigkeit in römischer Zeit in allen Gebieten der Provinz im sepulkralen Kontext repräsentativ war. Das ungleiche Verbreitungsbild der

⁵² Zur Forschungslage: Polfer 2004, 39f.

⁵³ Reinert 1998, 289f.; Kaiser 2000, 312. Das Treverergebiet eignet sich insofern besonders gut für derartige Betrachtungen, da es, im Gegensatz zu den umliegenden Völkern, schon sehr früh starke Einflüsse der römischen Kultur erkennen lässt, und damit höchstwahrscheinlich die stärkste Einwirkung der römischen Kultur im Untersuchungsgebiet aufweisen wird: Reinert 1998, 285-287.

⁵⁴ Ancel 2010, 238f. Aufgrund der sehr eingeschränkten Stichprobenzahl sind eine statistische Extrapolation der Daten und damit weitergehende Aussagen nicht möglich.

⁵⁵ Ancel 2012, 238-240, Fig. 159, 160.

steinernen Grabmäler kann daher nicht als direkter Spiegel unterschiedlicher sozialer oder wirtschaftlicher Verhältnisse betrachtet werden.

Die geographische Verbreitung der generellen Tendenz, steinerne Monumente, sowohl als Grabmäler wie auch als Votivgaben, zu errichten, lässt ähnlich ungleiche Verhältnisse erkennen wie die der Grabmäler von Handwerkern. Die Schwerpunkte erhaltener und erfasster steinerner Plastik in der Gallia Belgica liegen klar in den Gebieten der Leuker, Mediomatriker, Treverer und mit leicht geringerer Zahl der Remer, wohingegen in den nördlicheren Regionen steinerne Monumente nur vereinzelt anzutreffen sind⁵⁶. Die Verbreitung der Grabmäler mit Handwerksthematisierungen deckt sich damit auffallend genau der allgemeinen Sitte, steinerne Monumente zu errichten. Gegeben der Annahme, dass Grabstelen aus Holz existierten, wie die fehlenden Überschneidungen nahelegen, und dass ein grundlegender Zusammenhang zwischen der Repräsentation einer bestimmten Thematik durch Grabbeigaben und durch Grabstelen in dieser Kultur besteht, ist es durchaus plausibel zu vermuten, dass mit der Zunahme der Thematisierung durch Grabbeigaben auch von einer solchen bei den grabexternen Stelen anzunehmen ist, die sich dann nur nicht erhalten hätten⁵⁷. Da diese Repräsentationsform aber nicht fassbar ist, müssen diese Überlegungen hypothetisch bleiben. Daher sind keine Aussagen über die diachrone quantitative und qualitative Entwicklung der memorialtechnischen Relevanz von Handwerk im Provinzgebiet möglich. Festzuhalten bleibt allerdings, dass das Auftauchen von steinernen Grabmälern von Handwerkern im Kontext der allgemeinen Entwicklungen in den Sepulkralpraktiken im Gebiet der Provinz zu sehen ist⁵⁸. Der Quellenbestand spiegelt damit, ungeachtet der ohnehin gegebenen Einschränkungen durch die Überlieferungs- und Forschungslage, lediglich eine Teilgruppe der handwerklich tätigen Bevölkerung wider, für die eine auf Langfristigkeit ausgelegte Repräsentation und damit eine soziale Erinnerung an ihre Person zunehmend an Bedeutung gewann.

⁵⁶ Wightman 1985, 162-168.

⁵⁷ Damit würde das Einsetzen steinerner Monumente lediglich einen Materialwandel markieren: Deyts 1983, 160f.

⁵⁸ Diese Annahme wird dadurch begünstigt, dass in Reims, wo die Inschriftenkultur generell insgesamt stärker ausgeprägt ist als die Aufstellung von Reliefs, im Gegensatz zu den *civitates* der Treverer, Mediomatriker und Remer, auch das Verhältnis von Berufsbezeichnungen und bildlichen Darstellungen nahezu ausgeglichen ist: Wightman 1985, 164-167 und Abb. 24-27.

Der berufsbezogene Aspekt der Repräsentation

Die Bildersprache des Handwerks

Der größte Teil der Thematisierungen handwerklicher Tätigkeit im Grabkontext erfolgt durch bildliche Darstellungen. Handwerksbezeichnungen finden sich nur auf sehr wenigen Grabmälern und sind in den meisten Fällen mit zusätzlichen ikonographischen Hinweisen auf die Berufstätigkeit kombiniert⁵⁹. Basierend auf dem primären Wahrnehmungseindruck wird handwerkliche Tätigkeit in der sepulkralen Bildersprache entweder durch eine Szene oder durch einzelne Bildsymbole dargestellt, wobei sich die beiden Formen hinsichtlich der direkten Vermittlung von Aktivität markant unterscheiden. Während der Betrachter im Falle einer Szene bereits beim ersten Eindruck eine direkte Tätigkeit wahrnimmt, ist eine solche bei der Thematisierung durch ein Werkzeug in der Primärwahrnehmung nicht präsent⁶⁰. Die semantische Einbindung der Objektsymbole in das Gesamtbild kann in dieser ferner, je nach Thematisierungsweise der verstorbenen Person, entweder ebenfalls bildlich durch eine Inschrift, zwei unterschiedliche Botschaften hervorrufen. Während sich im Fall der allein stehenden Werkzeuge die Bindung zwischen Person und Objekt in ikonographischer Hinsicht vollkommen auflöst, scheint dieser auf den ersten Blick bei Geräten, die zusammen mit Figuren gezeigt werden, bestehen zu bleiben⁶¹. Ausgehend von dieser Differenzierung sind die in den Händen gehaltenen Gerätschaften als direkte Attribute mit potentieller Nutzbarkeit aufzufassen, wohingegen die allein stehenden Werkzeuge als von der Person und konsequenterweise auch der potentiellen Nutzung abstrahierte Objekte fungieren, deren semantische Funktion im Bild hauptsächlich in der Vermittlung einer bestimmten, symbolisch angedeuteten Botschaft zu suchen ist.

Da sich für beide Formen sowohl Beispiele aus eher römisch wie auch aus eher keltisch

⁵⁹ Frézouls 1991, insbes. 65f., 69; Von insgesamt 62 erhaltenen Berufsbezeichnungen aus der Gallia Belgica bleiben durch den Ausschluss des Dienstleistungssektors und öffentlicher Ämter 38 Quellen, von denen nicht alle sicher dem Grabkontext zugewiesen werden können. Davon wiederum verweisen nur 12 auf eine handwerkliche Tätigkeit: Polfer 2008, 38f.; vgl. auch Frézouls 1991, 70f. Auf vielen dieser Beispiele erscheinen zusätzliche ikonographische Verweise auf die Berufstätigkeit: Freigang 1997a, 331; vgl. auch: Pannoux 1985, 295; Béal 2000, 156.

⁶⁰ Pannoux 1985, 297f.; Béal 2000, 153-158. Bei beiden erfolgt die Einteilung in drei Gruppen, da die der Repräsentation durch ein Objekt zusätzlich in allein stehende Werkzeuge und solche, die attributiv von Personen gehalten werden, aufgeteilt wird. Bei dieser Differenzierung unterscheidet sich allerdings nicht die Darstellungsweise von Handwerk, sondern die der menschlichen Person: vgl. auch Pannoux 1985, 297f.; Béal 2000, 156.

⁶¹ Béal 2000, 155-157. Laut Pannoux verliert der „aspect humain“ auf der ersten Gruppe von Grabmälern sogar jegliche Bedeutung: Pannoux 1985, 297f.

geprägten Stilen finden⁶², können die verschiedenen Erscheinungsformen nicht auf unterschiedliche Bildkonventionen zurückgeführt werden, sondern sind anhand der ikonographischen Sprache zu differenzieren. Berücksichtigt man nicht nur den Primäreindruck der Darstellungen auf einen Betrachter der Moderne, sondern auch die Details der Bildgestaltung, so lässt sich eine absolute Trennung der verschiedenen Darstellungsweisen nicht aufrecht erhalten. Tatsächlich hält die jeweilige stehende Person auf einigen Grabmälern ihr Werkzeug so fest umgriffen in der Hand, dass sie potentiell sofort eine Arbeitsbewegung ausführen könnte⁶³. Diese wird in einigen Fällen sogar in die Darstellung integriert. Auf einer Stele aus Soulosse-sous-Saint-Élophe (Kat. L11) scheint ein Mann gerade ein längliches Eisengewicht in eine Waagschale einer Waage zu legen⁶⁴ und der Eisenwarenhändler Caratullius aus Metz hat einen Schlüssel in ein übergroßes Schloss in seiner Hand eingeführt, als wolle er es gerade aufschließen⁶⁵. Obwohl das unbewegt erscheinende Haltungsschema einer stehenden Person mit Objekten gewählt wird, sind diese Bilder genau genommen als Szenen konzipiert, da sie nicht einen Zustand, sondern eine Aktion verbildlichen. Zwischen den szenischen Darstellungen und dem attributiven Schema besteht daher keine lineare Trennung, sondern ein fließender Übergang.

Rein auf syntaktischer Ebene folgen allerdings nicht alle der Darstellungen von Personen mit attributiv gehaltenen Werkzeugen dieser Tendenz. Bei einigen Stelen liegt die Hand der Person offen über dem Griff des Werkzeuges und eine Faustbildung oder ein sonstiges Greifen ist nicht auszumachen. Der Steinhammer auf einer Stele aus Metz (Kat. M20) beispielsweise ruht nur locker zwischen Daumen und Handfläche des dargestellten Mannes und scheint eher gegen seinen Körper oder Oberarm gelehnt. Der energetische, haptische Bezug zwischen Mensch und Werkzeug wird hier aufgelöst und die potentielle sofortige Durchführbarkeit einer Tätigkeit ist der Darstellung entzogen. Berücksichtigt man den Gesamtkomplex dieses Haltungsschemas, lässt sich ein breites Spektrum der Einbindung der Werkzeuge und Produkte erkennen, das von einem funktionalen Gebrauch in einer szenischen Aktivität bis hin zu einer vollkommenen Loslösung von der Person reicht.

⁶² Ein frei aufgehängtes Tuch erscheint in sehr ähnlicher Gestaltung auf einer Stele aus Metz und auf einem Cippus aus Arlon: Espérandieu 1913, 419 Nr. 4357; Kat. T36. Die stilistische Ausführung der beiden Beispiele weist allerdings auf zwei verschiedene bildhauerische Kontexte hin. Während der Cippus aus Arlon stark von der Stilgebung aus dem italischen Raum beeinflusst scheint, weist die Stele aus Metz eher keltische Züge auf. Die Verwendung der Bildmotive und Symbole ist also nicht stilabhängig, sondern scheint den Wünschen des Auftraggebers zu unterliegen.

⁶³ Kat. L5, L10, L1, M17, L6, L7, M21, L13, L12.

⁶⁴ Moitrieux – Castorio 2010, 335.

⁶⁵ Freigang 1997a, 422; Rose 2007a, 171.

Die genauere Betrachtung eines der Beispiele, bei denen ein tatsächliches Aktivitätsmoment in die Darstellung einfließt, reduziert sich die Aussagekraft dieses scheinbaren Spektrums hinsichtlich der Frage der Bedeutung der Aktivität für die hintergründige Botschaft der Bilder immens. Auf einer Stele aus La Bure (Kat. L4) werden neben zwei Personen mehrere Gerätschaften aus einer Schmiede, darunter ein Amboss, Metallstücke, ein Hammer und eine Zange, gezeigt. Letztere hält ein Metallstück auf einem Amboss umschlossen und vermittelt gemeinsam mit dem direkt über ihr befindlichen Hammer den Eindruck einer Darstellung aktuell ausgeführter handwerklicher Aktivität. Allerdings sind die Hände des Handwerkers geöffnet über den Griffen der Werkzeuge wiedergegeben, wodurch ein direktes Festhalten der Geräte durch eine Faustbildung nicht erkennbar ist. Zudem fehlt dem Amboss jegliche Stütze, so dass dieser beinahe vor der Hüfte des Mannes zu schweben scheint⁶⁶. Die Annahme, dass der Steinmetz nicht in der Lage gewesen sein könnte, gebogene Finger darzustellen, ist basierend auf der relativ präzisen Wiedergabe der Zange und des von ihr gehaltenen Metallstückes auszuschließen. Daher ist davon auszugehen, dass die Darstellung einer direkten haptischen Verbindung zwischen Mensch und Gerät basierend auf den hintergründigen Vorstellungen der Bildsprache keine Rolle spielte. Das oben beschriebene Spektrum beschreibt damit keine fest fixierbare Abstufungen, sondern eine flexible Gestaltungsweise, für die aufgrund der hohen Variabilität von Details, die bei einer übergreifenden Wahrnehmung des gesamten Bildes im alltäglichen Gebrauch wahrscheinlich nicht zu erkennen sind, nur eine gemeinsame hintergründige Vorstellung angenommen werden kann, in deren Rahmen der syntaktische Aspekt der haptischen Verbindung zwischen Mensch und Objekt keine direkte kommunikative Funktion hat. Daher handelt es sich bei den Geräten, die zusammen mit Personen gezeigt werden, genau genommen nicht um Attribute im herkömmlichen Sinn, sondern um additive Bildobjekte, die durch ihr gemeinsames und in vielen Fällen sehr eng beieinander befindliches Erscheinen einen Bezug zur jeweiligen Person herstellen. Die additiv gehaltenen Werkzeuge haben damit im Hinblick auf den Verstorbenen dieselbe beschreibende Funktion wie die allein stehenden Geräte und sind auf einer gemeinsamen Basis zu betrachten⁶⁷.

Die stilistische Darstellung der absolut überwiegenden Mehrheit der allein stehenden Gerätschaften erfolgt durch ein Flachrelief oder eine einfache Umrisszeichnung. Nur

⁶⁶ Moitrioux – Castorio 2010, 119 Nr. 302.

⁶⁷ Auch Freigang betrachtet die Grabmäler mit allein stehenden Werkzeugen als „reduzierende Darstellungsweise“ des additiven Schemas: Freigang 1997a, 331.

sehr vereinzelt lässt sich eine Tendenz zu einer rundplastischen Gestaltung finden, das einzige bekannte Beispiel ist eine Stele mit einer Spindel und zweier Wollknäuel im Giebel (Kat. L3). Die Ausführung der additiv gehaltenen Objekte fügt sich generell in das Gesamtbild ein und kann, entsprechend der jeweiligen Ausführung, einen eher flächigen oder auch fast rundplastischen Charakter annehmen. Zusätzlich zur plastischen Ausgestaltung ist von einer Bemalung der Objekte auszugehen, die in fast allen Fällen verloren ist. Auf einer Stele aus Le Héraple (Kat. M34) mit der Darstellung eines Spatens waren jedoch bei ihrer Auffindung Spuren einer solchen erhalten, nach denen der Stein gelb, die Buchstaben rot und die Eisenteile des Spatens blau ausgeführt waren⁶⁸. Da blau diejenige Farbe aus dem Spektrum der Naturfarben ist, die dem Schimmern von Metall am nächsten kommt, lässt sich hinter dieser Farbgestaltung die konzeptuelle Tendenz, das visuell wahrgenommene reale Gerät mit der verfügbaren Farbpalette im Bild einzufangen, vermuten. Bei den übrigen Stelen ist keine Bemalung erhalten, jedoch plastisch herausgearbeitete Darstellungselemente erlauben in vielen Fällen Aufschlüsse auf das Bedeutungsspektrum der Werkzeugsymbole. Bei den Wiedergaben von allein stehenden Werkzeugen auf Aschenkisten aus Igel und Trier wird insgesamt ein sehr hoher Wert auf die Angabe von Details gelegt⁶⁹. Exemplarisch sei die Aschenkiste eines Schusters aus Trier (Kat. T69) herausgegriffen, bei der neben einer deutlichen Angabe des Übergangs zwischen Griff und Metallteil bei Lederhammer und der Lederreibe sogar der Eisenbügel, durch den die Schäftung des Hammers geschieht, und die Zwinge, die das Metallstück der Raspel am Griff festhält, so genau eingezeichnet sind, dass der Aufbau der Werkzeuge nachvollzogen werden kann⁷⁰. Die gleiche Tendenz findet sich bei einigen der additiv gehaltenen Werkzeuge, bei denen ebenfalls sehr häufig die Übergänge zwischen verschiedenen Bauteilen der Geräte eingezeichnet sind. Stilübergreifend ist bei vielen Beilen, Äxten und Hämmern der über den Metallkopf hinaus laufende Stil als Merkmal einer Schaftlochung klar erkennbar⁷¹. Die Darstellungsweise einer Zange in der Hand eines Mannes auf einer Stele aus Scarpone (Kat. L5) erlaubt sogar die Identifizierung eines bestimmten Bautyps. Bei einer Waage auf einer Stele aus Soulosse-sous-Saint-Élophé lässt sich, wie auch auf einer weiteren Stele aus Amiens (Kat. A88), eine sehr detaillierte Wiedergabe der Fäden beobachten. In der Darstellung aus Soulosse (Kat. L11) lässt zudem die Gestalt des

⁶⁸ Espérandieu 1913, 473, Nr. 4462.

⁶⁹ Kat. T69; T52; T51; T73.

⁷⁰ Hammer: Gaitzsch 1978, 18; Raspel: Gaitzsch 1980a, 48.

⁷¹ z.B. Kat. L1. Vgl. Moitrioux – Castorio 2010, 43 Nr. 098; Gaitzsch 1978, 51 Abb. 23; Gaitzsch 1980b, 342f. Nr. 20-27, Taf. 4-5; vgl. z.B. auch: Kat. L7, L10.

Gewichts, das der Mann gerade in eine der Waagschalen zu legen scheint, an ein Wollknäuel denken⁷². Hier zeigt sich eine sehr hohe Detailverliebtheit der Bildersprache, die sich konzeptuell vorwiegend an alltäglich wahrgenommenen Objekten zu orientieren scheint.

Insbesondere bei einigen Bildern einer eher keltisch geprägten Stilistik zeigt sich hingegen eine stärkere Schematisierung, die mit einer Reduzierung der angegebenen Details einhergeht. Einer der Hauptunterschiede zwischen der keltischen und der sukzessive einfließenden griechischen und römischen Stilistik ist das Fehlen des konzeptuellen Prinzip eines nach mathematischen Proportionen idealisierten Realitätsbezuges in der erstgenannten⁷³, weshalb die dennoch vorhandenen Detailangaben durch andere Leitprinzipien der Bildkonzeption erklärt werden müssen. Auf einer Stele aus Daspich (Kat. M17) wird bei der in der Hand des Mannes gehaltenen Zange das Verbindungsgelenk der beiden Arme⁷⁴ und bei der Darstellung einer Spindel auf einer Stele in Reims (Kat. R87) der Spinnwirtel durch eine leichte Verdickung am oberen Ende des Bildsymbols gezeigt⁷⁵. Diese Details spielen für den wahrnehmbaren Aufbau der Werkzeuge keine essentielle Rolle, da diese auch ohne sie leicht identifizierbar wären. Gerade die Angabe des Spinnwirtels auf der Stele aus Reims ist bemerkenswert, da sich das Gesamtbild durch einen stark summarischen Charakter mit nur wenigen Detailangaben auszeichnet. Die jeweils angegebenen Elemente, Gelenk der Zange und Wirtel der Spindel, sind essentielle Bauteile für die Funktionsfähigkeit der jeweiligen Werkzeuge. Einzig der Spinnwirtel gewährleistet das Drehen der Spindel und ohne Gelenk wären die Arme der Zange nicht beweglich. In diesen Fällen scheint das Leitprinzip für die Darstellung und damit die konzeptuelle Basis für die Werkzeugbilder die Funktionalität der Geräte zu sein⁷⁶, das deutlich über dem der eidetischen Projektion prävaliert. Während auf einem Stelenfragment aus Scarpone (Kat. L6) wiederum das Aufeinandertreffen der beiden Arme und sogar ein leichter Abstand zwischen ihnen deutlich eingezeichnet ist, vollführt das Werkzeug an der Stelle, an der es von der Person gehalten wird, einen deutlichen Knick, was die Aussageintention des Bildes nicht zu beeinträchtigen scheint. Die erkennbare Detailverliebtheit der eher römisch geprägten Stilistik widerspricht dieser

⁷² Zur Deutung als Wollknäuel: Larsson Lovén 2002, 66; eine Alternativdeutung ist die als Webgewicht in der Form eines Fisches: vgl. Moitrieux – Castorio 2010, 355.

⁷³ Ertel 2003.

⁷⁴ Beim Hammer wiederum ist durch eine Verlängerung des Griffes über den Kopf hinaus der Schaftlochaufbau angezeigt.

⁷⁵ Die Stele ist heute verloren, allerdings lässt sich dieses Detail sogar auf den vorhandenen Photographien erkennen: vgl. Espérandieu 1913, 32 Nr. 3678.

⁷⁶ Vgl. auch Langner 2003, 194f.

Bildkonzeption in keiner Weise, da in einer Bildersprache, die auf dem Prinzip der an mathematischen Proportionen idealisierten Realitätswidergabe aufbaut, ohnehin alle Bauteile angegeben werden, sodass beide Tendenzen ohne Reibungen und Aussageverlust ineinander fließen können⁷⁷.

Unbestreitbar sind die dargestellten Geräte im Bildkontext allerdings keine bloßen Präsentationen von Werkzeugen, sondern fungierten als Bildsymbole mit erweitertem Bezug, der, mit Ausnahme der allein stehenden *ascia*, grundlegend in Richtung der Themenbereiche Handwerk und Handel weist⁷⁸. Ein Überblick über die als Symbole für Berufstätigkeit verwendeten Werkzeuge und Produkte offenbart ein breites Spektrum an Gerätschaften aus vielen verschiedenen Tätigkeitsbereichen⁷⁹. Eine eindeutige Identifizierung der Objekte ist nicht in allen Fällen möglich, was teilweise auf eine summarische, unspezifische Wiedergabe und teilweise auf mangelnde Vergleichsbeispiele zurückgeführt werden kann⁸⁰. Exemplarisch sei an dieser Stelle lediglich das Gerät auf einer Stele aus Metz (Kat. M21) genannt, das in seiner Form grob sowohl einem Spaten wie auch einem Ledermesser oder einem Schlegel, beispielsweise eines Böttchers oder Bildhauers, ähnelt. Da weitere Hinweise auf die Berufstätigkeit des Mannes fehlen ist eine sichere Identifizierung des Werkzeugs nicht möglich⁸¹. Aufgrund dieser Deutungsschwierigkeiten werden Untersuchungen hinsichtlich der Frage des erweiterten Bezugspunktes der Bildsymbolik enorm erschwert und sind nur partiell anhand derjenigen Tätigkeitsbereiche möglich, für die eine ausreichend hohe Zahl sicher zuweisbarer Bilder erhalten sind. Basierend auf dem Gesamtbestand der Grabmäler kämen hierfür die Holzverarbeitung, das Textilgewerbe und die Metallverarbeitung in Frage. Die am häufigsten auftretenden Werkzeuge, die auf eine Arbeitstätigkeit mit Holz verweisen können, sind Beile bzw. Äxte und in etwas geringerer Zahl *asciae*. Alle anderen Attribute, die auf eine Tätigkeit in diesen Bereich verweisen könnten, können nicht sicher identifiziert werden⁸². Während *asciae* oder in

⁷⁷ Allerdings ist eine Verlagerung des Schwerpunktes der Aussage in Einzelfällen durchaus denkbar.

⁷⁸ Hierüber herrscht Konsens in der Forschungsdiskussion: z.B. Nerzic 1989, 233; Freigang 1997a, 311. Freigang 1997b, 113; Langner 2001, 307 f.; Langner 2003, 194f. Die allein stehende *ascia* stellt einen Sonderfall dar, das an späterer Stelle gesondert behandelt werden muss: Siehe unten S. 74-76. Daher werden diese Darstellungen in den folgenden Ausführungen nicht berücksichtigt.

⁷⁹ Siehe Übersichtstabelle 1.

⁸⁰ z.B. Kat. M21. Diese Objekte sind in der Tabelle mit einem Fragezeichen gekennzeichnet.

⁸¹ Freigang 1997a, 311. Aufgrund des kurzen Griffs sowie der runden Abschlussform erscheint ein Ledermesser, trotz der Verlängerung des Blattes über eine Halbmondform hinaus, allerdings wahrscheinlich. Diese Verlängerung beeinträchtigt die Funktion der halbrunden Schneide nicht. Für die Form der Ledermesser: Vgl. Gaitzsch 1980a, 123 Abb. 13; vgl. auch Kat. L10.

⁸² Auf Kat. L16 könnte beispielsweise eine Dechsel gezeigt werden, die Form ist aber sehr schematisch.

Erweiterung Dechseln ein sehr gängiges und charakteristisches Werkzeug für die Holzverarbeitung waren⁸³, ist die eindeutige Zuschreibung der Beile an einen bestimmten Tätigkeitsbereich problematisch. Bei ihnen handelt es sich um sehr multifunktionale Geräte, die neben Holz beispielsweise auch für die Bearbeitung von Fleisch oder als Waffe Anwendung finden konnten⁸⁴. Eine erhaltene szenische Darstellung zeigt zwar die Anwendung einer Axt beim Fällen eines Baumes⁸⁵ und die Vielfalt an Beilformen erlaubt durchaus eine Ausdifferenzierung hinsichtlich bestimmter schwerpunktmäßiger Anwendungsgebiete bestimmter Bautypen⁸⁶. Allerdings ist diese Zuweisung keineswegs so gesichert, dass sie eine verlässliche Grundlage für das Aufbauen von Folgeinterpretationen bietet. Das gleiche gilt für den Bereich der Textilverarbeitung, da eines der zugehörigen Geräte, die Spindel, das einzige Werkzeug ist, das auch in Verbindung mit Frauen vorkommt, sodass hier zusätzlich der Bereich der Genderrollen zu berücksichtigen ist⁸⁷.

Der einzige Tätigkeitsbereich, der nicht mit zusätzlich zu berücksichtigenden, relativierenden Aussagen verbunden ist, ist damit die Metallverarbeitung, dem sieben Grabmäler mit einer symbolischen Thematisierung sicher zugeschrieben werden können⁸⁸. Die jeweils gewählten Objektensembles lassen uneinheitliche Zusammenstellungen von Werkzeugen und Produkten erkennen. Eine Stele aus Metz präsentiert ein großes Sortiment an Werkzeugen aus einer Schmiede, von einem Blockamboss über einen Treibhammer und einen weiteren kleinen Hammer, hin zu einer Zange, einem Schmiedehammer, einer *ascia*, einem Gußtiegel und schließlich einem Speichenrad⁸⁹. Auf der bereits erwähnten Stele aus La Bure (Kat. L4) hingegen hält ein Mann einen Hammer und eine Zange in der Hand. Mit dieser hat er ein Stück Metall umgriffen, das zusammen mit weiteren Metallobjekten auf einem sich vor seiner Hüfte befindlichen Amboss liegt. Die Kompositionen sind sehr verschieden und weisen, wie auch die gesamte Szenenkomposition, in unterschiedliche Richtungen. Während auf

⁸³ Gaitzsch 1980a, 38-46.

⁸⁴ Siehe oben S. 4f. Aufgrund der allgemeinen Entwicklung erscheint es für Beile auf Grabmälern des 2. und 3. Jahrhunderts allerdings eher unwahrscheinlich, dass es sich um Waffen handelt.

⁸⁵ Diese stammt allerdings nicht aus sepulkralem Kontext: Espérandieu 1915, 223f. Nr. 4929. Alle anderen Szenen aus dem Bereich der Holzarbeit stellen die Arbeit mit der *ascia*, einem Hobel oder einer Säge dar. Siehe unten S. 22f.

⁸⁶ Vgl. z.B. Kat. L1, L7, L13, L14.

⁸⁷ Vgl. z.B. Larsson Lovén 2007, 182 f. Die in Wederath-Belgium gefundenen Spinnwirtel stammen fast ausschließlich aus Frauengräbern, was nahelegt, dass diese geschlechtsspezifische Zuordnung auch in der Gallia Belgica anzutreffen ist: Schwinden 1989, 297 und Anm. 52. Allerdings beschränkt sich dieses Gerät auf die Repräsentation von Frauen, wie sein Auftauchen auf der Grabstele des Citus belegt: Kat. L3

⁸⁸ Kat. M17, L5, L6, L4, T50, M32.

⁸⁹ Rose 2007a, 172.

der Stele aus Metz über die beiden gemeinsamen Elemente, Hammer, Zange und Amboss, hinaus der Werkzeugsatz erweitert wird, sind auf der Stele aus La Bure zusätzliche Werkstücke erkennbar. Weiter verkürzt wird die Kombination auf zwei Stelen aus Daspich bei Thionville (Kat. M17) und Scarpone (Kat. L5), auf denen jeweils Hammer und Zange gezeigt werden. Ein Amboss erscheint hier nicht, auch keine sonstigen Gerätschaften aus dem Bereich der Metallverarbeitung. Auf zwei Stelen aus Scarpone (Kat. L6) und Hentern (Kat. T50) schließlich ist nur noch eine Zange zu sehen. Das einzige verbindende Bildelement aller bisher genannten Darstellungen ist eine Zange. Diese scheint zwar, als sehr charakteristisches Werkzeug für einen Schmied, zur Thematisierung und Vermittlung einer Tätigkeit in diesem Bereich theoretisch ausgereicht zu haben, wird aber dennoch bei den meisten Darstellungen mit anderen Werkzeugen kombiniert. Auf der letzten Grabstele (Kat. M32), die dem Bereich der Metallverarbeitung zuzusprechen ist, fehlt sie hingegen ganz. Hier wird die Tätigkeit nicht durch ein charakteristisches Werkzeug, sondern durch fertige Produkte, Schlösser und Schlüssel, beschrieben, mit dem der Metallarbeiter zugleich eine Spezialisierung als Schlosser anzugeben scheint. Auf seine aktive Tätigkeit in diesem Bereich verweist schließlich ein kleiner Hammer, der in seiner Armbeuge liegt⁹⁰. Auch die Zange war also kein ausschließliches Symbol für eine Thematisierung der Metallverarbeitung, sondern lediglich ein sehr charakteristisches Werkzeug für diesen Tätigkeitsbereich. War dieser anders ersichtlich, beispielsweise durch die Produkte, konnte auch ein anderes Werkzeug, wie ein Hammer gewählt werden. Unterschiede in Aufbau und Ausführung der Geräte legen zudem wiederum nahe, dass keine Schablonen, sondern wirkliche Geräte als Anschauungsobjekte für die Vorlagen herangezogen wurden⁹¹, was die individuelle Konzeption jedes einzelnen Bildes erneut unterstreicht. Es scheint sich kein bestimmtes Werkzeug als kollektives Symbol für den Tätigkeitsbereich der Metallverarbeitung verfestigt zu haben, sondern man wählte je nach persönlichem Bedarf und Vorliebe ein Gerät oder eine Kombination von solchen aus, die den jeweiligen Beruf illustrierte⁹².

Bei den szenischen Darstellungen von Arbeitstätigkeit lässt sich, basierend auf

⁹⁰ Insgesamt scheint der Verstorbene eine Repräsentation als Händler zu bevorzugen, auch die Inschrift nennt ihn NEG(otiatori) ARTIS CLOSTRARIAE: Rose 2007a, 171f.

⁹¹ Kat. T50 zeigt eine eher kleinere Flachzange mit parallel aufeinanderliegenden, nicht rund auslaufenden Maulbacken, vgl. Gaitzsch 1980a, 224; auf der Darstellung auf Kat. L6 ist eine Schmiedezange mit sehr langem Griff erkennbar, Moitrieux – Castorio 2010, 160 Nr. 411; zwischen die parallel verlaufenden Maulbacken einer Zange auf einer Stele aus Scarpone ist ein kleines Metallstück geklemmt, Moitrieux – Castorio 2010, 159 Nr. 410. Unterschiedliche Formen sind auch bei den Darstellungen von Beilen erkennbar: Kat. L1, L7, L13.

⁹² So auch die Auffassung von: Demarolle 2001, 36f. und Langner 2003, 194f.

denjenigen Bereichen, für die eine nennenswert große Anzahl an Bildern erhalten ist, eine ähnliche Tendenz erkennen. Der Holzverarbeitung zuweisen lassen sich drei Szenen mit Darstellungen von Arbeit mit einer Säge, von denen zwei eine sehr hohe Ähnlichkeit aufweisen. Auf einer Stele aus Deneuvre (Kat. L2) werden zwei Männer in gegürteten, knielangen Tuniken gezeigt, die gerade ein aufgebocktes Stück Holz mit einer Säge bearbeiten⁹³. Eine vergleichsweise Arbeitshaltung findet sich auf der leider nur fragmentarisch erhaltenen rechten Seitenfläche einer Stele aus Reims (Kat. R84). Zu erkennen ist der Oberkörper und Kopf eines Mannes, der unter einer Balkenkonstruktion aus einem vertikal und horizontal verlaufendem, dünneren Gerüst und einem breiteren Balken, durch den die Säge läuft, steht. Auf dem dickeren Balken stehend ist noch der Unterkörper einer zweiten Person erkennbar. Die Arbeitshaltung verweist auf die Darstellung einer Klobensäge, mit der, als einzige unter den Sägeformen nicht horizontal, sondern vertikal gearbeitet wurde⁹⁴. Allerdings fehlt beiden Darstellungen der für das Gerät charakteristische Spannrahmen um das Sägeblatt, weshalb die Werkzeuge für sich genommen als Bandsägen zu identifizieren sind. Diese Inkonsistenz der Kombination eines bestimmten Haltungsschemas mit einem nicht zu diesem passenden Gerät findet sich auf beiden Bildern, was eine gemeinsame Vorlage nahelegt. Die Details wie das Aussehen der Figuren, ihre genaue Haltung, aber auch die Gestaltung des Werkstückes variieren allerdings. Während auf der Stele aus Reims ein Teil eines größeren Gerüsts bearbeitet wird, zersägen die beiden Arbeiter auf der Stele aus Deneuvre einen aufgebockten Balken. Auf einer Szene auf der Seitenfläche einer Grabstele aus Metz (Kat. M30) wird ebenfalls mit einer Bandsäge gearbeitet, nun allerdings in einer zum Gerät passenden, horizontalen Haltung an einem Bock, der aus zwei sich überkreuzenden Balken, zwischen denen das Werkstück liegt, besteht⁹⁵. Selbst in dem zahlenmäßig relativ knappen Bestand finden sich damit für die Arbeit mit einem bestimmten Werkzeug auf einem Handwerk zwei verschiedene Haltungsschemata, die zudem weiteren Variationen einzelner Bildelemente unterliegen. Ferner ist das Sägen nicht die einzige Aktion, die im Rahmen von Holzverarbeitung in einer Szene festgehalten wird. Auf einem fragmentarisch erhaltenen Block aus Kastel (Kat. T55) bearbeitet eine Person ein balkenförmiges Stück Holz mit einem mit beiden Händen geführten, großen Langhobel⁹⁶. Seine Körperhaltung deutet an, dass der Mann

⁹³ Das Gerät ist hier sehr vereinfacht und summarisch wiedergegeben. Eine Identifikation ist durch einen Vergleich mit der Parallelszene aus Reims möglich: Moitrieux – Castorio 2010, 89.

⁹⁴ Gaitzsch 1980a, 185, Nr. q und r. Zur Arbeitsweise: Gaitzsch 1980a, 193 f.

⁹⁵ Zu Bandsägen allgemein: Gaitzsch 1980a, 195.

⁹⁶ Gaitzsch 1980a, 107.

leicht nach vorne gebeugt steht, wohl um sein Gewicht auf den Hobel zu verlagern; der Kopf ist nicht erhalten. Die Auflage des Werkstücks besteht aus einer tischartigen Konstruktion mit jeweils einem Bein auf jeder Schmalseite, das sich kurz über dem Boden in zwei Standfüße verzweigt. Ein ähnliches Hobelmotiv findet sich auch in der Giebelszene der Grabstele für Belatullus, Marullina und Bellos aus Metz (Kat. M25). Hier ist der Arbeiter tief über sein Werkstück gebeugt und betrachtet dieses aufmerksam, während er seine Tätigkeit verrichtet. Das Werkstück ruht hier nicht auf einem Tisch, sondern auf einem zweibeinigen Bock. Das Hobelmotiv wird in dieser Darstellung ohne erkennbare Trennung mit einer zweiten Tätigkeit aus dem Bereich der Holzverarbeitung kombiniert. Auf der rechten Seite steht eine weitere Person, die ein vertikal auf dem Bock stehendes, kleineres Holzstück mit einer *ascia* bearbeitet⁹⁷. Unter den fünf erhaltenen Beispielen, die aus dem Bereich der Holzverarbeitung stammen, finden sich demnach drei unterschiedlich Tätigkeitsmomente und vier verschiedene Haltungsschemata. Für die Landwirtschaft lässt sich eine ähnliche Vielfalt von Tätigkeitsmomenten erkennen⁹⁸. Diese hohe Variationsbreite innerhalb der Szenen aus einem Produktionsbereich legt nahe, dass sich kein Handlungsschema für die Thematisierung der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Bildsprache verfestigt hat⁹⁹, sondern für ein bestimmtes produktiv tätiges Handwerk mehrere verschiedene Aktivitätsmomente oder Werkzeugkombinationen für eine Repräsentation als geeignet empfunden wurden.

Auf einigen Szenen aus der Landwirtschaft wird der Einsatz von Maschinen, vor allem einer Erntemaschine, thematisiert. Ausgehend von den erhaltenen bildlichen Darstellungen und literarischen Quellen ist davon auszugehen, dass die Erntemaschine in den gallischen Provinzen, wahrscheinlich sogar im Gebiet der Gallia Belgica, zur schnelleren Aberntung großer, ebener Flächen erfunden wurde¹⁰⁰. Durch die Ausrichtung auf große Flächen gehörte sie mit Sicherheit nicht zur Standardausstattung jedes landwirtschaftlichen Betriebes, weshalb sich ihre Darstellung als Verweis auf Wohlstand, der durch den Besitz großer landwirtschaftlicher Flächen und teurem Arbeitsgerät zum Ausdruck oder auf eine innovative Einstellung verstehen lassen könnte¹⁰¹. Entsprechend wäre die Darstellung einer *mola asinaria* auf der Nebenseite einer Grabstele aus Metz zu verstehen, insbesondere da im Gegensatz zu einer Vielzahl

⁹⁷ Freigang 1997a, 432.

⁹⁸ Freigang 1997a, 332; Kat. T37; T71; T48; T68; T40.

⁹⁹ Diese Vermutung findet sich bereits bei: Langner 2001, 320 und Anm. 95, 352 f.

¹⁰⁰ Kat. T40, T48, T68; White 1967, 157-173; Heinen 1976, 89f.

¹⁰¹ Kaszab-Olschewski 2007, 180. Vgl. auch Gabelmann 1987, 306.

von Handmühlen in Gallien nur sehr wenige Spuren von *molae asinariae* gefunden wurden und diese demnach wohl nicht sehr verbreitet waren¹⁰². Allerdings sind die Arbeitsgeräte aus dem Bereich der Landwirtschaft aus Sicht der Technikgeschichte stark vereinfacht dargestellt¹⁰³, weshalb sie wahrscheinlich nicht im Fokus der Präsentationen standen. Im Jahreszeitenrelief der Porte de Mars in Reims erscheint die Erntemaschine ferner als Teil der Ikonographie des Sommers, weshalb davon auszugehen ist, dass ihre Darstellung durchaus auch als allgemeine Arbeitsikonographie gebraucht werden konnte¹⁰⁴. Mit Ausnahme der *mola asinaria* gehören alle erhaltenen Darstellungen von Maschinen zu großen Grabdenkmälern, die höchstwahrscheinlich vorwiegend von den reicheren Menschen wie Großgrundbesitzern und erfolgreichen Händlern errichtet wurden¹⁰⁵. Setzt man die dargestellten Gerätschaften in Relation zu den geschäftlichen Aktivitäten dieser Menschen, so stellen diese keine Besonderheit dar, sondern sind Teil des tatsächlichen beruflichen Alltags. Auch die Darstellung der *mola asinaria* lässt sich zunächst einmal als Verweis auf eine eher urbane Ausrichtung des Betriebes deuten¹⁰⁶. Ähnliches lässt sich für ein Relief aus Reims (Kat. R81) konstatieren, auf dessen Seite eine Tuchpresse als einzige ikonographische Darstellung gezeigt wird. Die Anschaffung dieses Gerätes war mit Sicherheit mit Kosten verbunden¹⁰⁷, bildete aber auch eine gute Grundlage für einen Betrieb, der auf eine größere Produktion ausgerichtet ist. Auch die Darstellungen von Maschinen sollten daher primär als Spiegel der tatsächlich stattgefundenen Aktivität im jeweiligen handwerklichen Betrieb verstanden werden, zumal sie ja auch nie in primärer Position auf einem Grabmal gezeigt werden. Abgesehen von nicht rekonstruierbaren möglichen Individualintentionen einzelner Personen lassen sich keine allgemein gültigen Wertmaßstäbe als Leitprinzipien hinter der Selektion bestimmter Arbeitsmomente erkennen. Die Auswahl der jeweiligen Momente scheint nicht primär auf ideologischen Vorstellungen zu basieren, sondern auf einer Kombination aus Individualinteressen und zur Verfügung stehenden Bildvorlagen. Auch eine Widerspiegelung des Arbeitsablaufes der alltäglichen Wirklichkeit in der Selektion der Bilder und Bildsymbole ist unwahrscheinlich. Der gegenwärtige Forschungsstand erlaubt keine genaueren, übergreifenden Aussagen über die

¹⁰² Kat. M30. Das einzige andere bekannte Beispiel dieses Schemas aus dem gallischen Raum stammt aus Narbonne. Generell sind die Nachweise derartiger Mühlen in Gallien, im Gegensatz zum italischen Raum, sehr selten: Béal 1996, 81-83.

¹⁰³ Heinen 1976, 90. Der trotzdem mögliche Nachbau der Maschinen anhand der Darstellungen setzt einiges technisches Wissen voraus: Kaszab-Olschewski 2007, 180 und Anm. 42.

¹⁰⁴ White 1967, 162; Misciatelli 1981, 5; Chossenot u.a. 2010, 132-140.

¹⁰⁵ Hierzu siehe unten S. 80-84; vgl. auch Heinen 1976, 90.

¹⁰⁶ Béal 1996, 83; vgl. auch White 1975, 15.

¹⁰⁷ Zur Tuchpresse: Wild 1970, 85.

Arbeitsorganisation innerhalb der Werkstätten¹⁰⁸. Einzig das Töpferviertel von Florange-Daspich liefert einige Hinweise hinsichtlich des Aufbaus der Produktion an einem Ort mit mehreren potentiellen Arbeitsplätzen. Die Ausrichtung der Töpferöfen und die Verschiedenartigkeit der Typen legt nahe, dass die einzelnen Töpfer hier nicht in einer großen Werkstatt mit gestaffelter Arbeitskette, sondern individuell tätig waren¹⁰⁹. Das Produktionssystem war demnach wohl nicht auf die Verteilung einzelner Arbeitsschritte an verschiedene Personen auslegt, zumal man, soweit basierend auf dem momentanen Forschungsstand erkennbar, zumeist vorwiegend für lokale Bedürfnisse produzierte, wofür eine auf Massenproduktion ausgelegte Arbeitsorganisation nicht unbedingt nötig ist¹¹⁰. Da selbst das Töpferhandwerk, von dem am ehesten eine Produktion von großen Mengen zu erwarten ist, innerhalb der Werkstätten nicht in allen Fällen in Einzelschritten arbeitsteilig organisiert war, scheint dies für die übrigen Gewerbebereiche noch weniger wahrscheinlich. Konsequenterweise kann nicht davon ausgegangen werden, dass die meisten Personen, die im Handwerk tätig waren, nur einen bestimmten Teilschritt der Produktion ausgeführt haben, der als Hauptindikator für die Auswahl des Arbeitsmomentes oder bestimmter Werkzeuge als Symbole hätte gelten können.

Hinsichtlich ihrer Konzeption weisen die szenischen Darstellungen von Arbeitstätigkeit bestimmte Analogien auf. Auf einer Stele aus Reims sitzt ein Schuster auf einer Werkbank und scheint mit der linken Hand mit einem Hammer zum Schlag auf sein vor ihm auf eine *forma* aufgespanntes Schlagstück auszuholen¹¹¹. Eine ähnliche Haltung findet sich auf einer Stele aus Rinzenberg, die einen stehenden Mann beim Schmieden zeigt¹¹². Das Ausholen mit dem Hammer suggeriert eine hohe Dynamik und Aktivität, da der Betrachter die Fortsetzung des Schlages unterbewusst impliziert. Bei den bereits angesprochenen Holzarbeitsszenen lässt sich eine vergleichbare Tendenz entsprechend der jeweiligen Tätigkeit erkennen. Auch bei einigen Arbeitsszenen aus der Landwirtschaft wird ein stark aktiver Moment eingefangen. Eine Szene auf dem Pilier du Cultivateur (Kat. T37) beispielsweise zeigt zwei Männer beim Bearbeiten des Bodens mit Hacke und Schaufel. Eine sehr ähnliche Arbeitshaltung findet sich in einer Szene auf Reims (Kat. R82), auf der sie allerdings durch einen seitlich des Mannes

¹⁰⁸ Polfer 2005a, 82-94.

¹⁰⁹ Legendre 2001, insbes. 21. Vgl. auch Polfer 2005a, 84, 123f.

¹¹⁰ Polfer 2005a. Polfer 2008, 40. Eine Ausnahme stellen die wenigen Warengruppen dar, die auf römischer Seite große Abnehmerzahlen erreichte: hierzu s. unten S. 80-84.

¹¹¹ Langner 2001, 309.

¹¹² Espérandieu 1915, 315 Nr. 5136. Hier ist allerdings nicht klar, ob es sich um eine Grabstele oder um eine Votivstele für Vulcanus handelt.

stehenden Mörser in den Kontext des Bauwesens eingeordnet wird. Die genaue Tätigkeit des Arbeiters kann aufgrund von Beschädigungen nicht mehr erkannt werden. In einigen anderen Bildern werden hingegen weniger dynamische Momente eingefangen. Auf den beiden Seitenflächen einer Stele aus Reims (Kat. R83) erscheint links eine Person beim Zerschneiden eines Stückes Stoff mit einer Tuschere und rechts eine weitere bei der Arbeit an einem kleinen Bottich, was unter Berücksichtigung der gegenüberliegenden Szene eventuell als Zerstoßen von Textilfarben gedeutet werden könnte¹¹³. Auf einer Stele aus Metz (Kat. M26) wird ein auf einem Felsen sitzender Mann bei der Arbeit an einem großen, gefüllten Netz gezeigt¹¹⁴. Vergleichbar erscheint auf der Seitenfläche einer heute verlorenen Stele aus Reims (Kat. R85) eine stehende Person bei der Arbeit an einem Seil, das auf dem gabelförmigen Ende einer auf dem Boden stehenden Stange befestigt ist¹¹⁵. Die erkennbaren Parallelen hinsichtlich der Haltungen der arbeitenden Personen werden anhand der Bildkonstruktion der gallo-römischen Bildersprache verständlich. Grundlage des Aufbaus der Szenen ist nach den Untersuchungen Langners eine Kombination aus verschiedenen Figurentypen und Haltungsschemata, über die Werkstätten in gewisser Zahl als Vorlagen verfügten und die je nach Bedarf als Einzelelemente zu bestimmten Szenen kombiniert werden konnten. Die Gestaltung der Szenen erfolgte damit, unter Zuhilfenahme bekannter Vorlagen, auf persönlicher Ebene zwischen Auftraggeber und Steinmetz und zeigt ein hohes Maß an Flexibilität¹¹⁶. Hierbei ist es durchaus möglich, dass der gleiche Figurentyp oder das gleiche Haltungsschema in mehreren Szenen mit unterschiedlichem Inhalt erscheint oder dass eine bestimmte Tätigkeit in verschiedenen Kompositionen dargestellt wird¹¹⁷. So lässt sich beispielsweise eine Produktionsszene im sog. Werkbankschema durch eine Veränderung der Hintergrundgestaltung und Arbeitsgeräte auf unterschiedliche Handwerkstätigkeiten beziehen¹¹⁸. Das Schema der sog. Zahlungsszene, nach dem ein Mann hinter einem Tisch mit Geld sitzt, kann durch ein Ersetzen des Geldes durch ein Tuch zu einer Tuchbetrachtungsszene umgestaltet werden¹¹⁹. Eine Trennung zwischen körperlich eher passiven und aktiven Handwerkstätigkeiten ist hierbei nicht erkennbar. Auf einer Szene auf einem Basisblock aus Arlon (Kat. T41) ist ein Mann im Schema der

¹¹³ für die Deutung: Misciattelli 1981, 16. Die Deutung der Szene auf der rechten Nebenseite ist allerdings nur schwer möglich und muss hypothetisch bleiben.

¹¹⁴ Freigang 1997a, 427.

¹¹⁵ Es handelt sich eventuell um einen Seiler: Misciattelli 1981, 12.

¹¹⁶ Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass nicht von einer Verfestigung einzelner Bilder zu Symbolen für bestimmte Gruppen auszugehen ist.

¹¹⁷ Langner 2001, 309-321.

¹¹⁸ Langner 2001, 319 f.

¹¹⁹ So geschehen auf dem Tuchhändlerpfeiler von Arlon: Kat. T38; vgl. Baltzer 1983, 41f.

Kontorszene beim Bearbeiten eines Gegenstandes gezeigt¹²⁰ und auf einem Fragment eines Grabmals in Dijon wird das Schema der Tuchpräsentation zu einer Fleischereidarstellung umfunktioniert¹²¹. Bestimmte Haltungsschemata waren also nicht nur innerhalb der detaillierten Ausgestaltung variabel, sondern konnten auch für vollkommen verschiedene, nicht zusammenhängende Themenbereiche angewendet werden¹²². Die erkennbaren kompositorischen Parallelen im Aufbau der Bilder legen, ungeachtet der hohen Varianz im Detail, nahe, dass nur in sehr wenigen Fällen neue Vorlagenschemata für einen Auftraggeber entworfen wurden, sondern die meisten Bilder auf einer Variation des vorhandenen Bestandes basierten. Daher lassen sich aus der Auswahl bestimmter Tätigkeitsmomente keinerlei Rückschlüsse über hintergründige Wertmaßstäbe hinsichtlich der unterschiedlichen Bewertung verschiedener Aktivitäten ziehen¹²³.

Die Darstellungsform der additiven Zuordnung einzelner Werkzeuge zu einer ikonographisch dargestellten Person ist die einzige Form der bildlichen Thematisierung von handwerklicher Tätigkeit, die im italischen Raum vollkommen unbekannt ist und daher in den gallo-römischen Provinzen entwickelt worden sein muss¹²⁴. Es liegt dementsprechend nahe, sie zumindest in einigen Aspekten in die Nähe von eher keltisch geprägten Vorstellungen zu verorten. Die Form der eher lokalen Traditionen zuordenbare Sitte der Thematisierung von handwerklicher Tätigkeit im Grabkontext durch Grabbeigaben, die während der gesamten römischen Zeit zumindest von Teilen der Bevölkerung fortgesetzt wird, besteht notwendigerweise aus Werkzeugen oder eventuell auch Produkten¹²⁵. Hinsichtlich der quantitativen Auswahl der Gerätschaften

¹²⁰ Baltzer 1983, 47.

¹²¹ Espérandieu 1911, 379f. Nr. 3454, 396f. Nr. 3487; Deyts 1971, 367-369; Baltzer 1983, 42.

¹²² In logischer Konsequenz wirft Langner basierend auf diesem System die Frage auf, „ob für jeden Berufszweig ein allgemeiner Bildtypus von den Römern übernommen wurde (ohne daß er sich in mehreren Beispielen erhalten hätte), ja sogar ob solche Bildtypen in größerer Zahl existiert haben.“: Langner 2001, 320. Nach der Auflösung des scheinbaren Widerspruchs zwischen Vielfalt und Typologie bleibt damit der Hemmschuh einer romzentrierten Perspektive auf die Vorgänge in der gallo-römischen Bildersprache weiterhin implizit bestehen.

¹²³ So beispielsweise Rose für Kat. M26: Rose 2007a, 166. Hier entstehe der Eindruck, man habe einen Moment ausgewählt, der zwar Aktivität, aber möglichst wenig körperliche Anstrengung zeigt, und damit vor allem auf Repräsentativität ausgelegt, der anstrengende körperliche Arbeit entgegenstehen würde. Gleichzeitig werde der Fischer allerdings, unter Berücksichtigung des zweiten Bildfeldes der Nebenseite, mit seinen wichtigsten Gerätschaften, Netz und Boot gezeigt. Da das Boot durch Staken vorwärts bewegt wird, würde man bei einem allgemeinen Tendieren zur Vermeidung körperlicher Anstrengung erwarten, dass für die Fortbewegung auf dem Schiff ein anderes Darstellungsschema verwendet worden wäre, beispielsweise einen im Boot sitzenden Mann.

¹²⁴ Béal 2000, 167.

¹²⁵ Es wäre beispielsweise denkbar, dass die Tuchherstellung, die ja in der grabexternen Repräsentationsform in vielen Fällen durch die Darstellung von Produkten erfolgt, auch durch eine Mitgabe von solchen als Grabbeigabe erfolgt sein könnte. Durch den Zerfall des Materials wäre diese damit kaum noch nachweisbar. Eine ähnliche Problematik kann sich bei Werkzeugen aus Holz

lässt sich unter diesen Grabbeigaben ein ähnlich breites Spektrum erkennen wie bei den ikonographischen Bildsymbolen von Werkzeugen¹²⁶. Auch unter den Grabbeigaben konnte ein Verweis auf handwerkliche Tätigkeit sowohl durch Kombinationen, wie auch durch Einzelobjekte erfolgen. Der allgemeine Umgang mit repräsentativen Grabbeigaben zeigt in einigen Fällen eine starke Tendenz zur symbolischen Verknappung der Bedeutungsträger. In vielen Gräbern werden statt der kompletten Geräte, beispielsweise eines Wagens, nur ein einzelnes oder eine kleine Gruppe von Bauteilen, beispielsweise Trensens, mit ins Grab gegeben, wodurch eine bestimmte Einheit in ein partielles Symbol kontrahiert wird, ohne dass die Gesamtaussage davon beeinträchtigt ist¹²⁷. So konnten beispielsweise auch ein Schild oder eine Schwertscheide als einzige Teile der Bewaffnung im Grab auftauchen¹²⁸. Der Werkzeugsatz eines bestimmten Handwerkers stellt im Hinblick auf seine Tätigkeit, genau wie die Rüstung und Bewaffnung eines Kriegers, eine ganzheitlich gedachte Einheit dar. Ausgehend davon, dass weite Teile der Bevölkerung mit dieser sog. *pars-pro-toto*-Sitte vertraut waren, ist es leicht vorstellbar, dass ein einzelnes Werkzeug als verknappter Stellvertreter für den gesamten Arbeitsmittelbestand eines Handwerkers und damit als Symbol für seine Tätigkeit in diesem Bereich verstanden wurde. Konzeptuell spielen die einzelnen Bildsymbole damit auf den gesamten Arbeitsprozess des Handwerkers im Bild an.

Betrachtet man den Aufbau einiger Werkzeugkombinationen, erhärtet sich diese These. Auf einer Aschenkiste aus Trier ist eine *forma*, eine Lederraspel und ein speziell geformter Schusterhammer dargestellt¹²⁹. Diese drei Geräte aus dem Werkzeugschatz eines Schusters beziehen sich auf die Bearbeitung des Rohstoffs Leder, so erkennbar anhand der Raspel, über dessen Anbringung auf dem Formstück, das zugleich durch seine Gestalt das fertige Produkt impliziert, bis hin zu seiner weiteren Bearbeitung und Fertigstellung durch die Benagelung, die den letzten Schritt der Schuhherstellung darstellt. Ein ähnliches zeitliches Prinzip findet sich auch auf zwei weiteren

ergeben, zum Beispiel Spindeln, die noch dazu durch ihre geringe Größe mit Sicherheit in vielen Fällen verschwunden sind.

¹²⁶ Einige Beispiele bei: Mölders 2007, 110-112; Vgl. auch die exemplarische Auflistung bei: Ancel 2012, 238-240, Fig. 159, 160.

¹²⁷ z.B. Haffner 1989a, 52; Müller-Karpe 1989, insbes. 148f.; Haffner 1989b, 206f; Schumacher 1989b; eine kritische Betrachtung dieser Interpretation bei: Roymans 1990, 249, allerdings ohne eine allgemeingültige Entkräftung für alle Fälle.

¹²⁸ Haffner 1989b, 206f; Schumacher 1989b.

¹²⁹ Gaitzsch 1978, 18; für die Identifizierung der Objekte siehe auch: Espérandieu 1915, 262, Nr. 5015. Die in der unteren Hälfte gezeigte *ascia* ist deutlich von den anderen Geräten getrennt und ist daher möglicherweise dem Phänomen der *dedicatio sub ascia* zuzurechnen: Gaitzsch 1978, 21. Sie ist daher gesondert zu behandeln. Hierzu siehe unten S. 74-76.

Aschenkisten aus Igel. Eine zeigt einen *vannus*, einen Dreschsparren und eine *ascia*¹³⁰. Da die *ascia* auch als Breithacke Verwendung finden konnte¹³¹, ist ihre Kombination mit anderen Arbeitsgeräten der Feldarbeit nicht derart ungewöhnlich, dass das Gerät zugunsten der *dedicatio sub ascia* aus der Darstellung ausgeklammert werden muss¹³². Wahrscheinlicher ist, dass es hier die Bearbeitung des Bodens thematisiert, während der Dreschsparren die Bearbeitung der geerntete Ähren und die Getreideschwinge schließlich auf das abschließende Aussieben des Kornes verweisen¹³³. Eine dritte Aschenkiste aus Igel präsentiert schließlich eine *ascia*, eine Setzwaage, eine Maurerkelle und einen Quast¹³⁴. Wiederum werden verschiedene Momente aus dem Arbeitsprozess eines Maurers angesprochen, über die Planung mit der Setzwaage, die Bearbeitung von Rohmaterial, beispielsweise Holzbalken mit der Dechsel, über das Aufmauern bis hin zur Fertigstellung. Alle diese Darstellungen kombinieren verschiedene Werkzeuge so, dass ein möglichst breites zeitliches Spektrum der Arbeitstätigkeit abgedeckt wird. Seine deutlichste Ausprägung erfährt diese Tendenz auf der Stele des Carianus und Felix aus Metz (Kat. M18), auf der so gut wie alle Stationen aus dem Fertigungsprozess eines Schmiedes angesprochen werden. Ein Gußtiegel verweist auf das Schmelzen des Metalls, auf dem Amboss wird dieses unter Zuhilfenahme von Schmiedehammer und Zange grob geformt. Eine weitere Bearbeitung erfolgt mittels kleinerer Hämmer und einem Treibhammer. Eventuell benötigte Holzteile wie Griffe können mit Hilfe des Holzwerkzeugs *ascia* hergestellt werden. Schließlich erfolgt der Transport der Waren zu einem Markt oder einer sonstigen Verkaufsstätte, was durch das Symbol des Wagenrades impliziert wird¹³⁵. So zeigt sich bei einigen Grabmälern mit Kombinationen von Bildsymbolen die klare Tendenz, ein möglichst breites zeitliches Spektrum des Arbeitsprozesses in der Bildkonzeption einzufangen.

Bei einigen szenischen Darstellungen wird eine Konkretisierung und Erweiterung der

¹³⁰ Kat. T51. Zur Identifizierung der Objekte: Christmann 1985; vgl. auch White 1975, 75-77.

¹³¹ Rougé bestreitet zwar den Einsatz der *ascia* in der Landwirtschaft: Rougé 1959. Aufgrund des Aufbaus des Gerät ist eine Nutzung allerdings durchaus möglich, und bietet sich für viele Tätigkeiten, wie Hacken, Graben etc. auch an: White 1967, 66-68; Gaitzsch 1978, 76.

¹³² Allerdings ist die Ambivalenz des Symbols zu berücksichtigen, sodass dieser Bezug auch nicht ganz auszuschließen ist.

¹³³ Für die Funktion der Getreideschwinge siehe auch: White 1975, 75-77

¹³⁴ Setzwaage: Gaitzsch 1978, 28; Quast: Gaitzsch 1978, 77; Maurerkelle: Kat. T52. Vgl. die Abbildungen von Maurerkellen in: Gaitzsch 1978 68 f., Abb. 43, 44 a und b; sowie die zugehörigen Ausführungen: Gaitzsch 1978, 24.

¹³⁵ Entgegen der Auffassung Roses ist das Rad nicht als fertiges Werkstück (Rose 2007a, 172), sondern als Verweis auf einen Transport der fertigen Waren zum Verkaufsort zu verstehen, da auf beinahe allen umfassenderen Kombinationen von Szenen Produktion und Verkauf oder Transport zu diesen gezeigt werden und diese Stele eine ähnliche Tendenz zur Abdeckung des kompletten Arbeitsprozesses aufweist. Hierzu siehe auch unten S. 54-57.

Bildaussage durch die Ausgestaltung von Hintergrundelementen impliziert. In vielen Fällen beschränkt sich die Hintergrundgestaltung zwar auf das zum Verständnis der Szene nötige Mobiliar, wodurch sich das Gesamtbild vorwiegend auf den Arbeitsprozess konzentriert¹³⁶. In einigen Bildern aber werden auch Elemente dargestellt, die für das Verständnis der Tätigkeit selbst nicht direkt notwendig sind. Auf einer Szene aus Arlon (Kat. T40), die die Arbeit mit einer Erntemaschine zeigt, ist im gesamten Verlauf des Bildfeldes hohes Getreide eingezeichnet. Analog dazu wird in einer Szene auf der Seitenfläche des sog. *Pilier du Cultivateur* (Kat. T37) mit zwei grabenden Männern die Erde eingezeichnet. Zum einen verdeutlichen derartige Elemente den Arbeitsprozess¹³⁷; zum anderen eröffnen sie aber auch einen Bezug zu einem tatsächlichen, realen Geschehen, indem sie die Tätigkeit in einem lokalen Kontext verorten. Bei einigen Werkstattsszenen schließlich weist die Gestaltung der Hintergrundelemente über eine räumliche Verortung der Arbeit hinaus. Auf der Stele des Schusters aus Reims (Kat. R86) sind an einem Regalbrett im Hintergrund mehrere Werkzeuge aufgereiht, die zwar, auch aufgrund des Erhaltungszustandes, relativ schematisch erscheinen, aber dennoch klar differenzierbar sind. Zu erkennen sind drei Geräte mit unterschiedlich breiten Klingen, wohl Stechbeitel oder Schlichthobeisen, und zwei schmale, wahrscheinlich Prieme oder Stichel. Es handelt sich hierbei um verschiedene Werkzeuge, die in der Holz- und Lederbearbeitung Anwendung fanden. Zusätzlich liegen zwei Holzstücke in einem Korb unter der Bank, bei denen es sich wahrscheinlich um Rohmaterialien handelt¹³⁸. Ein ähnliches Werkzeugregal findet sich auf dem Grabstein der Fasshersteller Cletusstus und Eburia (Kat. T43). Hier sind ein Spitzmeisel, zwei Flachmeisel und eine *ascia*, die typischen Werkzeuge eines Böttchers, erkennbar¹³⁹. Anders als bei den vorherigen Beispielen sind diese Hintergrundelemente nicht direkt in die Tätigkeit einbezogen, sondern additiv danebengestellt. Das Regal in der Szene des Fassherstellers ist sogar im Hinblick auf die arbeitenden Personen erheblich vergrößert, so dass es visuell in den Vordergrund gerückt wird. Wiederum werden mehrere Geräte aus dem Werkzeugbestand eines Handwerkers dargestellt, was sich, analog zu den allein stehenden Werkzeugkombinationen als Tendenz zur Abdeckung des gesamten Produktionsverlaufes verstehen lässt. Auf einigen Grabmälern mit mehrszenigem Bildprogramm geschieht diese zeitliche Ausdehnung durch die Kombination mehrerer Szenen aus einem Tätigkeitsbereich. Die Nebenseite der

¹³⁶ Langner 2001, 324.

¹³⁷ Langner 2001, 324 f.

¹³⁸ Langner 2001, 309 f.

¹³⁹ Gaitzsch 1980, 150; Hatt 1986, 294.

Grabstele der Domitia Carata aus Metz (Kat. M26) zeigt diesen bei der Arbeit an seinem Netz und beim Fahren auf seinem Boot und auf der beschädigten zweiten Nebenseite befanden sich weitere, heute verlorene Darstellungen. Auf einem Sarkophagdeckel aus Trier (Kat. T71) sind in kontinuierlicher Darstellung die Aussaat, Ernte und der Abtransport von landwirtschaftlichen Produkten nebeneinander gestellt. Hinter diesen Szenekombinationen lässt sich das gleiche hintergründige Prinzip der zeitlichen Ausdehnung erkennen wie hinter der Ausgestaltung der Regalbretter in den beiden Arbeitsszenen. Die unterschiedliche Kleidung der Personen auf Grabmälern, in denen die szenischen Darstellungen lediglich in sekundärer Position erscheinen, kann aufgrund des additiven Charakters der gallo-römischen Bildersprache nicht als genereller Hinweis auf eine Hierarchisierung gewertet werden¹⁴⁰. Da die Bildsprache insgesamt, auch bei der Darstellung einer Handelstätigkeit, auf eine hohe Bedeutung der Tätigkeit in einem bestimmten Bereich hinweist und weitere Angaben über Angestelltenverhältnisse oder eine Funktion als Investor auf den Grabmälern nicht getätigt werden, scheint es naheliegend, dass der Aspekt einer eventuellen Delegation der Tätigkeit für die Repräsentation unerheblich ist, auch wenn derartige Verhältnisse in Einzelfällen denkbar sind und von den Bekannten des Verstorbenen durch Assoziation hergestellt worden sein könnten¹⁴¹. Als konzeptueller Hintergrund der verschiedenen Erscheinungsformen der Darstellung von Arbeitstätigkeit lässt sich daher der gesamte Arbeitsprozess annehmen, der symbolisch in ein bestimmtes Bild oder Bildelement verknüpft wird und hierdurch in der Primärwahrnehmung mehr oder weniger präsent ist. Eine Verfestigung der Bildersprache zu Kollektivsymbolen für bestimmte Handwerksbereiche ist nicht erkennbar. Auch *collegia* werden im Grabkontext niemals erwähnt und spielten daher wohl keine Rolle bei der Errichtung von Grabmälern¹⁴². Der so entstehende Gesamteindruck legt nahe, dass die Repräsentation von Handwerk primär auf einer tatsächlichen Tätigkeit und nicht auf der abstrahierten Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe basierte.

¹⁴⁰ Rothe 2009, 27, 53f. vgl. auch Langner 2001, 309 f.

¹⁴¹ Derartige Vorschläge finden sich immer wieder in der Forschungsdiskussion: Béal 2000, 156f., Ferdière 2001, 8f.; Rose 2007a. Dagegen auch: Demarolle 2001, 37.

¹⁴² Ferdière 2001, 8f.; Demarolle 2001, 39f.; Demarolle 2007, 354. Vgl. auch Langner 2001, 352 f. Zu den Nachweisen von *collegia* generell: Ferdière 2001, 10f.; Demougin 2012. Trotz insgesamt spärlicher Hinweise sprechen einige Faktoren dafür, dass Zusammenschlüsse von Handwerkern existierten: z.B. Demougin 2012, 156f. über Pluralformen von Berufsbezeichnungen ohne voranstehenden Gruppennamen wie *collegium*. Ähnliche Zusammenschlüsse werden bereits für die Latènezeit vermutet: Petrikovits 1981, 81f.; Kneißl 1998, 434.

Szenen über den Umgang mit Waren

Eine Gruppe von Szenen, die den Umgang mit bereits bearbeiteten Waren thematisiert, lässt sich inhaltlich nur schwer eindeutig in die schematische Trennung von Handwerk und Handel einordnen. Die meisten dieser Bilder lassen sich grob Tätigkeiten in Lagerbereichen zuordnen und schildern daher eher hintergründige Abläufe, die sowohl dem Berufsalltag eines Handwerkers wie auch dem eines Händlers entstammen können. Daher erscheinen sie auch, soweit anhand der Erhaltungssituation erkennbar, selten isoliert, sondern meist als Teil einer größeren Kombination¹⁴³. Wie anhand der Bildschemata, von denen mehrere Beispiele erhalten sind, deutlich wird, liegt diesen Szenen eine ähnliche Tendenz zur individuellen Ausgestaltung zugrunde, die bereits bei den Arbeitsszenen erkennbar wurde. So variiert bei den Ballenverschnürungsszenen und Wiegeszenen beispielsweise neben der Größe der Ballen sowohl die Zahl der beteiligten Arbeiter wie auch deren Position und Momentanaktivität¹⁴⁴. Daher sind diese Bilder, analog zu den Thematisierungen handwerklicher Arbeit, als Wiedergaben von konkreten Tätigkeiten zu verstehen.

Da vom Bildschema der sog. Tuchpräsentationen, das aus zwei Personen, die zwischen sich ein Textilprodukt ausgebreitet halten, besteht, sowohl aus der Gallia Belgica wie auch aus Italien eine ausreichend hohe Anzahl an Bildern erhalten ist, lassen sich anhand dieser Szenengruppe durch Vergleiche Schwerpunkte der hintergründigen Bildkonzeption im Gebiet der Provinz herausarbeiten¹⁴⁵. Die gehaltenen Produkte in den gallischen Szenen lassen sich in den meisten Fällen als Alltagswaren identifizieren. Auf einem Block aus St. Wendel (Kat. T66) wird ein in langen Fransen auslaufendes Tuch auseinander gespannt¹⁴⁶ und in zwei Stelen aus Metz (Kat. M28) und Stenay (Kat. T67) halten die beiden Männer hingegen jeweils eine gallische *tunica* in ihren Händen¹⁴⁷. Zwei weitere Stelen (Kat. T42, T46) lassen halbrunde Stoffstücke erkennen,

¹⁴³ Langner deutet ihre Funktion daher als Steigerung der Betonung der Vielfalt der Waren und Komplexität der beruflichen Vorgänge: Langner 2001, 343f.

¹⁴⁴ Ballenverschnürungsszenen: Baltzer 1983, 73 f.; Larsson Lovén 2002, 95f.; Wiegeszenen: Kat. T49, T47, T58; vgl. auch Franken 1994, 118-120, Kat. D8, D9, D11.

¹⁴⁵ z.B. Baltzer 1983, 40-46. Hier auch die Ablehnung der Deutung als Tuchprobe hin zu der etwas relativierenden Ansicht als Tuchvorführung; zur Problematik des Begriffs auch: Langner 2001, 314-318; Young 2000; Larsson Lovén 2002, 98-112. für den italischen Raum auch: Zimmer 1982, 28, 121-128 Kat. 35-42. Einer alternativen Deutung folgend handelt es sich bei diesen Szenen nicht um Teilszenen eines Verkaufs, sondern um Szenen der Überprüfung von in Heimarbeit hergestellten Stoffen: Mehl 1989/90, 71. Über eine derartige Arbeitsorganisation ist aber nichts bekannt, weshalb diese Deutung hypothetisch bleiben muss: Langner 2001, 342 und Anm. 188.

¹⁴⁶ Espérandieu 1915, 306 Nr. 5123; Baltzer 1983, 40; Young 2000, 205; Larsson Lovén 2002, 61.

¹⁴⁷ Freigang 1997a, 421; Young 2000, 224. Bemerkenswert ist hier eine leichte Variation des Schemas, wodurch das Kleidungsstück hier nicht zwischen den beiden Personen, sondern vor ihnen gehalten

die auf eine *paenula* ohne Kapuze, einen ähnlichen wollenen Umhang oder das Material für einen solchen verweisen könnten¹⁴⁸. Die Ausdifferenzierung der gehaltenen Stoffobjekte in verschiedene Produkte findet sich auch im italischen Raum¹⁴⁹, sodass diese Tendenz nicht als Spezifikum der gallischen Provinzen zu betrachten ist. Auffallend ist allerdings die Darstellung von Werkstücken, die der gallo-römischen Bekleidungssitte zugeordnet werden können¹⁵⁰. Die Textilindustrie der nördlichen Provinzen war klar auf die Produktion und den Export von Nutzwaren ausgelegt, während Exotika in den Quellen sehr selten anzutreffen sind¹⁵¹. Der Bezugspunkt der Bilder ist nicht die Darstellung des Importes von fremdländischen Waren, sondern die lokale Herstellung, zumal in vielen Darstellungen keine fertig gestellten Produkte, sondern Zwischenstufen der Produktion gezeigt werden.

Betrachtet man die beteiligten Personen selbst, so zeigt sich in der jeweiligen Ausarbeitung des Haltungsschemas eine starke Variation hinsichtlich der im Bild eingefangenen Momentanaktivitäten¹⁵². Im Gegensatz zum italischen Raum, in dem die das Tuch haltenden Männer entweder sich, ihre Kunden, oder den Betrachter aus dem Bild heraus anschauen, sind die Blicke der Personen in den gallo-römischen Provinzen in so gut wie allen Fällen auf das Tuch gerichtet¹⁵³ und werden gelegentlich mit einfließenden Aktivitätsmomenten kombiniert. Auf einem Relief des Tuchhandelpfeilers aus Neumagen (Kat. T59) hat einer der Männer Daumen und Zeigefinger fest um eine Falte des Stoffes gebogen, was eine haptische Prüfung andeuten könnte¹⁵⁴. Im Zuge der Bildgestaltung erfolgt demnach eine Hinwendung zu einer Beschäftigung mit den Waren, die durch den Blick auf die Produkte und die haptische Überprüfung auf eine intensive Auseinandersetzung der Bildfiguren mit den Waren hindeutet. Einer der Männer in einer Szene aus Baïlon hält gar eine Schere in der Hand, um das Tuch weiter

wird. Dies ist wahrscheinlich auf den reduzierten Platz des Bildfeldes auf der Seitenfläche einer Stele zurückzuführen; Baltzer 1983, 42; Young 2000, 224.

¹⁴⁸ Baltzer 1983, 41; Young 2000, 222f..

¹⁴⁹ Zimmer 1982, 28, 121-128 Kat. 35-42; Young 2000. Unter den Beispielen aus dem italischen Raum finden sich allerdings, soweit erkennbar, keine fertigen oder Vorstufen von Kleidungsstücke.

¹⁵⁰ Zur Bekleidung generell: Böhme 1985; Wild 1985; Roche-Bernard – Ferdière 1993; Rothe 2009.

¹⁵¹ Wild 1999, 34.

¹⁵² Daher schlägt Langner gar eine Zuweisung an verschiedene Momente aus dem Gesamtprozess des Umgangs mit einem Tuch, unter anderem einer Tuchprüfung oder Tuchverpackung, vor: Langner 2001, 315-318. Dem folgt auch: Larsson Lovén 2002, 98-112. Derartige Partikulardeutungen unterliegen jedoch den Assoziationen des jeweiligen Betrachters und können daher nicht aufrecht erhalten werden. Vgl. auch Schwinden 1989, 297f.

¹⁵³ Young 2000, 221. Einzig auf einem kleinen Fragment aus Trier (Kat. T74) blickt der Tuchhalter hingegen in die entgegengesetzte Richtung des Tuches und damit wahrscheinlich zu einer weiteren Person im Bild: Langner 2001, 316; vgl. für den italischen Raum: Zimmer 1982, 121- Kat. 35-42. Nur auf einem Relief aus Mailand sind die Köpfe der beiden leicht zur Mitte geneigt, wodurch der Eindruck entstehen könnte, sie würden auf das Tuch blicken: Zimmer 1982, 125, Kat. 37.

¹⁵⁴ Baltzer 1983, 40f.; Young 2000, 221.

zu bearbeiten¹⁵⁵. In einer Darstellung auf der Seitenfläche einer Stele aus Reims (Kat. R83), die allerdings auf dem Haltungsschema des schreibenden Kontorbeamten zu basieren scheint, wird das konkrete Zerschneiden eines Tuches mit einer ähnlichen Tuschere thematisiert. Hier wird nicht nur eine Überprüfung, sondern eine Weiterbearbeitung der Textilien angedeutet. Aufgrund dieser Variationen kann der Komplex der sog. Tuchpräsentationsszenen nicht als geschlossene Szenengruppe betrachtet werden, die auf imaginäre Kunden ausgerichtet ist, sondern sie bildet ein multivalentes Bildkonzept, das um die Überprüfung und Bearbeitung von Waren der lokalen Produktion kreist¹⁵⁶.

Die übrigen Szenen aus diesem Kontext sind lediglich vereinzelt erhalten und beziehen sich in den meisten Fällen auf das Verpacken oder Umpacken von Waren. Auf einer Szene auf einem Grabblock aus Neumagen (Kat. T56) wird ein Mann beim Umfüllen einer Flüssigkeit von einem großen Gefäß in einen Eimer oder ein kleines Fass gezeigt. Inhaltlich ist die Szene nur schwer zu deuten. Das Ausschütten von Flüssigkeiten in einen Trichter findet sich auch in Schankszenen aus Til-Châtel, Dijon und Neumagen¹⁵⁷, allerdings fehlt auf dem Grabblock des Musatus die charakteristische Theke und ein möglicher Kunde. Im Hinblick auf die auch juristisch relevante Überprüfung der Qualität der Waren durch den Kunden vor dem Verkauf deutet Langner die Szene als Verweis auf die kontrollierbare Qualität der Waren des Händlers¹⁵⁸. Tatsächlich finden sich in einigen Verpackungsszenen Bildelemente, die auf die Kontrolle des Prozesses hinweisen. In einer Darstellung auf dem Pilier du Cultivateur (Kat. T37), in der ein Mann runde Objekte, wohl die Ernte, in einen Korb legt, steht neben dem Geschehen eine weitere Person, die nicht direkt an der Handlung beteiligt ist. Auch in einer Szene aus Metz (Kat. M30), die eine Frau beim Umfüllen einer Flüssigkeit aus einem großen in ein kleines Fass zeigt¹⁵⁹, ist ein weiterer Mann anwesend. In beiden Fällen könnte die zweite Person eine Kontrollfunktion über den stattfindenden Verpackungsprozess ausüben¹⁶⁰. Allerdings sind genaue Aussagen über die Identität und Bedeutung der Figur in der Szene anhand der Bilder nicht möglich, weshalb diese Deutung spekulativ

¹⁵⁵ Young 2000, 223. Young geht vom Abschneiden loser Fäden aus. Denkbar ist jedoch beispielsweise auch, dass das Tuch zerteilt werden sollte. Eine genaue Deutung ist ohne zusätzliche Informationen nicht möglich.

¹⁵⁶ Vgl. auch Schwinden 1989, 298.

¹⁵⁷ Baltzer 1983, 76f.; Espérandieu 1911, 387f. Nr. 3469, 442f. Nr. 3608.

¹⁵⁸ So haftete ein Weinverkäufer auch nach dem Verkauf für verdorbenen Wein, wenn dieser nicht zuvor vom Kunden geprüft wurde: Langner 2001, 333.

¹⁵⁹ Freigang 1997a, 426; der direkte Bezug zu Wein wird von Béal in Frage gestellt: Béal 1996, 85f.; hierzu siehe auch unten S. 81-84.

¹⁶⁰ Langner 2001, 328.

bleiben muss. In der bereits erwähnten Umfüllungsszene aus Neumagen (Kat. T56) und einer weiteren Ballenverschnürungsszene in Luxembourg (Kat. T57) sind keine zusätzlichen Personen anwesend, sodass lediglich der Betrachter des Bildes als imaginärer Kontrolleur vermutet werden könnte. Die Darstellung für sich genommen beschränkt sich hier auf die reine Tätigkeit, deren inhaltliche Relevanz für den Gesamtverlauf des Handwerks oder Handels nicht gedeutet werden. Auch auf einem Relief aus Neumagen (Kat. T58), auf dem ein Mann beim Einstellen des Laufgewichtes an der Schnellwaage und damit beim genauen Bestimmen des Gewichtes des aufliegenden Warenballens gezeigt wird, findet sich in der Szene selbst keine zusätzliche Person, die als Kontrolleur fungieren könnte. Allerdings lässt sich in diesem Fall die Darstellung des Wiegens bereits allein durch die Funktion dieser Tätigkeit als Verweis auf die systematische Erfassung des Handelsvolumens und damit auf eine Kontrolle der Gütermengen verstehen, die hier allerdings weniger auf einen potentiellen Kunden ausgerichtet scheint, sondern eher auf den Händler selbst, der damit den reibungslosen Ablauf und die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes gewährleisten kann. Anders als bei den Verpackungs- und Umfüllungsszenen einzelner Produkte verweist das Vorhandensein von Warenballen, ungeachtet deren tatsächlichen Inhalts, auf den Handel mit größeren Mengen über Distanzen, die über den lokalen Rahmen hinaus reichen¹⁶¹. Da keine Kunden als potentielle Kontrolleure dargestellt werden, scheint der geregelte Ablauf der eigenen Aktivitäten des Händlers in der Repräsentation im Vordergrund zu stehen.

Im Hintergrund der Ballenverschnürungsszene auf der Igeler Säule (Kat. T53) findet sich nun wiederum eine Person, die den Verpackungsprozess zu beobachten scheint¹⁶². Im angewinkelten linken Arm hält der Mann ein gebündeltes Objekt, das sich als Tuchstapel, aufgrund der Art der Haltung aber auch plausibler als Schreibtäfelbündel deuten lässt. Analog hierzu erscheint in einer Szene aus Buzenol-Montauban (Kat. T47), in der zwei Männer gerade mit der mit der Ware beladenen Waagschale beschäftigt sind, eine zusätzliche Person, die Daten, wahrscheinlich die Wiegeergebnisse, in Schreibtäfel festhält¹⁶³. Damit scheinen diese Szenen vorwiegend auf die Betonung

¹⁶¹ Daher erscheinen sie auch bevorzugt in den Transportszenen auf Wägen oder Schiffen. Vgl auch: Larsson Lovén 2002, 95f. Allerdings variiert die Größe der Ballen zwischen den einzelnen Szenen sehr erheblich von groß bis hin zu kleinen Paketen, die von einer einzelnen Person angehoben werden konnten: Larsson Lovén 2002, 95.

¹⁶² Larsson Lovén 2002, 96. In der eher reduzierten Darstellung auf einem Grabpfeiler aus Luxembourg fehlt diese Figur hingegen, wodurch sich das Bild auf die Präsentation des Verpackungsmomentes selbst beschränkt: Kat. T79. Die dritte Ballenverschnürungsszene ist so fragmentarisch erhalten, dass weitere Aussagen nicht möglich sind: Kat. T62.

¹⁶³ Eine ähnliche Darstellung findet sich auf einer weiteren Szene aus Buzenol-Montauban, die allerdings

einer systematischen Erfassung und damit Kontrolle der Abläufe im Produktions- oder Handelsbetrieb, die die Verlässlichkeit des Betriebes gewährleisteten, ausgerichtet¹⁶⁴ und nicht auf einen potentiellen Kunden, der lediglich durch eine Assoziation des Betrachters eingebunden werden kann. Die Konzentration auf die Momente des Wiegens und des Verpackens greift genau die Momente aus einer Lagertätigkeit heraus, in denen das Volumen und die Beschaffenheit der Handelswaren durch eventuelle Beschädigungen, Verluste oder Ungenauigkeiten beeinträchtigt werden können, womit die Gewährleistung eines reibungslosen Ablaufs des Handelsgeschäftes sowohl für den Händler, wie auch in assoziativer Erweiterung für seinen Kunden im Rahmen der Repräsentation thematisiert wird. In den Tuchpräsentationsszenen finden sich ferner Verweise auf eine hohe Bedeutung der Überprüfung der Produkte und damit der Gewährleistung eines gewissen Qualitätsstandards.

Szenen aus dem Transportwesen

Darstellungen von Transport nehmen im Gesamtbestand der erhaltenen Szenen aus beruflichem Kontext einen hohen Anteil ein, wobei der Bezugspunkt zwischen dem Verstorbenen und der jeweiligen Szene nur in wenigen Fällen sicher rekonstruiert werden kann. Grundsätzlich denkbar ist eine Identifizierung der Verstorbenen als hauptberufliche Transporteure, da Berufsgruppen, die als Zwischenhändler im Transportgeschäft tätig waren, für Gallien durchaus belegt sind¹⁶⁵. Gerade bei Fernhändlern ist allerdings davon auszugehen, dass diese zwar, falls sich die Möglichkeit bot und es für sie erstrebbar war, auf die Dienste von Transporteuren zurückgriffen, aber in vielen Fällen, falls Transporteure am Ort nicht vorhanden oder wirtschaftlich nicht rentabel waren, ihre Waren selbst transportierten¹⁶⁶. Die Secundinier, auf deren Grabmal (Kat. T53) im Rahmen des Bildprogrammes aus dem Tuchhandel, auch Transportszenen erscheinen, und ein *negotiator* aus Neumagen stellen Beispiele für diesen Fall dar¹⁶⁷. Daneben finden sich Transportszenen im Bildprogramm von Produkteuren, beispielsweise einem Landwirt aus Arlon (Kat. T37). Die

nur sehr fragmentarisch erhalten ist: Kat. T49; Franken 1994, 219.

¹⁶⁴ Vgl. auch Langner 2001, 333, 343f.

¹⁶⁵ Zinn 2001, 183f.; so auch Langner 2001, 344 f.; vgl. auch Schlippschuh 1987, 105; zu Transporteuren allgemein: KneiBl 1981; Schlippschuh 1987, 86-108; Jacobsen 1995, 48-55.

¹⁶⁶ Schlippschuh 1987, 106.

¹⁶⁷ Die Zuweisung der Secundinier an den Tuchhandel wurde nie in Frage gestellt: vgl. z.B. Drinkwater 1977/78; Wild 1999, 34; Young 2000, 227; allerdings liefert die Inschrift keine genauen Informationen über ihre Berufstätigkeit: z.B. Baltzer 1983, 21; zur Bedeutung des Begriffs *negotiator*: KneiBl 1983; Schlippschuh 1987, 3-77; Jacobsen 1995, 56-59.

Darstellung von Szenen aus dem Transportwesen war also nicht an eine bestimmte Berufsgruppe gebunden, weshalb sich im Falle der Grabmäler, auf denen weitere Informationen fehlen, keine Aussagen über die genaue Berufstätigkeit des Verstorbenen treffen lassen.

Basierend auf den jeweiligen Transportmitteln lassen sich die Szenen in drei Gruppen unterteilen, die sich hinsichtlich ihres Einzugsbereiches markant unterscheiden.

Einige Bilder zeigen den Transport von Waren auf Schiffen, die durch ihren Aufbau auf die Binnenschifffahrt verweisen¹⁶⁸. Einzig die bekannten Weinschiffe aus Neumagen lassen Elemente erkennen, die vor allem in der maritimen Schifffahrt verbreitet sind. In technischer Hinsicht ist der Gebrauch derartiger Schiffe auf Flüssen durchaus denkbar, der Gesamtcharakter der Gefährte in Kombination mit der imposanten Größe der Monumente lassen aber eher eine fantasievolle Bildkonstruktion zu Repräsentationszwecken vermuten¹⁶⁹. Alle Schiffstransportszenen sind daher im Kontext der Binnenschifffahrt zu verstehen, die im Transportwesen der Provinz in mehrerer Hinsicht eine sehr wichtige Rolle spielte. Da auch viele kleinere Flüsse mit Sicherheit schiffbar waren, eignet er sich zum Transport von schweren Gütern oder größerer Mengen im regionalen Bereich; zum anderen eröffnen insbesondere die größeren Flüsse Meuse und Mosel den Zugang zu weiter entfernten Märkten und damit zum überregionalen Handel¹⁷⁰. Die erkennbaren Antriebsmöglichkeiten der Schiffe umfassen Rudern, Segeln, Treideln und Staken¹⁷¹. Da die Strömung der Flüsse mit Sicherheit zumeist ausgereicht hat, um einen Transport flussabwärts zu gewährleisten, lassen sich diese Fortbewegungsmethoden insgesamt primär mit einem Transport flussaufwärts in Verbindung bringen¹⁷². Ausgehend von der durch Inschriften belegbaren Beteiligung treverischer Händler am Britannienhandel und der nachweisbaren weiten Verbreitung von Waren aus den südlichen Regionen im Norden, können, trotz mangelnder Informationen über die Berufstätigkeit der einzelnen Individuen, die wirtschaftlichen Aktivitäten der Flusshändler nur schwer auf eine reine Exporttätigkeit reduziert werden¹⁷³. Da die genaue Aktivität der Verstorbenen nicht

¹⁶⁸ Wightman 1985, 152f.; Jacobsen 1995, 17; Larsson Lovén 2002, 96 Anm. 355; Izarra 1993, 126f; Bockius 2007, 96, 94 Abb. 107, 5, 97 Abb. 110.

¹⁶⁹ Izarra 1993, 129-132.

¹⁷⁰ Wightman 1985, 151f.; Schlippschuh 1987, 87-105; Jacobsen 1995, 17-19; Luik 2001, 273-275; Polfer 2005a, 21f.; vgl. auch Polfer 1999/2000; Bockius 2007, 90.

¹⁷¹ Segeln: Kat. T54; Staken: Kat. T70; Treideln: Kat. T53, T60; vgl. auch Baltzer 1983, 72f. Zu den Fortbewegungsarten allgemein: Izarra 1993, 157-171.

¹⁷² So: Wightman 1985, 150. Zur Bedeutung der Flusströmung für das Transportwesen: Izarra 1993, 161f.; Jacobsen 1995, 17.

¹⁷³ Zumal davon auszugehen ist, dass Schiffe polyfunktional beladen wurden: Jacobsen 1995, 48; zum Britannienhandel auch: Kneißl 1988, 250; Jacobsen 1995, 159-168.

rekonstruierbar ist, lassen sich keine Aussagen darüber treffen, ob die Szenen lediglich dem Gefallen der Auftraggeber entsprechen, eine wirtschaftliche Realität widerspiegeln oder eine hintergründige Botschaft hinsichtlich eines gewissen Kundenkreises beinhalten. Allerdings legt der Verzicht auf eine Darstellung des Zielmarktes oder gar eines eventuellen weiter gehenden maritimen Transportes auf dem einzigen komplett erhaltenen Grabmal, der Igeler Säule (Kat. T53), nahe, dass zumindest für diese Familie der endgültige Absatzmarkt weniger eine Rolle spielte als die Verfrachtung der Waren über einen regionalen Kontext hinaus¹⁷⁴. Die Präferenz der flussaufwärts ausgerichteten Fortbewegungsweise lässt sich eventuell durch die für die Repräsentation gewählten Warengruppen erklären¹⁷⁵.

Auf eine regionalere Ebene beziehen sich die wesentlich zahlreicheren Szenen, die einen Transport von Waren auf einem Wagen thematisieren. Wagenfahrtsszenen waren in der Bildersprache der gallischen Provinzen und ihrer Nachbargebiete beliebte Motive, deren Deutung, insbesondere im Hinblick auf einen beruflichen oder privaten Charakter, allerdings nicht in allen Fällen sicher möglich ist. Die immer wieder versuchte inhaltliche Untergliederung anhand typologischer Kriterien liefert lediglich tendenzielle Anhaltspunkte, da auch hier zuweilen Doppel- und Mehrdeutigkeiten bestehen bleiben¹⁷⁶. Daher können nur diejenigen Wagenfahrtsszenen mit ausreichender Plausibilität der beruflichen Sphäre zugewiesen werden, die den Transport von Waren in hinreichend großer Menge darstellen. Innerhalb dieser Gruppe lassen sich verschiedene Wagentypen, -größen, Zugtiere und Ladungen erkennen, die in fast allen Szenen aufeinander abgestimmt sind¹⁷⁷. Aufgrund dieser hohen Varianz ist davon auszugehen, dass sich auch diese Bildmotive an Vorbildern aus dem alltäglichen Geschehen orientieren, die allerdings auf die Bedürfnisse der Bildersprache angepasst wurden.

Die häufigsten Ladungen der Wagen, wie auch der Schiffe, sind Ballen und Weinfässer¹⁷⁸. Keines dieser beiden Elemente erlaubt die sichere Rekonstruktion des jeweiligen Transportgutes, da in die Behälter unterschiedliche Waren verpackt worden

¹⁷⁴ Siehe auch unten S. 54-57.

¹⁷⁵ Hierzu siehe unten S. 81-84.

¹⁷⁶ z.B. Freigang 1997a, 327f.; Zinn 2001. Zur Kritik: Freigang 1997a, 328; Zinn 2001, 176-185 vgl. auch Langner 2001, 346 Anm. 213. So ist beispielsweise bei einigen Bildern, in denen ein Kutscher allein auf einem Wagen mit einer relativ kleinen, nicht näher bestimmbarer Ladung sitzt, eine eindeutige Zuordnung an einen beruflichen oder privaten Kontext nicht möglich. Einige Fälle, beispielsweise der *Pilier du Cultivateur* (Kat. T37), legen, basierend auf der typologischen Systematik, einen doppeldeutigen Charakter nahe, der sowohl auf berufliche wie auch auf private Aspekte verweist. Der Repräsentationsanspruch würde hierbei über die reine Illustration einer beruflichen Tätigkeit hinaus gehen: Zinn 2001, 178-181; vgl. auch Freigang 1997a, 328.

¹⁷⁷ Zinn 2001, 145-171; vgl. auch Freigang 1997a, 327.

¹⁷⁸ Warenballen: z.B. Zinn 2001, 162, 225 Kat GB 23; Kat. T77; Weinfässer: Kat. T75.

sein könnten. Aufgrund des gelegentlich vorhandenen Kontextes wie dem Bildprogramm der Igeler Säule oder dem Auftauchen von Fässern in antiker Literatur über den Weintransport hat die immer wiederkehrende Zuweisung an Textilien beziehungsweise Wein allerdings eine gewisse Plausibilität¹⁷⁹. In einigen Wagentransportsszenen finden sich allerdings andere Transportbehälter. Auf einem Sockelblock einer Grabstele aus Arlon (Kat. T41) und auf einem Attikablock aus Trier (Kat. T76) wird jeweils ein nach oben offener und perspektiv verzerrter Korb als Ladung eines Wagens gezeigt, dessen Inhalt aus leicht plastisch herausgearbeiteten rundlichen Elementen bestand, die wahrscheinlich durch eine Bemalung weiter ausdifferenziert waren. Ähnliches lässt sich im Hinblick auf zwei Reliefs aus Metz (Kat. M23, M29) vermuten, in denen in einem sehr ähnlichen Schema der Transport eines kleineren, ebenfalls perspektivisch verzerrten Behälters, dessen Inhalt wahrscheinlich aufgemalt war, auf einem zweirädrigen Wagen gezeigt wird. Aufgrund der Form des Bottichs schlägt Zinn für diese beiden Szenen die Darstellung des Transportes von Weintrauben zur Kelter vor¹⁸⁰. Trifft diese Interpretation zu, so handelt es sich zumindest bei diesen Szenen um Thematisierungen des Übergang zwischen verschiedenen Produktionsstätten und nicht des Transportes von fertigen Waren zu einem Markt. Da die genaue Beladung allerdings nicht mehr sichtbar und daher aufgrund der Polyfunktionalität von Transportbehältern beispielsweise ebenso ein Transport von Früchten zu einem Markt denkbar ist, muss dieser Punkt hypothetisch bleiben.

Der Großteil der Wagentransportsszenen bezieht sich primär direkt auf die Tätigkeit des Transportes einer bestimmten Ladung auf dem Straßensystem, das für das Wirtschaftswesen eine wichtige Rolle spielte. Gerade im beruflichen Alltag war der Transport von Waren auf Wagen mit Sicherheit eher die Regel als eine Ausnahme, und auch für die Beförderung von Waren über größere Distanzen ist von einer höheren Bedeutung dieser Transportweise auszugehen als oftmals vermutet¹⁸¹. Die Konkretisierung von Ausgangs- und Endpunkt des Transportes ist in den meisten Fällen nicht Teil der Darstellung und kann lediglich vermutet werden. Lediglich in einigen Szenen wird durch einen im Hintergrund gezeigten Torbogen ein Endpunkt näher

¹⁷⁹ Für eine Zusammenfassung der Diskussion zu den Warenballen: Larsson Lovén 2002, 97f.; hier allerdings mit einer Interpretation als Tuchballen; Zinn 2001, 160f. Winfässer waren aufgrund der unterschiedlichen klimatischen Bedingungen für den Weintransport in der mediterranen Welt, im Gegensatz zu Gallien, nicht geeignet: Kneiβl 1981, 182. Dies verdeutlicht noch einmal mehr den starken lokalen Bezug der Bildersprache.

¹⁸⁰ Zinn 2001, 161.

¹⁸¹ Heinen 1976, 77-80; Kneiβl 1988, 250f.; Polfer 1991; Luik 2001, 273-275; Polfer 2005a, 22.

konkretisiert¹⁸². Bei weiteren Reliefs (Kat. M27, T53, T75) fahren die Wagen jeweils durch ein bogenförmiges Bildfeld, das aber mit architektonischen Elementen wie Pfeilern mit Kapitellen und Andeutungen von Steinblöcken, gerahmt wird, so dass wiederum der Charakter von Toren entsteht. Da dieses Element in den meisten Fällen sogar das sonst eher betonte Transportgut, zumindest partiell, verdeckt, scheint es eine hohe Bedeutung für den Aussagegehalt der Szenen zu haben. Im Gebiet der Gallia Belgica existierten unterschiedliche Siedlungsformen, von kleineren ländlicheren *vici*, Ansiedlungen von sekundärem Charakter und den sog. *villae*, bis hin zu großen Stadtzentren, die sich sukzessive durch bauliche Veränderungen in ihrem äußeren Erscheinungsbild immer stärker voneinander unterschieden. Insbesondere ab dem 1. Jahrhundert entstanden vor allem in den Städten immer mehr Steinbauten monumentalen Formats, was diese markant von den meisten kleineren Ansiedlungen unterschied¹⁸³. Ein ähnliches Erscheinungsbild vermittelten wahrscheinlich zumindest einige der mitunter luxuriös ausgestatteten Villen¹⁸⁴. Das Vorhandensein von monumentaler Steinarchitektur lässt sich daher, mit aller gegebenen Vorsicht, als tendenzielles Differenzierungskriterium der äußerlichen Erscheinungsform der unterschiedlichen Siedlungsformen auffassen. Auf dieser Grundlage ließe sich das in den Wagenfahrtsszenen angedeutete architektonische Element als Verweis auf einen derart ausgebauten Kontext verstehen. Das Erscheinen eines Leugensteins mit der Entfernungsangabe L IIII in der Wagenfahrtsszene auf der Igeler Säule unterstreicht die Bezugnahme einiger Szenen auf bestimmte Siedlungszentren, da diese Distanz der Entfernung von Igel zu Trier entspricht¹⁸⁵. Auch in der Szene auf einem Attikablock aus Trier (Kat. T76) erscheint ein Leugen- oder Meilenstein, allerdings ist, eventuell aufgrund des Verlustes der Bemalung, keine Aufschrift mehr zu erkennen. Einige dieser konkretisierten Wagentransportszenen stammen aus Arlon und könnten daher aufgrund der Lage der Stadt ebenfalls einen Bezug zu Trier herstellen. Diese Vermutung ist allerdings sehr hypothetisch, da sich anhand der Darstellungen nicht erkennen lässt, ob auf einen bestimmten Ort, eine Stadt oder eine Villa, Bezug genommen wird. Da auch einige dieser Szenen aus Trier und Metz selbst stammen, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Konkretisierung des lokalen Bezugs durch einen Torbogen in allen Fällen auf die Überbrückung einer wie auch immer gearteten Hierarchie zwischen den verschiedenen Orten anspielt. Im Hinblick auf die Ambiguität der Bildersprache und die

¹⁸² Kat. T75, T53, T38.

¹⁸³ Wightman 1985, 75-118; Woolf 1998, 106-141.

¹⁸⁴ Heinen 1976, 85; Wightman 1985, 105-114; Woolf 1998, 148-168.

¹⁸⁵ Young 2000, 231.

an vielen Punkten erkennbare tendenzielle Bevorzugung der Hinwendung zum Tätigkeitsbereich des Verstorbenen und nicht den Kunden erscheint es plausibler, die Konkretisierung der Transportszenen nicht auf einen bestimmten Ort, sondern auf einen Kontext, in dem sich die jeweilige Person zumindest teilweise bewegte, zu beziehen¹⁸⁶. Die kleinste Ebene im Hinblick auf eine geographische Erstreckung des Transportes stellt der Transport durch reine Menschenkraft dar, der auf drei Szenen thematisiert wird. Allein durch den erforderlichen Aufwand sowohl in zeitlicher wie auch in körperlicher Hinsicht war diese Transportmethode wahrscheinlich hauptsächlich auf ein nahes Umfeld beschränkt. Sehr deutlich erkennbar wird dies anhand einer kontinuierlichen Darstellung auf der rechten Hälfte eines Sarkophagdeckels aus Trier (Kat. T71), auf dem neben einem Feldarbeiter drei Personen zu sehen sind, von denen zwei einen an einer über die Schulter gelegten Stange aufgehängten Korb und einer einen solchen allein in den Händen trägt. Hier handelt es sich, erkennbar durch die Feldarbeitsszene am rechten Rand, weniger um den Transport von Waren zu einem Markt, sondern um den Abtransport der Ernte vom Feld, die nicht unbedingt direkt zum Verkauf bestimmt war, sondern wahrscheinlich zuvor weiter verarbeitet oder zumindest zwischengelagert wurde. Von einem Transport von Zwischenprodukten ist auch im Fall einer Transportszene im gleichen Schema auf einem Grabpfeiler aus Metz (Kat. M30) auszugehen, der wahrscheinlich, im Hinblick auf die im unteren Bildfeld gezeigte Mühle, den Transport von Mehl thematisiert¹⁸⁷. Die im Bildprogramm beider Grabmäler gezeigten Arbeitsszenen schließen eine Identifizierung des Verstorbenen als hauptberuflichen Transporteur aus. Eine solche wäre lediglich im Fall einer unfertigen Aschenkiste aus Metz (Kat. M31) denkbar, auf der der gezeigte Transportbehälter stark an die Form einer Amphore erinnert, für die auch ein Transport von fertigen Nahrungsmitteln denkbar ist¹⁸⁸. Primär scheint sich diese Gruppe von Transportszenen jedoch eher auf den Weitertransport von Zwischenstufen der Produktion zu einem anderen Produktionsort oder Lager zu beziehen, was bereits bei einigen Wagenfahrtsszenen vermutet werden konnte. Nach heutigem Forschungsstand kann der Aufbau der Chaîne Opératoire und damit eine mögliche Etappenproduktion, in deren Rahmen Zwischenprodukte zwischen den Werkstätten verschiedener Handwerker vermittelt werden mussten, nur in Ansätzen für einige Gewerbebereiche rekonstruiert

¹⁸⁶ Vgl. auch Woolf 1998, 162-168. Alle weitergehenden hintergründigen Botschaften sind Einzelfalldeutungen, die an späterer Stelle näher beleuchtet werden soll.

¹⁸⁷ Hinweise auf eine Bäckerei finden sich auf dem Grabmal dagegen nicht. Es wäre durchaus denkbar, dass Mehl außerhalb der Bäckereien gemahlen wurde: Béal 1996, 84.

¹⁸⁸ Freigang 1997a, 433; Rose 2007a, 168.

werden¹⁸⁹. Basierend auf den erkennbaren Tendenzen in der Metallverarbeitung, für die verschiedene Werkstätten für Reduktion und Weiterverarbeitung von Eisenbarren nachgewiesen werden können, ist eine Staffelung der Produktion an verschiedenen Orten grundsätzlich denkbar¹⁹⁰. Der repräsentative Charakter von Transportszenen beschränkt sich also nicht auf die Beförderung von fertiggestellten Produkten zu einem Markt, sondern umfasst auch den Weitertransport von Zwischenprodukten. Insgesamt gesehen ist die Thematik Transport in der repräsentativen Bildersprache demnach weniger zielbezogen, sondern zunächst einmal zumindest in den Fällen, in denen es sich nicht um Transporteure handelt, auf den Ausgangspunkt und damit den jeweiligen Handwerker und seine Produktion ausgerichtet. Der hintergründige Ansatzpunkt dieser Thematik insgesamt ist nicht zwingend der Verkauf fertiger Produkte auf einem bestimmten Markt, sondern die Übermittlung von Waren an einen Kontext, der außerhalb der Tätigkeitssphäre des jeweiligen Verstorbenen liegt.

Darstellungen der Verkaufstätigkeit

Die zentrale gesellschaftliche Funktion von Handwerkern, die nicht nur für den Eigenbedarf produzieren, liegt in der Bereitstellung von Gütern an Ausübende anderer sozialer Funktionen begründet. Diese Bereitstellungsfunktion spiegelt sich in den meisten der Verkaufsszenen aus der Gallia Belgica direkt wider, indem mindestens zwei miteinander interagierende Personen gezeigt werden. Als einzige erhaltene Ausnahme erscheint ein fahrender Händler auf einer Stele aus Soulosse-sous-Saint-Élophé (Kat. L8) allein neben seinem Verkaufsstand und mit Blick auf den Betrachter. In den übrigen Fällen wird der Verkäufer bei einem Gespräch mit einem Kunden dargestellt, womit sich diese Szenengruppe von ihren Pendants aus dem italischen Raum, in dem die dargestellten Personen zumeist eher aus dem Bildfeld heraus blicken, stark unterscheidet¹⁹¹. In der Gallia Belgica stand damit eher der Vorgang selbst als die eher abstrahierende und beschreibende Darstellung der Rolle der jeweiligen Person als Verkäufer im Fokus der Repräsentation, womit sich diese Szenengruppe in die bereits an den Thematisierungen von Produktionstätigkeit erkennbaren Tendenzen einfügt. Ferner wird in allen Szenen ein direkter Bezug zwischen den Waren und zumindest einer der beteiligten Personen hergestellt. In den Darstellungen auf einer Seitenfläche

¹⁸⁹ Polfer 2005a, insbes. 82-94.

¹⁹⁰ Polfer 2005a, 87-90.

¹⁹¹ Langner 2001, 331.

des Pilier du Cultivateur (Kat. T37) und Soulosse-sous-Saint-Élophe (Kat. L8) greifen die Verkäufer und der Kunde nach den Waren und stellen damit eine haptische Verbindung mit diesen her, während sie in eine Interaktion verwickelt sind. In der Szene aus Arlon hat der Kunde einige Produkte in eine Falte seines Mantels gelegt, die damit als Tasche fungiert. In der Giebelszene einer Stele aus Le Héraple (Kat. M35) scheint der Verkäufer dagegen fast mehr mit seiner Ware als mit seinem Kunden beschäftigt, da er tief über seine Theke gebeugt steht und den Kopf nach unten zu den dort befindlichen Gegenständen gebeugt hat¹⁹². Auf einer Stele aus Metz (Kat. M22) hat der Kunde gar einen kleinen, wohl gravierten Schmuckstein aus dem Sortiment herausgegriffen und hält ihn betrachtend auf Schulterhöhe vor seine Augen¹⁹³. Anders als in der Szene aus Arlon wird der dezidierte Austausch von Waren in den letzten beiden Fällen überhaupt nicht thematisiert, sondern der Verkäufer und sein Kunde sind in einer Konversation über die Beschaffenheit der Produkte begriffen. Gerade das gezielte Betrachten eines einzelnen herausgegriffenen Objektes auf der Stele aus Metz lässt sich als Hinweis auf die Überprüfung der Qualität der Waren und damit auf die Bereitstellung von hochwertigen Waren verstehen¹⁹⁴. Wie auch bei den sog. Tuchpräsentationsszenen zeigt sich hier eine Tendenz zur Darstellung der Bereitstellung von Produkten überprüfbarer und wahrscheinlich hoher Qualität.

Die Veräußerung der Waren konnte im Rahmen unterschiedlicher Lokalitäten und Einrichtungen, von einem beweglichen Stand eines fahrenden Händlers über einer einem als Lager gebrauchten Stauraum vorgelagerten Theke bestehend aus einem einfachen Tisch bis hin zu einem festen Ladengeschäft, das durch fixes Mobiliar gekennzeichnet ist, erfolgen. Alle diese Verkaufsformen finden sich unter den szenischen Darstellungen¹⁹⁵, was nahelegt, dass die Repräsentation grundlegend auf der Tätigkeit und nicht auf einer bestimmten lokalen Einrichtung und ihren Konnotationen basierte. Dementsprechend wird die Raumausstattung selbst nur im Falle der festen Ladenlokale zum Teil der Repräsentation, die hauptsächlich von den Personen dargestellt wurden, auf deren Grabmäler sich nur Tätigkeiten aus dem Handelswesen

¹⁹² Rose 2007a, 164.

¹⁹³ Langner 2001, 331. Das Verhältnis der beiden Personen zueinander und deren Identifikation ist umstritten. Langner betrachtet dagegen den stehenden Mann als Verkäufer: Langner 2001, 331. Laut Nerzic und Rose handelt es sich bei der sitzenden Person um den Verkäufer und bei der stehenden um einen Kunden: Nerzic 1989, 251; Rose 2007a, 169. Aufgrund der mehrfach beobachtbaren Verschränkung der aufwändigeren Kleidung mit der Tätigkeit auf der Vorderseite von szenisch gestalteten Grabstelen ist die letztere Auffassung wahrscheinliche.

¹⁹⁴ Das Haltungsschema des prüfenden Betrachtens findet sich beispielsweise auch in einigen Szenen der Finanzverwaltung: Hierzu siehe auch unten S. 46-50: Diese Auslegung auch bei: Langner 2001, 326-337.

¹⁹⁵ Langner 2001, 326-337; für die Vertriebsformen vgl. auch: Schlippschuh 1987, 124-133.

finden lassen¹⁹⁶. Zwar ist das Mobiliar auch hier zugunsten der Fokussierung auf die Tätigkeit reduziert, die vorhandenen Gegenstände sind jedoch in einigen Fällen sehr aufwändig ausgestaltet¹⁹⁷. Die Armlehnen einer Bank in einer Szene aus Arlon (Kat. T38) beispielsweise, die sich auf den Verkauf von Tuch oder Kleidungsstücken bezieht, sind kunstvoll in der Form von Delphinen gestaltet¹⁹⁸. Im Detail lassen die Einrichtungsgegenstände in einigen Fällen durchaus eine Tendenz in die Richtung einer Demonstration von dekorativen Elementen über die reine Funktionalität hinaus erkennen. Der Gebrauch von als Luxuswaren gekennzeichneten Möbelstücken stellt zum einen einen Bezug zu einer sozialen Gruppe mit auf Prestige ausgerichtetem Lebensstandard her¹⁹⁹. Die dargestellten Kunden selbst werden allerdings in den meisten Fällen nicht deutlich vom Verkäufer differenziert, sondern tragen ebenso die lokale Tracht. Lediglich im Fall des Tuchhändlerpfeilers aus Arlon (Kat. T38) sind die Kunden als Soldaten gekennzeichnet²⁰⁰. Daher ist die Andeutung von Luxuselementen der Einrichtung ambivalent zu verstehen und wirft auch ein Licht auf den vermittelten Lebensstandard des jeweiligen Verkäufers, wobei es sich bei diesen Fällen bemerkenswerterweise hauptsächlich um die Grabmäler handelt, die nur eine Handelstätigkeit zeigen.

Einen wesentlich breiteren Raum nehmen in den meisten Szenen allerdings Stauraummöbel ein, die ein breites Spektrum deutlich voneinander abgrenzbarer Produkte beinhalten, wie an den beiden Szenen aus Le Héracle und Metz (Kat. M 22, M35) die wahrscheinlich durch eine Bemalung noch weiter ausdifferenziert waren, überdeutlich erkennbar wird²⁰¹. Auch in einer Szene aus Trier (Kat. T75) sind neben Geflügel verschiedene Behälter, ein Fass und eine Amphore erkennbar, die wahrscheinlich auf verschiedene flüssige Lebensmittel, eventuell Olivenöl und Wein, verweisen²⁰². Ferner hängen an einem Regal ordentlich aufgereihete Messkännchen in verschiedenen Größen, die zur festen Ausstattung von Schankhäusern, die ihre Getränke auch außer Haus verkauften, gehörten²⁰³, und damit die Breite des Angebots durch verschiedene Bezugsgrößen andeuten. Eine ähnliche Kombination verschiedener

¹⁹⁶ Kat. M22, T38; Da die Stele aus Trier nur fragmentarisch erhalten ist, kann der Kontext der Szene nicht erschlossen werden.

¹⁹⁷ Langner 2001, 329.

¹⁹⁸ Lefèbvre 1990, 74.

¹⁹⁹ Langner 2001, 329-331.

²⁰⁰ Lefèbvre 1975, 72; Lefèbvre 1990, 74.

²⁰¹ Langner 2001, 329. Meistens wird sogar der gesamte zur Verfügung stehende Raum von Produkten eingenommen.

²⁰² Merten 1999, 194-198.

²⁰³ Merten 1999, 196.

Gefäße findet sich auf einem Stelenfragment aus Metz, das aufgrund seiner fragmentarischen Erhaltung allerdings keine Aussagen über den Beruf des Grabinhabers erlaubt²⁰⁴. Weite Teile des gezeigten Raumes und der vorhandenen Ausstattung dienen damit primär dazu, ein möglichst breites Warenspektrum zu präsentieren. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Szenen, die in festen Lokalitäten spielen, in keiner Weise von den beweglichen Ständen. Auf dem Tisch in einer Verkaufsszene aus Arlon (Kat. T37) liegt eine große Menge an runden Landwirtschaftsprodukten, die wahrscheinlich durch Bemalung weiter ausdifferenziert waren. Andere Produkte befinden sich unter dem Tisch oder hängen von der Wand des Lagerraums herab²⁰⁵. Auch der Stand des fahrenden Händlers aus Soulosse (Kat. L8) ist mit einer großen Menge unterschiedlicher Produkte beladen²⁰⁶. Berücksichtigt man den Platz, den die Waren in Relation zu den gezeigten Personen im Bild einnehmen, und die klare Ausdifferenzierung der verschiedenen Objekte, stellen diese klar einen Schwerpunkt der visuellen Wahrnehmung dar und können daher nicht als bloße Hintergrundgestaltung zu der eigentlich gezeigten Tätigkeit aufgefasst werden.

In einigen Szenen finden sich neben der Raumausstattung auch Bildelemente, die eine Produktionstätigkeit des Verkäufers andeuten. In der Verkaufsszene des Metzgers Iulos aus Le Héraple verweisen ein Hackklotz und ein Messer auf seine Arbeit²⁰⁷ und der fahrende Händler aus Soulosse hält ein Werkzeug, das an eine *ascia* erinnert, in seiner rechten Hand²⁰⁸. Im Fall des sog. *Pilier du Cultivateur* (Kat. T37) geschieht die Charakterisierung des Verstorbenen als Produzentenhändler durch das gesamte Bildprogramm und das attributiv gehaltene Rebmesser in der Hand der stehenden Person auf der Vorderseite. Bei den übrigen drei Szenen aus Trier, Arlon und Metz kann hingegen aus der Darstellung selbst heraus nicht erschlossen werden, ob es sich um selbst produzierende Handwerker oder um reine Händler handelt²⁰⁹. Die beiden Verstorbenen aus Arlon und Metz beschränken ihre Repräsentation klar auf eine Tätigkeit im Handelswesen, die sich allerdings in konzeptueller Hinsicht nicht von den

²⁰⁴ Auf einer Regalkonstruktion im erhaltenen unteren Bereich der Stele stehen Töpfe, drei Schüsseln oder Teller mit deutlichen Rillen an Boden und Rand, eine Kelle oder Öllampe, bauchige Schälchen und ein kleines Fass: Kat. M24. Die Gefäße könnten durchaus aus verschiedenen Materialien bestehen, womit es sich nicht um einen Böttcher oder Töpfer, sondern um einen Geschirrhändler handeln würde: Rose 2007a, 170. Denkbar wäre aber auch parallel zum Relief aus Trier eine Interpretation als Schankwirt oder als Verfertiger der Gefäße.

²⁰⁵ Langner 2001, 328.

²⁰⁶ Es könnte sich um Tuchwaren handeln: Moitrieux – Castorio 2010, 344 Nr. 992.

²⁰⁷ Langner 2001, 333.

²⁰⁸ Kahn 1990, 344f. Nr. 52. Laut Moitrieux und Castorio ergeben sich hieraus allerdings Spannungen im Hinblick auf die gezeigten Produkte: Moitrieux – Castorio 2010, 344.

²⁰⁹ Insbesondere im Fall der Grabstele aus Trier ist dies allerdings fraglich, da nur eine Hälfte des Bildprogrammes erhalten ist.

übrigen Darstellungen unterscheidet. Anders als eine Produktionstätigkeit wird die Übergabe von Geld hingegen in keiner der erhaltenen Szenen thematisiert oder solches auch nur ikonographisch, beispielsweise durch einen Geldbeutel oder auf dem Tisch liegende Münzen, die in den sog. Kontorszenen häufig auftauchen, in der Darstellung präsent gemacht. Auch die Geldzählungsszene auf dem Pilier du Drapier aus Arlon (Kat. T38) ist ein separater Posten des Bildprogrammes. Augenscheinlich war der Erwerb von Geld nicht der zentrale Ansatzpunkt für die Repräsentation einer Handelstätigkeit, sondern eher die Vermittlung von Waren unter Gewährleistung deren Überprüfbarkeit und damit deren Qualitätsstandards an die Kunden.

Szenen aus dem Geldwesen

Konkrete Aspekte der Geldwirtschaft werden nur in einer sehr geringen Gruppe von Szenen angesprochen. Der berufliche Hintergrund der Personen, die diese Themen im Grabkontext ansprachen, kann nicht in allen Fällen eindeutig rekonstruiert werden. Einige Szenen befinden sich auf Fragmenten von größeren Monumenten, sodass die kontextuelle Einbindung verloren ist²¹⁰. Der im Giebel einer vollständig erhaltenen Stele aus Bollendorf (Kat. T44) sitzende Mann mit Kontortafeln ist die einzige Darstellung des Grabmals und damit, anders als die Szenen, die beispielsweise im Bildprogramm des Pilier du Drapier (Kat. T38) oder eines Sockelblocks aus Arlon (Kat. T41) erscheinen, nicht kontextualisiert²¹¹. In allen Fällen wäre grundsätzliche eine Identifikation des Verstorbenen als Bankier oder Geldverleiher denkbar²¹². Da weitere Hinweise fehlen, sind die Reliefs aber für sich allein nicht aussagekräftig genug, um eine derartige Zuordnung vorzunehmen²¹³, zumal für einige Szenen Teile des Aufstellungskontextes erhalten sind, die eine andere berufliche Tätigkeit des Verstorbenen nahelegen. Im Fall des Pilier du Drapier aus Arlon (Kat. T38) und der Igeler Säule (Kat. T53) finden sich Tätigkeiten aus der Finanzverwaltung innerhalb eines Bildprogrammes aus dem Tuchhandel. In diesen Fällen ist eine Zuweisung der Darstellungen an hauptberufliche Bankiers oder Geldverleiher so gut wie ausgeschlossen, sondern es handelt es sich bei den Verstorbenen mit hoher

²¹⁰ z.B. Kat. T63.

²¹¹ Baltzer 1983, 46.

²¹² Derartige Deutungen werden immer wieder vorgeschlagen: Geldverleih: Drinkwater 1981, 216-225; Schwinden 1989, 299; zu einer Kritik daran: Langner 2001, 337 Anm. 165; zum Bankwesen zuletzt: Schwinden 2001.

²¹³ Schlippschuh 1987, 82.

Wahrscheinlichkeit um Händler. Ein Relief aus Luxembourg (Kat. T80) ist sogar aus sich selbst heraus genauer deutbar, da neben der Finanzszene zwei Männer zu sehen sind, die mit Körben in der Hand einer Frau entgegen gehen. Auf der angrenzenden Seite des Eckblocks findet sich zudem eine Arbeitsszene aus der Landwirtschaft²¹⁴. Zumindest in diesem Fall wäre es durchaus plausibel zu vermuten, dass der Umtausch von Waren gegen Geld für die Aussage der Szene eine gewisse Rolle spielt, wobei der genaue Hintergrund der Transaktion allerdings offen bleiben muss. Die oft vermutete Zuordnung zu Vorgängen im Rahmen von Pachtverhältnissen bleibt aufgrund mangelnder Informationen über derartige Verhältnisse in der Provinz rein hypothetisch²¹⁵. Alternativdeutungen wie die Annahme bestimmter Wirtschaftssysteme, wie einem Heimarbeitsystem oder Großunternehmen, deren Funktion auf spezialisierten Sklaven basierte²¹⁶, sind ebenso abzulehnen, da sich innerhalb der Szenen keine sicheren Hinweise auf eine Hierarchisierung der Personen finden lassen und zudem fundierte Hintergrundinformationen über das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Provinz Gallia Belgica fehlen²¹⁷. Die Rekonstruktion des genauen Kontextes der Vorgänge ist daher basierend auf der momentanen Forschungslage kaum möglich.

Betrachtet man die Gesamtkonzeption der Szenen, so scheint das Hauptthema der Darstellungen in vielen Fällen nicht die Übergabe von Geld, sondern vielmehr die Interaktion beteiligter Personen über dieses zu sein. Besonders deutlich zeigt sich dies auf einem Relief aus Arlon (Kat. T39), auf dem der sitzende Mann einen Geldsack ausleert, während eine zweite stehende Person gestikulierend mit ihm zu konversieren scheint. Im Zentrum steht hier die Konversation zwischen den beiden Männern, während das Geld lediglich als Anlass derselben in einer relativ moderaten Menge präsent ist. Auf den meisten anderen Reliefs hat mindestens eine Person ihre Blickrichtung direkt auf das Geld gerichtet. Sehr markant zeigt sich dies auf einem Grabmalblock aus Neumagen (Kat. T63), auf dem ein Mann den vor ihm auf dem Tisch liegenden Geldhaufen starr fixiert hat. Auch auf dem bereits erwähnten Relief in Luxembourg (Kat. T80) haben zwei einander zugewandte Männer den Kopf leicht gesenkt und scheinen damit über das auf dem Tisch liegende Geld zu diskutieren. Der sitzende Mann im Hintergrund ist dagegen nicht direkt in das Geschehen involviert.

²¹⁴ Baltzer 1983, 52.

²¹⁵ Langner 2001, 337-343. Relativierende Deutungsvorschläge konstatieren einen Geldaustausch in beide Richtungen: Mehl 1989/90, 70f; vgl. auch Drinkwater 1981.

²¹⁶ Mehl 1989/90, 70f.; Heinen 1985, 160.

²¹⁷ Drinkwater 1981, 217, 223; Lazzaro 1993, 411-424; Langner 2001, 343 Anm. 197.

Dieses Haltungsschema einer sitzenden Person ist das verbindende Element fast aller so genannten Kontorszenen und beschreibt verschiedene Momentanaktivitäten²¹⁸. In der Zahlungsszene auf der Nebenseite des Grabmals eines *sagum*-Herstellers (Kat. T38) hat der Mann die aufgeschlagenen Kontortafeln gegen den Tisch gelehnt und scheint in diesen zu lesen. Zu sehen sind noch zwei weitere Männer, von denen einer dem Beamten zugewandt ist und der andere mit der Hand gerade Münzen auseinander streicht²¹⁹. Auf dem Fragment einer Kontorszene aus Buzenol-Montauban (Kat. T45) hingegen wird das Motiv des Auseinanderstreichens von Münzen, diesmal aus einem Beutel heraus, mit einem schreibenden Mann kombiniert²²⁰. Auf einem lediglich fragmentarisch erhaltenen Relief aus Buzenol (Kat. T49) erscheint wieder ein lesender Mann, dessen Tätigkeit in diesem Fall durch die mittlere Person der Szene konkretisiert werden kann. Diese zeigt, wie auch Personen in einigen anderen Szenen, eine Fingergeste, die sich als Zahlzeichen deuten lässt²²¹. Demnach handelt es sich bei diesen Szenen um eine strukturierende Erfassung von Geldbeträgen, die vom Schreiber entweder notiert oder mit einer bereits vorhandenen Abrechnung abgeglichen wird. Auf der Schreibtafel der lesenden Person in der Szene aus Trier (Kat. T76) sind sogar plastisch eingezeichnete Zahlen erkennbar, die den Verdacht untermauern, dass es sich bei der Szene um ein Abgleichen von Beträgen handelt. Alle diese Einzelaktivitäten sind Teil einer Überprüfung, Kontrolle und Fixierung der Geldgeschäfte und stehen damit im Kontext der allgemeinen Verwaltung von Finanzen²²².

Konkreter fassbar wird der Bezugspunkt des Geldwesens für die Repräsentation in einigen Fällen anhand einer bestimmten Geste einer der beteiligten Personen. Auf einem Relief aus Metz (Kat. M33) hat ein Mann eine Münze aus dem Geldhaufen herausgegriffen und betrachtet diese genauer²²³. Das gleiche Motiv findet sich in einer

²¹⁸ Die Tafeln können hierbei entweder frei gehalten oder gegen einen Tisch gelehnt werden: Baltzer 1983, 46-49; Langner 2001, 337-343.

²¹⁹ Baltzer 1983, 51. Auf einer Stele aus Arlon findet sich die gleiche Kombination, allerdings ohne den inaktiven dritten Mann: Kat. T36; Baltzer 1983, 51.

²²⁰ Langner 2001, 339.

²²¹ Rieche 1986; Schwinden 1989, 298 Anm. 56; Freigang 1997a, 322f. Die Deutung dieser Gesten als Rechnen, wie von Schwinden und Freigang entgegen der relativierenden Behauptung von Rieche angenommen wurde, ist allerdings nicht zwingend: vgl. Langner 2001, 343 und Anm. 196. Ebenso abzulehnen ist allerdings Langners Deutung der Geste als Hinweis auf Gewissenhaftigkeit, da zum einen auch diese ideologisch wertende Verknüpfung in keiner Weise zwingend ist und zum anderen implizit die von ihm abgelehnte Deutung als Rechengeste voraussetzt.

²²² Renard 1959, 20-32. So auch: Freigang 1997a, 331f; Langner 2001, 337-343. Allerdings werden sämtliche Deutungsschwierigkeiten sowie die Komplexität der Szenenvariationen hier in keiner Weise berücksichtigt, sondern nur grob die typologische Gliederungsweise aufgegriffen. Derartige Versuche, anhand typologischer Kriterien eine Zuordnung zu verschiedenen Bereichen vornehmen zu können, finden sich immer wieder: z.B. Renard 1959; Freigang 1997a, 331f.; für die Methodik generell vgl. auch Baltzer 1983, 46-60.

²²³ Baltzer 1983, 54; Freigang 1997a, 428; Langner 2001, 339; Rose 2007a, 153-155.

Szene aus Neumagen (Kat. T60) neben der Person, die den Geldhaufen mit den Münzen auseinander streicht. Die fokussierte Betrachtung einer einzelnen Münze lässt sich nur schwerlich anders verstehen als eine Konzentration auf diesen Gegenstand. Ein ähnliches Haltungsschema erscheint ebenso in der Verkaufsszene aus Metz, in der sie, auch basierend auf den generellen Tendenzen, die beispielsweise anhand der sog. Tuchpräsentationsszenen erkennbar sind, als genaues Überprüfen gedeutet werden kann²²⁴. Mögliche Deutungen wären damit entweder die Verifizierung der Gültigkeit der Münzen oder auch die genaue Wertfeststellung, da vor allem auf dem internationalen Absatzmarkt auf dem eine wesentlich größere Menge an verschiedenen Münzen, darunter auch Falschgeld, kursierte als auf dem regionalen Gebiet²²⁵. Damit beinhalten einige der Szenen aus der Finanzverwaltung einen Verweis auf den internationalen Markt. Entsprechend hierzu findet sich auf einer Stele aus Amiens (Kat. A88) eine Feinwaage in der Hand einer stehenden Person. Derartige Waagen wurden zum Abwiegen von Geld und damit zur Überprüfung des Wertgehaltes der Münzen verwendet²²⁶.

Auf einigen anderen Grabstelen erscheinen Geldbeutel in der Hand der Porträtfiguren. Dieser ist allerdings fast nie das einzige Attribut der jeweiligen Person, sondern wird in den meisten Fällen mit Werkzeugen oder sonstigen Verweisen auf die Berufstätigkeit kombiniert²²⁷. Auf einigen Grabstelen erscheint der Geldbeutel auch ohne weiteren Verweis auf eine Berufstätigkeit, von denen allerdings einige nur fragmentarisch erhalten sind oder weitere Attribute nicht näher identifizierbar sind²²⁸, womit die Gesamtzahl der allein auftretenden Geldbeutel wesentlich geringer als die der Kombinationen mit Verweisen auf eine Berufstätigkeit. Außerhalb des Grabkontextes ist es in diesem Raum das gängigste Attribut des Gottes Merkur, der im Zuge der *interpretatio Romana* einen klaren Bezug zu Händlern und Handwerkern hatten²²⁹.

²²⁴ Siehe oben S. 43.

²²⁵ Schlippschuh 1987, 79f.

²²⁶ Haffner 1989b, 183 f.

²²⁷ Kat. L11; L9; T38; R84; M28; M27; M25; L13; L14; Espérandieu 1915, 181f. Nr. 4860; Moitrieux – Castorio 2010, 117 Nr. 297, 160f. Nr. 412, 165 Nr. 427, 328f. Nr. 966, 329 Nr. 967, 333 Nr. 973. Nicht eindeutig deutbar ist lediglich die Kombination der Geldbeutel mit Gefäßen: z.B. Moitrieux – Castorio 2010, 97f. Nr. 239. Da diese wie die Werkzeuge und anders als die Flakons von Frauen von Männern gehalten werden, wäre ihre Funktion als Verweise auf die Produkte von Töpfern oder vielleicht Glasherstellern durchaus denkbar. Dass Gefäße als Attribute von Töpfern in der Grabrepräsentation vorkommen können, zeigt eine Stele aus Metz, auf der ein Mann, der durch die Inschrift als *ficiliario* bezeichnet wird, einen Faltenbecher in der Hand hält: Kat. M19

²²⁸ Espérandieu 1913, 51f. Nr. 3713; Espérandieu 1915, 177 Nr. 4852; Moitrieux – Castorio 2010, 346f. Nr. 996, 163f. Nr. 421, 331 Nr. 970, 332 Nr. 972; fragmentarisch erhalten: Espérandieu 1915, 198 Nr. 4870; Moitrieux – Castorio 2010, 145-147 Nr. 376-378; Unsichere Identifizierung: Moitrieux – Castorio 2010, 348f. Nr. 1000; Espérandieu 1915, 49 Nr. 4591.

²²⁹ Vgl. auch Freigang 1997a, 310; Freigang 1997b, 113; Langner 2001, 342.

Seine Heiligtümer lagen oft in der Nähe von Handelsstraßen und wurden von vielen Handlungsreisen frequentiert²³⁰. Es scheint daher sehr plausibel, dieses Bildsymbol als Verweis auf eine Handelstätigkeit zu deuten, zumal es auf einer Stele aus Soulosse-sous-Saint-Élophé (Kat. L11) gemeinsam mit einer Handwaage und damit dezidiert im Kontext einer Handelsikonographie erscheint. Dennoch stammt das Symbol an sich aus dem Bereich der Geldwirtschaft und nimmt in einigen Fällen einen klaren Bezug zu dieser auf. Das leicht übergroße Exemplar auf der Stele aus Metz (Kat. M25) ist so detailliert wiedergegeben, dass sich einzelne Münzen darin abzeichnen. Daher ist grundsätzlich auch denkbar, dass durch diese Bildsymbolik, wie auch durch die Szenen, auch ein Bezug zu erwirtschafteten Finanzmitteln und damit zu erworbenem Reichtum hergestellt werden sollte²³¹. Auf einigen Grabstelen wird der Geldbeutel von beiden Eheleuten gemeinsam gehalten, was im Hinblick auf die grundlegend erkennbare Tendenz der Konzentrierung der Darstellung von Prestigewaren auf Frauen, ein Hinweis auf diese Konnotation darstellt²³². Diese Interpretation bleibt allerdings eine Einzelfallentscheidung. Insgesamt betrachtet stellt die Verwendung von ikonographischen Elementen aus der Geldwirtschaft, abgesehen von einer möglichen Zuweisung an Bankiers oder Verleiher in einigen Fällen, keinen direkten Verweis auf erwirtschafteten Wohlstand dar, sondern bezieht sich auf eine Tätigkeit im Handelssektor, die sich durch den Gebrauch des Geldwesens auszeichnet und in einigen Fällen durch einen Bezug zum internationalen Handel konkretisiert wird.

²³⁰ Vgl. z.B. Cüppers 2005, 571.

²³¹ So z.B. Freigang 1997a, 310; Freigang 1997b, 113.

²³² Siehe unten S. 69-84.

Die soziale Repräsentativität von Handwerk und Handel

Ausgehend von den komplett erhaltenen Grabmälern lassen sich innerhalb des hier behandelten Bestandes zwei Hauptgruppen hinsichtlich des wirtschaftlichen Aspektes der Repräsentation ausmachen. Eine umfasst eine relativ hohe Anzahl von Personen, die sich auf ihren Grabmälern durch eine Tätigkeit im handwerklichen Bereich und in einigen Fällen durch eine gleichzeitig ausgeübte Handelstätigkeit repräsentieren lässt²³³. Daneben finden sich einige Denkmäler, auf denen das Handwerk selbst nicht erscheint, sondern nur der Umgang mit bereits fertig gestellten Produkten und / oder eine Tätigkeit im Handel thematisiert werden. Da Grabmäler repräsentative Monumente sind, kann die tatsächliche wirtschaftliche Tätigkeit der Verstorbenen allein anhand der Darstellungen nicht erschlossen werden²³⁴, weshalb offen bleiben muss, ob diese beiden Gruppen verschiedene hauptberufliche Tätigkeiten oder unterschiedliche Schwerpunkte der Repräsentation widerspiegeln. Die hintergründige konzeptuelle Grundlage der Bildsprache, die tatsächliche Durchführung der jeweiligen Tätigkeit, ist allerdings beiden gemein. Sowohl die handwerklichen Bilder wie auch jene, die dem weiten Kontext des Handels, des Transports oder des Geldwesens entstammen, basieren auf Momentanaktivitäten, die durch die zum Teil sehr detailgenaue Variation von vorhandenen Vorlagenschemata im Bild eingefangen werden. Durch die Kombination von verschiedenen Werkzeugen, Szenen oder Hintergrundelementen geschieht ferner implizit in vielen Fällen eine zeitliche Ausdehnung der Darstellung auf verschiedene Stationen des Arbeitsprozesses. Auch die Bildprogramme von Grabmälern, die nur eine Handelstätigkeit darstellen, wie die Igeler Säule und der Tuchhändlerpfeiler aus Arlon, bestehen aus Szenenkombinationen, die verschiedene Bereiche des Handelswesens abdecken²³⁵. Das Sozialprestige der Bevölkerungsgruppe der Handwerker und Händler basierte demnach grundlegend auf der Ausführung einer bestimmten Tätigkeit innerhalb des gegebenen Gesellschaftssystems.

Die grundlegende soziale Funktion von gewerblich angelegtem Handwerk und Handel ist die Bereitstellung von bestimmten Warengruppen. Daher ist es wenig überraschend, dass sich viele der Elemente innerhalb des vorhandenen Spektrums an Werkzeugen, Produktionsszenen und Inschriften auf die Stufe der *Chaîne Opératoire* beziehen, in der

²³³ Sie werden daher gemeinhin als Produzentenhändler angesehen: eine Zusammenfassung der althistorischen Diskussion: Frézouls 1990, insbes. 455-463.

²³⁴ Vgl. Demarolle 2001, 35 f.

²³⁵ Vgl. auch: Langner 2001, 318.

die Fertigstellung oder Veräußerung der Produkte geschieht. Eine nicht geringe Anzahl von Grabmälern kann allerdings nicht eindeutig in der *Chaîne Opératoire* verortet werden. Die Szenen von Holzarbeitern beispielsweise oder der Steinhammer auf einer Stele aus Metz stehen nicht zwingend im Kontext der Herstellung von verkaufsfertigen Produkten, sondern lassen sich auch auf Zwischenwaren beziehen²³⁶. Auch einige der Transportszenen scheinen auf die Weitervermittlung von Zwischenstufen an den Produktions- oder Lagerort der nächsten Stufe der *Chaîne Opératoire* anzuspielen. Auf der linken Seite einer Stele aus Metz (Kat. M30) beispielsweise erscheinen zwei Männer beim Zersägen eines Holzklotzes und darüber eine Verkaufsszene von Flüssigkeiten aus einem Fass; auf der rechten Seite eine *mola asinaria* und zwei Männer mit einem Transportbehälter der eventuell auf den Weitertransport von Mehl gedeutet werden kann. Hinweise auf eine Bäckerei finden sich dagegen nicht auf der Stele, womit die Betonung einer Tätigkeit in zwei verschiedenen Bereichen augenscheinlich wichtiger war als die Ausweitung des Bildprogrammes zugunsten einer genaueren Beschreibung einer der beiden Aspekte²³⁷. Auch die Produktion und Weitervermittlung von Zwischenprodukten waren damit repräsentative Aktivitäten im Grabkontext, weshalb das Sozialprestige von Handwerkern des 2. und 3. Jahrhunderts nicht zwingend an die Fertigung bestimmter Waren gekoppelt ist, sondern tatsächlich primär aus der ausgeübten Tätigkeit resultiert.

Allerdings wurde eine handwerkliche Tätigkeit nicht erst im 2. Jahrhundert im Grabkontext repräsentativ, sondern bereits in der keltischen Gesellschaft der vorrömischen Zeit²³⁸, für die sich mit einiger Plausibilität eine multizentrische Ökonomie annehmen lässt, die mindestens aus den drei Sphären der Subsistenzwaren, Prestigewaren und Hochqualitätsprestigewaren zusammengesetzt war und in deren Rahmen eine ideologische Einbettung und damit eine hierarchische Abstufung der verschiedenen Produktgruppen sehr wahrscheinlich ist²³⁹. In einem derartigen System lässt sich das Sozialprestige von bestimmten Handwerkergruppen primär auf die Bereitstellung von Prestigewaren für die Bevölkerungskreise, die ihre soziale Bedeutung durch den Gebrauch dieser Produkte zum Ausdruck brachte,

²³⁶ Kat. L2, M20, M25, R84. Der Charakter der Darstellungen ist damit durchaus ambivalent.

²³⁷ Freigang 1997a, 339. Grundsätzlich wäre es denkbar, dass sich die Verkaufsszene auf die Veräußerung des gemahlene Mehls bezieht: Béal 1996, 83f. Damit wäre allerdings die Holzarbeitsszene eine eher untergeordnete Tätigkeit, die, wenn überhaupt, lediglich zur Bereitstellung der Verkaufsbehältnisse einbezogen war. Bezieht sich die Verkaufsszene auf die Holzverarbeitung, wäre die Mehlerstellung im Hinblick auf den Verkauf untergeordnet. Ausgehend von einer zentralen Bedeutung des Verkaufs für die Produktion der Waren lassen sich die beiden Tätigkeitsbereiche nur schwer vereinen.

²³⁸ Siehe oben S. 4-13.

²³⁹ Roymans 1996, 42-49.

zurückführen²⁴⁰. Erste Ansätze für den Gebrauch des Geldwesens sind ab dem 3. Jahrhundert v.u.Z. nachweisbar²⁴¹, und damit vor dem fassbaren Einsetzen der Thematisierung von Handwerk im Grabkontext. In römischer Zeit scheint die Verbreitung des Münzgebrauchs basierend auf den Funden eher zu- als abzunehmen und das Aufkommen und die Verbreitung von Bronzemünzen, die sich im Gegensatz zu Gold- und Silberprägungen, auch für kleinere, alltäglichere Transaktionen eignen, legen nahe, dass bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts v.u.Z. weite Bereiche der keltischen Gesellschaft monetarisiert waren²⁴². Allerdings unterschied sich das Wirtschaftssystem der drei gallischen Provinzen, außer der Narbonensis, im Ganzen auch nach der Eingliederung in das Imperium Romanum noch erheblich vom römischen²⁴³. Anhand der zur Verfügung stehenden Quellen ist nicht rekonstruierbar, inwieweit Geld im Alltag für den Gütererwerb verwendet wurde und es ist durchaus im Bereich des Möglichen, dass auch im 3. Jahrhundert Teilbereiche des alltäglichen Handels ohne den Gebrauch von Geld abliefen²⁴⁴, ohne dass allerdings der Gebrauch von Geld aus dem Wirtschaftsverhalten ausgeklammert werden darf, wie auch der Gebrauch eines Geldbeutels als Symbol für eine Handelstätigkeit und einige Szenen, die die Verwaltung von erwirtschafteten Geldbeträgen thematisieren, nahelegen. Gerade bei letzteren scheint in einigen Fällen ein Hinweis auf die Überprüfung einzelner Münzen erkennbar zu werden, womit die Verbindung zwischen dieser Szenengruppe und dem überregionalen Handel unterstrichen wird. Hinsichtlich der Verkaufstätigkeit selbst spielten für die Repräsentation allerdings die Qualität der Produkte und die Interaktion zwischen Verkäufer und Kunden eine wichtigere Rolle als der direkte Austausch der Waren gegen Geld. Im Hinblick auf die Bildersprache der erhaltenen Handwerksthematisierungen im Grabkontext aus römischer Zeit scheinen sich damit große Teile der Vorstellung des Zusammenhangs des Sozialprestiges mit Luxuswaren in der kollektiven Prägung zumindest weite Bereiche der handwerklich tätigen Schicht erhalten haben²⁴⁵. Der primäre hintergründige Ansatzpunkt für eine soziale Repräsentation durch eine wirtschaftliche Tätigkeit war, zumindest hinsichtlich der Konzeption der gebrauchten Bilder, weniger die Erwirtschaftung von großen Geldmengen, sondern vielmehr die Bereitstellung von Prestigewaren, deren Funktion in einem derartigen System sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf wirtschaftliche

²⁴⁰ Vgl. auch Wightman 1985, 22-25.

²⁴¹ Scheers 2004.

²⁴² Heesch 2004; Haselgrove 2004.

²⁴³ Kneißl 1988.

²⁴⁴ Heesch 2004, 97.

²⁴⁵ Siehe auch unten S. 69-84.

Aspekte beschränkte, sondern auch die Symbolisierung von Sozialprestige umfasste²⁴⁶. Das Erscheinen von Luxuswaren in der Hintergrundgestaltung einiger Verkaufsszenen knüpft genau an diesem Punkt an, indem zum einen der Händler selbst seine gehobene Stellung, aber auch vor allem seine Ausrichtung auf Konsumenten aus höher gestellten sozialen Schichten zum Ausdruck bringen kann.

In quantitativer Hinsicht spielen diese Verweise, wie auch die Thematisierung des Verkaufes generell, für die Repräsentation eine wesentlich geringere Rolle als die geographische Erweiterung des Einzugsbereiches der Tätigkeit durch die Darstellung von Transportszenen. Die überwiegende Mehrheit der Grabmäler von Produzentenhändlern bewegt sich sowohl durch ihren Aufstellungskontext wie auch durch das Bildprogramm im direkten lokalen Umfeld. Auf einigen Grabmälern von Produzenten werden allerdings Landtransportszenen in das Bildprogramm integriert, während der konkrete Verkauf in den meisten Fällen nicht zusätzlich dargestellt wird²⁴⁷. Nur auf dem sog. *Pilier du Cultivateur* (Kat. T37) werden eine Verkaufsszene und eine Transportszene gemeinsam gezeigt. Die Darstellung erlaubt keine genaue Lokalisierung der Verkaufsszene, sodass offen bleiben muss, ob der Landwirt seine Produkte ausschließlich an einem weiter entfernten Ort verkaufte, oder ob die Szene eine zusätzliche Veräußerung der Waren direkt beim Betrieb beschreibt²⁴⁸. Die Beförderung der Güter scheint also im Rahmen der Repräsentation einen Aspekt aufzugreifen, der für das Sozialprestige bedeutsamer war als die Veräußerung der Waren selbst. Die in einigen Fällen erfolgende lokale Konkretisierung der Transportszenen, die sich als Hinwendung zu einem Kundenkreis, der sich in einem eher monumentalisierten, städtisch geprägten Kontext bewegte, lässt sich zunächst einmal durch wirtschaftliche Faktoren erklären. Ab der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert vollzieht sich im Gebiet der Provinz eine Verlagerung der Produktionsstätten aus dem städtischen in den ländlichen Kontext fassen, die bisher noch nicht zufriedenstellend erklärt ist²⁴⁹. Für diese Betriebe wie auch alle übrigen Handwerker aus kleineren Siedlungen wäre der Stadtbereich wahrscheinlich ein wichtiger Absatzmarkt für ihre Produkte. Die Adaption des von Finley basierend auf Weber entwickelten Systems der Konsumentenstadt für die Antike auf alle Bereiche allerdings ist sehr problematisch. Es ist nicht davon

²⁴⁶ Vgl. z.B. Roymans 1996, 48f.

²⁴⁷ Kat. T41, T80, M27. In Bezug auf die Grabstele des Reginus aus Metz kann der Bezugspunkt dieser Kombination nicht klar eingeordnet werden, da die *forfex* weder sicher dem Textilhandwerk noch, umso unsicherer, einer bestimmten Stufe im Verlauf der Produktion zugeordnet werden kann. Für die Problematik hinsichtlich der Deutung des Werkzeugs: Larsson Lovén 2002, 74-77.

²⁴⁸ Schlippschuh verortet das Geschehen beispielsweise auf dem Forum von Arlon: Schlippschuh 1987, 128.

²⁴⁹ Polfer 2005a, 46.

auszugehen, dass eine strikte Trennung zwischen *vicus* und Stadt existierte, weder im Hinblick auf den Verlauf der *Chaîne Opératoire*, noch, und das ist entscheidend, hinsichtlich des Absatzmarktes, da auch viele der kleineren *vici* einen gut funktionierenden Markt besaßen, der durch die Anbindung des Ortes an eine Straße profitieren konnte²⁵⁰. Außerdem stammen nicht alle der lokal kontextualisierten Transportszenen aus ländlichen Gebieten, sondern auch aus Trier und Metz selbst, in denen ein hinreichend großer Absatzmarkt für eine zufriedenstellende Gewinnerwirtschaftung existiert haben dürfte. Hier wäre ein Verweis auf einen Import von fremdländischen Waren durch die Integration der Szene in das Bildprogramm denkbar²⁵¹. Beispielsweise erscheinen in einer Ladenszene, die sich auf der Nebenseite einer fragmentarisch erhaltenen Stele aus Trier (Kat. T75) über einer Transportszene befindet, Fasane, die als importiertes Luxusgut gehandelt wurden²⁵². Allerdings kann keineswegs als gesichert gelten, dass die auf einen städtischen Kontext bezogenen Transportszenen auf den eigenen oder auch nur bestimmten Ort anspielen, da innerhalb der Bilder keine Konkretisierung erfolgt. Betrachtet man sie lediglich als Verweis auf den Kontext, in dem sich ein bestimmter Handwerker oder Händler bewegte, so lässt sich als Ansatzpunkt insbesondere der Szenen, die selbst aus städtischen Kontexten stammen, auch ein überregionaler Handel zwischen vergleichbaren Orten denken. Betrachtet man beispielsweise die Landtransportszene auf dem Sockelblock der Igeler Säule (Kat. T53), so scheint dieser tatsächlich die Vermittlung von Waren zwischen zwei gleichartigen Orten anzudeuten, da beide Endpunkte durch das gleiche Gebäude symbolisiert werden. Die Bildprogramme verdeutlichen damit, dass der verstorbene Handwerker oder Händler auch im überregionalen Rahmen tätig war, wobei sich in diesem Fall weder die deutliche Betonung, dass ein Bezug zu einem stärker urbanisierten Kontext bestand, noch die Präferenz des Transportes über dem Verkauf nur wenig plausibel allein durch wirtschaftliche Motive erklären lassen²⁵³. Anders als für Produzentenhändler stellt der Transport von Waren eine der Hauptbetätigungsbereiche für die Personen dar, deren soziale Funktion hauptsächlich im Handel begründet war. Auf dem Tuchhändlerpfeiler aus Arlon (Kat. T38) finden sich, neben einer Tuchbetrachtungs- und einer Geldzählungsszene, auf der rechten Seite der

²⁵⁰ Heinen 1976, 81; Whittaker 1990, insbes. 115. Vgl. auch Woolf 1998, 158f.; Zudem findet sich auch Handwerk im städtischen Kontext: z.B. für Trier: Luik 2001.

²⁵¹ Langner 2001, 345.

²⁵² Merten 1999, 197f. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass die übrigen Behälter, die in der Szene gezeigt werden, nicht auch lokal gefertigte Produkte enthielten. Da die zweite Hälfte fehlt, sind weitere Aussagen über das Gesamtprogramm der Repräsentation und damit auch mögliche weitere angesprochene Themenbereiche nicht möglich; vgl. insgesamt Merten 1999.

²⁵³ Vgl. auch Woolf 1998, 162-168.

Stele zwei Wagenfahrtsszenen, von denen eine wiederum eine lokal kontextualisierte Transportszene darstellt²⁵⁴. Die obere der beiden Transportszenen kann nicht sicher dem beruflichen Kontext zugeordnet werden, da kein Transportgut zu sehen ist, und der Kutscher allein auf einem zweispännigen Wagen sitzt²⁵⁵. Allerdings ist auch ein rein privater Charakter der Szene nicht zwingend. Betrachtet man den Baum im Hintergrund der Szene analog zu dem Torbogen als lokale Verortung der Fortbewegung, scheint diese Szene die Überbrückung größerer Distanzen auf dem Landweg anzudeuten. Denkbar wäre damit auch, dass ein Großhändler einen Bezug zu einem geographisch entfernten Kundenkreis und überregionale Geschäftsbeziehungen herstellen wollte²⁵⁶. Die Kleidung des Kunden in der Tuchpräsentationsszene identifiziert diesen als Soldat, womit das Bildprogramm der Stele wahrscheinlich einen Verweis auf das an der Limesgrenze stationierte Militär enthält²⁵⁷. Handelsmobilität der Treverer, Mediomatriker und Sequaner nach Ober- und Untergermanien, insbesondere in die Militärzonen, wie auch nach Raetien, lässt sich anhand epigraphischer Quellen nachweisen²⁵⁸. Für diesen verstorbenen Händler war es augenscheinlich wichtig, diese Kontakte in seinem repräsentativen Bildprogramm aufzuzeigen. Auch wenn der genaue Bezugspunkt der Wagenfahrtsszene nicht rekonstruierbar ist, verweist das gesamte Bildprogramm damit vorwiegend auf die Belieferung eines Kundenkreises, der sich nicht hauptsächlich im direkten lokalen Umfeld bewegte. Auf der Igeler Säule (Kat. T53), wie basierend auf den erhaltenen Fragmenten auch auf einigen weiteren größeren Grabmälern, findet sich eine noch deutlichere Ausweitung des Einzugsbereiches, da neben dem Landtransport auch der weiter angelegte internationale Handel durch Schiffahrtsszenen thematisiert wird. Interessanterweise wird hier allerdings der endgültige Absatzmarkt der Waren nicht thematisiert, womit offen bleibt, ob die Secundinier die Märkte Italiens oder der Gallia Narbonensis bedienten. Es ist zwar durchaus denkbar, dass der Weitertransport über das Meer von anderen Schiffern übernommen wurde und damit nicht mehr in den Tätigkeitsbereich der Secundinier selbst fiel²⁵⁹. Dennoch war es, und das ist im Hinblick auf die soziale Einbettung des wirtschaftlichen Aspektes der Repräsentation im politischen Kontext der Provinz entscheidend, für die Repräsentation der Händler nicht relevant, ob sie ihre Waren an

²⁵⁴ Zinn 2001, 221 Kat. GB 5.

²⁵⁵ Zinn ordnet die Szene daher den privaten Wagenfahrten zu: Zinn 2001, 154.

²⁵⁶ Langner 2001, 346.

²⁵⁷ Laut Young trägt der Soldat die typische Kleidung von Auxiliäreinheiten in Pannonia, Noricum und Illyricum und der Donauregion: Young 2000, 218f.

²⁵⁸ Wierschowski 1991; Wierschowski 1995, 204f.

²⁵⁹ Hauptberufliche Hochseeschiffer sind in der Kaiserzeit durchaus belegt: Schlippschuh 1987, 86-96; Jacobsen 1995, 14-16; 48-50.

die römische Kultur und damit an die politische Leitmacht lieferten oder an lokale Abnehmer, zumal ja auch keineswegs auf Landtransportszenen verzichtet wird²⁶⁰. Die Erweiterung des Sozialprestiges in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgte augenscheinlich insgesamt vorwiegend über eine Darstellung der Einbindung in überregionale Kontexte und war damit nicht zwingend adressatenbezogen. Da in wirtschaftlicher Hinsicht der Verkauf der Waren die eigentliche gewinnbringende Tätigkeit für einen Handwerker oder Händler darstellte, scheint es wenig angemessen, die Präferenz von Transportszenen über Verkaufsszenen allein auf ökonomische Faktoren wie eine Gewinnmaximierung zurückzuführen, vor allem bei den Grabmälern, auf denen die Darstellung des Verkaufes zusätzlich zur Transportszene platzmäßig durchaus möglich gewesen wäre. Die Begründung der zentralen Rolle einer überregionalen Einbindung ist, basierend auf der Koppelung der wirtschaftlichen Aspekte eines Prestigewarensystems, das die Grundlage für die Repräsentation bildete, an die Demonstration von Sozialprestige, wahrscheinlich im sozialen Bereich zu suchen.

²⁶⁰ Verweise auf eine Anbindung zum Militär finden sich hier nicht, vielmehr erfolgt eine Bezugnahme auf Trier.

Der erweiterte soziale Kontext der Repräsentation

Kulturelle Zugehörigkeit und Rechtsstatus

Da sich auf den Grabmäler so gut wie keine epigraphischen oder ikonographischen Hinweise auf weitere soziale Statuszugehörigkeiten außer einer Tätigkeit im Handwerk oder Handel finden, ist eine präzise soziale Einordnung des Personenkreises, der sich über eine handwerkliche Tätigkeit im Grabkontext repräsentieren ließ, nur anhand indirekter Indizien möglich. Zwar wird auf dem Grabmal für zwei Brüder aus der Familie der Albanii in Trier der Inschriftensetzer als *libertus* gekennzeichnet und war damit wahrscheinlich als Freigelassener der Familie gemeinsam mit diesen im Tuchhandel tätig²⁶². Im Hinblick auf die Verstorbenen selbst erlaubt diese Nennung jedoch nur den Rückschluss, dass diese Tuchhändler wahrscheinlich über Sklaven verfügten und in einzelnen Fällen Freigelassene im Betrieb mitarbeiten konnten. Ähnliche Verhältnisse sind im Fall der Igeler Säule (Kat. T53) denkbar, in deren Inschrift neben den direkten Familienangehörigen der Secundinier die Namen Moderatius und Modestus erscheinen, denen keine Pendants bei den Porträtfiguren zuweisbar sind. Auch hier könnte es sich um Freigelassene der Familie handeln²⁶³. Über den Rechtsstatus der Händler selbst geben diese Inschriften in beiden Fällen allerdings keine Auskunft.

Der Gebrauch von Namensinschriften auf Grabmälern verstärkt sich in den gallischen Provinzen durch den zunehmenden Einfluss der mediterranen Welt ab dem 1. Jahrhundert²⁶⁴. Da in vielen Fällen die Grabmäler der in Handwerk und Handel tätigen Bevölkerungsschichten des 2. und 3. Jahrhunderts nicht komplett erhalten sind oder hinreichend große freie Flächen das Anbringen einer aufgemalten Inschrift möglich machen²⁶⁵, lässt sich der Anteil der Übernahme dieser Sitte in dieser Bevölkerungsgruppe lediglich tendenziell bestimmen. Unter den komplett erhaltenen Grabmälern ist die Anzahl der Grabmäler mit Namensaufschrift wesentlich höher als die der Exemplare ohne eine solche²⁶⁶. Fast alle Exemplare dieser Gruppe stammen aus den *civitates* der Treverer, Mediomatriker und Remer, und damit aus den Regionen, die

²⁶² Damit handelt es sich hier um die einzige der germanischen gallischen Inschriften von Tuchhändlern, die in Verbindung mit Freigelassenen steht: Schwinden 1989, 286f.

²⁶³ Heinen 1976, 101; Drinkwater 1977/78, 115; Schwinden 1989, 288.

²⁶⁴ Woolf 1998, 77f.; vgl. auch MacMullen 1982.

²⁶⁵ z.B. Kat. L13; vgl. Übersichtstabelle 2.

²⁶⁶ Siehe Übersichtstabelle 2.

ausgehend von der Überlieferungslage ohnehin am stärksten von der Inschriftenkultur im funerären Bereich durchdrungen waren²⁶⁷. Das Verhalten der Bevölkerungskreise, die sich durch handwerkliche Tätigkeit am Grab repräsentieren ließen, fügt sich in dieser Hinsicht in die generellen Tendenzen ein. Im Falle der Grabmäler, auf denen definitiv auf eine Namensnennung verzichtet wird, manifestiert sich das partielle Fortleben einer Form von Erinnerung, die sich markant von der römischen Kultur, in der der Verstorbene individualisiert durch seinen Namen im Gedächtnis behalten wurde, unterschied²⁶⁸. Die langfristige öffentliche Erinnerung an den Verstorbenen vollzieht sich hier anhand seiner sozialen Rolle, wohingegen seine durch die Definition eines Namens individualisierte Person lediglich im Gedächtnis der weiterlebenden Personen, die ihn kannten oder von ihm durch mündliche Erzählung gehört hatten, präsent gehalten wurde. Basierend auf einer solchen Form der öffentlichen Erinnerung konnte sogar eine vollkommen unpersonalisierte Darstellung wie die von zwei Sägearbeitern auf einer Stele aus Deneuvre als memorialtechnisches Kommunikationsmittel dienen²⁶⁹. Auch der Gebrauch eines Namens auf den übrigen Grabmälern bedingt allerdings nicht zwingend eine Änderung der hintergründigen Vorstellungen, zumal der Gebrauch von Inschriften insgesamt im Vergleich zu anderen Gebieten in der Gallia Belgica in relativ geringer Rate auftritt²⁷⁰, was die Annahme einer Integration dieser Praxis in die weiterlebenden, bestehenden Vorstellungen begünstigt. Inwieweit diese Phänomene auf Veränderungen in der Memorialkultur und / oder ihrer öffentlichen Kommunikationsmittel, auf unterschiedlich starke Kenntnisse der neuen Tendenzen oder auf verschiedene Alphabetisierungsgrade zurückführen sind, kann allerdings nur durch weiterführende Studien geklärt werden.

Die Rekonstruktion des Rechtsstatus der Personen, für die entweder aufgrund der Erhaltungslage oder wegen ihres Fehlens keine Namensinschrift auf dem Grabmal erhalten ist, ist so gut wie unmöglich, da das äußere Erscheinungsbild keine direkten Rückschlüsse auf diesen erlaubt. Obwohl funktionale Arbeitskleidung ohne hierarchische Herabsetzung in den szenischen Darstellungen gebraucht wird, tragen die Porträtfiguren im Hauptbild der Grabmäler in allen Fällen Kleidungsstücke, die eher am sozialen Alltag orientiert sind. Die Handwerker und Händler treten damit nicht als reine Funktionsträger auf, sondern verallgemeinernd als Angehörige der Gesellschaft. Da bei

²⁶⁷ Wightman 1985, 162-168; Raepsaet-Charlier 2001b, 403f. und 402 [Verteilungskarte].

²⁶⁸ Carroll 2006, 19f., 53-58. Zu der hier angesprochenen eventuellen Einschränkungen hinsichtlich der vorhandenen Lesekapazitäten siehe unten S. 77f.

²⁶⁹ Kat. L2. Laut der Untersuchung von Moitrieux und Castorio ist die Stele tatsächlich komplett und nicht mit weiteren Teilen verbunden: Moitrieux – Castorio 2010, 88 Nr. 216.

²⁷⁰ Woolf 1998, 77-81.

einigen Grabmälern, in denen das Hauptbild von einer szenischen Darstellung eingenommen wird, diese beiden Aussageebenen verschmelzen und die arbeitende Person eine nicht an ihre momentane Funktion angepasste Kleidung trägt²⁷¹, ist davon auszugehen, dass die Einordnung in das Sozialgefüge außerhalb der beruflichen Funktionalität ein wichtiger Teilbereich der Repräsentation war. Die absolut überwiegende Mehrheit der Porträtfiguren trägt eine einheimische Tracht, obwohl ausgehend vom Gebrauch der *tria nomina* und den allgemeinen Verhältnissen zumindest ein Teil dieser Personen theoretisch über das Recht verfügt hätte, die *toga* zu tragen²⁷². Die Angabe des Rechtsstatus scheint daher nicht im Fokus der Repräsentation gestanden zu haben, und da kein explizites Gesetz existierte, das Nicht-Bürgern das Tragen der *toga* verbat, bietet weder dieses Kleidungsstück noch seine Nachahmung durch Modulationen einheimischer Gewandformen die Möglichkeit, verlässliche Aussagen hinsichtlich des Rechtsstatus einer einzelnen Person zu treffen²⁷³.

Die Namensgebung der Gallia Belgica weist trotz erkennbaren Einflüssen aus der mediterranen Welt einen stark lokalen und indigenen Charakter auf²⁷⁴. Außer sprachlichen Aspekten ist hiervon auch die Namensbildung betroffen. Basierend auf dem keltischen System der Filiationsangabe entwickelte sich die sog. Pseudogentilizbildung, in deren Rahmen die Angabe des Vaters in die Form lateinischer Gentiliznomen vorgenommen wird, die allerdings mit jeder Generation wechseln²⁷⁵. Hieraus resultiert ein sehr komplexes System unterschiedlicher, ineinander fließender Traditionen, das grundlegend alle Teile der Gesellschaft berührte. Da der Gebrauch eines bestimmten Namens kein direkter Indikator für die kulturelle Zugehörigkeit der jeweiligen Person ist, lassen sich anhand der Namensgebung keine sicheren Aussagen in dieser Hinsicht tätigen, zumal diese zeitlichen Dynamiken unterliegt, die nicht sicher

²⁷¹ Langner 2001, 309-312; Rothe 2009, 27, 53f.; Siehe auch oben S. 31.

²⁷² Freigang 1997a, 301, 304; Böhme 1985, 431; Demarolle 2007, 360f.; Wild 1985, 385; generell: Böhme 1985; Rothe 2009; Freigang 1997a, 299-309.

²⁷³ Freigang 1997a, 304-309; Freigang 1997b, 109-112; Rothe 2009, 26f; Demarolle 2007, 360f. Wild geht davon aus, dass aufgrund der vorhandenen Vorbilder an öffentlichen Bauten und Grabmälern des 1. Jahrhunderts weite Teile der Bevölkerung die Bedeutung der *toga* kannten, sie aber trotzdem nicht trugen: Wild 1985, 385. Zur rechtlichen Sachlage hinsichtlich der *toga*: Goette 1990, 2. Vgl. auch: Reinhold 1971, 282-284. Allerdings lassen sich an der Form der Bekleidung andere Aussagen erkennen: siehe unten S. 79f.

²⁷⁴ Raepsaet-Charlier 2001b, insbes. 463f. Gerade im Gebiet der Treverer ist die Namensgebung sehr kreativ: Raepsaet-Charlier 2001a, Raepsaet-Charlier 2001b, 467. Die indigenen Elemente umfassen hierbei sowohl Einflüsse aus dem keltischen wie auch aus dem germanischen Raum, die selbst im 3. Jahrhundert noch ein komplexes Geflecht darstellen: Raepsaet-Charlier 2011; vgl. auch: Raepsaet-Charlier 2001a, Raepsaet-Charlier 2001b; Weisgerber 1969a. Die Unterteilung nach keltisch und germanisch ist für die hier behandelte Fragestellung zunächst einmal irrelevant und wird daher im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

²⁷⁵ Zum System der Pseudogentilizbildung: Weisgerber 1969c, insbes. 90-93; Vgl. Weisgerber 1969a, 116f. ; Weisgerber 1969b, 219f.

chronologisch eingegrenzt werden können, und auch die Grabmäler nur grob datierbar sind²⁷⁶. Ausgehend von dieser Grundlage sind Aussagen über die gesellschaftliche Einordnung der Handwerker und Händler nur sehr bedingt durch einen diachronen Vergleich der erkennbaren Phänomene innerhalb der Gesamtgruppe mit denen der gesamten Gesellschaft möglich.

Der Anteil der vergebenen keltischen Namen ist in der Personengruppe, die sich durch eine Tätigkeit in Handwerk oder Handel im Grabkontext repräsentieren lässt, ist insgesamt etwa gleich hoch als der lateinischen Namen²⁷⁷. Betrachtet man allerdings nur die kleinformatischen Grabmäler und damit nicht die stark von römischen Einflüssen berührte Igeler Säule und den Capitoniusaltar, so verschiebt sich das Verhältnis deutlich in die Richtung einer deutlichen Vorrangstellung der keltischen Namen²⁷⁸. Damit liegt diese Gruppe deutlich über dem Durchschnitt für keltische Namen, der anhand des Gesamtbestandes der erhaltenen Grabmäler mit Namensnennung ermittelbar ist²⁷⁹. Auf sieben Grabmälern und damit fast auf der Hälfte des Bestandes, finden sich beide Sprachen. Ausschließlich keltische Namen erscheinen auf sechs Grabmälern, wohingegen rein lateinische Namen nur auf drei Grabmälern auftauchen. In dieser Hinsicht fügt sich die Gruppe der Handwerker und Händler grundlegend in die generellen Tendenzen der Provinz ein, in deren Rahmen die gemeinsame Verwendung von keltischen und lateinischen Namen am häufigsten ist²⁸⁰. Auffallend ist allerdings wiederum der hohe Anteil von Grabmälern mit ausschließlich keltischen Namen, da diese im Gebiet der Provinz insgesamt deutlich in der Minderzahl sind²⁸¹. Hinsichtlich der Namensgebung weist die Gruppe der Handwerker und Händler damit im Durchschnitt eine vergleichsweise starke Tendenz zu keltischen Elementen auf.

Ähnliche Verhältnisse lassen sich für die Familienangabe beobachten. Innerhalb der Gruppe von Personen, die sich durch eine Tätigkeit in Handwerk oder Handel im

²⁷⁶ Hatt 1986, 29-39; Während sich beispielsweise im ersten Jahrhundert im Gebiet der Treverer eine klare Tendenz hin zu einer römischen Namensgebung fassen lässt, zeigt sich etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts eine umgekehrte Tendenz zurück zu keltischen Namen: Freigang 1997a, 356-358; Woolf 1998, 93f, 103; Weisgerber 1969, insbes. 110; Freigang 1997a, 293; Carroll 2006, 258f.

²⁷⁷ 26:25. Siehe Übersichtstabelle 2.

²⁷⁸ 25:18. Siehe Übersichtstabelle 2. Diese Ausnahme ist insofern gerechtfertigt, als gerade die großformatigen Grabmonumente hinsichtlich der Adaption von Elementen aus der römischen Welt, beispielsweise der *toga*, klare Unterschiede zu den kleinformatischen Grabmälern erkennen lassen, die es problematisch machen, diese Grabmäler, auf denen zudem eine in der Relation zu der geringen Stichprobenanzahl der Untersuchungsgruppe sehr hohe Vielzahl an Namen erscheint, gemeinsam mit den übrigen zu betrachten. Hierzu siehe auch unten S. 79f.

²⁷⁹ Bei den Nicht-Bürgern sind die Anteile keltischer und lateinischer Namen im Treverergebiet etwa gleich groß: Raepsaet-Charlier 2001a, 372-375; Raepsaet-Charlier 2001b, 419 und Grafik XIII (GB).

²⁸⁰ Raepsaet-Charlier 1995, 222-226; Freigang 1997a, 357f.; Raepsaet-Charlier 2001a, 352-354; Raepsaet-Charlier 2001b, 407 und Grafik III (GB).

²⁸¹ Raepsaet-Charlier 2001a, 352-354; Er beträgt für das gesamte Provinzgebiet lediglich 9%: Raepsaet-Charlier 2001b, 407 und Grafik III (GB).

Grabkontext repräsentieren lassen, findet sich der Gebrauch der Filiation leicht häufiger als die Pseudogentilizbildung²⁸². Die Verbreitung der beiden Formen lässt allerdings klare regionale Unterschiede erkennen. Fast alle Inschriften von Handwerkern und Händlern, die die Pseudogentilizbildung gebrauchen, stammen aus dem Gebiet der Treverer, wohingegen bei den erhaltenen Beispielen aus den Gebieten der Mediomatriker und Leuker fast nur die Filiation anzutreffen ist. Im Gegensatz zur Namensgebung handelt es sich hierbei allerdings um die Spiegelung übergreifender Phänomene in der Provinz, in der sich die Pseudogentilizbildung stark auf das Gebiet der Treverer zu beschränken scheint²⁸³. Unter den erhaltenen Beispielen von Handwerkern findet sich zudem kein einziges echtes lateinisches Gentiliz, sondern nur Pseudogentilizia, was aufgrund der generellen Tendenz im Treverergebiet, wo die Zahl der Pseudogentilizia mit großem Abstand höher ist als die lateinischen Gentilizia zunächst einmal wenig überraschend ist²⁸⁴. Dennoch erlauben diese Verhältnisse, analog zu den erkennbaren Tendenzen in der Bekleidungssitte zumindest den Schluss, dass sich unter der hier behandelten Bevölkerungsgruppe mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließlich Einheimische oder zumindest Angehörige der benachbarten keltischen und germanischen Gebiete befanden²⁸⁵. Auch die Namensgebung auf der Igeler Säule (Kat. T53) zeigt zwar einen sehr hohen Grad an Latinisierung, aber auch indigene Elemente wie die Pseudogentilizbildung²⁸⁶, womit die auf ihr repräsentierten Personen grundsätzlich im lokalen Kontext zu verorten sind. Insgesamt betrachtet handelt es sich demnach bei allen hier behandelten Personen höchstwahrscheinlich um Angehörige der lokalen Gesellschaft und nicht um Einwanderer aus dem mediterranen Raum, wobei eine Binnenmigration allerdings nicht ausgeschlossen werden kann²⁸⁷.

Ihr Rechtsstatus im politischen Gefüge des Imperium Romanum kann allerdings auch anhand der Inschriften nicht eindeutig erschlossen werden. Die Frage, ob der Gebrauch der *tria nomina* einen direkten Rückschluss auf den Bürgerrechtsstatus der jeweiligen Person erlaubt, ist in der Forschung stark umstritten. Dennoch scheint ein Konsens darüber zu bestehen, dass es schwer vorstellbar ist, dass ein Träger der *tria nomina* nicht zumindest über das *ius Latini* und damit die Berechtigung, diese Namensform zu

²⁸² Siehe Übersichtstabelle 2.

²⁸³ Raepsaet-Charlier 2001b, 413 und 410f. Tab. III, 412 Tab. IV.

²⁸⁴ Raepsaet-Charlier 2001a, 358-367.

²⁸⁵ Wobei nähere Aussagen hinsichtlich einer möglichen Binnenmigration allerdings nicht getätigt werden können.

²⁸⁶ Raepsaet-Charlier 2001c, 100-107

²⁸⁷ So auch Freigang 1997a, 293-296.

führen, verfügte²⁸⁸. Der unberechtigte Gebrauch dieser Namensform in offiziellem Kontext wurde als Statususurpation in der römischen Gesetzgebung stark sanktioniert²⁸⁹. Zwar stellte der Grabkontext, in dem vorwiegend bereits verstorbene Personen genannt werden, hinsichtlich einer eventuellen Anmaßung mit Sicherheit eine Grauzone dar²⁹⁰, es ist jedoch wenig wahrscheinlich, dass eine Person für ihre Grabrepräsentation einen anderen Namen gebrauchte als den, den er oder sie zu Lebzeiten führte. Gerade in den Provinzgebieten war eine Kontrolle zudem sehr schwierig, weshalb Zeichen der römischen Bürgerschaft auch ohne das nominelle Recht über lange Zeit unbemerkt gebraucht werden konnten, ohne dass retrospektiv eine Bestrafung erfolgen musste²⁹¹. Der Gesamtgebrauch dieser Namensform im Gebiet der Gallia Belgica legt allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit nahe, dass wesentlich mehr Einwohner theoretisch über das Recht, die *tria nomina* zu gebrauchen, verfügten, als sie tatsächlich gebrauchten²⁹². Zudem scheinen sich die Verhältnisse nach der Constitutio Antoniniana nicht zu ändern, wenn man nicht von einem massiven Rückgang der Denkmäler mit Namen nach dieser Zeit ausgeht²⁹³. Dies legt nahe, dass, wenn auch nicht für alle Einwohner, so doch zumindest für diejenigen, die zumindest über das *ius Latini* verfügten, der Gebrauch der *tria nomina* nicht verpflichtend, sondern die Wahl der Namensform frei war und persönlichen Interessen, Vorlieben oder auch Moden unterlag²⁹⁴. Nähere Aussagen hinsichtlich der genauen Motivation zum Gebrauch der Pseudogentilizbildung sind allerdings basierend auf dieser Basis nicht möglich²⁹⁵. Insgesamt ist die Namensgebung damit kein sicherer Indikator für den Rechtsstatus einer bestimmten Person²⁹⁶ und eignet sich noch weniger für Differenzierungen in politisch-sozialer Hinsicht innerhalb der Gruppe der Handwerker und Händler. Ausgehend von den erkennbaren Tendenzen sowohl hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes wie auch der Namensgebung scheint es sich aber vorwiegend um

²⁸⁸ Vgl. z.B. Raepsaet-Charlier 1995; Raepsaet-Charlier 2001a, 379f.; Pflug 1989, 133f.; vgl. auch Alföldy 1986.

²⁸⁹ Rothe 2009, 26; Reinhold 1971.

²⁹⁰ Vgl. Rothe 2009, 26.

²⁹¹ So stilisierten sich die Angehörigen einiger alpinen Völker lange in dem Glauben, richtig zu handeln, als römische Bürger, ohne dieses Recht nominell verliehen bekommen zu haben. Als dies unter Claudius entdeckt wurde, wurde ihnen rückwirkend das Bürgerrecht verliehen, da das entsprechende Auftreten schon lange etabliert war: Reinhold 1971, 289.

²⁹² Vgl. Wightman 1985, 171f.; vgl. auch Chastagnol 1995.

²⁹³ Genauere Angaben sind wegen der Datierungsproblematik nicht möglich: Wightman 1985, 172.

²⁹⁴ Vgl. zu letzterer Auslegung: Wightman 1985, 169-171; Hatt 1986, 32-36.

²⁹⁵ Carroll deutet dies als Veränderungen hinsichtlich der Bildung der sozialen Identität: Carroll 2006, 255. Als einziges Kriterium ist die Namensgebung hierfür jedoch nicht ausschlaggebend genug.

²⁹⁶ Vgl. auch Rothe 2009, 27f.

Angehörige des lokalen Gesellschaftssystems zu handeln²⁹⁷.

Der memorialtechnische Anspruch der Grabmäler

Während Aussagen über den tatsächlichen rechtlichen und kulturellen Status der Handwerker und Händler nur sehr eingeschränkt möglich sind, lässt die Gesamtgestaltung der Grabmäler allerdings klare Differenzierungen hinsichtlich des Anspruchs auf Sozialprestige, den die jeweiligen Verstorbenen oder ihre Familien für sich erheben, erkennen. Grundlegend sind Grabmäler personenbezogene Ausdrucksmittel einer auf Langfristigkeit ausgelegten Memorialkultur und keine direkten Äquivalente des tatsächlichen sozialen Status des Verstorbenen zu Lebzeiten²⁹⁸, sondern sie vermitteln diejenigen Aspekte und die soziale Bedeutung, die der Verstorbene oder seine Familie für ihn in Anspruch nahm²⁹⁹. Die kommunikative Funktion dieser Denkmäler ist das langfristige Präsenthalten der Erinnerung der weiterlebenden Gesellschaft an den Verstorbenen, die ausgehend von den erkennbaren Tendenzen in den Sepulkralpraktiken im Verlauf der ersten drei Jahrhunderte für einige Teile der handwerklich tätigen Bevölkerung zunehmend an Bedeutung gewann³⁰⁰. Die Ausrichtung der Grabbauten nach außen, und damit potentiell auf die Gesamtgesellschaft ausgerichtet, bleibt in den Nordwestprovinzen generell im 2. und 3. Jahrhundert u.Z. bestehen und scheint sich im Hinblick auf die Gesamtzahl der Reliefs sogar zu verstärken³⁰¹. Die Ausrichtung der Grabmäler, sowohl derer innerhalb der Nekropolen wie auch derjenigen, die in kleineren Gruppen errichtet waren, orientierte sich zumeist an den vorbeilaufenden Verkehrsachsen³⁰²; so ist beispielsweise die Sichtseite der Igeler Säule (Kat. T53) auf die Mosel und damit auf den relativ großen Bevölkerungsanteil der vorbeireisenden Personen ausgerichtet³⁰³. Die potentielle Einbindung der Gesamtgesellschaft und nicht nur der nahen Angehörigen, die beispielsweise im Rahmen bestimmter Riten oder zur persönlichen Erinnerung den Bestattungsort des Verstorbenen aufsuchten, war daher im Rahmen der hintergründigen Konzeption der Memorialkultur dieser Gesellschaft von Bedeutung.

²⁹⁷ Vgl. auch Lazzaro 1993, 417-424; 487-489.

²⁹⁸ Vgl. für Rom selbst: Eck 1998.

²⁹⁹ Vgl. Carroll 2006, 30-32; Assmann 2013, 62f.

³⁰⁰ Siehe oben S. 4-13.

³⁰¹ Freigang 1997a, 282-287; Langner 2001, 349f.; vgl. auch Gabelmann 1987.

³⁰² Gabelmann 1987, 304; Freigang 1997a, 288f; Langner 2001, 349-353.

³⁰³ Young 2000, 231; Langner 2001, 336 weist sogar durch die Kombination mit der Errichtung zu Lebzeiten auf eine mögliche werbetechnische Funktion hin.

Ausgehend von dieser Basis lassen sich Differenzierungen zwischen den Grabmälern primär durch die Erweiterung des Personenkreises, der seine Aufmerksamkeit auf das Denkmal richtet, vornehmen. Insbesondere hinsichtlich der Wirkung des Grabmals kann diese Botschaft relativ, durch die Absetzung von benachbart liegenden Denkmälern, oder absolut, allein durch die Eigenwirkung, vermittelt werden. Da mit der Igeler Säule (Kat. T53) lediglich ein einziges Grabmal *in situ* erhalten ist, sind Aussagen hinsichtlich der relativen Wirkung der Monumente nur sehr eingeschränkt möglich. Daher können lediglich Tendenzen basierend auf der absoluten Konzeption der Grabmäler festgestellt werden, die, je nach damaligem Kontext, ihre Wirkung in unterschiedlichem Umfang entfalten konnten. Diese Einschränkungen sind grundsätzlich bei allen folgenden Ausführungen in Bezug auf die Wirkungskraft und Bedeutung der Aspekte in Rechnung zu stellen. Die meisten Grabmäler standen ausgehend von der momentanen Befund- und Kenntnislage nicht isoliert in der Landschaft. Insbesondere kleinere Grabstelen, Cippi oder Aschenkisten wurden wahrscheinlich bevorzugt auf Nekropolen, die zumeist in mehrere Grabgärten untergliedert waren, entlang der Ausfallstraßen aus den Städten und *vici* errichtet³⁰⁴. In deren Kontext befanden sich auch größere Bauten, wie Funde von massiven Fundamenten, die für großformatige Grabmäler nötig sind, im Bereich der Süd- und Nordnekropole von Trier nahelegen³⁰⁵. Aufgrund der relativ bescheidenen Größe der Siedlung Neumagen in der frühen und mittleren Kaiserzeit wird daher vielfach auch die Aufstellung der Grabmäler, deren Fragmente in der spätantiken Stadtmauer dieses Ortes gefunden wurden, auf den Nekropolen von Trier vermutet³⁰⁶. Andere Grabbauten wurden außerhalb größerer Nekropolen, beispielsweise in der Nähe von Villen errichtet³⁰⁷. Auch ihre Wirkungskraft lässt sich allerdings nicht auf den absoluten Eindruck reduzieren, sondern geschah in einem relativen Kontext. Neben der Igeler Säule (Kat. T53), die in diese Gruppe von Grabmälern gehört, wurde ein Fundament eines zweiten größeren Grabmals und weitere Bestattungen kleineren Formats im zugehörigen Grabgarten gefunden³⁰⁸. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle standen einzelne Grabmäler damit in einem relativen Kontext zueinander, was potentiell Raum für Differenzierungen bot. Innerhalb dieser Nekropolen ist ausgehend von der bekannten Fundlage eine sehr hohe Vielfalt an Grabmalformen fassbar, womit

³⁰⁴ Wightman 1985, 90f.; Freigang 1997a, 282-293.

³⁰⁵ Baltzer 1983, 20; Gabelmann 1987, 300-305; Freigang 1997a, 288f.

³⁰⁶ Baltzer 1983, 19f.; Numrich 1997, 131f; vgl. auch Gabelmann 1987, 292f. Da bei Grabungen in den Jahren 1959-1964 im Bereich der Römerbrücke von Trier im Flussbett Grabmalblöcke gefunden wurden, die nachweislich nicht zur Brückenanlage gehören, betrachtet Cüppers diese Vermutung als bestätigt: Cüppers 1974, 150.

³⁰⁷ Gabelmann 1987, 304.

³⁰⁸ Dragendorff – Krüger 1924, 2f; 39.

nicht von Konformität und Vereinheitlichung als Leitkriterien für die Grabmalgestaltung ausgegangen werden kann³⁰⁹.

Der einfachste Weg, eine Differenzierung innerhalb einer Gruppe von Grabmälern vorzunehmen, besteht in der Ausdehnung der Größe eines Denkmals, die zudem auch absolut beim Betrachter eine gewisse Wirkung erzielt. Allein die Igeler Säule und die erhaltenen Fragmente von Grabmonumenten zeigen, dass dieses Mittel weitreichend genutzt wurde. Allerdings unterschieden sich ausgehend von den erhaltenen Funden aus Arlon, Neumagen, Buzenol, Igel und Trier auch die großformatigen Grabmonumente untereinander hinsichtlich ihrer relativen Größe³¹⁰, weshalb ihre Differenzierungskraft nicht allein anhand ihres Verhältnis zu kleinformatigen Grabmälern erfolgen konnte, sondern auch in Relation zu anderen Grabmälern vergleichbaren Formats stand. Die Differenzierung anhand der Ausmaße spielte ebenso unter den kleineren Stelen und Aschenkisten eine wichtige Rolle. Aus fast allen Orten, in denen eine nennenswerte Anzahl an Grabstelen gefunden wurde, stammen Exemplare verschiedener Höhe, deren Spektrum von Lebensgröße eines Menschen bis hin zu gerade einmal dreißig Zentimetern reichen kann³¹¹. Da Aussagen hinsichtlich der genauen Aufstellung der einzelnen Grabmäler wiederum nicht möglich sind, muss offenbleiben, ob diese Höhendifferenzen beispielsweise durch eine erhöhte Aufstellung der kleineren Exemplare auf Erdanhäufungen ausgeglichen wurden. Auch bei einem solchen Vorgehen würden allerdings verschiedene Wirkungen erreicht.

Neben der Höhe konnte eine Erweiterung der Größe eines Grabmals auch in die Tiefe vorgenommen werden. Einige Grabstelen aus Metz, aber auch aus den übrigen Gebieten der Belgica, nehmen fast würfelförmige Ausmaße an, wodurch die Monumente einen sehr massiven Charakter vermitteln³¹². Da man sich in den meisten Fällen, insbesondere bei einer Ausrichtung der Sichtachse auf die Straße, dem Grabmal nicht exakt in einem 90°-Winkel von vorne näherte, sondern in einem spitzen Winkel, war eine derartige Ausdehnung durchaus beim Gang durch eine Nekropole ersichtlich. Die gemeinsam in einer spätantiken Mauer gefundenen Grabmäler von der Ilot-Saint-Jacques in Metz waren aufgrund ihrer gemeinsamen Wiederverwendung mit einiger Wahrscheinlichkeit zur gleichen Zeit auf der gleichen Nekropole zu sehen³¹³, weshalb aufgrund ihres

³⁰⁹ Hatt 1986, 172-185; 213-236; Freigang 1997a, 284f., 288-293; Castorio 2003. Vgl. auch Lefèbvre 1975, 15-22; Misciattelli 1981, insbes. 45-47; Massow 1932, insbes. 259-273; Numrich 1997, insbes. 13-21.

³¹⁰ Baltzer 1983, 19-24.

³¹¹ Vgl. die im Katalog angegebenen Ausmaße.

³¹² z.B. Kat. M22, M26, M29, M30, M33,

³¹³ Billoret 1976, 362-367; Freigang 1997a, 291; Freigang 2000, 123f.

Gesamtbestandes naheliegt, dass beide Tendenzen parallel zueinander Anwendung fanden, und sich nicht notwendigerweise überlappen mussten. Die Grabstele des Belatullus, Bellos und der Marulina (Kat. M25) beispielsweise ist eher schmal und weist eine große Höhe auf, während der Grabstein der Domitia Carata (Kat. M26) niedriger, aber dafür sehr voluminös ist. Die Grabstele des Gaius Genialius Iullinus (Kat. M28) vereint beide Tendenzen und weist sowohl in der Höhe wie auch in der Tiefe große Ausmaße auf. Durch die Steigerung der Ausmaße eines Grabmals konnte die Aufmerksamkeit größerer Personenkreise auf dieses gelenkt und eine relative Absetzung von den Denkmälern in der Umgebung erreicht werden, die durch die absolute Wirkung des Grabmals, das bei hinreichender Größe auch allein die Botschaft von Wichtigkeit vermittelt, unterstützt wird.

Eine zweite Möglichkeit der Erlangung von Aufmerksamkeit ist die Modifikation des äußeren Erscheinungsbildes eines Grabmals. In einigen Fällen geschieht dies durch die Wahl von, basierend auf der Erhaltungslage, nicht allzu verbreiteten Formen, wie die Weinschiffe und die Weinkrugpyramide aus Neumagen (Kat. T64, T65), deren ursprüngliche Aufstellungsweise allerdings, trotz immer wieder erfolgter Vorschläge, nicht sicher rekonstruiert werden kann³¹⁴. Da sich die Wirkung dieses Aspektes auf die relative Absetzung von den übrigen Grabmälern beschränkt, sind nähere Aussagen in dieser Hinsicht nicht möglich. Gerade unter den kleinformatigeren Grabmälern bleibt die häufigste Form allerdings die Grabstele oder Aschenkiste, die in vielen Fällen rein frontal ausgerichtet ist. Auf den Seitenflächen befinden sich, wenn überhaupt, lediglich vereinzelte Sepulkral symbole wie eine *ascia* oder vegetabile Ornamente wie auf der Stele eines Schusters aus Reims (Kat. R86). Bei einigen Stelen jedoch dehnt sich das repräsentative Bildprogramm auf zwei oder drei Seiten aus³¹⁵. Auch hier zeigt die Hauptschauseite die Porträtfiguren und eventuell eine inschriftliche Nennung der Verstorbenen, die durch zusätzliche Darstellungen, die sich auf den Verstorbenen beziehen, auf den Nebenseiten ergänzt wird. Die einfachste Form dieser Ausdehnung ist das Anbringen von einzelnen Bildsymbolen wie einer Tuchscherer gemeinsam mit einer *ascia* auf der Seitenfläche der Stele des Reginus aus Metz (Kat. M27). Daneben finden sich auch Darstellungen von weiteren Porträtfiguren mit Attributen, beispielsweise auf der Stele des C. Genialius Iullinus aus Metz (Kat. M28), deren Verhältnis zum

³¹⁴ Massow 1932, 209-211. Auch die heutige Rekonstruktion im Rahmen der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Trier kann keine sichere Authentizität behaupten: Freigang 1997a, 286.

³¹⁵ Kat. M26, M27, M28, M29, M30, M33, T36, T37, T39, T41, T43, T46, T49, T53, T56, T57, T58, T67, T76, T79, R83, R84; Vgl. auch Freigang 1997a, 285.

Verstorbenen nicht eindeutig geklärt werden kann. Das stärkste Ausmaß erfährt diese Tendenz bei der nicht geringen Anzahl von Grabstelen, die ein Bildprogramm aus insgesamt vier Szenen verteilt in zwei Zweiergruppen auf beiden Nebenseiten präsentieren³¹⁶. Dieses Prinzip der mehrseitigen Ausdehnung des repräsentativen Bildprogrammes fällt bei vielen großformatigen Grabmälern mit der Ausweitung der Dimensionen zusammen, was sich an der komplett erhaltenen Igeler Säule (Kat. T53) hervorragend erkennen lässt³¹⁷, und scheint von einigen kleinformatigen Grabmälern aufgegriffen zu werden. Zwischen der Igeler Säule und dem sog Pilier du Drapier aus Arlon (Kat. T38) lässt sich beispielsweise eine deutliche Parallele feststellen, bei denen sowohl die Themen wie auch einige Szenen und die Anordnung sehr genau übereinstimmen³¹⁸. Diese Konzeption fordert den Besucher des Grabes auf, sich eingehender mit dem Grabmal zu befassen und um es herum zu gehen. Die Aufstellung auf den Nekropolen scheint dieser Tendenz Rechnung getragen zu haben. In der Nekropole von Wederath / Belginum beispielsweise orientierten sich die Grabbauten insbesondere ab dem 2. Jahrhundert u.Z. an beiden Straßen einer Straßenkreuzung, was anhand einer versetzten Aufstellung fassbar ist, durch die auch Freiräume zwischen den einzelnen Grabbauten entstanden, die das Einsehen sowohl von der Haupt- als auch von der Nebenseite ermöglichten³¹⁹. Die Bildprogramme waren damit gut einsehbar und konnten bei Interesse auch eingehender betrachtet werden. Die vom Besucher des Grabmals geforderte Aufmerksamkeit sowohl in zeitlicher wie auch in kognitiver Hinsicht ist hier also wesentlich höher als bei den rein auf eine Schauseite ausgelegten Grabstelen. Dies führt dazu, dass sich, zumindest in den Fällen, in denen der jeweilige Betrachter sich tatsächlich von dieser Tendenz angesprochen fühlt, das Grabmal durch diese verstärkte Beschäftigung mit ihm auch die Menschen erreicht, die sich der jeweiligen Bestattungslokalität nicht mit der konkreten Absicht, dieses Grab zu besuchen genähert haben. Hierdurch wird die Erinnerung an den Verstorbenen auf einen höheren Personenkreis ausgedehnt und spricht damit nicht nur Teile der eigenen Familien und Bekannten, sondern potentiell die kollektiven Erinnerung der gesamten Gesellschaft an. In einer auf Langfristigkeit ausgelegten Memorialkultur eines gesellschaftlichen Kollektivs steht das geforderte Sozialprestige eines Verstorbenen in Relation zum Ausmaß des einbezogenen Personenkreises. Durch eine Ausweitung der

³¹⁶ Kat. M26, M30, T37, T38.

³¹⁷ Vgl. auch die partiell rekonstruierten Grabmäler von Neumagen: Massow 1932; Numrich 1997.

³¹⁸ Marien 1945, 24-29, 48-51, 73-75; Lefèbvre 1975, 73; trotzdem verbleiben natürlich einige Unterschiede hinsichtlich der Größe und Gesamtgestaltung: vgl. Drinkwater 1981, 226.

³¹⁹ Langner 2001, 349f.; vgl. Haffner 1989a, 80-93, 114-119.

an der Erinnerung beteiligten Menschen wird gewährleistet, dass der Verstorbene über einen möglichst langen Zeitraum in einer möglichst breiten Bevölkerungsgruppe präsent bleibt, was im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses mit einer gesteigerten Bedeutung für das Gesellschaftssystem als Ganzes gleichzusetzen ist³²⁰. Der hier geforderte Anspruch steht nicht notwendigerweise in direkter Relation zum retrospektiv behaupteten Sozialprestige des Verstorbenen, sondern orientiert sich prospektiv an der langfristigen Erinnerung an den Verstorbenen in der Gesellschaft der Weiterlebenden. Wichtig ist nur, wie er in Erinnerung bleibt, weshalb nach außen ausgerichtete Grabmonumente durch ihre repräsentative Funktion einen der potentiellen Faktoren für das Erlangen einer langfristigen Erinnerung darstellen.

Weitere soziale Charakterisierungen und Werte

Personenbezogene Aussagen außer dem Rechtsstatus und der sozialen beruflichen Funktion und damit über die retrospektive Charakterisierung des Verstorbenen im Kontext der Gesellschaft fließen in die Grabmalgestaltung vorwiegend durch die bewusste oder unbewusste Thematisierung von Aspekten außerhalb der genannten Thematiken ein. Insbesondere auf kleinformatigen Grabmälern wie Stelen und Aschenkisten ist die Anzahl derartiger Bildelemente zumeist sehr gering, was eine hohe Bedeutung der sozialen Funktion für die Selbstrepräsentation und damit auch das Sozialprestige der Handwerker und Händler nahelegt. Der Aspekt der sozialen Funktion durch die Ausübung eines bestimmten Berufes steht auf allen Grabmälern klar im Vordergrund und bildet damit die Basis für die soziale Repräsentation der Handwerker und Händler, die auch ohne erkennbare Bestrebungen in Richtung einer gehobenen gesellschaftlichen Stellung erfolgen konnte, weshalb wahrscheinlich ist, dass diese Tätigkeiten im sozialen Kollektiv der Gallia Belgica nicht schlecht angesehen waren³²¹. Nur sehr wenige Gegenstände in den Händen der Porträtfiguren lassen sich nicht mit

Vgl. Carroll 2006, 30-58; Zur Bedeutung der Erinnerung in sozialen Gefügen: Assmann 2013, 29-55, speziell zum Totengedenken 60-63. Zur Konnektivität von Erinnerung vgl. auch Assmann 2007, 108-114. Da gerade über die keltische und in Erweiterung auch die gallo-römische Memoriakultur des Gebietes der Gallia Belgica kaum sichere Informationen verfügbar sind, sind nähere Aussagen, wenn überhaupt, nur durch weitergehende Forschungen möglich, weshalb an dieser Stelle lediglich der erkennbare Befund innerhalb des erhaltenen Bestandes konstatiert werden kann. Auch hierbei bleibt allerdings nachdrücklich zu betonen, dass es sich um kein direktes Äquivalent zum sozialen Anspruch des Verstorbenen handelt, sondern diese Tendenz an das Teilhaben an einer Memoriakultur gekoppelt ist, in deren Rahmen die langfristige Erinnerung durch einen möglichst großen Personenkreis eine derart zentrale Rolle einnimmt, was ausgehend von der Befundlage repräsentativer Botschaftenträger im Grabkontext der handwerklich tätigen Bevölkerungsgruppe nicht für alle Angehörigen gegeben sein muss.

³²¹ Vgl. auch die Vermutung von: Heinen 1985, 164-178.

dem Handwerk oder Handel in Verbindung bringen. Lediglich ein Becher oder ein ähnliches Gefäß erscheint häufiger in den Händen von Handwerkern³²². Die auf vier weiteren Stelen erscheinende *mappa kann* aufgrund ihrer Verwendungsmöglichkeit in einem ähnlichen Kontext zumeist als thematisch verwandtes Objekt betrachtet werden³²³. Inhaltlich verwandt erscheinen die sog. Mahlszenen, die auf mindestens drei der hier behandelten großformatigen Grabmäler, der Igeler Säule (Kat. T53) und zwei lediglich durch Fragmente erhaltenen Monumenten aus Neumagen und Luxembourg (Kat. T79, T58), sowie auf einer nicht geringen Anzahl von Grabmälern, die keinem Handwerker oder Händler zugeordnet werden können, erscheinen³²⁴. Während dieser Szenenbereich auf Grabmälern des 1. Jahrhunderts aufgrund seiner inhaltlichen Beschränkung auf den Ritus selbst vorwiegend sepulkral-symbolisch gedeutet wird, werden die Bilder des 2. und 3. Jahrhunderts in der heutigen Forschung primär retrospektiv verstanden, auch wenn sie typologisch aus den sepulkral-symbolischen Darstellungen des 1. Jahrhunderts entwickelt wurden³²⁵. Hintergrund dieser Interpretation sind die starke Kumulation von Gegenständen wie Mobiliar und Tischgeschirr, das durch Bilddetails zu Luxusobjekten ausgestaltet wird und die zunehmend größere Anzahl von Menschen im Bild, die nicht direkt am Ritus des Speisens beteiligt sind, sondern Essen herantragen, weswegen sie zumeist als Diener gedeutet werden³²⁶. Die Interpretation der additiv gehaltenen Becher folgt dieser Auffassung. Während diese insbesondere in der früheren französischsprachigen Forschung als Sepulkral-symbole im Rahmen bestimmter Riten gedeutet wurden³²⁷, hat sich in neuerer Zeit ein Verständnis der Becher und *mappae* in retrospektiver Hinsicht und damit ein Verweis auf das Verfügen über Genussmittel durchgesetzt³²⁸. Die erkennbare Ambivalenz in der Auffassung der Bildsymbole ist bezeichnend und kann allein anhand der Bilder selbst unmöglich aufgelöst werden. Der genaue inhaltliche Bezugspunkt der Darstellungen ist nicht rekonstruierbar, da rein auf visueller Basis sowohl Assoziationen an einen religiösen wie auch an einen profanen Kontext denkbar

³²² Kat. L3, L4, L10, L12, L14, L16, M20, M30, T50, A88.

³²³ Kat. M22, M26, M30, R84; Langner 2003, 201; vgl. auch Freigang 1997a, 315f.

³²⁴ Insgesamt zu den Mahlszenen: Freigang 1997a, 323-325; Noelke 1998, Noelke 2000.

³²⁵ Baltzer 1983, 80f.; Gabelmann 1987, 295; Freigang 1997a, 341; Noelke 1998; Noelke 2000, 60; dagegen: Drinkwater 2001, 143, der sich allerdings auf die ältere Interpretation von Dragendorff und Krüger bezieht: Dragendorff - Krüger 1924, 96.

³²⁶ Freigang 1997a, 323-325, 325f.; Langner 2001, 347f.; Langner 2003, 196-198; für diese Auslegung der Mahlszenen: Gabelmann 1987, 295; Freigang 1997a, 324f.; Noelke 1998, 414.; Carroll 2006, 144; für diese Interpretation der Frisierszenen: Gabelmann 1987, 296; Freigang 1997a, 325f. Zu den Problemen hinsichtlich der Rekonstruktion von Hierarchieverhältnissen in den Bildern: siehe oben S. 31, S. 59f.

³²⁷ Hatt 1986, 359-363.

³²⁸ Freigang 1997a, 312, 318; Freigang 1997b, 113; Langner 2003, 195.

sind. Betrachtet man lediglich die in den Szenen gezeigte Handlung, so handelt es sich primär, ungeachtet seiner genauen inhaltlichen Ausdeutung, um ein ritualisiertes Geschehen, das in einem sozialen Kontext stattfindet. Auch im Fall der additiv gehaltenen Bildsymbole ist die Anspielung auf einen Ritus sehr wahrscheinlich. Der Becher auf der Stele eines Steinarbeiters aus Metz (Kat. M20) ist klar ersichtlich mit einer wohl einst rot bemalten Flüssigkeit gefüllt, womit die Darstellung auf den Gebrauch des Gefäßes und nicht nur seine reine Präsenz als abstrahiertes Prestigeobjekt anspielt³²⁹. Im Zuge jeder Memorialkultur, insbesondere in einer, die zumindest teilweise ein hohes Maß an Verzicht auf eine langfristig fassbare Konkretisierung der Identität des Verstorbenen durch den Gebrauch eines individualisierenden Namens aufweist, spielt eine wie auch immer geartete Präsenzhaltung der Erinnerung durch bestimmte, sozial konstituierte Riten eine zentrale Rolle. Eine ebenso essentielle Funktion nehmen diese innerhalb eines strukturierten Gesellschaftssystems ein, da sie Personen mit erhöhten Prestigeansprüchen eine Möglichkeit bieten, den eigenen sozialen Status den Mitteilnehmern am Ritus zu demonstrieren³³⁰. Keine der beiden Optionen ist grundsätzlich auszuschließen und die jeweils erfolgenden Konnotationen hängen stark von den Erwartungen und Prägungen des jeweiligen Betrachters ab. Während der Anlass der Riten damit anhand der Bilder selbst nicht rekonstruiert werden kann und persönlichen Assoziationen unterliegt, weisen die Elemente der Hintergrundgestaltung und die Gesamtkonzeption der szenischen Bilder allerdings klar darauf hin, dass durch sie durch die Einbindung von Luxuswaren ein bestimmter Prestigeanspruch vermittelt werden sollte. Auf der Igeler Säule (Kat. T53) sind sowohl neben der Mahlszene wie auch im benachbarten Relief auf der Ostseite, das durch architektonische und inhaltliche Elemente konzeptuell angebunden scheint, Szenen aus dem Küchengeschehen dargestellt³³¹, womit die Grabmalinhaber als Ausrichter des rituellen Geschehens charakterisiert werden. Damit konkretisiert sich der Schwerpunkt der kommunikativen Relevanz der Szenen in der möglichen Demonstration von Sozialprestige im Zuge der Veranstaltung eines ritualisierten Geschehens. Auf der Igeler Säule kommt dieser implizite Bezug besonders gut dadurch zum Ausdruck, dass auf der an die Mahlszene anschließenden Westseite eine Reihe von Menschen gezeigt werden, die Waren auf eine Person zu tragen. Nimmt man analog zum Verhältnis zwischen Süd- und Ostseite auch hier einen inhaltlichen Bezug, der durch die gleichzeitige Sichtbarkeit

³²⁹ Auch hier bleibt allerdings eine Ambivalenz bestehen.

³³⁰ Vgl. Assmann 2013, 56-59; vgl. auch Assmann 2007, 20-26.

³³¹ Schwinden 1989, 303f.

der Bilder bei einem Blick auf das Grabmal in nicht rein frontaler Ansicht ohnehin rein durch die visuelle Wirkung geschehen konnte, an³³², so wird die soziale Funktion des Ritus als Mittel zur Prestigedemonstration vor einem nicht oder noch nicht direkt beteiligten Publikum sogar direkt visualisiert.

Bereits die hintergründige Konzeption der Repräsentativität von Handwerk legt nahe, dass Prestigewaren zumindest innerhalb dieser Bevölkerungsschicht eine zentrale Rolle für die Demonstration des Lebensstandards und der sozialen Stellung gespielt haben³³³. Daher ist es wenig verwunderlich, dass derartige Bildsymbole auch zur indirekten Charakterisierung der verstorbenen Personen herangezogen werden. Auf einigen Grabmälern erscheinen Flakons und Schmuckkästchen, die sich als Verweis darauf verstehen lassen, dass der Familie des Verstorbenen ein gewisser Lebensstandard zueigen war, der ihr den Konsum von Luxuswaren ermöglichte³³⁴. Eine szenische Entsprechung finden diese Bildsymbole auf einem Quaderblock in Luxembourg (Kat. T79) und einem Block aus Kastel (Kat. T55), auf denen jeweils eine Frisierszene erscheint³³⁵. Neben der Demonstration der Möglichkeit der Selbststilisierung durch ein aufwändiges Äußeres, das für sich genommen bereits als Verweis auf gehobene soziale Ansprüche verstanden werden kann, ermöglicht die Selektion der Darstellung des Vorgangs der Herstellung dieses äußeren Erscheinungsbildes zusätzlich die Präsentation der Verfügung über Dienstpersonal, welches wiederum ein Indikator für einen gehobenen Lebensstandard ist³³⁶.

Die Vermittlung dieser Aussage vollzieht sich in vielen Fällen im Zuge einer deutlichen Geschlechtertrennung. Während die Männer Werkzeuge, *volumina*, *tabulae* oder Geldbörsen in den Händen halten, finden sich bei den Frauen eher Flakons, Schmuckkästchen und *mappae*, weshalb sie auch als Verweise auf Geschlechterrollen verstanden werden können³³⁷. Allerdings werden die gezeigten Frauen nicht in allen Fällen dezidiert durch geschlechtsspezifische Attribute gekennzeichnet, weshalb die

³³² Vgl. auch Schwinden 1989, 303f. für die konzeptuelle Verbindung der drei Szenen.

³³³ Vgl. oben S. 51-57; vgl. auch Langner 2003.

³³⁴ Kat. L11, M26, M30, T37, R84; Freigang 1997a, 312, 314f.; Langner 2001, 347f.

³³⁵ allgemein zu den Frisierszenen: Baltzer 1983, 64-71.

³³⁶ Vgl. Roymans 1996, 48; siehe auch unten S. 69-84. Über das rechtliche Verhältnis der beteiligten Personen zueinander sind allerdings keine Aussagen möglich. Auf einem Attikablock aus Trier erscheint neben einem Wagentransport und einer Finanzverwaltungsszene eine Darstellung, die entweder als Rechen- oder Spielszene gedeutet wurde. Eine letztliche Deutung der Szene und damit auch der Bezugspunkt des Bildes können allerdings nicht vorgenommen werden, womit offenbleiben muss, ob es sich um eine weitere berufsbezogene Aussage oder um eine zusätzliche Charakterisierung aus dem privaten Bereich handelt, und weitere Interpretationen nicht möglich sind: Kat. T76; Baltzer 1983, 60f. ; Freigang 1997a, 334f. Aufgrund der mangelnden Vergleich- und Deutbarkeit wird von weiteren Aussagen Abstand genommen und diese Darstellung nicht in die Interpretation einbezogen.

³³⁷ Demarolle 2007, 362; Vgl. auch Rose 2007b; Larsson Lovén 2002, 119-144.

Frage, welcher der beiden Aspekte im Vordergrund stand, eine Einzelfallentscheidung ist und sehr von der Sichtweise des jeweiligen Betrachters abhängt. Der erreichte Lebensstandard kam nicht nur einer Einzelperson, sondern selbstredend seiner ganzen Familie zugute, was durch das gemeinsame Halten von Geldbeuteln, die durchaus als ambivalente Bildsymbole für Handel und Wohlstand zu betrachten sind, durch beide Ehepartner auf einigen Grabstelen direkt verdeutlicht wird³³⁸. Da die Familie ausgehend von der starken Dominanz mehrfiguriger Arrangements über Einzelfiguren in der Gallia Belgica ohnehin eine wichtige Rolle in der Erinnerungswelt gespielt zu haben scheint³³⁹, scheint es wenig angemessen, die Aussagekraft der Prestigewaren auf Verweise auf Genderrollen zu reduzieren. Die tendenzielle Trennung hinsichtlich der Abdeckung verschiedener funktionaler Lebensbereiche ist zwar erkennbar und spiegelt wahrscheinlich auch eine hintergründige Konzeption des sozialen Verständnisses der Geschlechterrollen wider, es bleibt aber fraglich, ob Genderrollen als solche allein einen repräsentativen Wert darstellten und nicht nur die Handlungsweisen hintergründig beeinflussten³⁴⁰.

Alle szenischen Darstellungen, die den Gebrauch von Luxuswaren beinhalten, lassen sich größeren Grabmälern zuweisen und Schmuckkästchen und Flakons finden sich fast ausschließlich auf mehrseitig szenisch ausgestalteten Stelen, während Becher, Krüge und *mappae* auf allen Grabstelenformen erscheinen³⁴¹. Die einzige Ausnahme dieser Tendenz ist die Stele eines Händlers aus Soulosse (Kat. L11), die generell einen eher hochwertigen Eindruck vermittelt. Da die mehrseitige Ausbreitung auf Stelen im Gebiet der Leuker generell nicht anzutreffen ist, handelt es sich hierbei wahrscheinlich um eine eher typologische Einschränkung. Sowohl die jeweilige Art der Grabmalgestaltung wie auch die indirekte Charakterisierung durch Luxuswaren können getrennt voneinander als Demonstration von erhöhtem Sozialprestige verstanden werden. Da beide Aspekte in einigen Fällen zusammenfallen, wird hierdurch mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Gruppe von Personen fassbar, die im Rahmen ihrer Grabrepräsentation eine Zugehörigkeit zu einer gehobenen sozialen Sphäre vermitteln wollten. Durch die Präsentation von Prestigewaren konnte der Anspruch auf Sozialprestige auch retrospektiv innerhalb der Gesellschaftsstruktur präsent gemacht werden, womit das von

³³⁸ z.B. Kat. M25; Langner 2003, 201.

³³⁹ Rose 2007 b, 210; Demarolle 2007, 362-364.

³⁴⁰ Genderrollen scheinen sich gerade in neuester Zeit von einer sozialen Kategorie zu einer kulturellen verwandelt zu haben: Petkova 2005, 14. Demnach wäre die Assoziation von Gender als Wert eine Frage der Moderne. Für sichere Aussagen sind hier allerdings eingehendere Untersuchungen der Mentalität der Gesellschaft der römischen Provinz Gallia Belgica nötig.

³⁴¹ Siehe Übersichtstabelle 3.

den Grabmälern geforderte prospektive Ansehen in der Erinnerungswelt als Fortsetzung der tatsächlichen Verhältnisse zu Zeit des Lebens stilisiert wird. Allein basierend auf einem einzelnen Element ist allerdings keine eindeutige Interpretation eines Einzelgrabmals möglich, da für die meisten der Szenen und Bildsymbole Ambivalenzen bestehen bleiben. Gerade im Fall einiger Grabstelen, auf denen Becher in den Händen von Porträtfiguren erscheinen, erscheint der Bezug auf eine wie auch immer geartete rituelle Handlung aufgrund des Gesamtcharakters der Grabmäler wahrscheinlicher als eine abstrahierte Funktion als Luxuswaren, wie sie beispielsweise bei den Schmuckkästchen deutlicher, aber auch hier ohne direkte Kausalität, impliziert wird³⁴². Ob der Anlass des Ritus im sozialen oder sepulkralen / religiösen Bereich liegt, muss allerdings offen bleiben, zumal die Thematik Religion keineswegs aus der Repräsentation ausgeklammert werden kann.

Diese ist, anders als der Gebrauch von Prestigewaren, kein direkt sozial relevanter Faktor, da ein persönlicher Glaube nicht zwingend an die Teilhabe bestimmter sozialer Gruppierungen gekoppelt sein muss. Alle Bildelemente, die nicht mit Sicherheit von der religiösen Sphäre abstrahiert werden können, können daher nicht als direkte Argumente für eventuelle soziale Differenzierungen herangezogen werden, auch wenn einzelne Symbole mit großer Vorsicht tendenzielle Zuordnungen zu bestimmten, kulturell geprägten Glaubensvorstellungen erlauben. Neben der gelegentlichen Weihung an die Manen, deren genauer religiöser Ansatzpunkt im Gebiet der Provinz nicht verlässlich rekonstruiert werden kann³⁴³, findet sich auf den Grabmälern sehr häufig eine allein stehende *ascia*, die hinsichtlich ihrer Deutung eine ähnliche Ambivalenz zwischen Realienobjekt und erweitertem Sepulkralensymbol ausweist wie viele der hier angesprochenen Objekte. Das unter dem Terminus *dedicatio sub ascia* zusammengefasste Phänomen der ikonographischen oder epigraphischen Thematisierung dieses Werkzeuges ist seit dem 1. Jahrhundert in weiten Bereichen des Reichsgebietes nachweisbar, wobei eine auffallende Häufung in den gallischen Provinzen anzutreffen ist³⁴⁴. Aufgrund der weiten geographischen Verbreitung ist eine Deutung dieses Symbols allein anhand des Quellenbestandes einer einzelnen Provinz in keiner Weise möglich, zumal seine Bedeutung auch insgesamt bis zum heutigen Zeitpunkt nicht erschlossen werden kann³⁴⁵. Ein Bezug zu einem Mysterienkult scheint

³⁴² Vgl. Freigang 1997b, 113 mit gegensätzlicher Gewichtung.

³⁴³ Hatt 1986, 18; Marion 1998; vgl. Woolf 1998, 206-237.

³⁴⁴ Hatt 1986, 93-107; Mattson 1990; Pelletier 2003. Die Diskussion umfasst sowohl die bildlichen Darstellungen wie auch das epigraphische Formular.

³⁴⁵ Zur Deutung als Schutzsymbol: Hatt 1986, 85-107 mit älterer Forschung; Pannoux 1985, 298f. Eine

unwahrscheinlich, da sich keine erhöhte Häufigkeit der *dedicatio sub ascia* bei Personen, die als Angehörige eines Mysterienkultes gekennzeichnet sind, feststellen lässt³⁴⁶. Ausgehend von der Verbreitung des Symbols in den gallischen Provinzen, die eher von den Flüssen und Verkehrswegen bestimmt zu sein scheint als von der Nähe zu Militärlagern, ließe sich ein Zusammenhang mit überregionalen Kontakten, beispielsweise einer Handelstätigkeit vermuten³⁴⁷. Aus dem Gebiet der Gallia Belgica lässt sich ungefähr die Hälfte der erhaltenen Grabmäler mit der *dedicatio sub ascia* Handwerkern zuordnen³⁴⁸ und auf den übrigen Beispielen fehlen zumeist weitere Informationen über die soziale Funktion der Verstorbenen, womit auch hier eine Tätigkeit im handwerklichen Bereich denkbar wäre³⁴⁹. Diese Verhältnisse scheinen anzudeuten, dass es sich bei der *ascia* um ein Symbol handelt, das in enger Verbindung mit der handwerklichen Sphäre stand³⁵⁰, was durch seine bildliche Grundgestaltung auch naheliegend ist. Die Konzeption der *asciae* weist in den meisten Fällen die gleichen Charakteristika auf wie die übrigen allein stehenden Werkzeuge. Auf einigen Darstellungen findet sich ein hohes Maß an Detailangaben, nach denen nicht nur die dreidimensionale Ausbreitung des Gerätes im Raum sondern auch der funktionale Aufbau des Gerätes im Bild eingefangen wurde³⁵¹. Die Bemalung, die auf einer Stele aus Le Héraple noch erhalten ist, lässt einen blauen Metallteil und einen roten Griff erkennen, was genau der Farbkonzeption des Spatens aus dem gleichen Ort (Kat. M34) entspricht³⁵². Das Vorbild des Bildsymbols der *ascia* war damit ein reales, funktionsfähiges Werkzeug, weshalb es sich auf einigen Grabmälern auch gut in einen handwerklichen Gesamtkontext einordnen lässt, womit eine eindeutige Zuordnung an das Phänomen der *dedicatio sub ascia* nicht mehr möglich ist³⁵³. Zudem wird die *ascia* auch als Berufsimplikat im additiven Schema gebraucht, weshalb sie insgesamt gesehen

alternative Deutung lautet, dass sich das Symbol auf den „Gründungsakt“ des Grabes bezieht: Hatt 1986, 89f.

³⁴⁶ Mattsson 1990, 149. Dieser Bezug unter anderem bei: Hatt 1986, 85-107.

³⁴⁷ Hatt 1986, 103f.; Pelletier 2003, 206.

³⁴⁸ Kat. A88, L6, L7, L9, T69, T52, T51, M25, M28, M27, Espérandieu 1913, 407 Nr. 4328, 413 Nr. 4344, 422f. Nr. 4364, Espérandieu 1915, 258 Nr. 5006; Freigang 1997a, 422 Kat. Med. 170, 427 Kat. Med. 185, 427 Kat. Med. 186, 433 Kat. Med. 202.

³⁴⁹ Espérandieu 1913, 62 Nr. 3739, 63 Nr. 3741, 401f. Nr. 4316, 451 Nr. 4424, 475 Nr. 4468, Espérandieu 1915, 66 Nr. 4632, 176 Nr. 4850, 183 Nr. 4863, 183f. Nr. 4864, 287 Nr. 5084, Freigang 1997a, 413 Kat. Trev. 100, 414 Kat. Trev. 110, 429 Kat. Med. 190.

³⁵⁰ Auch bei den nicht näher beschriebenen Personen könnte es sich um Handwerker oder deren Angehörige gehandelt haben, dies ist allerdings nicht rekonstruierbar. Vgl. auch Hatt 1986, 103 und die These von Pannoux 1985, 299: „Lorsque l'*ascia* est jointe à d'autres outils, nous nous demandons si elle ne fait pas figure de l' >outil des outils<, l'outil par excellence, celui qui se charge de toutes les significations.“

³⁵¹ z.B. Kat. M27, T51, T52.

³⁵² Espérandieu 1913, 475 Nr. 4468.

³⁵³ Kat. T51, T52.

als ambivalentes Bildsymbol aufzufassen ist, das sich sowohl auf eine handwerkliche Tätigkeit wie auch auf eine symbolisch weiterreichende Bedeutungsebene beziehen kann³⁵⁴. Letztere kann keineswegs ausgeschlossen werden, da die Darstellung der *ascia* auf den Nebenseiten einiger Grabmäler der Gallia Belgica stark verzerrt ist, womit der Bezug zu einem Realienobjekt abgeschwächt wird³⁵⁵. Eine Thematisierung religiöser Aspekte auf einem Grabmal ist nicht ungewöhnlich, da dieses den Übergang zwischen der gelebten Wirklichkeit und dem Jenseits markiert und damit eine Verbindung zu einem Bereich herstellt, der nur durch religiösen Glauben erschlossen werden kann. Sowohl die Weihung an die Manen wie auch die *dedicatio sub ascia* stellen damit mit hoher Wahrscheinlichkeit religiös konnotierte Darstellungselemente dar, die in beiden Fällen aus dem internationalen Kontext stammen und in die lokalen Glaubensvorstellungen integriert wurden, weshalb eine genauere inhaltliche Ausdeutung des Bezugspunktes der beiden Symbole nicht möglich ist.

Während die Verweise auf den Umgang mit der jenseitigen Sphäre auf den meisten hier behandelten Grabmälern, auf denen solche vorhanden sind, durch Anspielungen auf Riten oder religiöse Symbole erfolgen, scheinen sie auf der Igeler Säule (Kat. T53) im Rahmen des Bildprogrammes durch mythologische Szenen angedeutet zu werden. Auf den Sockeln des Grabmals erscheinen Tritonen, Seemonster und auf Delphinen reitende Erogenen und auf den Nebenseiten werden je zwei Bilder aus der Perseus-Andromeda Sage und aus der Achillessage gezeigt, während auf der Rückseite die Apotheose des Herakles verbildlicht wird. In den Giebeln finden sich Sol und Luna, wie auch der Hylas und Mars und Rhea Silvia³⁵⁶. Aus römischer Perspektive kreist dieser gesamte Szenenkomplex um das Thema der religiösen Bewältigung der Furcht vor dem Tod, womit den Szenen eine prospektive Funktion zukommen könnte³⁵⁷. Da die Igeler Säule nicht das einzige Grabmal ist, auf dem einige Bildelemente und Symbole mit hoher Wahrscheinlichkeit einer religiösen Sphäre zugewiesen werden können und sich die genannte Interpretation der Mythen sehr gut in den Kontext eines Grabmals einfügt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass den Aufstellern der Inhalt der jeweiligen Mythen oder zumindest der in den Bildern gezeigten Einzelepisoden bekannt war, relativ hoch.

³⁵⁴ Vgl. auch Pannoux 1985, 298f.

³⁵⁵ z.B. Kat. L9, M25.

³⁵⁶ Kempchen 1995, 21-26; Kempchen 2001.

³⁵⁷ Kempchen 1995, 143-145 mit einem Abriss der Vorschläge der älteren Forschung; Freigang 1997a, 348f.; Kempchen 2001. Die genaue inhaltliche Ausdeutung der Szenen ist allerdings nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Beispielsweise schlägt Drinkwater eine Auslegung hinsichtlich einer Bezugnahme auf Sternkonstellationen und basierend darauf auf einem Bezug zum Mithraismus vor: Drinkwater 2001. Derartige Assoziationen unterliegen ausschließlich dem einzelnen Betrachter und bieten daher keine gesicherte Grundlage für eine Argumentation.

Allerdings waren im 3. Jahrhundert mythologische Szenen im Sepulkralkontext bei weitem keine Neueinführung mehr, sondern bereits seit dem 1. Jahrhundert auf einer nicht geringen Zahl von Grabmälern sichtbar³⁵⁸. Alle auf der Igeler Säule gezeigten Episoden stammen aus dem in den gallischen Provinzen generell verbreiteten Komplex der mythologischen Szenen³⁵⁹, womit sie zum einen keine Besonderheit darstellten und zum anderen auch ohne Kenntnis des genauen Bildinhaltes mit der sepulkralen Sphäre in Verbindung gebracht werden konnten. Teile der römischen Mythologie wurden zwar im Rahmen der Schulen in der Provinz verbreitet, erreichten über diesen Weg in ihrer Ursprungsbedeutung jedoch wahrscheinlich nur Angehörige der oberen Schichten³⁶⁰. Ausgehend von einer Annahme einer absoluten Exklusivität der Kenntnis der Erzählungen ließe sich der Gebrauch dieser Bilder als Verweis auf eine Teilhabe an der römischen Bildungskultur verstehen³⁶¹. Bildsymbole und Darstellungselemente, die grundlegend auf die Kompetenzen des Lesens und Schreibens verweisen, finden sich auf einigen Grabmälern von Handwerkern und Händlern, beispielsweise in der Form von *tabulae* und *voluminae*³⁶². Hinsichtlich der Gesamtgestaltung scheinen sich diese Symbole auf Grabmäler zu beschränken, die durch ihre memorialtechnische Konzeption einen erhöhten Anspruch an Sozialprestige einzufordern scheinen, was sich auch für die Kontorszenen, in deren Rahmen der Gebrauch dieser Fähigkeiten im wirtschaftlichen Kontext vorgeführt wird, zu bestätigen scheint³⁶³. Anders als im Fall der Attribute, insbesondere der *volumina*, wird in der angesprochenen Szenengruppe allerdings genau genommen nicht primär die Verfügung über diese Kompetenzen angesprochen, sondern vielmehr ihr Gebrauch im Rahmen einer funktional ausgerichteten Handlung. Allein die Verwendung von Inschriften auf einer nicht geringen Mengen an Grabmälern von Handwerkern und Händlern legt nahe, dass weite Bereiche dieser Bevölkerungsgruppe zumindest hinreichend im lateinischen Schriftsystem alphabetisiert waren³⁶⁴, weshalb sich das reine Verfügen über diese Kompetenzen nur schwer zur sozialen Absetzung eignet. Der innerhalb dieser Gruppe zahlenmäßig sehr geringe Anteil an Personen, die dezidiert Symbole aus der Thematik Bildung für ihre Repräsentation aufgriffen, scheint

³⁵⁸ Freigang 1997a, 283-285; vgl. auch Kempchen 2001, 139; Baltzer 1983, 23f.; Freigang 1997a, 349.

³⁵⁹ Vgl. Kempchen 1995, 22-130; Freigang 1997a, 349.

³⁶⁰ Woolf 1998, 72-75, 231f.; Freigang 1997a, 313f.

³⁶¹ Langner 2001, 348.

³⁶² Langner 2001, 348; Für die *volumina*: Freigang 1997a, 313f.

³⁶³ Siehe oben S. 46-50. Da die *tabulae* auch vermehrt in den Kontorszenen erscheinen, werden sie zumeist eher dem wirtschaftlichen Bereich zugeschrieben: Freigang 1997a, 310.

³⁶⁴ Einschränkungen hinsichtlich des Ausmaßes der Kapazität sind zwar denkbar, es ist aber davon auszugehen, dass die Grundkompetenzen vorhanden waren: Woolf 1998, 91-105; Carroll 2006, 55-58. Zudem wurde auch in der Eisenzeit in vielen Kulturen Galliens bereits Schrift verwendet: Woolf 1998, 92f. und Anm. 30.

daher auf einen Aspekt anzuspielen, der über die Kenntnis von Grundkompetenzen hinausreicht. Das Konzept der *humanitas*, in dessen Rahmen auch Bildung einbegriffen war, spielte eine wichtige Rolle bei der ideologischen Eingliederung der von der römischen politischen Besatzungsmacht als solche identifizierten lokalen Elite, wobei die demonstrative Teilhabe an diesem idealisierten System wahrscheinlich für beide Seiten von Nutzen war, da es eine Basis für Kontakte bot³⁶⁵. Innerhalb der lokalen Gesellschaften wurde es daher wahrscheinlich nicht als rein politisches Machtmittel aufgefasst, und bot daher potentiell auch die Möglichkeit der Umstrukturierung beziehungsweise partiellen Neuformierung der bestehenden Werteordnung, in deren Zuge Bildung selbst zu einem neuen Wert avancierte³⁶⁶.

Auf der Igeler Säule erscheinen allerdings keine Szenen, die direkt auf den Bereich der Bildung verweisen, obwohl solche im Szenenrepertoire der Provinz durchaus vorhanden waren, wie beispielsweise der sog. Schulreliefpfeiler aus Neumagen nachdrücklich vor Augen führt³⁶⁷. Es ist daher zu kurz gegriffen, den Aussagegehalt der mythologischen Szenen auf diesen Aspekt zu reduzieren, zumal diese Auffassung nur einen sehr geringen Teil der möglichen Konnotationen umfasst. Da nicht plausibel davon ausgegangen werden kann, dass alle Bevölkerungsschichten über profundierte Kenntnisse der römischen Mythologie verfügten, ist nicht auszuschließen, dass einzelne Personen mit den Bildern vollkommen andere Assoziationen verbanden als ein römischer Betrachter³⁶⁸. Diese Diskrepanz käme allerdings nur dann zum Tragen, wenn sich die beiden Personenkreise über ihr Verständnis der Bilder austauschen. Für sich genommen sind unterschiedliche Auffassungen von Bildern dem repräsentativen Gehalt nicht unbedingt abträglich, da deren Wirkung nicht notwendigerweise in der Vermittlung eines genauen Inhalts begründet sein muss. Der generelle Umgang mit den Mythen im Gebiet der Provinz scheint sogar nahezu legen, dass man diese Bilder nicht primär hinsichtlich ihrer Herkunft oder bestimmter an sie geknüpfter Konnotationen auswählte, sondern eher hinsichtlich Gefallen und zur Verfügung stehenden Bildvorlagen³⁶⁹. Im Sockelbereich der Igeler Säule sind beispielsweise Meereswesen, die im mediterranen Repertoire einen sehr alten Themenbereich darstellen, in eine Szene integriert, die sich aufgrund der verwendeten Fortbewegungstechnik klar auf die

³⁶⁵ Woolf 1998, 54-76; Freigang 1997a, 313f.

³⁶⁶ Vgl. auch Freigang 1997a, 313f.

³⁶⁷ Massow 1932, 132-142; Numrich 1997, 100-106.

³⁶⁸ Vgl. auch Freigang 1997a, 339f.

³⁶⁹ Freigang 1997a, 347.

Flussschiffahrt bezieht³⁷⁰. Da mythologische Darstellungen insgesamt vorwiegend in Kontexten erschienen, die als Ganzes ein höheres Maß an Einflüssen aus dem mediterranen Raum aufwiesen³⁷¹, evozieren die Bilder für sich für einen derart geprägten Betrachter Assoziationen an einen fremden, und damit aus dem überregionalen Bereich stammenden Kontext. Im Fall der Igeler Säule (Kat. T53) wird diese Assoziation durch andere Gestaltungselemente wie den exzessiven Gebrauch von dionysischen Elementen oder auch das Auftreten der Porträtfiguren in der *toga* unterstützt³⁷². Dieses Kleidungsstück erscheint innerhalb der Bevölkerungsgruppe der Handwerker und Händler ausschließlich auf großformatigen Grabmälern³⁷³. Auf einigen der kleinformatischen Grabmälern, deren Porträtfiguren einheimische Tracht tragen, wird allerdings ein Teil des Mantels so über einen Arm hochgelegt, dass die Drapierung der *toga* aufgegriffen zu werden scheint³⁷⁴. Bei allen handelt es sich um Grabmäler, die eine Ausdehnung der Größe und / oder eine mehrseitige Ausbreitung des Bildprogrammes erkennen lassen, womit ein Anspruch auf erhöhtes Prestige ausgedrückt werden konnte. Interessanterweise zeigen alle Grabmäler, die diesen Absetzungstendenzen im Rahmen der Memorialkultur folgen, die Gewanddrapierung, soweit Aussagen aufgrund des Erhaltungszustandes noch möglich sind³⁷⁵. Auch in der vorrömischen Gesellschaft des Gebietes der Gallia Belgica ist anhand der Grabfunde davon auszugehen, dass Inhaber eines hohen Sozialprestiges mit kostbarer Kleidung ausgestattet waren³⁷⁶. Da in vielen Fällen die Kleidungsstücke und Accessoires sehr detailliert und ausgeschmückt ausgearbeitet sind und sich beispielsweise klare Differenzierungen zwischen den beiden Genderrollen erkennen lassen, ist es wahrscheinlich, dass derartige Konnotationen auch in der römischen Zeit bestehen blieben. Ausgehend von den erhaltenen Textilfunden und bildlichen Darstellungen vollzog sich mit dem verstärkten Kontakt mit der römischen Welt zwar ein Wandel in der Bekleidungssitte, der allerdings nicht zu einer bloßen Übernahme der römischen Tracht, sondern zu einem neuen, lokalen Konstrukt führte³⁷⁷. Aufgrund dieser Vermischungen ist davon auszugehen, dass auch die Konnotationen, die in der römischen Gesellschaft mit bestimmten Kleidungsstücken verknüpft wurden,

³⁷⁰ Richard 2001. Die hier erfolgende Erklärung, es handle sich um eine sepulkral-symbolische Einbettung der Transportszene, ist zwar grundsätzlich denkbar. Dies ändert jedoch nichts an der aus römischer Perspektive nicht adäquat aufeinander abgestimmten Motivik.

³⁷¹ Kempchen 1995, 152.

³⁷² Zu den dionysischen Elementen: Freigang 1997a, 350-352.

³⁷³ Kat. T53, T60; vgl. auch Freigang 1997a, 301.

³⁷⁴ Kat. M28, M19, M20, M25, R84, T38, 4157, M23, A88, T37, M21, L9, L10, M30, M27, M26. Vgl. auch Freigang 1997a, 356-358 und 304-309.

³⁷⁵ Siehe Übersichtstabelle 3.

³⁷⁶ z.B. Schwinden 1989, 313-316.

³⁷⁷ Rothe 2009, 31-47; 53-58.

nicht ohne Modifikation in der gallo-römischen Gesellschaft Einzug fanden. Die *toga*, die durchaus auf einigen wenigen Grabmälern erscheint, muss daher nicht als direktes Äquivalent zur Betonung einer rechtlichen Zugehörigkeit verstanden werden, sondern könnte auch im Kontext der Betonung von verstärkten Aktivitäten im internationalen Bereich, in dem dieses Kleidungsstück für offizielle Angelegenheiten, wie auch Handelsaktivitäten, als Standardkleidungsstück, vergleichbar dem heutigen Anzug, gebraucht wurde³⁷⁸. Folgt man dieser Auffassung, ist der Gebrauch der *toga* vorwiegend als Verweis darauf zu verstehen, dass sich ihr Träger im internationalen Umfeld bewegte. Durch die Standardisierung des Kleidungsstückes für öffentliche Angelegenheit wird zudem der direkte Bezug auf den ursprünglichen kulturellen Kontext, in dem das Kleidungsstück entwickelt wurde, massiv abgeschwächt³⁷⁹. Der hintergründige Bezugspunkt der *toga* ist in diesem Fall nicht die römische Kultur, sondern zunächst einmal die Internationalität. Da auf den kleinformatigeren Grabmälern trotz der vorhandenen Möglichkeit dazu nicht die *toga* selbst übernommen wird³⁸⁰, kann die erkennbare Tendenz der Nachahmung ihres Erscheinungsbildes nicht mit einer erwünschten Gleichsetzung der assoziierten Funktionalität des Kleidungsstückes erklärt werden. Berücksichtigt man den engen Zusammenhang zwischen gefordertem Prestige im Rahmen der Memorialkultur und Aspekten, die Assoziationen an eine überregionale Sphäre herstellen, wie die Mythen auf der Igeler Säule oder die Nachahmung der Drapierung der *toga* scheint es wahrscheinlicher, dass Internationalität innerhalb dieser sozialen Gruppe selbst zu einem neuen Wertmaßstab wurde, durch den Sozialprestige vermittelt werden konnte.

Durch die Gesamtgestaltung der Grabmäler werden damit deutlich erkennbare Differenzierungen hinsichtlich des sozialen Prestigeanspruchs der Verstorbenen vorgenommen. Ein Überblick über die Verteilung der Bildelemente, die auf sozial relevante Prestigefaktoren verweisen, zeigt, dass der retrospektiv konzipierte Lebensstandard und der memorialtechnische Anspruch auf langfristige Erinnerung im sozialen Kollektiv zusammenfallen³⁸¹, wobei die Spitze des Anspruches von den Aufstellern großformatiger Grabmäler eingenommen wird. Da diese in den meisten Fällen nur fragmentarisch erhalten sind, lassen sich Tendenzen hinsichtlich einer schwerpunktmäßigen Konzentrierung auf einzelne Gewerbebereiche nur unter großer

³⁷⁸ Rothe 2009, 26f.; 49-53.

³⁷⁹ Rothe 2009, 51f. dagegen sieht Freigang diese Drapierung als Verweis auf eine Zugehörigkeit zur römischen Kultur: Freigang 1997a, 308.

³⁸⁰ Freigang 1997a, 307.

³⁸¹ Vgl. Übersichtstabelle 3.

Vorsicht vornehmen. Die fassbaren Fragmente legen nahe, dass große Grabmäler vor allem von Händlern, die vorwiegend die Produkte Textilien und Wein thematisieren, und von Betreibern eines größeren agrarischen Betriebes errichtet wurden³⁸². Nur ein Gesimsblock eines wohl mittelgroßen Grabmals aus Kastel (Kat. T55) zeigt eine Produktionsszene aus der Holzverarbeitung, die allerdings nicht zwingend für einen reinen Holzarbeiter stehen muss, sondern auch vom Grabmal eines Villenbesitzers stammen könnte, da im Kontext der Villen auch handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt wurden³⁸³. Die starke Präsenz von Händlern unter den großformatigen Grabmälern ist keineswegs verwunderlich. Insbesondere im Gebiet der Treverer sind weitreichende Aktivitäten und eine starke Mobilität von Kaufleuten fassbar, was sich unter anderem darin zeigt, dass aus keiner gallischen Provinz ähnlich viele Angehörige außerhalb ihres Heimatgebietes inschriftlich bezeugt sind³⁸⁴. Anders als die Grabmäler anzudeuten scheinen, umfassten die wirtschaftliche Tätigkeit und der Handel im Gebiet der Provinz keineswegs nur einige wenige Produktbereiche, sondern es wurde eine Vielzahl von Gütern auch über höhere Distanzen hinweg transportiert und verkauft³⁸⁵. Die in der Repräsentation vorgenommene Spezialisierung muss allerdings nicht zwingend ausschließlich auf wirtschaftlichen Faktoren basieren, zumal viele der von Jacobsen vorgenommenen Einzelfallstudien nahelegen, dass Händler mehr als nur eine Warengruppe im Angebot hatten³⁸⁶. Das Spektrum der für die Repräsentation ausgewählten Produkte lässt einen grundlegenden verbindenden Faktor erkennen. Gallische Kleidungsstücke waren im italischen Raum und bei den Rheinarmeen sehr beliebt, weshalb sie in großen Zahlen aus dem Norden importiert wurden³⁸⁷. Auch wenn die Ausrichtung des Weinhandels im Gebiet der Gallia Belgica basierend auf dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial nicht sicher rekonstruiert werden kann, ist der hohe Stellenwert dieses Gutes innerhalb des überregionalen Handels seit dem 1.

³⁸² Vgl. auch Baltzer 1983, 24.

³⁸³ Polfer 2005a, 53-82; Polfer 2005b.

³⁸⁴ Kneiβl 1988, 249; Jacobsen 1995, 123-131; Luik 2001, 270-273; eine umfassende Untersuchung: Krier 1981, vgl. insgesamt Schlippschuh 1987; Jacobsen 1995. Tatsächlich scheint sich ein Gefälle zwischen dem östlichen und westlichen Teil anzudeuten. In den westlichen Bereichen, fernab der großen Handelsrouten und den stationierten Armeen, tendiert der Handel eher zu einem lokalen Charakter: Jacobsen 1995, 103, 178. Die Konzentrierung der Fragmente von großen Grabbauten auf den Raum der Treverer ist allerdings zu einem hohen Grad der Überlieferungslage geschuldet. Es ist davon auszugehen, dass zumindest auch im Gebiet der Mediomatriker größere Grabbauten existierten: Freigang 1997a, 289-291; Burnand 2003: Auch für das Gebiet der Leuker ist dies durchaus möglich.

³⁸⁵ Heinen 1976, insbes. 84-93, 97f.; Jacobsen 1995. Es ist aufgrund der Fülle der Arbeiten unmöglich, für die folgenden Bereiche der wirtschaftlichen Faktoren auch nur annähernd umfassende Bibliographie anzuführen. Daher sollen einige exemplarische Beiträge herausgegriffen und auf die jeweils enthaltene weiterführende Literatur verwiesen werden.

³⁸⁶ Jacobsen 1995, 77-168; 171.

³⁸⁷ Exemplarisch: Heinen 1976, 98-102; Kneiβl 1988, 253 f; Schwinden 1989, 305-318; Jacobsen 1995, 38-40.

Jahrhundert nicht zu negieren³⁸⁸. Tuchwaren und Wein waren damit auf dem internationalen Markt gefragte Güter, und auch die landwirtschaftliche Produktion erlebte durch das Entstehen größerer Ballungszentren und vor allem durch die in der Nähe liegenden Rheinarmeen einen enormen Aufschwung³⁸⁹. Mit der zunehmenden Nachfrage nach bestimmten Warengruppen auf dem internationalen Markt entstanden für einheimische Händler und Landwirte neue Märkte, in deren Rahmen die gefragten Produkte zu Prestigewaren aufstiegen oder neue Luxuswaren im Wertesystem der eigenen Gesellschaft eingeführt werden konnten. Die Einbindung in die internationale Wirtschaft bot damit nicht nur die Möglichkeit, große Gewinne zu erzielen, die mit Sicherheit die Basis für die Errichtung der großformatigen Grabmäler darstellten, sondern öffnete auch den Zugriff auf neue Prestigewaren oder Märkte, auf denen die produzierten oder gehandelten Produkte als Prestigewaren gewertet wurden. Das Aufgreifen von eher römisch oder international geprägten Elementen zur Demonstration eines erhöhten Sozialprestiges, das sich bei einigen Tätigen der wirtschaftlichen Welt erkennen lässt, offenbart damit eine ambivalente Bedeutung. Zum einen spiegeln diese Waren und Themen den Kontext wider, in dem die jeweiligen Personen sich bewegten oder bewegen wollten und in dem die Anwendung dieser Aspekte mit Sicherheit auch Vorteile hinsichtlich Akzeptanz und kommunikativer Basis bot. Zum anderen jedoch dienten sie als abstrahierte Vermittler von der Gesellschaft inhärenten Wertkonzepten der kommunikativen Präsentation eines gehobenen Prestigeanspruchs, die in diesem Fall mit der Bedienung überregionaler Absatzmärkte in Verbindung stehen, womit auch die erkennbare Präferenz von Transport- über Verkaufsszenen erklärbar wird³⁹⁰. Der Bezugspunkt ist in beiden Bereichen nicht direkt eine bestimmte kulturelle Entität außerhalb der eigenen Sphäre, sondern umgekehrt die Ausdehnung über die eigene Gesellschaft hinaus, womit die Repräsentation nicht zielbezogen ist, sondern sich an der Relation zum Ausgangsgebiet orientiert. Die hier wie auch in den sonstigen Aspekten

³⁸⁸ Zum Weinhandel exemplarisch: Dion 1959, 118-161; Heinen 1976, 93-95; Jacobsen 1995, 27-30; Bouvier 1999/2000; Laut Dion dagegen wurde bereits gegen Ende des 1. Jahrhunderts auch gallischer Wein nach Italien exportiert: Dion 1959, 126-131; vgl. auch Heinen 1976, 92f. Da es keine sicheren archäologischen Hinweise für eine Datierung des Einsetzens des Weinbaus im nördlichen Gallien gibt und das Landtransportwesen von Wein aus dem Süden nach Norden im 2. und 3. Jahrhundert noch bestand, erscheint Weinanbau dort bereits im 1. Jahrhundert unwahrscheinlich, da dieser das Transportwesen ersetzt hätte: Kneiβl 1981, 192-196; vgl. auch: Jacobsen 1995, 28f. Die Grabmäler aus Neumagen dokumentieren damit nach ihm den von Lyon ausgehenden Weinhandel, und keinen Handel mit einer Eigenproduktion: Kneiβl 1981, 196; Wightman 1985, 148. Laut Heinen finden sich bereits im 1. Jahrhundert vermehrte Hinweise für Weinanbau im Moselland, der sich im 2. und 3. Jahrhundert dann entfalten konnte: Heinen 1976, 92f.

³⁸⁹ Jacobsen 1995; Wightman 1985, 151-157; Zu agrarischen Produkten exemplarisch: Jacobsen 1995, 34-36; Wightman 1985, 148-151; Roymans 1996, 58-84.

³⁹⁰ Siehe oben S. 54-57; vgl. auch Roymans 1996.

erkennbare Hinwendung zu der römischen Welt ist damit nicht zwingend mit dem Wunsch verbunden, sich in das römische System einzugliedern, sondern scheint sich eher, neben wirtschaftlichen Faktoren, an den Wertmaßstäben der Gesellschaft zu orientieren. Auf keinem der Grabmäler von Handwerkern oder Händlern erscheint ein Verweis auf eine Tätigkeit in der politischen Sphäre, in deren Rahmen eine Orientierung an römischen Maßstäben und Erscheinungsformen mit hoher Wahrscheinlichkeit eine essentielle Voraussetzung für eine Aufstiegsmöglichkeit war³⁹¹. Die Ausübung eines politischen Amtes ist im Grunde eine soziale Funktion, die in der absoluten Mehrheit der Fälle mit einem erhöhten Sozialprestige verbunden ist, da die ordnungsgemäße Ausführung das Funktionieren eben jener Gesellschaft garantiert, in der die Repräsentation geschieht. Da die Repräsentation der Handwerker und Händler, die als solche entgetreten, selbst zu einem hohen Grad auf ihrer tatsächlich ausgeführten Arbeit und damit auf der mit ihr in Verbindung stehenden sozialen Funktion basierte³⁹², ist ausgehend von einer funktionsgebundenen Denkweise die Angabe einer zusätzlichen politischen Tätigkeit für die Repräsentation nicht zwingend förderlich, da die soziale Einbindung anhand einer anderen Tätigkeit geschieht. Insgesamt scheint das Interesse, öffentliche Ämter oder Karrieren auf Grabdenkmälern anzusprechen in der Gallia Belgica relativ gering ausgeprägt³⁹³, was andeutet, dass politische Aspekte im Rahmen der Repräsentation im Grabkontext in der Provinz wahrscheinlich keine wesentliche Rolle gespielt haben, weshalb eine eventuelle zusätzliche Angabe für einen Handwerker oder Händler nicht als prestigefördernd empfunden worden sein könnte. Vor diesem Hintergrund der Annahme von Internationalität als eigenem Wertmaßstab innerhalb der sozialen Differenzierung sollte die Repräsentation der landwirtschaftlich tätigen Personen und Händler, die sich große Grabmäler mit einem stark römisch geprägten Erscheinungsbild errichten lassen, nicht primär als Botschaft einer Zugehörigkeit zu einem römischen Elitezirkel mit politischen Ambitionen im Gebiet der Provinz verstanden werden, sondern als Bestreben einer Zugehörigkeit zu der Gruppe von Personen, der von der lokalen Bevölkerungsschicht erhöhtes Sozialprestige im Sinne von Ansehen entgegengebracht wurde und die sich neben dem Gebrauch von Luxuswaren auch durch die Möglichkeit auszeichnete, in einem überregionalen Kontext agieren zu können. Der Ansatzpunkt der Handwerker und Händler, die im Rahmen der

³⁹¹ Vgl. Woolf 1998, 54-67.

³⁹² So ist der Anteil der Szenen aus dem beruflichen Kontext auf der Igeler Säule im Vergleich zu den übrigen Thematiken sogar relativ hoch: Freigang 1997a, 348f.; Drinkwater 2001, 143f.

³⁹³ Rose 2007b, 208; Freigang 1997a, 330, 358-360; Eck 1991; Kneißl 1988, 252; Zinn 2001, 172; vgl. auch Dondin-Payre 1999.

Erinnerungskultur als Träger eines erhöhten Sozialprestiges auftreten wollten, war damit nicht die Einordnung in die römische Herrschafts- und Gesellschaftsordnung, sondern vielmehr die Auszeichnung innerhalb des lokal etablierten Sozialsystems³⁹⁴.

Im Rahmen der indirekten Charakterisierung der Verstorbenen finden sich damit klare Differenzierungen in sozialer Hinsicht, die zum einen durch die Darstellung des Verfügens über Prestigewaren und zum anderen durch das verstärkte Aufgreifen von Elementen, die auf eine Einbindung in den internationalen Kontext verweisen, vorgenommen werden können. Da alle Aspekte zumindest partiell auf hintergründige Einflüsse durch den verstärkten Kontakt zwischen den Kulturen zurückgeführt werden können, ist keiner der Aspekte für sich allein genommen stark genug, um zu entscheiden, ob ein bewusster sozialer Anspruch vermittelt werden soll, oder ob die Grabmalgestaltung rein auf dem individuellen Geschmack oder unterbewusster Beeinflussung durch verfestigte Prägungen des sozialen Kollektivs basiert³⁹⁵. Ausgehend vom Gesamtcharakter der Grabmäler werden allerdings innerhalb der Bevölkerungsgruppe, die sich durch das Ausführen einer wirtschaftlichen Tätigkeit repräsentieren lässt, in einigen Fällen Ansprüche auf ein gehobenes Sozialprestige fassbar, dessen Propagierung in zunehmendem Maß mit einer Anbindung an die internationale Sphäre und damit an die in diesem Bereich dominierende römische Kultur in Verbindung steht.

³⁹⁴ Vgl. auch die Auffassung von Woolf, nach der sich die Mittel- und Unterschichten vorwiegend an den lokal ansässigen Eliten orientierten: Woolf 1998, insbes. 103.

³⁹⁵ Denkbar ist auch, dass die individuelle Konstituierung der ästhetischen und ideologischen Wertschätzung einer bestimmten Person im Rahmen des auch innerhalb eines Kollektivs vorhandenen Spektrums besonders stark gerade mit der zusammenfiel, die vorwiegend von der „Fremdkultur“ getragen wird, wodurch sich nur eine scheinbare kulturelle Verschiebung ergibt.

Schlussfolgerungen

Die Repräsentation von Handwerkern und Händlern in der Gallia Belgica basierte grundlegend auf den lokal vorhandenen Vorstellungen und Gesellschaftsstrukturen, die durch ein verstärktes Maß an Kontakten in den überregionalen Rahmen ein komplexes Geflecht an verschiedenen ineinanderfließenden Vorstellungen erkennen lassen, die allerdings nicht linear voneinander abgegrenzt sind, sondern ineinanderfließen. Die Hauptadressaten wie auch die Aufsteller der memorialtechnischen Kommunikationsmittel bewegen sich innerhalb dieses Geflechtes und können gerade aufgrund der hohen Varianz an Einflüssen in diesem Gebiet nicht als homogene Einheit betrachtet werden. Das hohe Spektrum der unterschiedlich starken Prägung durch Einflüsse aus dem überregionalen Kontext zeigt sich bereits grundlegend daran, dass nicht alle Angehörigen der handwerklich tätigen Bevölkerungsschicht von der wachsenden Bedeutung langfristig angelegter grabexterner Sozialrepräsentation berührt werden, sondern während des gesamten zweiten und dritten Jahrhunderts an der grabinternen Thematisierung ihrer beruflichen Tätigkeit festhalten, wobei allerdings die genaue relative Gewichtung der Bedeutung der verschiedenen Thematisierungsformen aufgrund der Überlieferungs- und Forschungslage nicht erschlossen werden kann. Allen gemeinsam ist der Bezugspunkt auf ihre soziale Funktion, die ausgehend von den erkennbaren Tendenzen in der Bildersprache der grabexternen Denkmäler bei allen Personen auf der gleichen konzeptuellen Basis fußt. Die Darstellungsweise der Bildsymbole und die Konzeption der Szenen aus dem Berufsalltag weist eine hohe Varianz hinsichtlich der Selektion des präsentierten Momentes und der Detailsprache auf, wodurch die Bilder nicht nur stark aus dem Leben gegriffen wirken, sondern auch als konzeptuelle Stellvertreter für den kompletten Arbeitsablauf zu begreifen sind, was in einigen Fällen durch Hintergrundelemente oder Bildkombinationen direkt zum Ausdruck gebracht wird. Gerade die Bildsymbole legen nahe, dass sich die Bildersprache des Handwerks und Handels nicht derart verfestigt hat, dass durch sie Rückschlüsse auf ein soziales Kollektivbewusstsein einzelner handwerklich tätiger Gruppen möglich wären. Die berufliche Repräsentation der Handwerker und Händler basiert damit auf der sozialen Funktion der ausgeübten Tätigkeit, die sich anhand der Art der Detailvariationen und Tendenzen in der Bildkonzeption als Bereitstellung von bestimmten Warengruppen definieren lässt. In wirtschaftlicher, wie konsequenterweise auch in sozialer Hinsicht, werden Absatzbestrebungen in diesem Bereich vor allem

durch die Beschreibung der Waren als Prestigegüter und deren Nachfrage auf einem überregionalen Markt erkennbar, wobei sich eine starke Bedeutung der internationalen Sphäre andeutet.

Die Namensgebung und das Erscheinungsbild der Porträtfiguren der Verstorbenen macht es sehr wahrscheinlich, dass die Personen, die sich durch eine Tätigkeit in Handwerk oder Handel im Grabkontext repräsentieren ließen, Angehörige des lokalen Gesellschaftssystems waren. Die weitere Ausgestaltung der Grabmäler, sowohl hinsichtlich der prospektiven Ausrichtung auf die langfristige Erinnerung des sozialen Kollektivs wie auch der retrospektiven Einordnung ins Sozialgefüge durch die Thematisierung von repräsentativ relevanten Werten, legt ein sehr breites Spektrum an geforderten Anspruch auf Sozialprestige nahe, das primär auf die lokal ansässige Bevölkerung ausgerichtet zu sein scheint. Eine Vielzahl kleinerer Grabmäler, auf denen sich die identitätsbezogenen Aussagen neben der Präsentation der Person selbst auf die Tätigkeit in Handwerk und Handel beschränkt, verdeutlicht, dass die gesellschaftliche Repräsentativität dieser Berufstätigkeit nicht von möglichen weiteren sozialen Faktoren bedingt war, sondern allein durch ihre soziale Funktion bereits gegeben war.

Allerdings lässt die Gesamtgestaltung einiger Grabmäler, sowohl hinsichtlich der prospektiv ausgerichteten memorialtechnischen Aspekte wie auch der retrospektiv bedeutsamen Wertecharakterisierung der Verstorbenen, in einigen Fällen einen deutlichen Anspruch auf ein erhöhtes Maß an Sozialprestige erkennen, in dessen Rahmen Internationalität selbst als Wertmaßstab fungieren kann, ohne allerdings einen direkten Bezug zur politisch-sozialen Sphäre herzustellen. Aufgrund der Ambivalenzen der Bildersprache, der Vielschichtigkeit der Sachkultur und der heterogenen Beschaffenheit des kulturellen Geflechts in der Gallia Belgica im zweiten und dritten Jahrhundert muss das Spannungsfeld zwischen bewusster Aussageintention, unterbewusster Prägung und Bedingtheit durch das zur Verfügung stehende Sachmaterial in allen Fällen bestehen bleiben und die genaue Verortung des sozialen Prestigeanspruchs bleibt eine Einzelfallentscheidung, die in den meisten Fällen nicht auf fundierter Basis möglich ist. Zudem erlauben die herangezogenen Quellen lediglich Aussagen über einen sehr kleinen Teil der Gesamtbevölkerung, weshalb die erkennbaren Tendenzen und Phänomene nur durch weitergehende Studien, beispielsweise hinsichtlich anderer Gesellschaftsgruppen oder dem Repräsentativverhalten in Heiligtümern, eingehender und differenzierter überprüft werden können. Dennoch ermöglichen sie einen Einblick in den Verlauf des Kontaktes zwischen der lokal ansässigen und der römischen Kultur in einer sozialen Gruppe, für

die die Adaption der fremdländischen Traditionen und Werteordnungen keine politische Notwendigkeit war, weshalb der Verlauf der gegenseitigen Beeinflussungen vorwiegend durch hintergründige Wertvorstellungen bestimmt war, die sich durch den an Wertekonzepten der eigenen Gesellschaft ausgerichteten Charakter der Repräsentation im Grabkontext zumindest tendenziell und partiell anhand der auf Grabmälern beobachtbaren Tendenzen rekonstruieren lassen. Hierbei bleibt allerdings nachdrücklich zu betonen, dass nur generelle Phänomene beobachtet werden können und Aussagen sowohl über Einzelfälle wie auch die Gesamtgesellschaft mittels Extrapolation nur sehr eingeschränkt möglich sind.

Zusammenfassung

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf einer Untersuchung des sozialen Hintergrundes der Selbstrepräsentation von Handwerkern und Händlern im Grabkontext in der römischen Provinz Gallia Belgica des 2. und 3. Jahrhunderts u.Z., sowie einiger erkennbarer Phänomene des verstärkten Kontaktes der einheimischen Bevölkerung mit der römischen Kultur. Grundlegend wird in einem ersten Teil die Aussagekraft und die räumliche und zeitliche Verortung des Quellenbestandes untersucht. Die hohe Zahl von steinernen Grabmälern von Handwerkern und Händlern im 2. und 3. Jahrhundert kann nicht allein auf soziale oder wirtschaftliche Veränderungen zurückgeführt werden, sondern blickt bereits auf eine lange Zeit, in der die Thematiken im Grabkontext repräsentativ waren, zurück. Das Auftreten der steinernen Grabmäler scheint primär im Kontext von Veränderungen in der Memorialkultur sowie bei den verwendeten Materialien zu stehen, von denen die Einwohner größerer Zentren stärker betroffen waren als die kleineren Siedlungen, in denen ältere Traditionen der Thematisierung von Handwerk und Handel durch Grabbeigaben auch im 3. Jahrhundert noch fassbar sind.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den hintergründigen Konzeptionen der wirtschaftlichen Aspekte der Repräsentation. Sowohl die szenischen Darstellungen wie auch die Thematisierungsformen durch einzelne Bildsymbole beziehen sich hintergründig auf den tatsächlich durchgeführten Arbeitsprozess, während keine Verfestigung der Bildersprache als Ausdruck eines Kollektivbewusstseins zu erkennen ist. Konzeptueller Hintergrund der Repräsentativität von Handwerk und Handel ist das Herstellen von Produkten hoher und nachprüfbarer Qualität. Hierbei scheint der Transport der Waren zu einem von lokalen Kontext entfernten Rahmen für die Repräsentation bedeutender gewesen zu sein als der Verkauf, in dem zudem die Interaktion mit den Kunden und die Überprüfung der Waren, und nicht deren Übergabe oder Umtausch gegen Geld im Vordergrund stehen. Auch in einigen Szenen aus der Finanzverwaltung finden sich hintergründige Verweise auf eine Tätigkeit in einem internationalen Kontext, die nur schwer ausschließlich durch wirtschaftliche Faktoren erklärt werden können.

Die weitere soziale Einordnung der Personen, die sich durch eine Tätigkeit in Handwerk oder Handel im Grabkontext repräsentieren lassen, ist nur unter Einschränkungen möglich. Hinsichtlich der Namensgebung stehen sie im Kontext der generellen Entwicklungen

innerhalb der lokal ansässigen Gesellschaft und lassen lediglich leichte Tendenzen zu einer Bevorzugung keltischer Namen erkennen. Der Rechtsstatus der einzelnen Personen kann nicht überzeugend rekonstruiert werden. Gemeinsam mit der Bekleidung kann allerdings auf ihrer Basis davon ausgegangen werden, dass die meisten der Handwerker und Händler Angehörige der lokal ansässigen Bevölkerung waren. Die verwendeten Grabmalformen zeigen ein hohes Maß an Heterogenität sowie verschiedene Tendenzen der Ausweitung des memorialtechnischen Anspruches, die im Rahmen der Erinnerungskultur einen Anspruch auf Sozialprestige andeuten. Diese prospektiv angedeutete Botschaft fällt in vielen Fällen schwerpunktmäßig mit der retrospektiven Charakterisierung durch Prestigewaren zusammen, wodurch innerhalb der Gruppe ein sehr breites Gesamtspektrum an Prestigeanspruch erkennbar wird. Dieser fällt tendenziell direkt kausal mit einer zunehmenden Orientierung und Übernahme von Elementen aus der römischen Kultur oder solchen, die derartige nachahmen, zusammen, wobei allerdings aufgrund der fehlenden Thematisierung politischer Ambitionen sowie der auch im wirtschaftlichen Bereich erkennbaren Phänomene von einer zumindest partiellen Etablierung von Internationalität als eigenem sozial relevanten Wert auszugehen ist. Eine Einzelfalldeutung kann allerdings aufgrund der starken Ambivalenzen nicht vorgenommen werden und die herausgearbeiteten Phänomene fordern weitere Studien innerhalb dieser Gesellschaft und in einem erweiterten geographischen und zeitlichen Rahmen.

Katalog

Vorbemerkung

Der vorliegende Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern verzeichnet lediglich diejenigen Grabmäler, die in die Argumentation dieser Arbeit eingeschlossen sind. Nicht berücksichtigt werden, abgesehen von wenigen Beispielen, alle Grabmäler, die heute nur durch Zeichnungen oder vereinzelt Photographien erhalten sind, da diese nur in wenigen Fällen verlässliche Rückschlüsse auf die Gestaltung der Denkmäler erlauben. Aufgrund der typologischen Vielfalt der Grabmalformen wird, entsprechend der Schwerpunktsetzung dieser Arbeit, weitestgehend auf zu detaillierte Typenbezeichnungen verzichtet und lediglich zwischen Grabstelen, Grabblocks, Aschenkisten, Grabmalblöcken und Fragmenten unterschieden. Die Grabmäler sind nach *civitates*, jeweils abgekürzt durch den Anfangsbuchstaben des namensgebenden Stammes, von Süden nach Norden geordnet; innerhalb dieser Großgruppen erfolgt die weitere Sortierung zur besseren Auffindbarkeit alphabetisch.

Kat. Nr.: L1 (Abb. 1)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 0,53m; B 0,425m; T 0,11m; der heute verlorene Giebel war zur Zeit Espérandieu noch erhalten und ist auf den entsprechenden Bildern sichtbar; 3. Jh.

Fundort: Darney (Vosges, 88).

Standort: Nancy, Musée Lorrain, Inv. A.95.255.

Kurzbeschreibung: Erhalten ist der blockhaft wirkende Oberkörper eines Mannes mit Kurzhaarfrisur, der den rechten Arm auf seine Brust gelegt hat und in der Hand des angewinkelten linken Arms ein Beil mit deutlich überstehendem Schaftlochgriff hält. In dem heute verlorenen dreieckigen Giebel befand sich eine Rosette und auf dem Geison die Inschrift: SABINI SATTI F.

Literatur: CIL 13, 04710; Espérandieu 1915, 159 Nr. 4816; vgl. Gaitzsch 1978, 51 Abb. 23; vgl. Gaitzsch 1980b, 342f. Nr. 20-27; Moitrieux 1992, 20f.; Michler 2004, 148; Moitrieux – Castorio 2010, 43f. Nr. 98; Kakoschke 2010, 475 CN 1180 Nr. 7.

Kat. Nr.: L2 (Abb. 2)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 0,91m; B 0,755-0,825m; T 0,18m, 1. Hlft. 4. Jh.

Fundort: Deneuvre (Meurthe-et-Moselle, 54).

Standort: Nancy, Musée Lorrain, Inv. 2007.0.181.

Kurzbeschreibung: Im von architektonischen Elementen gerahmten Bildfeld mit halbrundem Abschluss arbeiten zwei Männer mit einer Langsäge an einem aufgebockten Holzbalken, wobei einer unter und einer über dem Werkstück zu stehen scheint. Diese Figurenanordnung könnte sich auf eine Perspektivandeutung beziehen.

Literatur: Espérandieu 1915, 105f. Nr. 4702; Reddé 1978, 44; Moitrieux 1992, 22-24; Hamm 2004, 174f.; Moitrieux – Castorio 2010, 88-90 Nr. 216.

Kat. Nr.: L3 (Abb. 3)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,77m; B 0,33m; T 0,15m.

Fundort: Grand.

Standort: Épinal, Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain

Kurzbeschreibung: In einem von Architekturelementen gerahmten Hauptfeld ist in der oberen Hälfte die Inschrift CITVS zu lesen. Im Giebfeld werden eine Spindel mit aufgewickeltem Garn und zwei zu beiden Seiten symmetrisch angeordnete runde Elemente, wahrscheinlich Wollknäuel, gezeigt.

Literatur: Espérandieu 1915, 208 Nr. 4905.

Kat. Nr.: L4 (Abb. 4)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein aus den Vogesen; H 2,0m; B 0,83m; T 0,25m.

Fundort: La Bure.

Standort: Musée de Saint-Dié, Inv. Nr. IA1/3618.

Kurzbeschreibung: Im von einem schmalen Grad gerahmten, oben abgebrochenen Bildfeld stehen zwei Personen in langen, durch leichte Falten gekennzeichneten Gewändern. Die Frau auf der linken Seite hält in ihrer rechten Hand einen Kelch und in ihrer linken einen Flakon. Vor der Hüfte des Mannes befindet sich ein massiver Block, wohl ein Amboss, ohne erkennbare Stütze, auf dem mehrere Metallstücke abgelegt sind. Eines von diesen hat der Mann mit einer sich in seiner linken Hand befindlichen Zange umgriffen, mit der rechten Hand hält er einen Hammer über die Zange.

Literatur: Billoret 1972, 375-377; Tronquart 1981, 16-22; Nerzic 1989, 198; Michler 2004, 312; Moitrieux – Castorio 2010, 119f Nr. 302.

Kat. Nr.: L5 (Abb. 5)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: gräulicher Sandstein; H 1,12m; B 0,785m; T 0,18m, 2. Hlft. 2. Jh.

Fundort: Dieulouard Scarponne (Meurthe-et-Moselle, 54).

Standort: Nancy, Musée Lorrain, Inv. A.95.266.

Kurzbeschreibung: Im von einem Grad gerahmten, oben abgebrochenen Bildfeld sind noch die Körper einer Frau und eines Mannes bis zum Halsansatz zu sehen. Beide tragen knielange Gewänder mit deutlicher Falteneinzeichnung. Die Frau hält in der rechten Hand einen Kelch und greift mit der linken an das Gewand ihres Mannes, der in seiner rechten, nach oben angewinkelten Hand einen Hammer und in seiner linken, herabhängenden Hand eine Zange hält.

Literatur: Espérandieu 1915, 61 Nr. 4617; Moitrieux 1992, 66f.; Moitrieux – Castorio 2010, 159 Nr. 410.

Kat. Nr.: L6 (Abb. 6)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,56m; B 0,675m; T 0,20m, 1. Hlft. 3. Jh.

Fundort: Dieulouard Scarponne (Meurthe-et-Moselle, 54).

Standort: Nancy, Musée Lorrain, Inv. 1869.34.

Kurzbeschreibung: Das Fragment lässt in der oberen Hälfte einen Teil eines Bildfeldes erkennen, in dem die Oberkörper zweier Personen, wahrscheinlich einer Frau und einem Mann, in Gewändern mit deutlichen schematischen Falten gezeigt werden. Die Frau winkelt ihren rechten Arm vor der Brust an und hält in der linken Hand einen Krug mit langem Hals; der Mann zu ihrer linken hält in der angewinkelten linken Hand eine Zange und in der rechten ein längliches Objekt mit ovalem Abschluss, wahrscheinlich einen Geldbeutel. Auf der darunter befindlichen glatten Fläche, in die Krug und Geldbeutel hineinreichen, ist noch der obere Teil einer *ascia* zu sehen.

Literatur: Espérandieu 1915, 107 Nr. 4706; Hatt 1986, 294; Moitrieux 1992, 65f.; Moitrieux – Castorio 2010, 159f. Nr. 411.

Kat. Nr.: L7 (Abb. 7)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,575m; B 0,285m; T 0,21m.

Fundort: Soulosse-sous-Saint-Élophe.

Standort: Épinal, Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain.

Kurzbeschreibung: Im von architektonischen Elementen eingerahmten Bildfeld mit halbrundem Abschluss, das sich über einer hohen glatten Fläche mit einer Öffnung in der Mitte der Unterkante befindet, ist ein aufrecht stehender Mann in langem Gewand und mit schematisch eingezeichneten Gesichtszügen zu sehen, der in seiner rechten Hand ein Beil mit deutlich eingezeichnetem Schaftlochgriff und in seiner linken einen Kelch hält.

Literatur: Espérandieu 1913, 185 Nr. 4866; Kahn 1990, 349f. Nr. 55; Michler 2004, 350; Moitrieux – Castorio 2010, 340f. Nr. 985.

Kat. Nr.: L8 (Abb. 8)

Typ: Grabblock

Technische Daten: Kalkstein; H 0,47m; B 0,54m; T 0,285m.

Fundort: Soulosse-sous-Saint-Élophe.

Standort: Épinal, Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain.

Kurzbeschreibung: Im von einem schmalen Grad gerahmten Bildfeld befindet sich auf der linken Seite eine Person in einem gegürteten Gewand, dessen leicht angedeutete Faltenführung andeutet, dass diese sitzt. In der rechten Hand hält die Person ein Werkzeug, eventuell eine *ascia*, und mit der linken greift sie an ein halbrundes Objekt, das auf einem durch zwei Räder als Wagen gekennzeichneten Möbelstück zu ihrer Seite liegt. Auf einem Gestell über dem Wagen hängen weitere längliche Objekte.

Literatur: Espérandieu 1915, 182 Nr. 4861; Kahn 1990, 344f. Nr. 52; Michler 2004, 349; Moitrieux – Castorio 2010, 344 Nr. 992.

Kat. Nr.: L9 (Abb. 9)

Typ: Grabstele

Technische Daten: heller, feinkörniger Kalkstein; H 1,40m; B. 0,84m; T 0,25m; erhalten in zwei Fragmenten.

Fundort: Soulosse-sous-Saint-Élophe.

Standort: Épinal, Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain.

Kurzbeschreibung: VS: Im von architektonischen Elementen gerahmten, unten und oben rechts abgebrochenen Bildfeld stehen zwei Personen in langen Gewändern und Umhängen. Die Frau auf der linken Seite hat den linken Arm um die Schulter des Mannes rechts gelegt und greift mit der rechten an einen Geldbeutel, den der Mann neben sich in seiner linken Hand hält. In der rechten Hand hält er ein Fleischerbeil.

NS: *ascia* mit langem Stil.

Literatur: Espérandieu 1915, 174 Nr. 4847; Kahn 1990, 322-325 Nr. 41; Moitrieux – Castorio 2010, 333 Nr. 973, pl. 182.

Kat. Nr.: L10 (Abb. 10)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: heller, feinkörniger Kalkstein; H 1,70m; B 0,71m; T 0,265m; zwei zusammengesetzte Fragmente.

Fundort: Soulosse-sous-Saint-Élophe.

Standort: Metz, Musée de La Courd'Or.

Kurzbeschreibung: Im von einem schmalen Grad gerahmten Bildfeld mit halbrundem Abschluss, das von einem angesetzten dreieckigen Giebel weitergeführt wird, befinden sich zwei stehende Männer in knielangen Gewändern und Umhängen. Der linke hält mit der rechten Hand einen Becher und in der linken eine *ascia*, der rechte umfasst mit seiner linken Hand ein halbmondförmiges Ledermesser. Auf dem oberen Rahmen des Bildfeldes ist eine Inschrift zu lesen: MARVLLO SATVRNINI F.

Literatur: CIL 13, 04698; Espérandieu 1915, 178f. Nr. 4854; Gaitzsch 1980, 122-125; Kahn 1990, 290f. Nr. 19; Michler 2004, 353; Kakoschke 2010, 399 CN 879, 486 CN 1222 Nr. 21; Moitrieux – Castorio 2010, 331f. Nr. 971, pl. 181.

Kat. Nr.: L11 (Abb. 11)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 1,38m; B 0,66m; T 0,3m.

Fundort: Soulosse-sous-Saint-Élophe.

Standort: Metz, Musée de La Courd'Or.

Kurzbeschreibung: In einem durch architektonische Bogenelemente gerahmten Bildfeld der Stele mit giebelförmigen Abschluss steht ein Paar neben einer sich zwischen diesen befindlichen hüfthohen Theke, auf der ein Schmuckkästchen steht, das die Frau mit einer Hand festhält und auf das sie mit der anderen einen Geldbeutel gelegt hat. Der Mann hält eine Waage mit langen Fäden in der Hand, von der eine Waagschale ebenfalls auf der Theke liegt. Die andere Schale hängt frei und der Mann legt gerade ein Objekt hinein.

Literatur: Espérandieu 1915, 173f. Nr. 4846; Nerzic 1989, 242f.; Kahn 1990, 287-290 Nr. 18; Larsson Lovén 2002, 66 Kat. 4.2.8; Michler 2004, 350; Moitrieux – Castorio 2010, 334f. Nr. 975.

Kat. Nr.: L12

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,44m; B 0,34m; T 0,05m.

Fundort: Toul.

Standort: Toul, vermauert in Rue Inglemur Nr. 13-15.

Kurzbeschreibung: Auf dem Fragment ist noch das Bildfeld, in dem sich die Büste eines Mannes, der in der rechten Hand ein Messer mit langer Klinge und in der linken ein längliches Objekt mit rundem Ende hält, zu sehen. Darunter befindet sich der Rest einer glatten Fläche mit eingetiefter Inschrift: [S]ECVNDINV[S] / [.] I [.] IV [.] P [...]

Literatur: vgl. Gaitzsch 1980, 120-126; Hamm 2004, 373; Moitrieux – Castorio 2010, 14 Nr. 27; Kakoschke 2010, 490 CN 1239.

Kat. Nr.: L13 (Abb. 12)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,615m; B 0,525m; T 0,20-0,24m.

Fundort: Toul, Rue-Qui-Qu'en-Grogne.

Standort: Musée de Toul, Inv. 993.59.2.

Kurzbeschreibung: Im oberen abgebrochenen Bildfeld in der oberen Hälfte der Stele befinden sich die Büsten zweier Personen, von denen die linke einen rundlichen Gegenstand, wahrscheinlich einen Geldbeutel, und die rechte in der linken Hand ein Beil mit langem Griff und in der rechten ein längliches Objekt hält, das in die glatte Fläche, die sich unter dem Bildfeld befindet, hineinragt.

Literatur: Castorio 2000, 375-377; Hamm 2004, 375; Moitrieux – Castorio 2010, 11 Nr. 17.

Kat. Nr.: L14 (Abb. 13)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,185 m; B 0,775 m; T 0,175 m.

Fundort: Toul, Rue-Qui-Qu'en-Grogne.

Standort: Toul, Musée de Toul Inv. No. 993.59.1.

Kurzbeschreibung: Im oberen Drittel der Stele befindet sich ein Bildfeld mit den Büsten eines Paares. Die Frau auf der linken Seite hält in der linken Hand einen Kelch und in der rechten einen Spinnrocken. In der linken Hand des Mannes zu ihrer Rechten befindet sich ein Beil, dessen Kopf auf seiner Schulter zu ruhen scheint, und in der rechten Hand eine Börse. Beide tragen Tuniken und der Mann zusätzlich einen Mantel mit Kapuze. In der oberen Hälfte der

glatten Fläche unter dem Bildfeld wird durch einen Rahmen ein Inschriftenfeld eingefasst: D M / MARINO PACATI FILIO ET / MATERNAE VXORI H P C.

Literatur: AE 2000, 0996; Castorio 2000, 373-375; Hamm 2004, 375; Moitrieux – Castorio 2010, 10f., Nr. 16; Kakoschke 394 CN 863 Nr.6, 435 CN 1036 Nr. 6, 401f. CN 890 Nr. 10.

Kat. Nr.: L15

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 1,07m; B 0,97m; T 0,24-0,26 m.

Fundort: Xertigny.

Standort: Val d'Ajol, Privatsammlung.

Kurzbeschreibung: Auf dem erhaltenen oberen Teil der rechteckigen Stele ist ein Bildfeld mit einem durch zwei Bögen gebildeten Abschluss zu sehen, in dem ein Mann und eine Frau stehen, die beide in lange Tuniken gekleidet sind. Die beiden reichen sich die rechte Hand, beim Mann liegt zusätzlich in der rechten Armbeuge ein Hammer mit langem Griff, dessen Ende auf seiner Schulter ruht. In der linken Armbeuge ruht in vergleichbarer Haltung ein weiteres Werkzeug, eventuell eine Brechstange.

Literatur: vgl. Gaitzsch 1980, 81 Abb. 9, 96f.; 175-180; vgl. Gaitzsch 1980b, Taf. 29-32 Nr. 143-155; Moitrieux – Castorio 2010, 196 Nr. 524.

Kat. Nr.: L16 (Abb. 14)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 1,29m; B 0,6m; T 0,20m.

Fundort: unbekannt.

Standort: Épinal, Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain

Kurzbeschreibung: In einem von architektonischen Elementen gerahmten Bildfeld mit bogenförmigem Abschluss steht ein bärtiger Mann in langem Gewand mit leicht angedeuteter Faltenführung. In seiner linken Hand hält er einen Kelch mit deutlich abgesetztem Rand, in seiner Rechten ein Werkzeug mit rechtwinkligem Kopf, vielleicht eine Dechsel.

Literatur: Espérandieu 1915, 137 Nr. 4772; vgl. Gaitzsch 1980b, Taf. 10 Nr. 40; Moitrieux – Castorio 2010, 365 Nr. 1037.

Kat. Nr.: M17 (Abb. 15)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 0,37m; B 0,22m; T ca. 0,1m.

Fundort: Daspich (Thionville).

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: In einem der Körperform folgenden Rahmen, der ab der Hüfte nach hinten zurückgesetzt ist, steht die im Bereich des Oberkörpers beinahe rundplastisch geformte Gestalt einer Person in langem, kurzärmeligen Gewand ohne erkennbare Falteneinzeichnung. In der rechten Hand hält sie einen Hammer und in der linken Hand eine Zange. Der Kopf ist verloren.

Literatur: Espérandieu 1913, 462 Nr. 4433.

Kat. Nr.: M18 (Abb. 16)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,40; B 0,93; T 0,32m.

Fundort: Metz, Rue des Murs.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Die oberen zwei Drittel der Stele mit halbrundem Abschluss werden von einer eingetieften Inschrift eingenommen: D M / CARIANO BEL / LIANI FIL ET FELI / CI CARIANI FIL / BELLIANVS BOVD / ILLI ET AVGVSTA CROBI FIL PATR / ES P C. Darunter befindet sich ein leicht eingetieftes Bildfeld, in dem an einer schmalen Leiste mehrere Werkzeuge aufgehängt sind: Treibhammer, kleiner Hammer, Schmiedezange, Schmiedehammer, und *ascia*. Darunter stehen in der linken Ecke ein Blockamboss und in der rechten Ecke ein Speichenrad und ein kleiner Gußtiegel.

Literatur: AE 1982, 0706; Freigang 1997a, 420 Kat. Med. 160; Rose 2007a, 172f.; Kakoschke 2010, 262 CN 310 Nr. 1-2, 237 CN 197 Nr. 1-2, 328 CN 603 Nr. 5, 244 CN 232, 227 CN 161 Nr. 5, 297 CN 469.

Kat. Nr.: M19 (Abb. 17)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 1,18m; B 0,6m; T 0,37m.

Fundort: Metz, nördlich der Rue des Murs.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Im von einem breiten Rahmen gebildeten Bildfeld steht ein Mann in leichter Ponderation, der eine Tunika und einen Mantel trägt, dessen rechte Hälfte über seinen linken Unterarm drapiert ist. In der linken Hand hält der Mann einen Becher mit deutlich einge-

zeichneten Tupfen, wohl einen Faltenbecher, an der Mündung. Über dem Bildfeld ist auf dem Rahmen unter einer halbrunden Erhebung mit Ornamenten eine Inschrift zu lesen:

CASATO CARATI / FICTILIARIO FILII P C.

Literatur: CIL 13, 00590, 11361; CIL 13, 590; CIL 13, 11361; Espérandieu 1913, 434 Nr. 4387; Rose 2007a, 170f.; Kakoschke 2010, 265 CN 324, 261 CN 308 Nr. 4; Wightman 1985, 146.

Kat. Nr.: M20 (Abb. 18)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,9m; B 0,54m; T 0,2m.

Fundort: Metz, Nordnekropole.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Im eingerahmten tiefen Bildfeld mit giebelförmigem Abschluss steht ein Mann in Tunika und Mantel, dessen rechtes Ende über seinen linken Unterarm drapiert ist. In seiner rechten Hand liegt lose an den Oberarm gelehnt ein Doppelspitzhammer, in der linken Hand hält er einen kleinen Becher, der mit einer roten Flüssigkeit gefüllt ist, auf Brusthöhe.

Literatur: Espérandieu 1913, 403 Nr. 4318; Freigang 1997a, 419 Kat. Med. 153, Taf. 153; vgl. Gaitzsch 1980, 96f.; Nerzic 1989, 322f.; Jockey 1998, 632, 642 Rel.11M; Rose 2007a, 173.

Kat. Nr.: M21 (Abb. 19)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,3m; B 0,49m; T 0,41m.

Fundort: Metz.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Im fragmentarischen, gerahmten Bildfeld mit giebelförmigem Abschluss steht ein Mann in knielanger Tunika und Mantel, der über seiner Brust zusammengeführt ist. In seiner linken Hand hält er ein schwer identifizierbares halbrundes Werkzeug mit kurzem Griff; seine rechte Hand ist verloren.

Literatur: Espérandieu 1913; 402 Nr. 4317; Freigang 1997a, 311, 434 Kat. Med. 210.

Kat. Nr.: M22 (Abb. 20)

Typ: Grabblock.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,87m; B 0,825m; T 0,70m.

Fundort: Metz.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Im tiefen, gerahmten Bildfeld, das die gesamte Vorderseite der Stele unter dem größtenteils verlorenen oberen Abschluss einnimmt, befinden sich eine stehende und eine sitzende Person zu beiden Seiten einer breiten Theke, auf der runde Objekte liegen und hinter der auf einer Regalkonstruktion weitere runde und kettenförmige Waren ausgebreitet sind. Die sitzende Person ist in der Relation stark vergrößert und hält mit ihrer rechten Hand eine auf ihrem Schoß liegende *mappa* umschlossen, während die erhobene linke Hand mit ausgestrecktem Finger auf die stehende Figur weist. Diese hat mit ihrer rechten Hand einen der rundlichen Gegenstände emporgehoben und scheint ihren Blick auf diesen gerichtet zu haben. Beide tragen faltenreiche knielange Gewänder und Umhänge.

Literatur: Espérandieu 1913, 388f. Nr. 4295; Reddé 1978, 44; Baltzer 1983, 55f., 131 Abb. 78; Schlippschuh 1987, 16; Nerzic 1989, 251; Freigang 1997, 322, 338, 435 Kat. Med. 212; Langner 2001, 331-333; Rose 2007a, 168-170.

Kat. Nr.: M23 (Abb. 21)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,50m; B 0,6m.

Fundort: Metz.

Standort: Metz, in die Schleusenwand des Moulin des Termes vermauert.

Kurzbeschreibung: In der oberen Hälfte des Bildfeldes mit bogenförmigem Abschluss befindet sich die Büste eines Mannes in Tunika und Mantel, dessen linkes Ende über seine rechte Schulter drapiert ist. Darunter ist in einem abgetrennten Bildfeld ein zweirädriger Wagen mit Kutscher und Maultier zu sehen, der mit einem kleinen, nach oben offenen und perspektivisch nach vorne verzerrten Behälter beladen ist. Im Giebelbereich der Stele außerhalb des Bildfeldes Inschrift: D M / NOCTVRNIO NOCTVRNIANO / MEROCLIA CONIVX POSVIT

Literatur: CIL 13, 04408; Espérandieu 1913, 404f. Nr. 4321; Raepsaet 1982, 227 Nr. 27; Freigang 1997, 419 Kat. Med. 154; Zinn 2001, 161, 224 GB 17; Rose 2007a, 167f.; Kakoschke 2010, 428 CN 1009, 131 GN 351, 413 CN 941.

Kat. Nr.: M24 (Abb. 22)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: lokales Gestein; H 0,63-0,90m; B 0,98-1,03m ; T 1,12m.

Fundort: Metz, Citadelle.

Standort: Metz, Musée de la Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Im erhaltenen unteren Teil der Stele ist in einem tiefen Bildfeld eine Regalkonstruktion mit zwei übereinanderliegenden Fächern zu sehen, die mit Gefäßen verschiedener Form gefüllt sind: Töpfe, drei Schüsseln oder Teller mit deutlichen Rillen an Boden und Rand, eine Kelle oder Öllampe, bauchige Schälchen und ein kleines Fass.

Literatur: Espérandieu 1913, 407 Nr. 4327; Rose 2007a, 170, Abb. 25.

Kat. Nr.: M25 (Abb. 23)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,65m; B 0,94m; T 0,68m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. 75.38.46.

Kurzbeschreibung: Das Hauptfeld der Stele mit giebelförmigem Abschluss wird von drei stehenden Personen in einem eingetieften Bildfeld eingenommen. Die in eine Tunika und einen faltenreichen Mantel gekleidete Frau in der Mitte wird von zwei ihr zugewandten Männern gerahmt, die beide ebenfalls eine Tunika und einen Mantel, dessen Ende über ihren Unterarm drapiert ist, tragen. In den rechten Armbeugen der beiden Männer liegt jeweils eine *ascia*, und der rechte der beiden Männer hält zudem gemeinsam mit der Frau einen großen Geldbeutel, in dem sich einzelne Münzen abzeichnen. Über diesem eingerahmten Bildfeld ist auf einer breiten geglätteten Fläche eine Inschrift zu lesen: DM / BELATVLLVS COSSI [F] / MARVLLINA BELLOS BELAT/VL[L]I. Im Giebelfeld der Stele befindet sich eine szenische Darstellung, in der zwei Männer in kurzen Tuniken bei der Arbeit an Gegenständen, die auf einem aufgebockten Tisch oder Balken liegen, zeigt. Der linke der beiden Männer bearbeitet in stark vorüber gebeugter Haltung ein liegendes Werkstück mit einem Hobel, der zweite Mann schlägt gerade mit einer *ascia* auf ein stehendes Werkstück ein. In der linken Giebelecke ist eine Säge und in der rechten ein Korb zu sehen.

Literatur: AE 1983, 0707; AE 2001, 1416; Nerzic 1989, 208; Freigang 1997a, 431f. Kat. Med. 197; Caspar 2001, 13f.; Rose 2007a, 160f; Rose 2007b, 215f.; Kakoschke 2010, 399 CN 878 Nr. 1, 235f. CN 194 Nr. 1,3.

Kat. Nr.: M26 (Abb. 24-26)

Typ: Grabblock.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,83m; B 0,5m; T 0,5m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. 75.38.44.

Kurzbeschreibung: VS: In einem gerahmten Bildfeld steht ein einander zugewandtes Paar. Der rechts stehende Mann trägt eine gallische Tunika und eine Kapuzenpaenula, deren vorderes Ende über seinen linken Unterarm drapiert ist, und hat seine Hand auf ein rundes Kästchen gelegt, das seine Frau, die ebenfalls eine gallische Tunika trägt, im linken Arm hält. In ihrer anderen Hand hält sie eine *mappa*. Über dem Bildfeld ist eine Inschrift zu lesen: -M[...A?(e)] CARA / [-] CO(n)IVGI N P.

ReNS: Untergliedert in zwei übereinander liegende Bildfelder. Im oberen der beiden ist ein auf einem Felsen sitzender Mann bei der Arbeit an einem aufgehängten, gefüllten Netz zu sehen, darunter befindet sich ein Mann in einem kleinen Nachen, den er durch Staken vorwärts bewegt. Beide tragen eine Tunika und einen kurzen Mantel mit Kapuze.

LiNS: zerstört, wahrscheinlich auch in zwei Bildfelder unterteilt. In der oberen Hälfte ist noch der Oberkörper einer vorübergebeugten Person zu sehen.

Literatur: AE 1983, 0713; AE 2001, 1415; Römer an Mosel und Saar 1983, 116 Nr. 44; Nerzic 1989, 254; Freigang 1997a, 426f. Kat. Med 184; Caspar 2001, 10-12; Rose 2007a, 165f., Abb. 17-18; Kakoschke 2010, 261 CN 308 Nr. 2; 80 GN 167 Nr. 1.

Kat. Nr.: M27 (Abb. 27-29)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,20m; B 0,61m; T 0,43m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. Nr. 75.38.66.

Kurzbeschreibung: VS: In einem Bildfeld mit bogenförmigen Abschluss steht ein Mann in gallischer Tunika und Kapuzenpaenula, deren vorderes Ende über seinen rechten Unterarm drapiert ist. Sein Kopf ist zur Seite gedreht und in der linken Hand hält er einen Geldbeutel, während er mit der rechten in seinen Mantelsaum greift. Über der Nische ist eine Inschrift zu lesen: DM / REGINVS CINTVG/NATI.

ReNS: flächig eingeritzte *ascia* und *forceps*.

LiNS: In der oberen Hälfte ist in einer Bogennische ein Wagen mit vergittertem Wagenkorb zu sehen, der von einem Kutscher gelenkt und von einem kleinen Pferd gezogen wird.

Literatur: AE 1976, 0482; Römer an Mosel und Saar 1983, 82 Nr. 2; Freigang 1997a, 421 Kat. Med. 168, Taf. 38; Zinn 2001, 151, 167, 178, 180, 224 Kat. GB 18; Rose 2007a, 156-158, Abb. 6-8; Kakoschke 2010, 468 CN 1158 Nr. 2.

Kat. Nr.: M28 (Abb. 30-32)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,65m; B 0,66; T 0,51(o)-0,90(u)m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. 75.38.48.

Kurzbeschreibung: VS: In einer Nische im unteren Teil der Stele steht ein Mann in Tunika und Kapuzenpaenula, die über seinen linken Unterarm drapiert ist. In der linken Hand hält er einen Geldbeutel. Darüber befindet sich ein Inschriftenfeld: D M / C GENIALIO IVLLINO / IVLLINVS EXVPERATOR / P C. Die Weihung an die Manen befindet sich auf den seitlichen Randleisten des darüber liegenden Bildfeldes, in dem ein Kutscher auf einem *cisium* mit vergittertem Wagenkasten, das von einem Pferd gezogen wird, zu sehen ist.

ReNS: In einer bogenförmigen Nische stehen zwei Männer in gallischen Tuniken dicht beieinander und halten vor ihren Körpern eine gallische Tunika ausgebreitet. Im oberen Bereich ist eine eingeritzte *ascia* zu sehen.

LiNS: Ebenfalls in einer bogenförmigen Nische steht ein Mann in gallischer Tunika, der ein Tuch über seine Schulter gelegt hat und ein verschnürtes Paket in beiden Händen trägt.

Literatur: Freigang 1997a, 421 Kat. Med. 167, Taf. 37; Young 2000, 224; Zinn 2001, 151, 180f., 224 Kat. GB 20; Larsson Lovén 2002, 63 Kat. 4.1.12; Rose 2007a, 158-160, Abb. 9-11; Kakoschke 2010, 363 CN 744 Nr. 1, 91 GN 202 Nr. 1.

Kat. Nr.: M29 (Abb. 33)

Typ: mehrseitig gestalteter Grabblock

Technische Daten: H 1,05m; B 0,6m; T 0,65m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques

Standort: Metz, Musée de la Cour d'Or, Inv. 75.38.34

Kurzbeschreibung: VS: In einem eingetieften Bildfeld stehen ein Mann und eine Frau, die einander zugewandt sind und sich die rechte Hand reichen. Die Frau auf der linken Seite hält ein Schmuckkästchen im Arm, das Objekt in der rechten Armbeuge des Mannes ist nicht mehr zu identifizieren.

ReNS: Flächig eingeritzte *ascia*.

LiNS: Flächig eingeritzter zweirädriger Wagen, der von einem Pferd gezogen wird und mit einem konisch nach oben zulaufenden Bottich beladen ist.

Literatur: Zinn 2001, 224 Kat GB 19; Rose 2007a, 167.

Kat. Nr.: M30 (Abb. 34-36)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,02m; B (Front) 0,65(u) – 0,55(o)m; T 0,59(u) – 0,53(o)m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, La Cour d'Or, Musées de Metz, Inv. Nr. 75.38.55.

Kurzbeschreibung: VS: In der Nische stehen eine Frau in Tunika und Umhang und ein Mann in Tunika und Kapuzenpaenula, deren Ende über seinen Unterarm drapiert ist. Die Frau hält eine *mappa* in der rechten und ein Kästchen in ihrer linken Hand. Der Mann hat einen Geldbeutel in seinen linken Arm gelegt, seine rechte Hand ruht auf seiner Brust.

ReNS: Die beiden durch eine Leiste abgetrennten Bildfelder sind stark beschädigt. Oben tragen zwei Männer einen konischen Behälter an einer Stange zwischen sich, unten ist eine *mola asinaria* zu sehen.

LiNS: Im oberen der beiden ebenfalls durch eine Leiste unterteilten Bildfelder steht eine Frau neben einem großen Fass und schöpft mit einer Schale aus diesem, während sie einen Trichter über das kleine Fass hält, das der hinter ihr stehende Mann ihr zureicht. Im Hintergrund steht ein weiteres Fass. Im unteren Bildfeld sind zwei Männer mit einer Bandsäge bei der Arbeit an einem aufgebockten Holzbalken zu sehen.

Literatur: Römer an Mosel und Saar 1983, 228 Nr. 184; Rheinisches Landesmuseum Trier 1983, 118 Kat. Nr. 57; Béal 1996; Freigang 1997a, 426 Kat. Med. 183; Rose 2007a, 161-163, Abb. 13-16.

Kat. Nr.: M31 (Abb. 37)

Typ: Grabstein.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,95m; B 0,80m; T 0,66m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. 75.38.40.

Kurzbeschreibung: Der Bereich des Deckels wird durch Leisten eingerahmt und ist grob gepickt. Darunter ist in einem rechteckigen eingeritzten Bildrahmen eine ebenfalls eingeritzte Transportszene zu sehen, in deren Rahmen zwei Männer einen großen Gegenstand, vielleicht eine Amphore, an zwei Stangen zwischen sich transportieren. Die Darstellung ist eventuell unfertig.

Literatur: Freigang 1997a, 433 Kat. Med. 201; Rose 2007a, 168.

Kat. Nr.: M32 (Abb. 38)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,33m; B 0,85m; T 0,59m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Musées de Metz, Inv. Nr. 75.38.68.

Kurzbeschreibung: VS: In einer Nische mit bogenförmigem Abschluss steht ein Mann in Tunika und Kapuzenpaenula, der in seinem linken Arm einen Hammer und ein großes Schloss liegen hat, in das er gerade einen Schlüssel einführt. Im Hintergrund hängen zwei weitere Schlösser mit Ketten an der Wand. Über der Nische ist eine Inschrift zu lesen:

CARATVLLIO CINTVSSI FILIO / NEG ARTIS CLOSTRARIAE H P C.

Literatur: AE 1976, 0484; Freigang 1997a, 421f. Kat. Med. 169, Taf. 38; Rose 2007a, 171f., Abb. 27; Kakoschke 2010, 261 CN 306, 278 CN 381.

Kat. Nr.: M33 (Abb. 39-41)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,71m; B 0,77m; T 0,71 m.

Fundort: Metz, Ilot-Saint-Jacques.

Standort: Metz, Musée de La Cour d'Or, Inv. 75.38.70.

Kurzbeschreibung: VS: In einem rechteckigen Bildfeld, dessen oberer Abschluss von zwei zur Seite gezogenen Vorhängen eingenommen wird, ist ein auf einem Korbsessel sitzender Mann mit einer aufgeschlagenen Schreibtafel zu sehen, die er halb auf den vor ihm stehenden Tisch aufgesetzt hat. Auf der anderen Seite des mit Münzen bedeckten Tisches hat ein Mann ein Geldstück herausgegriffen und schaut auf dieses herab.

ReNS: In einer Nische steht eine Person mit einem gebündelten Gegenstand, eventuell einem Tuchbündel oder Geldsack, in der linken und *tabulae* in der rechten Hand.

LiNS: Wiederum ist eine stehende Figur zu sehen, die einen leeren Sack über ihre Schulter gelegt hat und in der nach unten ausgestreckten linken Hand eine Henkelschale hält.

Literatur: Baltzer 1983, 53f., 100 Nr. 41, 129 Abb. 69; Nerzic 1989, 125; Freigang 1997a, 428 Kat. Med. 187; Rose 2007a, 153-155, Abb. 2-4.

Kat. Nr.: M34 (Abb. 42)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 0,87m; B 0,4m; B 0,31m.

Fundort: Le Héraple.

Standort: Metz, Musée de la Cour d'Or.

Kurzbeschreibung: Das obere Drittel der Rechteckstele wird von einer Inschrift eingenommen: INDI MINEDONIS. Darunter ist in der unteren Hälfte die Darstellung eines Spatens mit rechteckigem Blatt und halbrundem Griff zu sehen.

Literatur: CIL 13, 00448; Espérandieu 1913, 473 Nr. 4462; Freigang 1997a, 419 Kat. Med. 151.

Kat. Nr.: M35 (Abb. 43)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: roter Sandstein; H 0,75; B 0,48; T 0,44m.

Fundort: Le Héraple.

Standort: Metz, La Cour d'Or, Musées de Metz.

Kurzbeschreibung: Der erhaltene obere Teil der Stele zeigt ein rechteckiges Bildfeld, in dem zwei einander zugewandte Personen zu Seiten eines blockartigen Tisches zu sehen sind. Die linke der beiden hält einen Gegenstand in den Händen, der an die Form von *tabulae* oder einem Korb erinnert, während die rechte leicht über die Theke gebeugt ist. Hinter ihr befindet sich ein aufgebockter Hackblock, über dem drei annähernd rechteckige Gegenstände an der Wand aufgehängt sind. Unter dem durch einen Grad abgetrennten Bildfeld sind Reste einer weiteren szenischen Darstellung im verlorenen darunter liegenden Bereich erkennbar. Im Giebel der Stele befindet sich eine Inschrift: D M / IVLOS IVN.

Literatur: Espérandieu 1913, 471 Nr. 4457; Reddé 1978, 44; Nerzic 1989, 291; Freigang 1997a, 419 Kat. Med. 150; Langner 2001, 333; Rose 2007a, 163f., Abb. 16; Kakoschke 2010, 363 CN 745 Nr. 6.

Kat. Nr.: T36 (Abb. 44-45)

Typ: Grabcippus.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,53; B 0,57; T 0,47 m.

Fundort: Arlon.

Standort: Metz, La Cour d'Or, Musées de Metz.

Kurzbeschreibung: VS: Im Bildfeld der von einem großen Pinienzapfen gekrönten Stele ist ein in einem Stuhl mit hoher Lehne sitzender Mann zu sehen, der in aufgeschlagenen *tabulae* zu lesen scheint. Vor ihm steht ein niedriger Tisch, auf dem Geldmünzen liegen, die ein hinter dem Möbelstück sitzender zweiter Mann mit der Hand berührt.

Re und LiNS: jeweils ein aufgehängtes Tuch mit Fransen, über dem in der Mitte ein kleiner Kopf zu sehen ist.

Literatur: Espérandieu 1915, 255 Nr. 4075, 270 Nr. 4098; Marien 1945, 118f. Nr. F3; Baltzer 1983, 99 Nr. 35; Freigang 1997a, 413 Kat. Trev.103, Taf.29; Rose 2007a, 155f., Abb. 5; Rothe 2009, 141f. Kat. T118, Kat. T120.

Kat. Nr.: T37 (Abb. 46-48)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,06m; B 0,86m; T 0,61m.

Fundort: Arlon Grand' Rue.

Standort: Arlon, Musée Luxembourgeois, Inv. GR/S 049.

Kurzbeschreibung: VS: Im durch einen Doppelbogen eingefassten Bildfeld ist ein stehendes Paar, das jeweils eine Tunika und einen Mantel trägt. Bei beiden ist das vordere Ende des Kleidungsstückes über den linken Unterarm drapiert und beide greifen mit ihrer rechten Hand an den Saum des Mantels. Ferner hält die Frau einen Schmuckkoffer und der Mann ein sichelförmiges Rebmesser in der linken Hand.

ReNS: Im oberen der beiden durch einen schmalen Grad getrennten Bildfelder ist ein Mann zu sehen, der im Korb eines kleinen, von einem Pferd gezogenen Wagens sitzt. Darunter hat sich ein in der Relation leicht übergroß wiedergegebener Mann über einen nach vorne geöffneten Korb gebeugt und ergreift eine der darin liegenden runden Objekte mit der Hand. Links neben ihm steht eine weitere nicht an der Handlung beteiligte Person.

LiNS: Im oberen der beiden Bildfelder stehen zwei Personen hinter einem perspektivisch aufgeklappten Verkaufstisch, der mit runden Objekten übersät ist, und greifen jeweils mit einer Hand an die Waren. Unter dem Tisch stehen drei Körbe und über den Köpfen der Personen hängen längliche Objekte von der Wand herab. Vor der Theke steht eine weitere Person, die ebenfalls eine Hand zu den Waren ausgestreckt und bereits einige Objekte in einen Bausch ihres Gewandes vor ihrer Brust gelegt hat.

Literatur: CIL 13, 04027; Espérandieu 1913, 236f. Nr. 4044; Marien 1945, 75-77 Nr. D1; Bertrang 1954, 41 Nr. 10; White 1967, 19; Lefèbvre 1975, 76-78 Nr. 49; Reddé 1978, 44; Raepsaet 1982, 219f. Nr. 6; Nerzic 1989, 254; Lefèbvre 1990, 76f. Nr. 50; Freigang 1997a, 410 Kat. Trev. 79; Zinn 2001, 180f., 188, 221 Kat. GB 6; Kaszab-Olschewski 2007, 178; Larsson Lovén 2007, 178; Rothe 2009, 125 Kat. T30.

Kat. Nr.: T38 (Abb. 49-51)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H ca. 1,54m; B 1,01m; T 0,72m.

Fundort: Arlon.

Standort: Arlon, Musée Luxembourgeois, Inv. GR/S 047.

Kurzbeschreibung: VS: In einer im oberen Teil beschädigten Nische stehen drei Personen. Die sich in der Mitte befindliche Frau trägt ein knöchellanges Gewand mit Unterkleid und hält einen kleinen Flakon in ihrer linken Armbeuge. Die sie einrahmenden Männer tragen jeweils über die Knie reichende Kleidungsstücke mit voluminöser und deutlicher Falteneinzeichnung und greifen beide mit jeweils einer Hand an die Kleidungsstücke. Der linke von beiden hält zudem *tabulae* in seiner linken Hand. Über den Figuren sind Reste von Hintergrundelementen erkennbar, die auf Regale hindeuten könnten.

Literatur: Espérandieu 1913, 233-235 Nr. 4043; Hahl 1937, 35 Anm. 9; Marien 1945, 24-29, 48-51, 73-75; Lefèbvre 1975, 71-74 Nr. 47; Drinkwater 1981, 226; Raepsaet 1982, 219 Nr. 4-5; Schlippschuh 1987, 42f.; Baltzer 1983, 41f., 99 Nr. 34; Lefèbvre 1990, 73-75 Nr. 49; Freigang 1997a, 410 Kat. Trev. 80; Young 2000, 218f.; Zinn 2001, 221 Kat. GB 4-5; Langner 2001, 329; Larsson Lovén 2002, 67 Kat. 4.2.10; Rothe 2009, 125f.

Kat. Nr.: T39 (Abb. 52)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,76m; B 0,87m; T 0,58m.

Fundort: Arlon, Grand' Rue.

Standort: Arlon, Musée Luxembourg, Inv. GR/S 050.

Kurzbeschreibung: VS: Erkennbar ist noch der Unterkörper einer in ein über die Knie reichendes Gewand mit Untergewand gekleideten Person, sowie die linke Gewandsaum einer zweiten Figur.

ReNS: In einem von einem breiten Grad gerahmten Bildfeld sind zwei Personen zu sehen, von denen eine auf einem Stuhl mit hoher Lehne hinter einem bauchhohen Tisch sitzt und mit der linken Hand den Inhalt eines Geldbeutels auf diesen ausleert. Auf der anderen Seite des Tisches befindet sich ein zweiter stehender Mann in Tunika und Kapuzenmantel, der in der linken Hand einen Stock hält und die geöffnete rechte Hand auf Schulterhöhe erhoben hat.

Literatur: Espérandieu 1915, 228f. Nr. 4037; Marien 1945, 77f. Nr. D2; Lefèbvre 1975, 78f. Nr. 50; Drinkwater 1981, 218-223; Baltzer 1983, 38, 51-53, 99 Nr. 33; Lefèbvre 1990, 78 Nr. 52; Freigang 1997a, 441 Kat. Trev. 84; Langner 2001, 340f.

Kat. Nr.: T40 (Abb. 53)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,62m; B 1,15m; T 0,79m.

Fundort: Arlon.

Standort: Arlon, Musée Luxembourgeois.

Kurzbeschreibung: Auf dem fragmentarisch erhaltenen Block eines größeren Grabdenkmals ist eine Person in Laufschrift zu sehen, die einen Holzrahmen um ihren Oberkörper gelegt hat, der zu einem noch durch einen Schweif erkennbaren vor ihr laufenden Pferd oder Esel geführt hat. Im Hintergrund sind hochgewachsene Gräser oder Getreide angedeutet.

Literatur: Espérandieu 1913, 227f. Nr. 4036; Marien 1945, 92 Nr. X4; Lefèbvre 1975, 80f. Nr. 52; Lefèbvre 1990, 78f. Nr. 53; Freigang 1997a, 412 Kat. Trev. 96.

Kat. Nr.: T41 (Abb. 54-56)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,63m; B 0,62m; T 0,44m.

Fundort: Arlon, spätantike Befestigung.

Standort: Arlon, Musée Luxembourgeois.

Kurzbeschreibung: Erhalten ist der Sockelteil eines Grabmals von unbestimmter Form, dessen oberer Teil basierend auf den erhaltenen Beinteilen wahrscheinlich von stehenden Personen eingenommen wurden. Im Sockelbereich befindet sich auf der Vorder- sowie beiden Nebenseiten je ein Bild.

VS: Ein Mann führt einen Esel, der vor einen mit einem perspektivisch nach vorn aufgeklappten, mit runden Früchten gefüllten Korb beladenen Wagen gespannt ist.

ReNS: Ein Mann mit leicht gebeugten Knien bearbeitet mit einem langstieligen Werkzeug den vor ihm angedeuteten Boden.

LiNS: Ein auf einem Schemel vor einem niedrigen Tisch sitzender Mann bearbeitet mit einem nicht mehr genau erkennbaren Werkzeug eine senkrecht vor ihm auf dem Tisch aufgestellte Konstruktion. Auf der rechten Seite des Bildfeldes befindet sich ein zusammengeraffter Vorhang.

Literatur: Espérandieu 1913, 223-225 Nr. 4031; Marien 1945, 136f. Nr. Z1; Lefèbvre 1975, 79f. Nr. 51; Reddé 1978, 45; Raepsaet 1982, 217 Nr. 1; Baltzer 1983, 47; Nerzic 1989, 256; Lefèbvre 1990, 77f. Nr. 51; Freigang 1997a, 412 Kat. Trev. 95; Zinn 2001, 220 Kat. GB1; Rothe 2009, 140 Kat. T112.

Kat. Nr.: T42 (Abb. 57-58)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: lokales Gestein; H 0,66m; B 0,80m; T 0,78m.

Fundort: Bâalon.

Standort: Verdun, Musée de la Princerie, Inv. A.2.80.

Kurzbeschreibung: Auf einer Seite des quaderförmigen Fragmentes ist noch die rechte Hälfte einer geflügelten Gestalt im Bereich des rundborgenförmigen Abschlusses einer Nische sowie darunter ein im Profil wiedergegebener Kopf zu sehen. Auf der rechts angrenzenden Seite halten zwei ebenfalls nur fragmentarisch erhaltene Männer ein Tuch zwischen sich ausgebreitet, wobei der eine seinen rechten Arm mit einer Tuchscherer in der Hand zu diesem hin ausgestreckt hat. Über ihnen befindet sich eine Regalkonstruktion mit weiteren angedeuteten Tuchobjekten; auf der rechten Seite ist in einem separaten Bildfeld eine weitere, kleinere Gestalt zu sehen.

Literatur: Espérandieu 1913, 84 Nr. 3785; Baltzer 1983, 42f., 94 Kat. 5; Schlippschuh 1987, 45; Langner 2001, 316f.; Larsson Lovén 2002, 61 Kat. 4.1.6.

Kat. Nr.: T43 (Abb. 59-60)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,78m; B 0,78m; T 0,83m.

Fundort: Berbourg, Kirche.

Standort: Luxembourg, Musée d'Histoire et d'Art, Inv. No. 246.lap.39.

Kurzbeschreibung: VS: In einem eingerahmten Bildfeld sind die Reste einer Inschrift zu lesen: CLETVSSTO VER [...] / NCTO ET EBVRIA M [...] / NIVGI VIVA IV[...]. Darüber ist noch das D der Weihinschrift D M sowie der größte Teil des ehemals zwischen den beiden Buchstaben gezeigten kleineren Bildfeldes mit zwei stehenden Personen in langen Gewändern, die sich die rechte Hand reichen, zu sehen.

LiNS: Das stark beschädigte und nur partiell erhaltene Bildfeld lässt noch die Reste von zumindest fünf Personen erkennen, die in unterschiedlichen Positionen mit runden, liegenden Fässern arbeiten. Aufgrund der starken Beschädigungen sind die genauen Beschäftigungen kaum rekonstruierbar. In der linken oberen Ecke über ihnen ist ein in der Relation stark vergrößertes Werkzeugregal zu sehen, auf dem ein Spitzmeißel, zwei Flachmeißel und eine *ascia* aufgehängt sind.

Literatur: Espérandieu 1913, 346 Nr. 4221; Loeschke 1932, 25; Reddé 1978, 44; Gaitzsch 1980, 150; Rheinisches Landesmuseum Trier 1983, 97; Freigang 1997a, 409f. Kat. Trev. 75; Rothe 2009, 133f. Kat. T71.

Kat. Nr.: T44

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,60m; B 0,72m; T 0,20 m.

Fundort: Bollendorf.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 38, 2669

Kurzbeschreibung: Im Giebelfeld des fragmentarisch erhaltenen kleinen Grabmals ist eine auf einem Schemel sitzende Person zu sehen, die Schreiftafeln vor sich hält.

Literatur: Espérandieu 1915, 431f. Nr. 5259; Schindler 1977, 102; Baltzer 1983, 46f., 97 Nr. 21; Freigang 1997a, 404 Kat. Trev. 25; Rothe 2009, 138 Kat. T99.

Kat. Nr.: T45 (Abb. 61)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,96m; B 0,66m; T 0,37m.

Fundort: Buzenol-Montauban.

Standort: Virton, Musée Gaumais, Inv. 58 Bu 30.

Kurzbeschreibung: Auf dem stark fragmentierten Block ist eine Theke zu sehen, auf der eine nur partiell erhaltene Person mit der rechten Hand Münzen aus einem Geldbeutel streicht. Daneben sitzt eine zweite Person, die ein Schreibgerät in ihrer rechten Hand hält und mit diesem in aufgeschlagene, perspektivisch nach vorne aufgeklappte Schreiftafeln zu schreiben scheint.

Literatur: Renard 1959, 34f.; Baltzer 1983, 38, 51-56, 99 Nr. 37; Rieche 1986, 180-182; Freigang 1997a, 415 Kat. Trev. 116; Langner 2001, 338f.

Kat. Nr.: T46 (Abb. 62-64)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Sandstein; H 0,45m; B 0,82m; T 0,49m.

Fundort: Buzenol-Montauban.

Standort: Buzenol-Montauban, Parc Archéologique, Inv. No. 58, Bu 45.

Kurzbeschreibung: VS: Reste einer Inschrift: D AI[...] AI[...] M / L VEIIO ET L[...] / ELI-SSVS ET I[...] / ET AFRA FILIAVI [...].

ReNS: Zwei Männer in Tuniken und Mänteln halten in einem eingerahmten Bildfeld ein halbrundes Stoffstück zwischen sich ausgebreitet, unter dem ein weiterer Tuchstapel auf dem Boden liegt.

LiNS: Auf einem von einem Pferd nach rechts gezogenen Wagen sitzen zwei Personen, von denen eine die Zügel hält und die andere Hand mit einer Peitsche erhoben hat.

Literatur: AE 1983, 0500; Renard 1959, 37f.; Raepsaet 1982, 221 Nr. 10; Baltzer 1983, 41, 94 Kat. 4; Schwinden 1989, 290; Freigang 1997a, 415 Kat. Trev. 114; Young 2000, 221; Zinn 2001, 223 Kat. GB 12; Langner 2001, 316-318; Larsson Lovén 2002, 61 Kat. 4.1.7; Kakoschke 2010, 541 CN 1442, 318 CN 559.

Kat. Nr.: T47 (Abb. 65)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,63m; B 1,20m; T 0,57m.

Fundort: Buzenol-Montauban.

Standort: Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Inv. Nr. 2125 R.

Kurzbeschreibung: Von dem eingerahmten Bildfeld ist nur der rechte obere Bereich erhalten. Darin sind drei Männer zu sehen, von denen zwei an die Aufhängung einer an einer Deckenkonstruktion befestigten Waagschale einer Schnellwaage gegriffen haben, während der dritte mit einem sich in seiner rechten Hand befindlichen Schreibgerät etwas auf eine aufgeschlagene Schreibtafel notiert.

Literatur: Marien 1944, 35-38 Nr. 12; Franken 1994, 218f. Nr. D9, 220f; Freigang 1997a, 415 Kat. Trev. 115.

Kat. Nr.: T48 (Abb. 66-67)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Kalkstein; H max. 0,58m; B 1,55m; T 0,55m.

Fundort: Buzenol-Montauban.

Standort: Buzenol-Montauban, Parc Archéologique, Inv. Nr. 58 Bu 19/20.

Kurzbeschreibung: Auf einer Seite des Grabmalblocks sind vier Personen zu sehen, die um einen Tisch sitzen, auf dem eine Schale mit Früchten steht. Derjenige auf der linken Seite hält einen Becher in seiner rechten Hand, während die Person auf der rechten Seite, die als einzige in einem Stuhl mit hoher Lehne sitzt, ein rundes Objekt auf ihren Schoß gedrückt hält. Auf der linken Seite ist eine weitere stehende Person zu sehen, die sich über einen Gegenstand gebeugt hat, den sie in ihrer rechten Hand hält.

Auf der rechts angrenzenden Seite des Blockes ist ein Mann zu sehen, der mit einem langstiligen Werkzeug hohe Gräser auf die perspektivisch aufgeklappte Schnittfläche einer Erntemaschine mit zwei Rädern drückt, die von einem Esel, von dem lediglich der Kopf erhalten ist, angetrieben zu werden scheint.

Literatur: Raepsaet 1982, 221f. Nr. 11; Römer an Mosel und Saar 1983, 193f. Nr. 136; Freigang 1997a, 415 Kat. Trev. 113.

Kat. Nr.: T49 (Abb. 68-70)

Typ: Zwei Blöcke eines Grabmals.

Technische Daten: Sandstein; H 0,55m; B 0,81m; T 0,85m; H 0,58m; B 0,64m; T 0,87m.

Fundort: Buzenol-Montauban.

Standort: Buzenol-Montauban, Parc Archéologique, Inv. Nr. 58 Bu 28; 58 Bu 31.

Kurzbeschreibung: VS: Erhalten sind die Oberkörper von zwei nebeneinander stehenden Paaren in Tuniken und Mänteln, die bei zwei Personen jeweils über den rechten Arm drapiert sind. Die beiden Personen auf der rechten Seite reichen sich die rechte Hand und die linke der beiden hält *tabulae* in der Hand, die sich auch bei der Person ganz rechts finden. Die zweite Figur von rechts hält einen Geldbeutel in der linken Armbeuge.

ReNS: Auf der stark beschädigten Fläche sind noch die Reste der Aufhängung einer Schnellwaage zu sehen, an die eine stehende Person gerade ein kleines Bündel hängt. Im Zentrum sitzt eine zweite Figur, von der nur der Oberkörper erhalten ist.

LiNS: Erhalten sind die, wiederum stark beschädigten Oberkörper von zwei an einem Tisch, auf dem ein Gefäß steht, sitzenden Personen, von denen die rechte aufgeschlagene Schreibtafel in der Hand hält und eine stehende dritte Person zwischen beiden, die der lesenden Figur zugewandt ist und mit ihren Fingern Zeichen formt.

Literatur: Baltzer 1983, 51f., 83, 99 Kat. 48; Franken 1994, 219 Nr. D11, 220f.; Freigang 1997a, 414f. Kat. Trev. 112; Rothe 2009, 133 Kat. T67.

Kat. Nr.: T50

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Sandstein; H 1,22m; B 0,87 m.

Fundort: Hentern.

Standort: Hentern, in Kirchenpfeiler verbaut.

Kurzbeschreibung: Zu sehen ist ein stehendes Paar in langen Gewändern in einer Nische. Die Frau auf der linken Seite hält ein rundliches Objekt in ihrer rechten Hand und hat ihren linken

Arm um den neben ihr stehenden Mann gelegt, der in seiner rechten Hand einen Becher und in seiner linken Hand eine Zange hält.

Literatur: Vgl. Gaitzsch 1980, 224; Römer an Mosel und Saar 1983, 112 Nr. 36; Heinen 1988, 174f.; Freigang 1997a, 416 Kat. Trev. 129; Rothe 2009, 137 Kat. T93.

Kat. Nr.: T51 (Abb. 71)

Typ: Aschenkiste.

Technische Daten: roter Sandstein; Kiste: H 0,85m; B 0,86m; T 1,00m; Deckel: H 0,88m; B 1,04m; T 1,04m.

Fundort: Igel.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. G. 86 d, e.

Kurzbeschreibung: In der oberen Hälfte der Vorderseite der Kiste sind ein Dreschsparren, ein umgekehrter Korb mit deutlich eingezeichnetem Flechtwerk und eine *ascia* wiedergegeben. Auf dem halbwalzenförmigen Deckel befindet sich eine Inschrift: D M / MAIORIO IA/NVARIO FRATR / FRATRI PROC SIRA / [...] ET MAIORIVS / ACCEPTVS SIBI ET / CENSONIAE PRI / MULAE VIVIS FECIT

Literatur: Espérandieu 1915, 408f. Nr. 5227; Binsfeld 1985; Christmann 1985; Cüppers 2005, 278f.; Freigang 1997a, 409 Kat. Trev. 72; Kaszab-Olschweski 2007, 181; Kakoschke 2010, 117f. GN 296 Nr. 1-2, 192 CN 7 Nr. 7, 69 GN 123 Nr.2, 453 CN 1109 Nr. 2.

Kat. Nr.: T52 (Abb. 72)

Typ: Aschenkiste.

Technische Daten: roter Sandstein; Kiste: H 0,67m; B 0,69m; T 0,81m; Deckel: H 0,75m; B 0,90m; T 0,90m.

Fundort: Igel.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. G 86b, c.

Kurzbeschreibung: In der oberen Hälfte der Vorderseite der Kiste sind eine Maurerkelle, ein Winkelmaß mit Lot und ein Maurerpinsel zu sehen, darunter befindet sich eine leicht von den übrigen Werkzeugen abgesetzte *ascia*. Auf dem halbwalzenförmigen Deckel ist eine Inschrift zu lesen: D M / L SENILIO / SACRATO PATRI DEF / VNCTO L SACRATIVS / SACERIANVS SACRA / TIVS ET SACRIVS FILI SIBI / ET SVIS VIVIS FECERUNT

Literatur: Espérandieu 1915, 408 Nr. 5226; Gaitzsch 1978, 28; Heinen 1988, 151f.; Freigang 1997a, 331, 409 Kat. Trev. 71; Cüppers 2005, 278f.; Kakoschke 2010, 160 GN 453 Nr. 2, 153 GN 432 Nr. 1-3, 478 CN 1192, 479 CN 1193 Nr. 2, 480 CN 1197, 477 CN 1186.

Kat. Nr.: T53 (Abb. 73-74)

Typ: Pfeilergrabmal.

Technische Daten: Bundsandstein; H 2,24m; B 3,60m; T 2,70m.

Fundort: Igel

Standort: Igel

Kurzbeschreibung: Das Pfeilergrabmal ist fast komplett mit Reliefs bedeckt, die allerdings teilweise stark verwittert sind.

Stufen der Nord- und Westseite: auf der untersten Stufe sind Tritonen und Seewesen zu sehen, darüber jeweils eine Schiffstransportszene, gefolgt von Delphinen und Eroten.

Basis: Auf der Südseite sind vierzehn Personen in gallischen Tuniken um zwei große Tische versammelt, von denen einer auf der linken Seite sitzt. Einer der Männer auf der rechten Seite hält ein großes Tuch empor, weitere Tuchstapel befinden sich auf Regalen, die gemeinsam mit Vorhängen den Hintergrund füllen. Auf der Ostseite, die stark erodiert ist, ist nur noch ein vornübergebeugter Mann vor einem Tisch zu sehen. Die Nordseite zeigt vier Männer, die mit langen Stöcken einen Ballen verschnüren. Auf der linken Seite hinter dem Ballen steht eine weitere Person, die ein Bündel Schreiftafeln im Arm hält. Auf der Westseite ist ein Wagen mit einem großen Tuchballen zu sehen, der von einem Mann in gallischer Tunika aus einem Torbogen heraus geführt wird. Im Hintergrund der Szene steht ein Baum.

Aedicula: Auf der Südseite befindet sich das Hauptporträt mit drei stehenden männlichen Porträtfiguren, von denen zwei sich die rechte Hand reichen. Beide tragen die *toga* über einer langärmeligen gallischen Tunika als Untergewand. Der dritte Mann, der in eine Tunika und einen Mantel gekleidet ist und eine Buchrolle in der Hand hält, hat den beiden den Kopf zugewandt. Darüber befinden sich drei Medaillons mit Porträtbüsten. Unter den Porträtfiguren ist eine Inschrift zu lesen:

D M / P [...] SECV[...] VOCA / P [...] VRICI [...] / NO [...] ILIS SECVNDINI SECVRI ET
PVBLIAE PA / CATAE CONIVGI SECVNDINI AVENTINI ET L SAC / CIO MODESTO
ET MODESTIO MACEDONI FILIO EI / VS LVCI SECVNDINIVS AVENTINVS ET
SECVNDI / NIV[S S]ECVRVS PAR(E)NTIBVS D(E)FVNCTIS ET / SIBI VIVI VT
(H)ABERENT F(E)CERVNT.

Auf der Ostseite sind Szenen aus der Achilles-Sage gezeigt, auf der Westseite Bilder von Perseus und Andromeda und auf der Nordseite die Apotheose des Herakles.

Fries: Auf der Südseite sind vier Personen um einen Tisch versammelt, der auf beiden Seiten von durch Architekturelemente abgetrennten Räumen gerahmt wird, in dem weitere Personen Getränke und Speisen vorbereiten. Am Tisch sitzen zwei Frauen in gallischen Tuniken und

Mäntel und liegen zwei Männer, ebenfalls in gallischen Tuniken, die Kelche an die Frauen weiterreichen. Auf der Ostseite sind zwei Männer bei der Arbeit an einem Ofen und drei weitere beim Vorbereiten von Speisen gezeigt. Auf der Südseite schließt eine Transportszene bestehend aus zwei beladenen Pferden oder Eseln an, die sich über ein hügeliges Gelände von einem angedeuteten Steingebäude zu einem zweiten bewegen. Die Westseite zeigt sechs Personen mit unterschiedlichen Waren, Lamm, Fische, Geflügel und Früchte, die auf eine vor einem Torbogen stehende Person zuzulaufen scheinen.

Attika: Auf der Südseite halten zwei Männer ein Tuch ausgebreitet vor sich, während ein weiteres von einem dritten Mann herangetragen wird. Im Hintergrund beobachten zwei weitere Personen die Szene, während ein Mann auf der rechten Bildseite etwas in Schreiftafeln notiert. Auf der Ostseite erscheint ein Mann in gallischer Tunika, der hinter einem Tisch sitzt und in Schreiftafeln liest, während zwei Männer, von denen einer Fingerzeichen erkennen lässt, im Hintergrund in einer Interaktion begriffen zu sein scheinen. Ein vierter Mann trägt einen gefüllten Sack heran. Auf der Nordseite ist Eros mit zwei Greifen zu sehen. Die Westseite zeigt zwei Personen auf einem zweirädrigen Wagen, der von einem Pferd aus einem Torbogen gezogen wird. Im Hintergrund steht ein Leugenstein mit der Aufschrift L IIII.

Literatur: Espérandieu 1915, 437-460; Dragendorff – Krüger 1924; Cüppers 1968; Zahn 1968a; Zahn 1968b; Wightman 1970, 150; Drinkwater 1977/78; Drinkwater 1981, 223-226; Raepsaet 1982, 223 Nr. 16-17; Baltzer 1983, 21, 36, 94 Kat. 2; Wightman 1985, 150f.; Rieche 1986, 182; Heinen 1988, 149-151; Young 2000, 227-231, Fig. 16-21; Zinn 2001, 223 Kat. GB 13-14; Drinkwater 2001; Kempchen 2001; Larsson Lovén 2002, 30-33, 57 Kat. 3.2.3, 58 Kat.3.3.2, Kat. 3.3.3., 62 Kat. 4.1.9; Raepsaet-Charlier 2001c; Richard 2001; Rose 2007b, 213; Rothe 2009, 131f. Kat. T62.

Kat. Nr.: T54 (Abb. 75)

Typ: Fragment einer Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,17m; B 0,73m; T 0,18m.

Fundort: Jünkerath.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. PM 11408.

Kurzbeschreibung: Erhalten ist lediglich ein Fragment, das Teile von zwei durch einen schmalen Grad abgetrennte Bildfelder zeigt, die wahrscheinlich die Seitenfläche einer Grabstele bildeten. In der oberen Szene erscheint ein auf einem zweirädrigen Wagen sitzender Mann, der die Zügel eines aufbäumenden Pferdes hält. Darunter ist ein Schiff zu sehen, auf

dem ein Mann mit nach oben ausgestreckten Armen die Segel zu hissen scheint, während ein zweiter im Heck des Bootes sitzt und aus einem Gefäß trinkt.

Literatur: Espérandieu 1915, 432f. Nr. 5261; Freigang 1997a, 400 Kat. Trev. 1; Cüppers 2005, 405.

Kat. Nr.: T55 (Abb. 76-77)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: roter Sandstein; H 0,62m; B 0,38m; T 0,40m.

Fundort: Kastel.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. PM 17237.

Kurzbeschreibung: Auf einer Seite des Blockes ist ein hinter einer niedrigen Tischkonstruktion stehender Mann zu sehen, der ein auf diesem aufliegendes Werkstück mit einem Langhobel bearbeitet. Auf der rechten Seite deutet eine erhaltene ausgestreckte Hand auf eine Fortsetzung der Szene durch weitere Personen hin.

Auf der links angrenzenden Seitenfläche ist eine in einem Stuhl mit hoher Lehne sitzende Frau zu sehen, hinter der eine weitere Person steht.

Literatur: Espérandieu 1915, 305 Nr. 5118; Römer an Mosel und Saar 1983, 220f. Nr. 171; Freigang 1997a, 416 Kat. Trev. 127.

Kat. Nr.: T56 (Abb. 78-79)

Typ: Grabblock.

Technische Daten: roter Sandstein; H 9,62m; B 0,44m.

Fundort: Neumagen

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 11568

Kurzbeschreibung: VS: Inschrift: ATEPONVS ATO / SENVRIAE / SEVERAE / CONIVGI DEF / ET SIBI VIV F

ReNS: Ein vornüber gebeugter Mann scheint eine Flüssigkeit aus einer Amphore in einen auf dem Boden stehenden Eimer zu gießen.

LiNS: Ein aufrecht stehender Mann hat den Blick nach oben gerichtet und hält in beiden Händen ein kleines Gefäß vor seinen Oberkörper.

Literatur: CIL 13, 04162; Espérandieu 1915, 365 Nr. 5162; Loeschke 1932, 28f.; Massow 1932, 174 Nr. 188; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 117 Nr. 55; Freigang 1997a, 388 Neum 188; Kakoschke 2010, 161 GN 457, 502 CN 1276 Nr. 9.

Kat. Nr.: T57 (Abb. 80-81)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Sandstein; H 1,12m; B 0,71m; T 0,55m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. 10031.

Kurzbeschreibung: VS: In einem von vegetabilen Ornamenten gerahmten Bildfeld sind Reste einer Inschrift zu lesen: L SECVRIVS [...] / TVS NEGOT [...]

LiNS: In einem ebenfalls von vegetabilen Ornamenten gerahmten, fragmentarisch erhaltenem Bildfeld sind die Oberkörper von drei Pferden, die mit kunstvollem Zaumzeug wohl vor einen Wagen gespannt sind, zu sehen.

Literatur: CIL 13, 04156; Espérandieu 1915, 363f. Nr. 5157; Massow 1932, 142f. Nr. 181; Schindler 1977, 44; Raepsaet 1982, 225f. Nr. 21; Numrich 1997, 106-113, 171f. Nr. 92; Zinn 2001, 224f. Kat. GB 22; Kakoschke 2010, 158f. GN 447 Nr. 7.

Kat. Nr.: T58 (Abb. 82-84)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,51m; B 0,75m; T 0,46 m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 10032.

Kurzbeschreibung: VS: Eine Frau und ein Mann sitzen einander gegenüber an einem mit einem Tuch belegten Tisch, auf den eine dritte stehende Frau gerade einen gefüllten Teller stellt. Neben dieser steht eine weitere Frau, die mit einer Hand an ihr Gewand greift. Alle vier Personen tragen gallische Tuniken und einen im Hinblick auf die lokale Tracht eher ungewöhnlich erscheinenden Mantel. Der sitzende Mann hat eine Hand auf den neben ihm sitzenden Hund gelegt.

ReNS: Zwei bärtige Männer in gallischen Tuniken sitzen auf Schemeln und reichen sich ein Gefäß. Im Hintergrund steht eine dritte Person.

LiNS: Ein Mann in gallischer Tunika und Schürze steht mit nach oben ausgestreckten Arm neben einer mit einem Ballen beladenen Schnellwaage und ergreift das eingehängte Laufgewicht.

Literatur: Espérandieu 1915, 360-362 Nr. 5155; Massow 1932, 78f. Nr. 12; Schindler 1977, 50; Schlippschuh 1987, 43; Nerzic 1989, 253; Franken 1994, 218 Nr. D8, 220f.; Larsson Lovén 2002, 55f. Kat. 3.1.1; Rothe 2009, 143 Kat. T 128.

Kat. Nr.: T59 (Abb. 85)

Typ: Fragment eines Grabpfeilers.

Technische Daten: Sandstein; H 0,55m; B 0,82m; T1,12m.

Fundort: .Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. 11 074.

Kurzbeschreibung: Auf dem fragmentarisch erhaltenen Block ist der Oberkörper und Kopf eines Mannes zu sehen, der mit seiner rechten Hand ein faltenreiches Tuch auf Augenhöhe emporhält. Deutlich davon abgetrennt sind zwei schmalere, übereinander liegende und wiederum durch einen Steg getrennte Bildfelder, in denen sich Erosen befinden. Von der oberen Figur ist noch der Unterkörper erhalten, von der unteren der Schulterbereich mit dem Flügelansatz und der Kopf. Diese Figur spielt gerade auf einer Flöte. Ein zweiter erhaltener Block des Grabmals zeigt Rosettenornamente.

Literatur: Espérandieu 1915, 368, Nr. 5166, 378 Nr. 5176; Massow 1932, 154-158 Nr. 183; Baltzer 1983, 40f. Nr. 3; Young 2000, 221f.; Larsson Lovén 2002, 67 Kat. 4.3.1.

Kat. Nr.: T60 (Abb. 86-90)

Typ: Fragmente eines Grabpfeilers.

Technische Daten: Sandstein.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 9974,116; 10008,111; 26,30; 30,47

Kurzbeschreibung: Von dem Grabmal sind mehrere Fragmente erhalten. Der Hauptseite zuzuordnen lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Reliefblock mit Resten einer Inschrift: [...] M / [...]RNO NEGOTIA / [...], über der sich die Reste von Porträtfiguren eines Paares erkennen lassen. Der Mann trägt eine *toga*, die Frau eine *tunica* und *palla*. Auf einem zweiten Block ist nur noch der untere Teil eines Stuhls erhalten, auf dem eine Person sitzt. Ein weiterer Block zeigt ebenfalls die Reste einer auf einem Stuhl sitzenden Person, neben der auf einem kleinen Schemel eine korbumwickelte Flasche steht. Auf zwei aneinander passenden Blöcken ist der Oberkörper eines Mannes zu sehen, der hinter einem Stapel korbumwickelter Amphoren steht. Davor befindet sich der Kopf eines zweiten Mannes und ein dritter ist ein Mann in vornübergebeugter Haltung zu sehen, der mit beiden Armen etwas zu greifen scheint, vielleicht ein aufgemaltes Seil. Im Hintergrund sind noch das Bein einer vierten Person und eine Seilkonstruktion auf einem Pfosten zu sehen.

Literatur: CIL 13, 04157; Espérandieu 1915, 337-343 Nr. 5148, 399 Nr. 5222; Massow 1932, 127-132 Nr. 179; Loeschke 1932, 22; Drinkwater 1981, 217; Raepsaet 1982, 226 Nr. 22;

Baltzer 1983, 72, 98 Kat. 28; Rieche 1986, 182-184; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 114 Nr. 49; 117 Nr. 54; Nerzic 1989, 262; Numrich 1997, 95-100, 169 Kat. 78; Langner 2001, 339, 341; Rothe 2009, 128f. Kat. T47.

Kat. Nr.: T61

Typ: Fragmente eines Grabaltars.

Technische Daten: Sandstein.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. 114.

Kurzbeschreibung: Von dem Grabalter sind mehrere Fragmente mit Rosetten, vegetabilen Ornamenten und einer Girlande mit darüber stehendem Fruchtkorb, sowie Reste einer Inschrift auf der Vorderseite erhalten: [D ...] CAPIT[...]I M / [...] VB LI FILI / [...] TV LI NEGOTI / H F C.

Literatur: CIL 13, 04155; Espérandieu 1915, 395f. Nr. 5211; Massow 1932, 39-41 Nr. 2; Kakoschke 2010, 65 GN 108 Nr. 4.

Kat. Nr.: T62

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Sandstein; H 0,90m; B 0,59m; T 0,19m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 9995.

Kurzbeschreibung: Auf dem kleinen Fragment ist noch ein Teil eines verschnürten Warenbal-lens sowie die Beine eines Mannes in knielangem Gewand zu sehen, der wohl einen Stock, dessen Ende vor den Ballen ragt, in der Hand hielt.

Literatur: Espérandieu 1915, 384 Nr. 5186; Massow 1932, 218 Nr. 306; Baltzer 1983, 73f.; Larsson Lovén 2002, 58 Kat. 3.4.1.

Kat. Nr.: T63 (Abb. 91)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Sandstein; H 0,60m; B 1,41m; T 0,54m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 739, NM 304.

Kurzbeschreibung: Der fragmentarisch erhaltene Block zeigt die Oberkörper von sieben Männern, die in verschiedene Richtungen gewandt hinter einem Tisch stehen, auf dem eine

große Menge Münzen, ein Korb und ein Schreibtäfelbündel liegt. Der dritte Mann von links hat eine Münze herausgegriffen und betrachtet sie konzentriert, während der dritte Mann von rechts seine Hand auf den Münzhaufen gelegt hat. Die Person ganz rechts scheint das Geschehen zu beobachten.

Literatur: Espérandieu 1915, 343 Nr. 5148; Massow 1932, 215-217 Nr. 303; Rothe 2009, 145 Kat T145.

Kat. Nr. T64 (Abb. 92)

Typ: Weinschiff.

Technische Daten: Sandstein; H 0,60 und 0,86m; B 1,00 und 1,02m; T 0,71 und 0,72m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 11075, 9931.

Kurzbeschreibung: Die Skulptur in der Form eines Schiffes mit aufgehenden Tierfiguren an Bug und Heck ist mit vier großen Weinfässern beladen, vor denen sechs Personen, zwei davon stark beschädigt, sitzen, die aufgrund der unter ihnen aus dem Schiff ragenden Ruder wohl als Ruderer zu identifizieren sind. Hinter ihnen befindet sich eine siebte Person, die das Steuerruder in der Hand hält.

Literatur: Espérandieu 1915, 384 Nr. 5184; Massow 1932, 207-209 Nr. 288; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 115 Kat. Nr. 52; Numrich 1997, 111; Rothe 2009, 146 Kat. T150.

Kat. Nr. T65 (Abb. 93-94)

Typ: Weinschiffe

Technische Daten: Sandstein; H 1,11m; B 2,81 und 1,16m; T 0,63 und 0,40m.

Fundort: Neumagen.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 767, Inv. Nr. 768.

Kurzbeschreibung: Erhalten sind zwei Blöcke in der Form von Teilen eines Schiffes, das in beiden Fällen mit Weinfässern beladen ist, von denen jeweils noch zwei ganz und eines zur Hälfte sichtbar sind. Vor den Weinfässern sind die Köpfe und Oberkörper mehrerer Personen sichtbar, die wohl die unter ihnen aus dem Boot ragenden Ruder bedienen. Auf einem Block sitzt eine weitere Person, wohl der Steuermann, hinter den Fässern.

Literatur: Espérandieu 1915, 389f. Nr. 5198, 386-388 Nr. 5193; Massow 1932, 203-205 Nr. 287a, 206f. Nr. 287b; Freigang 1997a, 286; Rothe 2009, 146 Kat. T149.

Kat. Nr.: T66 (Abb. 95)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: Sandstein; H 0,76m; B 0,86m; T 0,27m.

Fundort: Sankt Wendel.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. St.W. 120.

Kurzbeschreibung: Zwei Männer in gallischen Tuniken halten zwischen sich ein Tuch mit langen Fransen ausgebreitet und blicken auf es herab. Im Hintergrund hängt ein Regal mit weiteren Tuchstapeln und ein zur Seite geraffter Vorhang.

Literatur: Espérandieu 1915, 308 Nr. 5123; Schindler 1977, 58; Baltzer 1983, 40f., 94 Kat. 1; Hatt 1986, 205; Nerzic 1989, 124; Schwinden 1989, 289-291; Freigang 1997a, 418f. Kat. Trev. 146; Young 2000, 223f.; Larsson Lovén 2002, 61f. Kat. 4.1.8; Rothe 2009, 150 Kat. T172.

Kat. Nr.: T67 (Abb. 96)

Typ: Fragment eines Grabmals

Technische Daten: lokales Gestein; H 0,73m; B 0,88m; T 0,77m.

Fundort: Stenay.

Standort: Verdun, Musée de la Princerie.

Kurzbeschreibung: VS: fragmentarisch erhaltene Inschrift: D GIAMILLIO TA / ET VACCIAE VE / CONIVGI TAG / MATRONA FIL / FECIT.

LiNS: In einem eingerahmten Bildfeld unter einer stark bestoßenen Fläche sind zwei Männer in Tuniken und Mantel zu sehen, die zwischen sich ein kurzärmliges Kleidungsstück ausgebreitet halten.

Literatur: Espérandieu 1913, 85 Nr. 3786; Baltzer 1983, 42, 94 Kat. 6; Schlippschuh 1987, 45; Young 2000, 224; Larsson Lovén 2002, 62f. Kat. 4.1.11; Kakoschke 2010, 178 GN 526, 91 GN 204 Nr. 2, 403 CN 894 Nr. 2.

Kat. Nr.: T68 (Abb. 97)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,25m; B max. 0,51m; T 0,19m.

Fundort: Trier, am Landesmuseum.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. PM 19093.

Kurzbeschreibung: Erhalten ist lediglich die Darstellung eines Rades, das an einem Balken befestigt ist, der obere Bereich einer breiten Schaufel vor diesem, sowie der Vorderhuf und

Kopf eines Maultieres. Die ausgestellte Rekonstruktion basiert auf Vergleichen mit anderen erhaltenen Darstellungen der Erntemaschine und kann keine Authentizität behaupten.

Literatur: Espérandieu 1915, 386 Nr. 5192; Schindler 1977, 52f.; Römer an Mosel und Saar 1983, 193f. Nr. 125; Freigang 1997a, 406 Kat. Trev. 47; Cüppers 2005, 278 Abb. 162.

Kat. Nr.: T69 (Abb. 98)

Typ: Aschenkiste.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,55m; B 0,61m; T 0,51m.

Fundort: Trier.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. PM 16919 (Kiste), 16920-16922 (Beigaben).

Kurzbeschreibung: Auf der Vorderseite der in der rechten unteren Ecke leicht beschädigten Aschenkiste sind eine *forma*, daneben eine Lederraspel und ein Schusterhammer und darunter eine *ascia* zu sehen, die zusammen die ganze Fläche ausfüllen. Bei allen Werkzeugen sind deutliche Detailangaben sichtbar.

Literatur: Espérandieu 1915, 261 Nr. 5015; Lau 1967, 72f.; Gaitzsch 1978, 18, 21; Gaitzsch 1980, 40, 48, 74f., 76; Römer an Mosel und Saar 1983, 204 Nr. 148; Binsfeld 1985; Freigang 1997a, 331, 404f. Kat. Trev. 33.

Kat. Nr.: T70 (Abb. 99)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: heller Sandstein; H 0,62m; B 1,30m ; T 0,94m.

Fundort: Trier, Sankt Marien.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. Reg. C 215.

Kurzbeschreibung: Auf einer Seite des Eckblocks sind Enoten und Weinreben zu sehen. Die angrenzende Zeit neben einer Randleiste mit weiteren Enoten in kleineren separaten Bildfeldern den Oberkörper eines stehenden Mannes, der etwas mit einem Stab vorwärts zu drücken scheint. Wahrscheinlich stakt er ein Boot. Hinter ihm ist noch der Arm einer weiteren Person, die ebenfalls einen Stab in der Hand hält, zu sehen.

Literatur: Espérandieu 1915, 497f. Nr. 5225; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 103 Kat. Nr. 39; Freigang 1997a, 405 Kat. Trev. 35; Rothe 2009, 139 Kat. T104.

Kat. Nr.: T71 (Abb. 100)

Typ: Sarkophagdeckel.

Technische Daten: grau-rötlicher Sandstein; H 0,52m; B 1,84m; T 0,27m.

Fundort: Trier.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. Nr. G 3.

Kurzbeschreibung: Im Zentrum der Langseite befindet sich eine hervorgehobene Nische mit den Porträtbüsten von zwei Männern und einer Frau in gallischen Tuniken. Daneben erscheinen auf beiden Seiten in eingegrenzten Bildfeldern unter der Schräge des Deckels kontinuierliche szenische Darstellungen. Auf der linken Seite laufen vier Personen mit unterschiedlichen Objekten auf ein Paar zu. Rechts gräbt ein Mann in der Erde, während ein weiterer einen Korb mit der Ernte auf seinem Rücken trägt. Vor ihm laufen zwei weitere Personen, die ebenfalls einen gefüllten Korb an einer Stange zwischen sich transportieren. Unter dem Korb läuft ein Hund.

Literatur: Espérandieu 1915, 244f. Nr. 4974; Loeschke 1932, 18; Hahl 1937, 31 Anm. 126; Schindler 1977, 51; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 98 Kat. Nr. 26; Freigang 1997a, 405 Kat. Trev. 34; Rothe 2009, 122 Kat. T16.

Kat. Nr.: T72

Typ: Fragment eines halbwalzenförmigen Deckels einer Aschenkiste.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,28 m; B 0,80m; T 0,22m.

Fundort: Trier, St. Matthias.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 08, 915.

Kurzbeschreibung: Inschrift: [...] ONIVS CAPVRILLVS / CERVESARIVS / SIB[I ...]

Literatur: CIL 13, 11319; Petrikovits 1981, 90; Freigang 1997a, 408 Kat. Trev. 60; Kakoschke 2010, 256 CN 292 Nr. 2.

Kat. Nr.: T 73 (Abb. 101)

Typ: Grabstele (?).

Technische Daten: weißer Sandstein; H 0,52m; B 0,68m; T 0,84m.

Fundort: Trier, St. Maximin.

Standort: Trier, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Inv. Nr. MA 50.

Kurzbeschreibung: Das Hauptfeld des erhaltenen Fragments wird von einer Kombination aus Werkzeugen und Produkten eingenommen. Auf der rechten Seite steht ein Hackblock, auf dem ein Stück Fleisch liegt, in das ein Fleischerbeil eingeschlagen ist. Daneben liegen mehrere Fleischstücke, ein Beil und Stichel auf zwei übereinander liegenden Regalbrettern. Darunter ist noch der Stil eines weiteren Werkzeuges sichtbar. An Haken, die an einem Brett am

oberen Rand des Bildfeldes befestigt sind, hängen auf der linken Seite ein weiterer Schinken sowie ein ovales, längliches Fleischstück, auf dem regelmäßige Tupfen zu erkennen sind. Es könnte sich um einen gespickten Schinken oder um einen Kadaver handeln.

Literatur: Cüppers 1982; Römer an Mosel und Saar 1983, 218f. Nr. 166; Franken 1994, 218 Nr. D7, 220f.; Freigang 1997a, 404 Kat. Trev. 31.

Kat. Nr.: T74 (Abb. 102).

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: weißer Sandstein; H 0,22m; B 0,39m; T 0,21m.

Fundort: Trier, Bernhardstraße.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 15, 337.

Kurzbeschreibung: auf dem kleinen Fragment ist der Oberkörper einer Person zu sehen, die mit beiden Händen ein ausgebreitetes Tuch hält. Ihr Kopf ist von diesem abgewandt und blickt in die andere Richtung.

Literatur: Schwinden 1989, 292-297; Freigang 1997a, 407 Kat. Trev.53; Langner 2001, 316; Larsson Lovén 2002, 67 Kat. 4.3.2.

Kat. Nr.: T75 (Abb. 103)

Typ: Fragment einer Grabstele (?).

Technische Daten: Kalkstein; H 1,20m; B 0,74m; T 0,63m.

Fundort: Trier, St. Maximin.

Standort: Trier, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Inv. Nr. Ma 51.

Kurzbeschreibung: Das erhaltene Fragment zeigt die Seitenfläche einer Grabstele, die durch einen breiten Rahmen in zwei Bildfelder unterteilt ist. In der oberen Hälfte sitzen auf der rechten Seite zwei Personen an einem Tisch. Eine dritte Person steht neben dem Möbelstück. Hinter der Gruppe ist ein Regalbrett angebracht, auf dem verschiedene Waren liegen. Auf der rechten Seite des Bildfelds steht ein weiteres Stauraummöbel, über dem an einem Regalbrett Messkännchen in verschiedenen Größen hängen. Davor stehen ein Fass und eine Kugelampore auf dem Boden. Im unteren Bildfeld wird ein mit einem Fass beladener vierrädriger Wagen von einem Ochsen durch einen Torbogen gezogen. Ein im Hintergrund stehender Mann führt das Zugtier.

Literatur: Römer an Mosel und Saar 1983, 226f. Nr. 182; Rheinisches Landesmuseum Trier 1987, 121 Kat. Nr. 61; Freigang 1997a, 404 Kat. Trev. 30; Merten 1999; Langner 2001, 345; Zinn 2001, 226f. Kat. GB 33, 163f.; Rothe 2009, 139 Kat. T102.

Kat. Nr. T76 (Abb. 104-106)

Typ: Attikablock.

Technische Daten: weißer Sandstein; H 0,63m; B 1,04m; T 1,01m.

Fundort: Trier, Krahenstraße.

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 31, 276.

Kurzbeschreibung: Drei Seiten des Blockes sind jeweils mit einem Bildfeld versehen.

VS: Ein stehender Mann leert einen Geldsack auf einen Tisch, neben dem ein weiterer Mann auf einem Stuhl sitzt und in Schreiftafeln liest. Auf den Tafeln ist links II und rechts M zu lesen. Auf der anderen Seite des Tisches steht eine dritte Person und greift mit einer Hand an das ausgeleerte Geld, während auf der rechten Seite des Bildfeldes eine vierte Person einen weiteren Sack heranträgt.

ReNS: Zwei Männer sitzen sich auf Schemeln gegenüber und halten ein Brett mit runden, in einem Muster angeordneten Objekten zwischen sich. Auf der linken Seite steht eine dritte Person in Schrittstellung.

LiNS: Ein Mann sitzt auf einem zweirädrigen Wagen, der von einem Pferd oder Maultier gezogen wird.

Literatur: Drinkwater 1981, 220; Raepsaet 1982, 224 Nr. 18; Baltzer 1983, 31f., 50, 52, 60-64, 82, 98 Nr. 30, 102 Nr. 59; Freigang 1997a, 405 Kat. Trev. 36.

Kat. Nr.: T77 (Abb. 107)

Typ: Grabmalblock.

Technische Daten: lokales Gestein.

Fundort: Vieux-Virton.

Standort: Vieux-Virton, vermauert in der Kirche St. Martin.

Kurzbeschreibung: Auf dem fragmentarisch erhaltenen Block ist ein Schiff, das von einem Mann im Heck mit einem Steuerruder gelenkt wird und mit Warenballen beladen ist, bei denen zwei Personen stehen, zu sehen.

Literatur: Espérandieu 1913, 281, Nr. 4120.

Kat. Nr.: T78

Typ: Fragment einer Inschriftenplatte.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,31m; b 0,45m; T 0,175m.

Fundort: unbekannt

Standort: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. G 197d.

Kurzbeschreibung: In einem Rahmen ist der Rest eines eingetieften Inschriftenfeldes erhalten: [...] / ALBA[...] / ET L ALB [...] VEST / L ALBANIVS [...] / LIB IPSE.

Literatur: CIL 13, 03705; Schwinden 1989, 285f.; Lazzaro 1993, 82f. Nr. 22; Freigang 1997a, 417f. Kat. Trev. 139; Kakoschke 2010, 42 GN 13 Nr. 3-5.

Kat. Nr.: T79 (Abb. 108-110)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,73m; B 0,17m; T 0,9m.

Fundort: unbekannt

Standort: Luxembourg, Musée d'Histoire et d'Art, Inv. No. 142.lap.16

Kurzbeschreibung: VS: Im oberen Bereich Reste einer Inschrift: [F]RATRI ET PATRIBVS / [...] C; darunter sind unter einem Rundbogen in einem eingetieften Bildfeld drei um einen mit Speisen bedeckten Tisch sitzende und liegende Personen zu sehen. Eine weitere Frau steht hinter der auf der linken Seite sitzenden und lehnt sich auf die Lehne des Stuhls. Auf der rechten Seite ist eine etwas kleinere Figur zu sehen, die Tafeln und einen Eimer trägt.

ReNS: Über dem Bogen sind die Beine zweier stehender Personen und ein Korb zu sehen, der wohl gerade von der rechten Person emporgehoben wird. Unter dem Bogen sitzt eine Frau auf einem Schemel, während sie von einer zweiten frisiert wird. Eine dritte stehende Frau hält einen Spiegel auf Kopfhöhe der Frau. Zu beiden Seiten der Szene stehen weitere Möbelstücke.

LiNS: Über dem Bogen sind das Rad eines Wagens und die Beine der vorauslaufenden Zugtiere zu sehen. Darunter wird ein großer Warenballen von drei Personen verschnürt, wobei zwei mit langen Stöcken zu beiden Seiten des Pakets stehen und eine dritte auf dieses geklettert ist und sich auf der Seite hinunter lehnt.

Literatur: CIL 13, 04285; Espérandieu 1913, 310-312 Nr. 4156; Baltzer 1983, 73f., Nr. 96; Raepsaet 1982, 223 Nr. 15; Freigang 1997a, 418 Kat. Trev. 141; Zinn 2001, 227 Kat. GB 37; Larsson Lovén 2002, 56 Kat. Trev. 3.2.2, 95f.

Kat. Nr.: T80 (Abb. 111-112)

Typ: Fragment eines Grabmals.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,6m; B 1,32m; T 0,66m.

Fundort: unbekannt.

Standort: Luxembourg, Musée d'Histoire et d'Art, Inv. Nr. 523.

Kurzbeschreibung: Auf einer Seite des Blocks bearbeitet ein stehender Mann mit einem breiten Werkzeug den Boden. Auf der angrenzenden Seite ist in der linken Bildhälfte ein Tisch zu sehen, neben dem zwei in Interaktion begriffene Figuren stehen. Rechts davon sitzt eine weitere Person auf einem Stuhl mit hoher Lehne, rechts betrachtet ein weiterer das Geschehen. Auf der rechten Seite des Bildes nähern sich zwei Personen mit Waren einer ihnen zugewandten stehenden Figur, mit der der erste Mann wiederum in Interaktion begriffen ist.

Literatur: Espérandieu 1913, 307 Nr. 4149; Drinkwater 1981, 218-223; Baltzer 1983, 52, 99 Nr. 39; Freigang 1997a, 418 Kat. Trev. 142.

Kat. Nr. R81 (Abb. 113)

Typ: Grabstele.

Fundort: Reims, 24 Rue d'Université.

Standort: Reims, Musée Saint-Rémi, Inv. Nr. 978.30995.

Kurzbeschreibung: Erhalten ist nur die Nebenseite der Grabstele, auf der eine Presse mit zwei massiven Schraubgewinden in einem Rahmen zu sehen ist.

Literatur: Chossenot u.a. 2010, 206, Abb. 270.

Kat. Nr. R82 (Abb. 114)

Typ: Grabstele.

Fundort: Reims, 24 Rue d'Université.

Standort: Reims, Reims, Musée St. Rémi Inv. Nr. D978.30951.

Kurzbeschreibung: Das Fragment einer Grabstele zeigt in einem durch Rahmen abgegrenzten Bildfeld eine Person in leichter Schrittstellung, die mit einem langen Stab eine Aktion auf dem vor ihr liegenden Boden ausführt. Rechts neben ihr steht ein Mörser auf einer Abstellfläche. Darüber sind in einem weiteren Bildfeld noch die Unterschenkel zweier stehender Personen erhalten.

Literatur: Chossenot u.a. 2010, 205f., Abb. 269.

Kat. Nr. R83 (Abb. 115)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 0,50m; B 0,75m; T 0,58m.

Fundort: Reims, Route de Neufchâtel.

Standort: Reims, Musée Saint-Rémi.

Kurzbeschreibung: VS: Zu sehen sind die Oberschenkel und Oberkörper zweier stehender Porträtfiguren sowie die Oberkörper und Köpfe zweier kleinerer Figuren, wohl Kinder, die vor diesen stehen.

ReNS: Eine auf einem Stuhl sitzende Figur zerschneidet ein vor ihr liegendes Stück Stoff mit einer Tuschschere.

LiNS: Eine sitzende Figur füllt etwas in eine auf einem Tisch stehende Schale.

Literatur: Espérandieu 1913, 39f. Nr. 3683; Misciattelli 1981, 15f. Nr. 24; Young 2000, 225; Larsson Lovén 2002, 65f. Kat. 4.2.7; Chossenot u.a. 2010, 212f., Abb. 280a,b.

Kat. Nr.: R84 (Abb. 116-117)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: lokales Gestein; H 0,61m; B 1,03m; T 0,62m.

Fundort: Reims, nahe Route de Neufchâtel.

Standort: Reims, Musée St-Rémi, Inv. Nr. 978.20206.

Kurzbeschreibung: VS: Erhalten sind die Oberkörper zweier Figuren in Tuniken und Mänteln, der bei einer über den linken Unterarm drapiert ist. Die Frau auf der linken Seite hält eine *mappa* in der rechten Hand und ein Kästchen in der linken. In der Armbeuge des Mannes liegt ein Geldbeutel.

ReNS: Zu sehen ist eine horizontale Holzkonstruktion, durch die eine vertikal geführte Säge läuft, die von einem unter dem Gerüst stehenden, nach oben blickenden Mann, von dem nur noch der Oberkörper erhalten ist, und einem auf der oberen Ebene der Konstruktion stehenden Person, deren Füße noch sichtbar sind, geführt wird.

Literatur: Espérandieu 1913, 45 Nr. 3695; Misciattelli 1981, 16 Nr. 25; Chossenot u.a. 2010, 210, Abb. 277-278.

Kat. Nr.: R85 (Abb. 118-120)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: lokales Gestein; H 1,12m; B 0,90m; T 0,25m.

Fundort: Reims, La Maladrerie

Standort: verloren

Kurzbeschreibung: Auf der Vorderseite erscheinen in einem eingetieften, rechteckigen Bildfeld drei Personen in Tuniken und Mänteln, die beim Mann auf der rechten Seite mit einem *cucullus* ergänzt werden. Alle drei halten Objekte in der Hand, aber aufgrund des Erhaltungszustandes ist nur noch ein *volumen* bei dem Mann auf der rechten Seite sichtbar.

Re und LiNS: Auf beiden Seiten ist jeweils eine stehende Person zu sehen, die an einem Seil arbeitet, das auf einem vor ihr stehenden gabelförmigen Gestell befestigt ist.

Literatur: Espérandieu 1913, 22-24 Nr. 3667; Misciattelli 1981, 12 Nr. 10.

Kat. Nr.: R86 (Abb. 121)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: lokales Gestein; H 1,05m; B 0,72m; T 0,33m.

Fundort: Reims, Faubourg Cérés.

Standort: Reims, Musée Saint-Rémi, Inv. 852.10.1.

Kurzbeschreibung: VS: Ein Mann in langer Tunika sitzt rittlings auf einer Bank und hält mit der rechten Hand einen Hammer über der an der Bank befestigten *forma*, die er mit der linken Hand zusätzlich fixiert, erhoben. Im Hintergrund hängt ein Regalbrett mit verschiedenen Werkzeugen. Unter der Bank steht ein Korb mit Werkstücken.

Re und LiNS: vegetabile Ornamente.

Literatur: Espérandieu 1913, 41 Nr. 3685; Lau 1967, 104f.; Misciattelli 1981, 9 Kat. Nr. 1; Nerzic 1989, 248f.; Langner 2001, 309-312; Chossenot u.a. 2010, 243, Abb. 340.

Kat. Nr.: R87 (Abb. 122)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: lokales Gestein; H 0,27m; B 0,19m; T 0,13m.

Fundort: unbekannt

Standort: verloren, ehemals Reims, Musée Saint-Rémi

Kurzbeschreibung: Auf der Stele ist eine schematisch wiedergegebene Figur mit dreieckigem, flächigem Oberkörper und übergroßem Kopf zu sehen, neben der sich auf Schulterhöhe eine Spindel befindet. Das aufgewickelte Garn und der Spinnwirtel sind deutlich erkennbar.

Literatur: Espérandieu 1913, 32 Nr. 3678; Misciattelli 1981, 20 Nr. 40.

Kat. Nr.: A88 (Abb. 123)

Typ: Grabstele.

Technische Daten: Kalkstein; H 1,18m; B 0,75m; T 0,57m

Fundort: Amiens, Fischmarkt.

Standort: Amiens, Musée de Picardie

Kurzbeschreibung: In einer architektonisch gestalteten bogenförmigen Nische stehen drei Personen, von denen die beiden äußeren einander zugewandt sind. Der Kopf der Frau zur lin-

ken ist verhüllt, sie hat eine Hand auf die Schulter des Mannes in der Mitte gelegt und hält ein rundliches Objekt in ihrer rechten Hand. Der Mann in der Mitte hält einen Becher in seiner linken und eine kleine Waage in seiner rechten Hand. Der Mann zur rechten, dessen Mantel über seinen Unterarm drapiert ist, trägt eine Schale mit Früchten. In den Giebelecken außerhalb der Bogennische sind links eine *ascia* und rechts ein Meisel zu sehen.

Literatur: Espérandieu 1913, 167f. Nr. 3944; Freigang 1997a, 292.

Übersichtstabellen

Vorbemerkung

Die folgenden Übersichtstabellen dienen der besseren Veranschaulichung der erkennbaren Phänomene zu Vergleichszwecken und können daher nur in sehr eingeschränktem Maße auf die mit der Interpretation der Bilder verbundene Diskussion eingehen. Zum Zweck der Übersichtlichkeit wurde auf die Angabe von Referenzen für die aufgelisteten Daten verzichtet. Die entsprechenden Verweise, sowohl hinsichtlich der Identifikation und möglicher Vergleiche der dargestellten Bildsymbole, wie auch hinsichtlich der Bestimmung der Namensbestandteile der Personen wie auch weiterer Aspekte, sind in den jeweiligen Literaturlisten der Grabmäler im Katalog aufgelistet. In Übersichtstabelle 2 sind lediglich die vollständig erhaltenen Namen verzeichnet; erhaltene Bestandteile weiterer Namen sind nicht aufgelistet und können dem Katalog entnommen werden. Bei nicht identifizierbaren Attributen wurde in der entsprechenden Spalte von Übersichtstabelle 3 analog verfahren. Die Grundlage der Spalte „Besonderheiten bei Kleidung“ ist die lokale Tracht in allen denkbaren Varianten, verzeichnet werden hier alle für die Argumentation relevanten Abweichungen.

Legende:

x : trifft zu / vorhanden

o : trifft nicht zu / nicht vorhanden

? : aufgrund der Erhaltung ist keine Aussage möglich

(x) : leichte Einschränkungen / vorhanden, aber keine Aussage möglich

(?) : unsichere Deutung

(l) : lateinischer Name

(k) : keltischer Name

(gr) : griechischer Name

(l/k) : sowohl lateinische wie auch keltische Herkunft des Namens möglich

(PsGN von l / k) : Pseudogentiliz abgeleitet von einem Namen lateinischer / keltischer Herkunft

Übersichtstabelle 1: Werkzeugsymbole

Kat. Nr.	Berufssymbole	Einbindung
L1	(Schaftloch-)Axt	additives Schema
L3	Spindel, Wollknäuel	allein stehend
L4	Amboss, Hammer, Zange, Metallstücke	additives Schema
L5	Zange, Hammer	additives Schema
L6	Zange	additives Schema
L7	(Schaftloch-)Axt	additives Schema
L9	Fleischerbeil	additives Schema
L10	<i>ascia</i> , Ledermesser	additives Schema
L11	Waage, Gewicht/Wollknäuel (?)	additives Schema
L12	(Fleischer-)Messer	additives Schema
L13	(Schaftloch-)Axt	additives Schema
L14	Spinnrocken (Frau); Axt (Mann)	additives Schema
L15	(Stein-)Doppelspitzhammer, Brechstange (?)	additives Schema
L16	Dechsel (?)	additives Schema
M17	Zange, Hammer	additives Schema
M18	Blockamboss, Treibhammer, kleiner Hammer, Schmiedezange, Schmiedehammer, <i>ascia</i> , Speichenrad, Gußtiegel	allein stehend
M19	Faltenbecher	additives Schema
M20	(Stein-)Doppelspitzhammer	additives Schema
M21	Ledermesser (?)	additives Schema
M25	<i>asciae</i>	additives Schema
M32	Schloss und Schlüssel; Hammer	additives Schema

Kat. Nr.	Berufssymbole	Einbindung
M34	Spaten	allein stehend
T37	Rebmesser	additives Schema
T50	(Flach-)Zange	additives Schema
T51	<i>vannus</i> , Dreschsparren, <i>ascia</i>	allein stehend
T52	Setzwaage, Lot, Maurerkelle, Pinsel, <i>ascia</i>	allein stehend
T69	<i>forma</i> , Lederreibe, Lederhammer, <i>ascia</i>	allein stehend
T73	Hackblock, Schinken (?) mit eingeschlagenem Fleischerbeil, Schnellwaage, Spieß (?), Fleischerbeil, Schinken, gespickter Schinken/Kadaver (?)	allein stehend
R81	Tuchpresse	allein stehend
R87	Spindel	additives Schema
A88	(Fein-)Waage(additiv), Meisel, <i>ascia</i> (Giebelecken)	additives Schema

Übersichtstabelle 2: Namensgebung

Kat.-Nr.	komplett erhalten	Namen	Namenskomposition
L1	o	Sabinii (l) Satti (k) f.	Filiation
L2	x	o	o
L3	x	Citus (?)	einzelner Name
L4	(x)	o	o
L5	o	?	?
L6	o	?	?
L7	x	o	o
L8	x	o	o
L9	o	?	?
L10	x	Marullo (k) Saturnini (l) f.	Filiation
L11	x	o	o
L12	o	[S]ecundinu[s] (l)	?
L13	o	o	o
L14	(x)	Marino (l) Pacati (l) F., Maternae (l)	Filiation
L15	o	o	o
L16	o	?	o
M17	o	o	o
M18	x	Cariano (k/l) Belliani (k) f., Felici (l) Cariani (k) f., Bellianus (k) Boudilli (k) et Augusta (l) Crobi (k)	Filiation
M19	x	Casatus (k) Carati (k) f.	Filiation
M20	o	?	?
M21	o	o	o
M22	(x)	o	o
M23	x	Nocturnio (PsGN von l) Nocturiano (l) Mercolia (k)	Pseudogentilizbildung
M24	o	?	?
M25	x	Belatullus (k) Cossi (k) f., Marullina (k), Bellos (k)	Filiation
M26	(x)	Domitia (l) Carata (k)	
M27	(x)	Reginus (l) Cintugnati (k)	Filiation
M28	(x)	Caius Genialius (PsGN von l) Iullinus (k/l)	Pseudogentilizbildung
M29	x	o	o
M30	o	?	o
M31	(x)	o	o
M32	x	Caratullio (k) Cintussi (k) f.	Filiation
M33	x	o	o
M34	x	(INDI MINEDONIS?)	Filiation
M35	o	Iulos (k) Iun(i) f	Filiation
T36	x	o	o
T37	x	o	o

Kat.-Nr.	komplett erhalten	Namen	Namenskomposition
T38	o	?	o
T39	o	?	o
T40	o	o	o
T41	o	?	o
T42	o	?	o
T43	o	Cletussto (PsGN von k), Eburia (PsGN von k)	Pseudogentilizbildung
T44	o	?	?
T45	o	o	o
T46	o	L. Veio (k), Elissus (k), Afra (l)	Filiation (?)
T47	o	?	?
T48	o	o	o
T49	o	o	o
T50	(x)	o	o
T51	x	Maorio (PsGN von l) Ianuario (l), Maiorius (PsGN von l) Acceptus (l), Censoniae (PsGN von l) Primulae (l)	Pseudogentilizbildung
T52	x	L Senilio (PsGN von l) Sacrato (k), L. Sacratus (PsGN von k) Sacerianus (k), Sacratus (PsGN von k), Sacrius (k) f.	Pseudogentilizbildung, Filiation
T53	x	P. Secundinius (PsGN von l), Secundinius (PsGN von l) Securus (l), P. Pacata (l), Secundinus (l) Aventinus (l), Saccio Modesto (l), Modestius (PsGN von l) Macedo (gr.), L. Secundinius (PsGN von l) Aventinus (l), Secundinius (PsGN von l) Securus (l)	Pseudogentilizbildung
T54	o	?	?
T55	o	?	?
T56	o	Ateponius (k) Ato (?); Senuriae (PsGN von k) Severae (k)	Pseudogentilizbildung
T57	o	L. Securius (PsGN von l)	Pseudogentilizbildung
T58	o	?	?
T59	o	?	?
T60	o	?	?
T61	o	Capitoni (PsGN von l), M. Publi (l) f.	Pseudogentilizbildung; Filiation
T62	o	?	?
T63	o	?	?
T64	?	?	?
T65	?	?	?
T66	o	?	?
T67	o	D. Giamillio (PsGN von k), Vacciae (l), Matriona (l)	Pseudogentilizbildung; Filiation
T68	o	?	?

Kat.- Nr.	komplett erhalten	Namen	Namens- komposition
T69	o	?	?
T70	o	?	?
T71	o	?	?
T72	o	Capurillus (k)	Pseudogentiliz- bildung (?)
T73	o	?	?
T74	o	?	?
T75	o	?	?
T76	o	?	?
T77	o	?	?
T78	o	L. Albanus (PsGN von l)	Pseudogentiliz- bildung (?)
T79	o	(x)	?
T80	o	?	?
R81	o	?	?
R82	o	?	?
R83	o	?	?
R84	o	?	?
R85	o	?	?
R86	x	o	o
R87	(x)	o	o
A88	x	o	o

Übersichtstabelle 3: soziale Charakterisierungselemente

Kat. -Nr.	komplett erhalten	Besonderheiten bei Kleidung	Sonstige Charakterisierungselemente	Grabmalkonzeption
L1	o	?	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
L2	x	o	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
L3	x	keine Porträtfigur	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
L4	(x)	o	(Frau:) Kelch, Flakon	Stele mit frontaler Ausrichtung
L5	o	o	(Frau:) Kelch	Stele mit frontaler Ausrichtung
L6	o	o	(Frau:) Krug	Stele mit frontaler Ausrichtung
L7	x	keine Faltenangabe	Becher	Stele mit frontaler Ausrichtung
L8	x	o	o	blockhafte Stele mit frontaler Ausrichtung
L9	o	Drapierung	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
L10	x	o	Kelch	Stele mit frontaler Ausrichtung
L11	x	o	(Frau:) Schmuckkästchen, luxuriöses Möbelstück	Stele mit frontaler Ausrichtung
L12	o	o	Kelch (?)	Stele mit frontaler Ausrichtung
L13	o	o	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
L14	(x)	o	(Frau:) Kelch, Spinnrocken	Stele mit frontaler Ausrichtung
L15	o	o	?	Stele mit frontaler Ausrichtung
L16	o	o	Kelch	Stele mit frontaler Ausrichtung
M17	o	keine Faltenangabe	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M18	x	keine Porträtfigur	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M19	x	Drapierung	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M20	o	Drapierung	Becher	Stele mit frontaler Ausrichtung
M21	o	o	?	Stele mit frontaler Ausrichtung

Kat.-Nr.	komplett erhalten	Besonderheiten bei Kleidung	Sonstige Charakterisierungselemente	Grabmalkonzeption
M22	(x)	o	Mappa	blockhafte Stele mit frontaler Ausrichtung
M23	x	Drapierung	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M24	o	?	?	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
M25	x	Drapierung	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M26	(x)	Drapierung	Schmuckkästchen, <i>mappa</i>	mehrseitig konzipierte Stele
M27	(x)	Drapierung	o	mehrseitig konzipierte Stele
M28	(x)	Drapierung	o	mehrseitig konzipierte Stele
M29	x	o	Schmuckkästchen	blockhafte Stele mit frontaler Ausrichtung
M30	o	Drapierung	Kästchen und Mappa (Frau), Gefäß (Mann)	mehrseitig konzipierte Stele
M31	(x)	keine Porträtfigur	o	(Grabstein in Form einer Aschenkiste)
M32	x	o	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M33	x	o	o	mehrseitig konzipierte Stele
M34	x	keine Porträtfigur	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
M35	o	?	?	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
T36	x	keine Porträtfigur	o	mehrseitig konzipierter Grabblock
T37	x	Drapierung	Schmuckkästchen (Frau)	mehrseitig konzipierte Stele
T38	o	Drapierung	Flakon (Frau), <i>tabulae</i>	mehrseitig konzipierte Stele
T39	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T40	o	?	?	großes Monument
T41	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T42	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T43	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T44	o	?	?	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
T45	o	?	?	großes Monument

Kat.-Nr.	komplett erhalten	Besonderheiten bei Kleidung	Sonstige Charakterisierungselemente	Grabmalkonzeption
T46	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T47	o	?	?	großes Monument
T48	o	o	o	großes Monument
T49	o	Drapierung	<i>tabulae</i>	großes Monument
T50	(x)	o	Spindel (?) (Frau), Becher	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
T51	x	keine Porträtfigur	o	Aschenkiste
T52	x	keine Porträtfigur	o	Aschenkiste
T53	x	<i>toga</i>	Mythologische Szenen, Mahlszene, Buchrolle	Pfeilergrabmal
T54	o	?	?	mehrseitig konzipierte Stele (?)
T55	o	?	Frisierszene	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T56	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T57	o	?	?	großes Monument
T58	o	?	Mahlszene, Alltagsszene	großes Monument
T59	o	?	?	großes Monument
T60	o	<i>toga</i>	?	großes Monument
T61	o	keine Porträtfigur	?	Grabaltar
T62	o	?	?	großes Monument
T63	o	?	?	großes Monument
T64	?	?	?	Weinschiff
T65	?	?	?	Weinschiffe
T66	o	?	?	großes Monument
T67	o	?	?	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T68	o	?	?	großes Monument
T69	o	keine Porträtfigur	o	Aschenkiste
T70	o	?	?	großes Monument
T71	o	Drapierung	?	Sarkophagdeckel
T72	o	keine Porträtfigur	?	Aschenkiste
T73	o	?	?	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
T74	o	?	?	großes Monument
T75	o	?	?	mehrseitig konzipierte Stele (?)
T76	o	?	Spielszene (?)	mehrseitig konzipiertes Grabmal
T77	o	?	?	großes Monument
T78	o	?	?	Stele mit frontaler Ausrichtung (?)
T79	o	?	Mahlszene, Frisierszene	mehrseitig konzipiertes Grabmal

Kat. -Nr.	komplett erhalten	Besonderheiten bei Kleidung	Sonstige Charakterisierungselemente	Grabmalkonzeption
T80	o	?	?	großes Monument
R81	o	?	?	mehrseitig konzipierte Stele (?)
R82	o	?	?	mehrseitig konzipierte Stele
R83	o	o	?	mehrseitig konzipierte Stele
R84	o	Drapierung	Mappa, Schmuckkästchen (Frau)	mehrseitig konzipierte Stele
R85	o	Drapierung	Volumen	mehrseitig konzipierte Stele
R86	x	o	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
R87	(x)	keine Faltenangabe	o	Stele mit frontaler Ausrichtung
A88	x	Drapierung	Becher, Schale mit Früchten	Stele mit frontaler Ausrichtung

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: © Musée Lorrain, Nancy.
Abb. 2: © Musée Lorrain, Nancy.
Abb. 3: © Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain à Epinal (Vosges - France).
Abb 4.: Moitrieux – Castorio 2010, Pl. 63 Nr. 302.
Abb. 5: © Musée Lorrain, Nancy.
Abb. 6: © Musée Lorrain, Nancy.
Abb 7: © Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain à Epinal (Vosges - France).
Abb. 8: © Musée Départemental d'Art Ancien et Contemporain à Epinal (Vosges - France).
Abb. 9: Moitrieux – Castorio 2010, Pl. 182 Nr. 973.
Abb. 10: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 11: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 12: © Musée d'Art et d'Histoire de Toul.
Abb. 13: © Musée d'Art et d'Histoire de Toul.
Abb. 14: Espérandieu 1915, 137 Nr. 4772.
Abb. 15: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole .
Abb. 16: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 17: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 18: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 19: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 20: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 21: Freigang 1997a, Taf. 37 Med. 154.
Abb. 22: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 23: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 24-26: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 27-29: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 30: Freigang 1997a, Taf. 37 Med. 167,3 liNS.
Abb. 31: Freigang 1997a, Taf. 37 Med. 167, 1 VS.
Abb. 32: Freigang 1997a, Taf. 37 Med. 167, 2 reNS.
Abb. 33: Rose 2007a, 167 Abb. 19-21.
Abb. 34-36: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 37: Freigang 1997a, Taf. 42 Med. 201.
Abb. 38: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 39-41: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 42: Espérandieu 1913, 473 Nr. 4462.
Abb. 43: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 44-45: © Musée de *La Cour d'Or* – Metz Métropole.
Abb. 46-48: Espérandieu 1913, 236f. Nr. 4044.
Abb. 49-51: Espérandieu 1913, 234f. Nr. 4043.
Abb. 52: Espérandieu 1913, 228 Nr. 4037.
Abb. 53: Espérandieu 1913, 228 Nr. 4036.
Abb. 54-56: Espérandieu 1913, 224f. Nr. 4031.

Abb. 57-58: Espérandieu 1913, 84 Nr. 3785.
Abb. 59-60: © Musée National d'Histoire et d'Art, Luxembourg.
Abb. 61: © Collection Musées Gaumais, Virton (B).
Abb. 62-64: © Collection Musées Gaumais, Virton (B).
Abb. 65: Freigang 1997a, Taf. 30 Trev. 115.
Abb. 66-67: © Collection Musées Gaumais, Virton (B).
Abb. 68-70: © Collection Musées Gaumais, Virton (B).
Abb. 71: Freigang 1997a, Taf. 24 Trev. 72.
Abb. 72: Freigang 1997a, Taf. 24 Trev. 71.
Abb. 73: Schwinden 1989, 300f. Abb. 6.
Abb. 74: Rothe 2009, Pl. XII T62, Base North.
Abb. 75: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 76-77: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 78-79: Espérandieu 1915, 365 Nr. 5162.
Abb. 80-81: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 82: Rothe 2009, Pl. XIX T128, 2.
Abb. 83: Rothe 2009, Pl. XIX T128, 1.
Abb. 84: Rothe 2009, Pl. XIX T128, 3.
Abb. 85: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 86-90: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 91: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 92: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 93-94: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 95: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 96: Espérandieu 1913, 85 Nr. 3786.
Abb. 97: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 98: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 99: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 100: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 101: © Museum am Dom, Trier.
Abb. 102: Freigang 1997a, Taf. 22 Trev. 53.
Abb. 103: Freigang 1997a, Taf. 20 Trev. 30.
Abb. 104-106: © Rheinisches Landesmuseum Trier.
Abb. 107: Espérandieu 1913, 281, Nr. 4120.
Abb. 108-110: © Musée National d'Histoire et d'Art, Luxembourg.
Abb. 111-112: © Musée National d'Histoire et d'Art, Luxembourg.
Abb. 113: © Collection du Musée Historique Saint-Remi de Reims.
Abb. 114: © Collection du Musée Historique Saint-Remi de Reims.
Abb. 115: Espérandieu 1913, 39f. Nr. 3683.
Abb. 116-117: Espérandieu 1913, 45 Nr. 3695.
Abb. 118-120: Espérandieu 1913, 22-24 Nr. 3667.
Abb. 121: © Collection du Musée Historique Saint-Remi de Reims.
Abb. 122: Espérandieu 1913, 32 Nr. 3678.
Abb. 123: Espérandieu 1913, 167f. Nr. 3944.

Literaturverzeichnis

- Alföldy 1986: G. Alföldy, Latinische Bürger in Brigantium und im Imperium Romanum, BVbl 51, 1986, 187-220.
- Ancel 2012: M. Ancel, Pratique et Espaces Funéraires. La Crémation dans les Campagnes Romaines de la Gaule Belgique, Archéologie et Histoire Romaine 23 (Montagnac 2012).
- Andrikopoulou-Strack 1986: J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. Untersuchungen zu Chronologie und Typologie, BJB Beih. 43 (Bonn 1986).
- Assmann 2007: J. Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien³(München 2007).
- Assmann 2013: J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen⁷(München 2013).
- Béal 1996: J.-C. Béal, Pistor et Materiarius: À Propos d'une Stèle Funéraire de Metz Antique, RAE 47, 1996, 79-95.
- Béal 2000: J.-C. Béal, La Dignité des Artisans: Les Images d'Artisans sur les Monuments Funéraires de Gaule Romaine, DHA 26, 2, 2000, 149-182.
- Bertrang 1954: A. Bertrang, Le Musée Luxembourgeois. Archéologie, Histoire, Folklore. Guide Sommaire (Arlon 1954).
- Baltzer 1983: M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition, TrZ 46, 1983, 7-151.
- Billoret 1972: R. Billoret, Circonscription de Lorraine, Gallia 30, 1972, 349-377.
- Billoret 1976: R. Billoret, Circonscription de Lorraine, Gallia 34, 1976, 351-377.
- Binsfeld 1985: W. Binsfeld, Zu den treverischen Grabdenkmälern mit Dreschgerät, TrZ 48, 1985, 157-161.
- Bockius 2007: R. Bockius, Schifffahrt und Schiffbau in der Antike, Zeitschrift für Archäologie. Sonderheft 2007 (Stuttgart 2007).
- Böhme 1985: A. Böhme, Tracht- und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica, in: H. Temporini (Hrsg.), Principat XII 3. Künste (Forts.), ANRW 2 (Berlin 1985), 423-455.
- Bouvier 1999/2000: M. Bouvier: Les Fleuves, Vecteurs de Matériaux Pondéreux sur la Loire à l'Époque Gallo-Romaine, in: R. Bedon – A. Malissard (Hrsg.), La Loire et les Fleuves de la Gaule Romaine et des Régions Voisines, Caesarodunum 33/34 (Limoges 1999/2000), 297-315.
- Brun 2004: P. Brun, Réflexion sur la Polysémie des Pratiques Funéraires Protohistoriques en Europe, in: L. Baray (Hrsg.), Archéologie des Pratiques Funéraires. Approches Critiques. Actes de la Table Ronde Organisée par l' UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne „Archéologie, Cultures et Sociétés. La Bourgogne et la France Orientale de Néolithique au

Moyen Âge“ et BIBRACTE, Centre Archéologique Européen. Glux-au-Glenn 7-9 Juin 2001, Collection Bibracte 9 (Glux-au-Glenn 2004), 55-65.

- Burnand 2003: Y. Burnand, Tombeaux Monumentaux en Pays Leuque et Médiomatrique?, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens (Mainz am Rhein 2003), 213-229.
- Burnand – Demarolle 1998: Y. Burnand – J.-M. Demarolle, Les Limites des Cités des Leuques et des Médiomatriques, in: Y. Burnand (Hrsg.), Prolegomena ad Editionem Novam Inscriptionum Latinarum Galliae Belgicae Pertinentia, Gallia Romana 2 (Paris 1998), 67-93.
- Caspar 2001: V. Caspar, Analyse Critique de Six Inscriptions Latines, Découvertes à l'Îlot Saint-Jacques (Metz), Les Cahiers Lorrains 1, 2001, 3-18.
- Castorio 2000: J.-N. Castorio, Sculptures Gallo-Romaines de Toul (Meurthe-et-Moselle), Latomus 59, 2000, 364-398.
- Castorio 2003: J.-N. Castorio, Remarques sur la Typologie des Monuments Funéraires de la Cité des Leuques. Emprunts et Originalités, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens (Mainz am Rhein 2003), 231-243.
- Carroll 2006: M. Carroll, Spirits of the Dead. Roman Funerary Commemoration in Western Europe, Oxford Studies in Ancient Documents (Oxford 2006).
- Chossenot u.a. 2010: R. Chossenot – A. Estéban – R. Neiss, Reims, Carte Archéologique de la Gaule 51, 2 (Paris 2010).
- Chastagnol 1995: A. Chastagnol, La Gaule Romaine et le Droit Latin. Recherches sur l'Histoire Administrative et sur La Romanisation des Habitants, Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines 14 (Lyon 1995).
- Chastagnol 1998: A. Chastagnol, La Frontière Provinciale Entre Belgique et Lyonnaise à l'Époque Gallo-Romaine dans sa Partie Occidentale, in: Y. Burnand (Hrsg.), Prolegomena ad Editionem Novam Inscriptionum Latinarum Galliae Belgicae Pertinentia, Gallia Romana 2 (Paris 1998), 52-66.
- Christmann 1985: E. Christmann, Wiedergewinnung antiker Bauerngeräte. Philologisches und Sachliches zum Trierer und zum rätischen Dreschsparren sowie zum römischen Dreschstock, TrZ 48, 1985, 139-155.
- Cüppers 1968: H. Cüppers, Arbeiten und Beobachtungen an der Igeler Säule, TrZ 31, 1968, 222-226.
- Cüppers 1974: H. Cüppers, Ausgewählte römische Moselfunde, TrZ 37, 1974, 149-173.
- Cüppers 1982: H. Cüppers, Ein Metzger im römischen Trier, TrZ 45, 1982, 289-292.
- Cüppers 2005: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Hamburg 2005).
- Demarolle 2001: J.-M. Demarolle, Histoire et Céramologie en Gaule Mosellane (Sarlorlux).

- Journée d'Études de Metz (Moselle), Juin 1998, Archéologie et Histoire Romaine 4 (Montagnar 2001).
- Demarolle 2007: J.-M. Demarolle, Epigraphie et Iconographie. L'Expression de la Promotion Social sur les Monuments Funéraires de la Gaule Belgique, in: R. Bedon – M. Polfer (Hrsg.), Être Romain. Hommages in Memoriam Charles Marie Ternes (Remshalden 2007), 349-367.
- Demougin 2012: S. Demougin, Des Collèges en Gaule Belgique, in: M. Dondin-Payre – N. Tran (Hrsg.), Collegia. Le Phénomène Associatif dans l'Occident Romain, Scripta Antiqua 41 (Paris 2012), 155-164.
- Deyts 1971: S. Deyts, Recherches sur les Ateliers du Sculpture Gallo-Romaine dans la Région de Dijon, RAECE 22, 1971, 353-391.
- Deyts 1983: S. Deyts, Les Bois Sculptés des Sources de la Seine, Gallia Suppl. 42 (Paris 1983).
- Dion 1959: R. Dion, Histoire de la Vigne et du Vin en France. Des Origines au XIX^e Siècle (Paris 1959).
- Dondin-Payre 1999: M. Dondin-Payre, Magistratures et Administration Municipale dans les Trois Gaules, in: M. Dondin-Payre – M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Cités, Municipales, Colonies. Les Processus de Municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire Romain, Histoire Ancienne et Médiévale 53 (Paris 1999), 127-249.
- Doorselaer 1967: A. van Doorselaer, Les Nécropoles d'Époque Romaine en Gaule Septentrionale, Dissertationes Archaeologicae Gandenses 10 (Brugge 1967).
- Dragendorff – Krüger 1924: H. Dragendorff – E. Krüger, Das Grabmal von Igel, Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 1 (Trier 1924).
- Drinkwater 1977/78: J. F. Drinkwater, Die Secundinier von Igel und die Woll- und Textilindustrie in Gallia Belgica: Fragen und Hypothesen, TrZ 40/41, 1977/78, 107-125.
- Drinkwater 1981: J. F. Drinkwater, Money-Rents and Food-Renders in Gallic Funerary Reliefs, in: A. King – M. Henig (Hrsg.), The Roman West in the Third Century. Contributions from Archaeology and History I, BARIntSer 109 (Oxford 1981), 215-233.
- Drinkwater 2001: J. F. Drinkwater, Sic Itur ad Astra: Tension Émotionnelle et Relief Religieux sur le Pilier d'Igel, AEst 51, 2, 2001, 141-151.
- Duceppe-Lamarre 2002: A. Duceppe-Lamarre, Unité ou Pluralité de la Sculpture Celtique Hallstattienne et Laténienne en Pierre en Europe Continentale du VIII^e au I^{er} s. av. J.-C., DocAMerid 25, 2002, 285-318.
- Eck 1991: W. Eck, Die Struktur der Städte in den nordwestlichen Provinzen und ihr Beitrag zur Administration des Reiches, in: W. Eck – H. Galsterer (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln, Kölner Forschungen 4 (Mainz am Rhein 1991), 73-84.
- Eck 1998: W. Eck, Grabmonumente und sozialer Status in Rom und Umgebung, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation

7 (Köln 1998), 29-40.

- Ertel 2003: C. Ertel, Ähnliche Stilmerkmale römischer Steindenkmäler in verschiedenem geographischen und historischen Kontext. Ein Beitrag zur Neubewertung der ‚provinziellen‘ Kunst, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens (Mainz am Rhein 2003), 13-20.
- Espérandieu 1911: E. Espérandieu, Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine IV. Lyonnaise. Deuxième Partie (Paris 1911).
- Espérandieu 1913: E. Espérandieu, Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine V. Belgique. Première Partie (Paris 1913).
- Espérandieu 1915: E. Espérandieu, Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine VI. Belgique. Deuxième Partie (Paris 1915).
- Ferdière 2001: A. Ferdière, La „Distance Critique“: Artisans et Artisanat dans l’Antiquité Romaine et en Particulier en Gaule, Les Petits Cahiers d’Anatole 1, 2001, 1-31, <http://www.univ-tours.fr/lat/pdf/F2_1.pdf> (7.11.2014).
- Ferdière 2004: A. Ferdière, Archéologie Funéraire et Société en Gaule Romaine. Interprétation ou Surréinterprétation, in: L. Baray (Hrsg.), Archéologie des Pratiques Funéraires. Approches Critiques. Actes de la Table Ronde Organisée par l’ UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne „Archéolgoie, Cultures et Sociétés. La Bourgogne et la France Orientale de Néolithique au Moyen Âge“ et BIBRACTE, Centre Archéologique Européen. Glux-au-Glenn 7-9 Juin 2001, Collection Bibracte 9 (Glux-au-Glenn 2004), 121-129.
- Ferdière 2006: A. Ferdière, Les Transformations des Campagnes et de l’Économie Rurale en Gaule Romaine, in: D. Paunier (Hrsg.), La Romanisation et la Question de l’Héritage Celtique. Actes de la Table Ronde de Lausanne 17-18 Juin 2005, Celtes et Gaulois. L’Archéologie Face à l’Histoire 5 (Glux-au-Glenn 2006), 109-130.
- Fischer 1983: F. Fischer, Das Handwerk bei den Kelten zur Zeit der Oppida, in: H. Jahnkuhn – W. Janssen – R. Schmidt-Wiegand – H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit II. Archäologische und Philologische Beiträge. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980, AbhGöttingen 123 (Göttingen 1983), 34-49.
- Franken 1994: N. Franken, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und byzantinischer Schnellwaagen (Alfter 1994).
- Freigang 1997a: Y. Freigang, Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland. Studien zur Selbstdarstellung einer Gesellschaft, JRGZM 44, 1, 1997, 277-440.
- Freigang 1997b: Y. Freigang, Die Bedeutung der Kleidung und der Attribute auf Grabmälern im nordöstlichen Teil der Provinz Gallia Belgica, in: B. Djuric – I. Lazar (Hrsg.), Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Celje 8.-12. Mai 1995, Situla. Dissertationes Musei Nationalis Sloveniae 36 (Celje 1997), 107-118.
- Freigang 2000: Y. Freigang, Les Stèles Funéraires de Metz, Ilot-St-Jacques. Une Nouvelle

- Approche de la Datation de la Sculpture en Pays Mosellan, in: H. Walter (Hrsg.), *La Sculpture d'Époque Romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les Régions Avoisinantes. Acquis et Problématiques Actuelles. Actes du Colloque International Besancon, les 12, 13 et 14 mars 1998, Collection Annales Littéraires 694 (Paris 2000), 123-128.*
- Frézouls 1990: E. Frézouls, § 5 Gallien und römisches Germanien, in: F. Vittinghoff (Hrsg.), *Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte I. Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit (Stuttgart 1990), 428-509.*
- Frézouls 1991: E. Frézouls, *Les Noms de Métiers dans l'Épigraphie de la Gaule et de la Germanie Romaines, Ktema 16, 1991, 33-72.*
- Gabelmann 1987: H. Gabelmann, *Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh. n. Chr., in: H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985, AbhMünchen 96 (München 1987), 291-308.*
- Gabelmann 1972: H. Gabelmann, *Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein, BJB 172, 1972, 65-140.*
- Gabelmann 1973: H. Gabelmann, *Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet, BJB 173, 1973, 132-199.*
- Gaitzsch 1978: W. Gaitzsch, *Römische Werkzeuge, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (Stuttgart 1978).*
- Gaitzsch 1980a: W. Gaitzsch, *Eiserne römische Werkzeuge. Studien zur römischen Werkzeugkunde in Italien und den nördlichen Provinzen des Imperium Romanum I, BARIntSer 78 (Oxford 1980).*
- Gaitzsch 1980b: W. Gaitzsch, *Eiserne römische Werkzeuge. Studien zur römischen Werkzeugkunde in Italien und den nördlichen Provinzen des Imperium Romanum II, BARIntSer 78 (Oxford 1980).*
- Gleser 2000: R. Gleser, *Analyse und Deutung des spätkeltisch-frühhömischen Brandgräberfeldes mit Wagengräbern von Hoppstädten-Weiersbach, in: A. Haffner – S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktförderprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998, RGK Eurasien-Abteilung, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 5 (Bonn 2000), 281-304.*
- Goette 1990: H. R. Goette, *Studien zu römischen Togadarstellungen, BeitrESkAr 10 (Mainz am Rhein 1990).*
- Gomez de Soto – Milcent 2002: J. Gomez de Soto – P.-Y. Milcent, *La Sculpture de l'Âge du Fer en France Centrale et Occidentale, DocAMerid 25, 2002, 261-267.*
- Haffner 1989a: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989).*
- Haffner 1989b: A. Haffner, *Das spätlatènezeitliche Kriegergrab 1178 mit Feinwaage, in: A. Haffner*

- (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum*, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989), 173-186
- Haffner 1989c: A. Haffner, Grab 296. Zur pars pro toto-Sitte und rituellen Zerstörung von Waffen während der Latènezeit, in: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum*, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989), 197-210.
- Hahl 1937: L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der Provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien* (Darmstadt 1937).
- Hamm 2004: G. Hamm, *La Meurthe-et-Moselle, Carte Archéologique de la Gaule 54* (Paris 2004).
- Haselgrove 2004: C. Haselgrove, The Significance of the Roman Conquest for Indigenous Monetary Economies in Northern Gaul and Southern Britain, in: K. Strobel (Hrsg.), *Forschungen zur Monetarisierung und ökonomischen Funktionalisierung von Geld in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. Die Entstehung eines europäischen Wirtschaftsraumes*, THF 49 (Trier 2004), 27-52.
- Hatt 1986: J.-J. Hatt, *La Tombe Gallo-Romaine. Recherches sur les Inscriptions et les Monuments Funéraires Gallo-Romains des Trois Premiers Siècles de Notre Ère* (Picard 1986).
- Heinen 1976: H. Heinen, Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung des Moselraumes zur Römerzeit, *TrZ* 39, 1976, 75-118.
- Heinen 1988: H. Heinen, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit, 2000 Jahre Trier 1* ²(Trier 1988).
- Heinzelmann 1998: M. Heinzelmann, Die Nekropolen von Ostia: Zur Entwicklung der Beigabensitte vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die frühe Kaiserzeit, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“*, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 7 (Köln 1998), 41-47.
- Heesch 2004: J. van Heesch, Coin Use in the North of Gaule During the Early Empire, in: K. Strobel (Hrsg.), *Forschungen zur Monetarisierung und ökonomischen Funktionalisierung von Geld in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. Die Entstehung eines europäischen Wirtschaftsraumes*, THF 49 (Trier 2004), 91-100.
- Henning 1991: J. Henning, *Schmiedegräber nördlich der Alpen. Germanisches Handwerk zwischen keltischer Tradition und römischem Einfluss*, *SaalbJb* 46, 1991, 65-82.
- Hesberg 1998: H. von Hesberg, Beigaben in den Gräbern Roms, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“*, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 7 (Köln 1998), 13-28.
- Hunter 2006: F. Hunter, Art in Later Iron Age Society, in: C. Haselgrove (Hrsg.), *Les Mutations de*

- la Fin de l'Âge du Fer. Actes de la Table Ronde du Cambridge 7-8 Juillet 2005, Celtes et Gaulois. L'Archéologie Face à l'Histoire = Collection Bibracte 12/4 (Glux-au-Glenn 2006), 93-115.
- Izarra 1993: F. de Izarra, Hommes et Fleuves en Gaule Romaine, Collection des Hesperides (Paris 1993).
- Jacobsen 1995: G. Jacobsen, Primitiver Austausch oder freier Markt? Untersuchungen zum Handel in den gallisch-germanischen Provinzen während der römischen Kaiserzeit, *Pharos* 5 (St. Katharinen 1995).
- Jockey 1998: P. Jockey, Les Représentations d'Artisans de la Pierre dans le Monde Gréco-Romain. Et Leur Éventuelle Exploitation par l'Historien, *Topoi* 8, 2, 1998, 625-652.
- Kahn 1990: L. Kahn, Gallo-Roman Sculpture from Soulosse, France (Ann Arbor 1990).
- Kaiser 2000: M. Kaiser, Elemente der Romanisierung im Grabbrauch des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Augusta Treverorum, in: A. Haffner – S. von Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktförderprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998*, RGK Eurasien Abteilung, *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 5 (Bonn 2000), 305-317.
- Kakoschke 2010: A. Kakoschke, Die Personennamen in der römischen Provinz Gallia Belgica, Alpha-Omega Reihe A. Lexika, Indizes, Konkordanzen zur Klassischen Philologie 255 (Hildesheim 2010).
- Kaszab-Olschewski 2007: T. Kaszab-Olschewski, Ländliche Alltagsszenen auf Grabreliefs der Nordwestprovinzen, in: E. Walde – B. Kainrath (Hrsg.), *Die Selbstdarstellung der römischen Gesellschaft in den Provinzen im Spiegel der Steindenkmäler. IX. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens*, IKARUS 2 (Innsbruck 2007), 173-182.
- Kempchen 1995: M. Kempchen, Mythologische Themen in der Grabskulptur. Germania Inferior, Germania Superior, Gallia Belgica und Raetia, *Charybdis* 10 (Münster 1995).
- Kempchen 2001: M. Kempchen, Aspects Mythologiques de la Colonne d'Igel, *AEst* 51, 2001, 135-139.
- Kimmig 1983: W. Kimmig, Zum Handwerk der späten Hallstattzeit, in: H. Jahnkuhn – W. Janssen – R. Schmidt-Wiegand – H. Tiefenbach (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit II. Archäologische und Philologische Beiträge. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980*, *AbhGöttingen* 123 (Göttingen 1983), 13-33.
- Kimmig 1987: W. Kimmig, Eisenzeitliche Grabstelen in Mitteleuropa. Versuch eines Überblicks, *FuBerBadWürt* 12, 1987, 251-297.
- Kneiβl 1981: P. Kneiβl, Die utriclarii. Ihre Rolle im gallo-römischen Transportwesen und Weinhandel, *BJb* 181, 1981, 169-204.
- Kneiβl 1988: P. Kneiβl, Zur Wirtschaftsstruktur des römischen Reiches: das Beispiel Gallien, in: P. Kneiβl – V. Losemann (Hrsg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für*

Karl Christ zum 65. Geburtstag (Darmstadt 1988), 234-255.

Kneiβl 1998: P. Kneiβl, Die Berufsvereine im römischen Gallien. Eine Interpretation der epigraphischen Zeugnisse, in: P. Kneiβl – V. Losemann, Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag (Stuttgart 1998), 431-449.

Koethe 1937: H. Koethe, La Sculpture Romaine au Pays des Trévires, RA 9, 1937, 199-239.

Köstner 2012: E. Köstner, Tod im Trevererland. Interkulturelle Beziehungen zwischen Römern und Kelten. Eine historisch-archäologische Gräberanalyse in der Civitas Treverorum zwischen 150 v. und 100/120 n. Chr., Pietas 3 (Gutenberg 2011).

Krier 1981: J. Krier, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg, TrZ Beih. 5 (Trier 1981).

Langner 2001: M. Langner, Szenen aus Handwerk und Handel auf gallo-römischen Grabmälern, JdI 116, 2001, 299-356.

Langner 2003: M. Langner, Attribute auf gallo-römischen Grabreliefs als Ausdruck einer gesteigerten Wertschätzung materieller Güter, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens (Mainz am Rhein 2003), 191-202.

Larsson Lovén 2002: L. Larsson Lovén, The Imagery of Textile Making. Gender and Status in the Funerary Iconography of Textile Manufacture in Roman Italy and Gaul (Göteborg 2002).

Larsson Lovén 2007: L. Larsson Lovén, Male and Female Work in Roman and Gallo-Roman Funerary Iconography, in: E. Hartmann – U. Hartmann – K. Pietzner (Hrsg.), Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike (Stuttgart 2007), 169-186.

Lau 1967: O. Lau, Schuster und Schusterhandwerk in der griechisch-römischen Literatur und Kunst (Bonn 1967).

Lazarro 1993: L. Lazzaro, Esclaves et Affranchis. En Belgique et Germanies Romaines d'Après les Sources Épigraphiques, ALitterScient 430 (Paris 1993).

Lefèbvre 1975: L. Lefèbvre, Les Sculptures Gallo-Romaines du Musée d'Arlon (Arlon 1975).

Lefèbvre 1990: L. Lefèbvre, Het Luxemburgs Museum, Musea Nostra (Brüssel 1990).

Legendre 2001: J.-P. Legendre, L'Atelier de Céramique Commune Gallo-Romaine de Florange-Daspich-Ebange (Moselle): Analyse des Structures de Production, in: J.-M. Demarolle (Hrsg.), Histoire et Céramologie en Gaule Mosellane (Sarjolux). Journée d'Études de Metz (Moselle), Juin 1998, Archéologie et Histoire Romaine 4 (Montagnac 2001), 9-22.

Lejars 1996: T. Lejars, L'Armement des Celtes en Gaule du Nord à la Fin de l'Époque Gauloise, Revue Archéologique de Picardie 3, 1, 1996, 79-103.

Loeschke 1932: S. Loeschke, Römische Denkmäler vom Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer, TrZ 7, 1932, 1-60.

- MacMullen 1982: R. MacMullen, The Epigraphic Habit in the Roman Empire, *AJPh* 103, 1982, 233-246.
- Marien 1944: M.-E. Marien, *Les Monuments Funéraires de Buzenol* (Brüssel 1944).
- Marien 1945: M.-E. Marien, *Les Monuments Funéraires de l'Arlon Romain* (Arlon 1945).
- Marion 1998: B. Marion, Formulaire Funéraire et Datation en Belgique Mosellane, in: Y. Burnand (Hrsg.), *Prolegomena ad Editionem Novam Inscriptionum Latinarum Galliae Belgicae Pertinentia, Gallia Romana 2* (Paris 1998), 101-109.
- Martin-Kilcher 2006: S. Martin-Kilcher, *Pratique Funéraires en Gaule du I^{er} au III^e Siècle*, in: D. Paunier (Hrsg.), *La Romanisation et la Question de l'Héritage Celtique. Actes de la Table Ronde de Lausanne 17-18 Juin 2005, Celtes et Gaulois. L'Archéologie Face à l'Histoire 5* (Glux-au-Glenn 2006), 193-217.
- Mehl 1989/90: A. Mehl, *Handwerker und Künstler in der Gesellschaft der nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches – einige Phänomene und Vorschläge zu ihrer Deutung*, *MAGesSte* 3/4, 1989/90, 59-82.
- Merten 1999: H. Merten, *Cuppedinarius – Ein Delikatessenhändler im römischen Trier*, *TrZ* 62, 1999, 193-198.
- Massow 1932: W. von Massow, *Die Grabmäler von Neumagen, Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2* (Berlin 1932).
- Mattsson 1990: B. Mattson, *The Ascia Symbol on Latin Epitaphs*, *SIMA* 70 (Göteborg 1990).
- Michler 2004: M. Michler, *Les Vosges, Carte Archéologique de la Gaule 88* (Paris 2004).
- Misciattelli 1981: E. Misciattelli, *Les Monuments Funéraires de Reims Gallo-Romain. Catalogue des Monuments Figurés de Musée St-Rémi et d'Autre Collections*, *BSocAChamp* 74, 4, 1981, 3-48.
- Moitrieux 1992: G. Moitrieux, *Images du Monde Gallo-Romain. La Sculpture Figurée Gallo-Romaine du Musée Lorrain de Nancy* (Nancy 1992).
- Moitrieux – Castorio 2010: G. Moitrieux – J.-N. Castorio, *Toul et la Cité des Leuques, Nouvel Espérandieu. Recueil Général des Sculptures sur Pierre de la Gaule 3* (Paris 2010).
- Müller-Karpe 1989: A. Müller-Karpe, *Grab 1445. Ein keltischer Streitwagenkrieger des 3. Jahrhunderts v. Chr.*, in: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum*, *Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2* (Mainz 1989), 141-160.
- Mölders 2007: D. Mölders, *Zur handwerklichen Spezialisierung während der Spätlatènezeit. Die Gräber mit Werkzeugbeigaben aus dem keltisch-römischen Gräberfeld Wederath-Belginum*, in: R. Cordie (Hrsg.), *Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen* (Mainz am Rhein 2007), 109-116.
- Nerzic 1989: C. Nerzic, *La Sculpture en Gaule Romaine, Collection Patrimoine* (Paris 1989).
- Noelke 1998: *Grabreliefs mit Mahldarstellungen in den germanisch-gallischen Provinzen – soziale und religiöse Aspekte*, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.),

Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 7 (Köln 1998), 399-418.

Noelke 2000: P. Noelke, Zur Chronologie der Grabreliefs mit Mahldarstellungen im römischen Germanien, in: H. Walter (Hrsg.), *La Sculpture d'Époque Romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les Régions Avoisinentes. Acquis et Problématiques Actuelles. Actes du Colloque International Besancon, les 12, 13 et 14 mars 1998, Collection Annales Littéraires 694* (Paris 2000), 59-70.

Numrich 1997: B. Numrich, Die Architektur der römischen Grabdenkmäler aus Neumagen. Beiträge zur Chronologie und Typologie, *TrZ Beih. 22* (Trier 1997).

Pannoux 1985: S. Pannoux, La Représentation du Travail: Récit et Image sur les Monuments Funéraires des Médiomatriques, *DialHistAnc 11*, 1985, 293-328.

Pelletier 2003: A. Pelletier, L'Ascia en Gaule, in: P. Defosse, Hommages à Carl Deroux IV. Archéologie et Histoire de l'Art, Religion, *Collection Latomus 227* (Brüssel 2003), 203-206.

Petkova 2005: D. Petkova, Cultural Identity in a Pluralistic World, in: D. Petkova – J. Lehtonen (Hrsg.), *Cultural Identity in an Intercultural Context, Publications of the Department of Communication 27* (Jyväskylä 2005), 11-60.

Petrikovits 1981: H. von Petrikovits, Die Spezialisierung des römischen Handwerks, in: H. Jahnkuhn – W. Janssen – R. Schmidt-Wiegand – H. Tiefenbach (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit I. Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980, AbhGöttingen 122* (Göttingen 1981), 63-132.

Pflug 1989: H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (Mainz am Rhein 1989).

Polfer 1991: M. Polfer, Der Transport über den Landweg – Ein Hemmschuh für die Wirtschaft der römischen Kaiserzeit, *Helinium 31*, 1991, 273-295.

Polfer 1999/2000: M. Polfer, Coûts Absolus et Coûts Relatifs du Transport Fluvial à l'Époque Romaine, in: R. Bedon – A. Malissard (Hrsg.), *La Loire et les Fleuves de la Gaule Romaine et des Régions Voisines, Caesarodunum 33/34* (Limoges 1999/2000), 317-319.

Polfer 2004: M. Polfer, Les Pratiques Funéraires de la Gaule Belgique à l'Époque Romaine et leur Interpretation. État de la Question et Problème Méthodologique, in: L. Baray (Hrsg.), *Archéologie des Pratiques Funéraires. Approches Critiques. Actes de la Table Ronde Organisée par l' UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne „Archéologie, Cultures et Sociétés. La Bourgogne et la France Orientale de Néolithique au Moyen Âge“ et BIBRACTE, Centre Archéologique Européen. Glux-au-Glenn 7-9 Juin 2001, Collection Bibracte 9* (Glux-au-Glenn 2004), 37-53.

Polfer 2005a: M. Polfer, L'Artisanat dans l'Économie de la Gaule Belgique Romaine. À Partir de la Documentation Archéologique, *Monographies Instrumentum 28* (Montagnac 2005).

Polfer 2005b: M. Polfer, Römerzeitliches Handwerk im ländlichen Raum – Erste Ergebnisse zur

- Gallia Belgica, in: M. Polfer, *Artisanat et Économie Romaine: Italie et Provinces Occidentales de l'Empire. Actes du 3^e Colloque International d'Erpeldange (Luxembourg) sur l'Artisanat Romain – 14-16 Octobre 2004*, Monographies Instrumentum 32 (Montagnac 2005), 55-64.
- Polfer 2008: M. Polfer, *Zur Rolle des städtischen Handwerks in der Wirtschaft der römischen Provinz „Gallia Belgica“ auf der Grundlage der archäologischen, epigraphischen und ikonographischen Quellen*, ZSchwA 65, 2008, 37-42.
- Raepsaet 1982: G. Raepsaet, *Attelages Antiques dans le Nord de la Gaule. Les Systèmes de Traction par Équidés*, TrZ 45, 1982, 215-273.
- Raepsaet-Charlier 1995: M.-T. Raepsaet-Charlier, *Aspects de l'Onomastique en Gaule Belgique*, CahGlottz 6, 1995, 207-226.
- Raepsaet-Charlier 2001a: M.-T. Raepsaet-Charlier, *Caractéristiques et Particularités de l'Onomastique Trévire*, in: M. Dondin-Payre – M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Noms, Identités Culturelles et Romanisation sous le Haut-Empire* (Brüssel 2001), 343-398.
- Raepsaet-Charlier 2001b: M.-T. Raepsaet-Charlier, *Onomastique et Romanisation: Éléments d'une Comparaison entre les Provinces de Gaule Belgique et de Germanie Inférieure*, in: M. Dondin-Payre – M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Noms, Identités Culturelles et Romanisation sous le Haut-Empire* (Brüssel 2001), 399-470.
- Raepsaet-Charlier 2001c: M.-T. Raepsaet-Charlier, *Les Secundinii d'Igel: Onomastique et Status Social dans la Cité des Trévires*, AEst 51, 2001, 93-112.
- Raepsaet-Charlier 2011: M.-T. Raepsaet-Charlier, *Les Noms Germaniques: Adaptation et Latinisation de l'Onomastique en Gaule Belgique et Germanie Inférieure*, in: M. Dondin-Payre (Hrsg.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptations, evolution* (Bordeaux 2011), 203-234.
- Rapin 2003: A. Rapin, *Sculpture et Art Celtique*, in: D. Vitali (Hrsg.), *L'Immagine tra Mondo Celtique e Mondo Etrusco-Italiano* (Florenz 2003), 131-149.
- Reddé 1978: M. Reddé, *Les Scènes de Métier dans la Sculpture Funéraire Gallo-Romaine*, Gallia 36, 1, 1976, 43-63.
- Renard 1959: M. Renard, *Scènes de Compte à Buzenol*, Le Pays Gaumais 20, 1959, 7-45.
- Reichmann 1998: C. Reichmann, *Einheimisch-vorrömischer Grabbrauch am Niederrhein*, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“*, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 7 (Köln 1998), 327-346.
- Reinert 1998: F. Reinert, *„Römisches“ in treverischen Gräbern der julisch-claudischen Zeit*, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwestprovinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber in den Nordwestprovinzen“*, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 7 (Köln 1998), 285-294.

- Reinhold 1971: M. Reinhold, Usurpation of Status and Status Symbols in the Roman Empire, *Historia* 20, 1971, 275-302.
- Reuter 2003: M. Reuter, Die ‚keltische Renaissance‘ in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens (Mainz am Rhein 2003)*, 21-26.
- Rheinisches Landesmuseum Trier 1983: Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.), *2000 Jahre Weinkultur an Mosel – Saar – Ruwer. Denkmäler und Zeugnisse von Weinanbau, Weinhandel, Weingenuß (Trier 1987)*.
- Richard 2001: F. Richard, Navigation Fluviale et Mythologie Marine sur le Monument d’Igel, *AEst* 51, 2, 2001, 113-122.
- Rieche 1986: A. Rieche, *Computatio Romana. Fingerzählen auf Provinzialrömischen Reliefs*, *BJb* 186, 1986, 165-192.
- Roche-Bernard – Ferdière 1993: G. Roche-Bernard – A. Ferdière, *Costumes et Textiles en Gaule Romaine, Collection des Hesperides (Paris 1993)*.
- Römer an Mosel und Saar 1983: *Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz am Rhein 1983)*.
- Rose 2007a: H. Rose, Vom Ruhm des Berufs. Darstellungen von Händlern und Handwerkern auf römischen Grabreliefs in Metz, in: T. Hölscher – F. Hölscher (Hrsg.), *Römische Bilderwelten. Von der Wirklichkeit zum Bild und zurück. Kolloquium der Gerda Henkel Stiftung am Deutschen Archäologischen Institut Rom 15-17. März 2004, Archäologie und Geschichte* 12 (Heidelberg 2007), 145-179.
- Rose 2007b: H. Rose, Privatheit als öffentlicher Wert – zur Bedeutung der Familie auf Grabmonumenten der Gallia Belgica, in: E. Walde – B. Kainrath (Hrsg.), *Die Selbstdarstellung der römischen Gesellschaft in den Provinzen im Spiegel der Steindenkmäler. IX. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, IKARUS 2 (Innsbruck 2007)*, 207-224.
- Rothe 2009: U. Rothe, *Dress and Cultural Identity in the Rhine-Moselle Region of the Roman Empire, BarIntSer 2038 (Oxford 2009)*.
- Rougé 1959: J. Rougé, *L’Ascia, Outil Agricole?*, *Latomus* 18, 3, 1959, 649-653.
- Roymans 1990: N. Roymans, *Tribal Societies in Northern France. An Anthropological Perspective, Cingula 12 (Amsterdam 1990)*.
- Roymans 1996: N. Roymans, *The Sword or the Plough. Regional Dynamics in the Romanisation of Belgic Gaul and the Rhineland Area*, in: N. Roymans (Hrsg.), *From the Sword to the Plough. Three Studies on the Earliest Romanisation of Northern Gaul, Amsterdam Archaeological Studies 1 (Amsterdam 1996)*, 9-126.
- Scheers 2004: S. Scheers, *La Naissance du Monnayage d’Or en Gaule d’Après les Influences Étrangères*, in: K. Strobel (Hrsg.), *Forschungen zur Monetarisierung und ökonomischen Funktionalisierung von Geld in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. Die*

Entstehung eines europäischen Wirtschaftsraumes, THF 49 (Trier 2004), 7-26.

Schindler 1977: R. Schindler, Führer durch das Rheinische Landesmuseum Trier (Trier 1977).

Schlippschuh 1987: O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1987).

Schumacher 1989a: F.-J. Schumacher, Das frührömische Grab 978 mit Beil und Axt. Waffen oder Werkzeuge?, in: A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989), 247-254.

Schumacher 1989b: F.-J. Schumacher, Grab 982. Eine römische Kriegerbestattung mit Schildbuckel, in: A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989), 255-264.

Schwinden 1989: L. Schwinden, Gallo-Römisches Textilgewerbe nach Denkmälern aus Trier und dem Trevererland, TrZ 52, 1989, 279-318.

Schwinden 2001: L. Schwinden, Les Scènes Dites de „Paiement du Fermage“ ou „Scènes de Comptoir“ de la Colonne d’Igel et des Monuments Trévires, AEst 51, 2, 2001, 55-62.

Szabó 2003: M. Szabó, Contribution à l’Étude de la Sculpture en Pierre Celtique de l’Âge de Fer, in: D. Vitali (Hrsg.), L’Immagine tra Mondo Celtique e Mondo Etrusco-Italiano (Florenz 2003), 151-162.

Tisserand 2010: N. Tisserand, Les Outils en Fer du Site Romain de Vertault-Vertillum (Côte-d’Or), in: P. Chardron-Picault (Hrsg.), Aspects de l’Artisanat en Milieu Urbain: Gaule et Occident Romain. Actes du Colloque International d’Autun, 20-22 Sept. 2007, RAE Suppl. 28 (Dijon 2010), 251-265.

Tronquart 1981: G. Tronquart, Le Camp Celtique de La Bure (Saint-Dié-des-Vosges 1981).

Weisgerber 1969a: L. Weisgerber, Sprachwissenschaftliche Beiträge zur Frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I, in: L. Weisgerber (Hrsg.), Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen (Bonn 1969), 103-149.

Weisgerber 1969b: L. Weisgerber, Die sprachliche Schichtung der Mediomatrikernamen, in: L. Weisgerber (Hrsg.), Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen (Bonn 1969), 213-239.

Weisgerber 1969c: L. Weisgerber, Zur Inschrift von Nickenich, in: L. Weisgerber (Hrsg.), Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen (Bonn 1969), 86-102.

White 1967: K. D. White, Agricultural Implements of the Roman World (Cambridge 1967).

White 1975: K. D. White, Farm Equipment of the Roman World (Cambridge 1975).

Whittaker 1990: C. R. Whittaker, The Consumer City Revisited: The Vicus and the City, JRA 3, 1990, 110-118.

Wierschowski 1991: L. Wierschowski, Handels- und Wirtschaftsbeziehungen der Städte in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches, in: W. Eck – H. Galsterer (Hrsg.), Die

Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln, Kölner Forschungen 4 (Mainz am Rhein 1991), 121-139.

Wierschowski 1995: L. Wierschowski, Die regionale Mobilität in Gallien nach den Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Quantitative Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der westlichen Provinzen des römischen Reiches, HISTORIA Einzelschriften 93 (Stuttgart 1995).

Wightman 1970: M. E. Wightman, Roman Trier and the Treveri (London 1970).

Wightman 1985: M. E. Wightman, Gallia Belgica (London 1985).

Wild 1985: J.-P. Wild, The Clothing of Britannia, Gallia Belgica and Germania Inferior, in: H. Temporini (Hrsg.), Principat XII 3. Künste (Forts.), ANRW 2 (Berlin 1985), 362-422.

Wild 1999: J.-P. Wild, Textile Manufacture: a Rural Craft?, in: M. Polfer (Hrsg.), Artisanat et Productions Artisanales en Milieu Rural dans les Provinces du Nord-Ouest de l'Empire Romain. Actes du Colloque Organisé à Erpeldange (Luxembourg) les 4 et 5 Mars 1999 par le Séminaire d'Etudes Anciennes du Centre Universitaire de Luxembourg et Instrumentum, Monographies Instrumentum 9 (Montagnac 1999), 29-37.

Woolf 1998: G. Woolf, Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul (Cambridge 1998).

Young 2000: A. Young, Representations of Cloth Vendors and the Cloth Trade on Funerary Reliefs in Roman Gaul and Italy, in: D. Cardon – M. Feugère (Hrsg.), Archéologie des Textiles des Origines au V^e Siècle. Actes du Colloque de Lattes, Octobre 1999, Monographies Instrumentum 14 (Montagnac 2000), 215-233.

Zahn 1968a: E. Zahn, Die Igeler Säule bei Trier, Rheinische Kunststätten 6/7 (Neuss 1968).

Zahn 1968b: E. Zahn, Die neue Rekonstruktionszeichnung der Igeler Säule, TrZ 31, 1968, 227-234.

Zanker 1992: P. Zanker, Bürgerliche Selbstdarstellung am Grab im römischen Kaiserreich, in: H.-J. Schalles – P. Zanker – H. von Hesberg (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes. Kolloquium in Xanten vom 2. bis 4. Mai 1990 (Köln 1992), 339-358.

Zimmer 1982: G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen, AF 12 (Berlin 1982).

Zinn 2001: F. Zinn, Untersuchungen zu Wagenfahrtsdarstellungen auf provinzialrömischen Grabdenkmälern, KölnJb 34, 2001, 141-266.

Abbildungen



Abb. 1: Grabstele des Sabinius (Kat. L1)
(© Musée Lorrain, Nancy)



Abb. 2: Grabstele mit Holzarbeitern (Kat. L2)
(© Musée Lorrain, Nancy)



Abb. 3: Grabstele des Citus (Kat. L3)



Abb. 4: Grabstele eines Paares (Kat. L4)



Abb. 5: Grabstele eines Paares (Kat. L5)
(© Musée Lorrain, Nancy)



Abb. 6: Grabstele eines Paares (Kat. L6)
(© Musée Lorrain, Nancy)



Abb. 7: Grabstele eines Mannes (Kat. L7)



Abb. 8: Grabblock eines Händlers (Kat. L8)



Abb. 9: Grabstele eines Paares (Kat. L9)



Abb. 10: Grabstele zweier
Männer (Kat L.10)



Abb. 11: Grabstele eines Paares
(Kat. L11)



Abb. 12: Grabstele eines Paares (Kat. L13)



Abb. 13: Grabstele eines Paares (Kat. L14)



Abb. 14: Grabstele eines
Mannes (Kat. L16)



Abb. 15: Grabstele eines Mannes
(Kat. M17)



Abb. 16: Grabstele des Carianus und Felix
(Kat. M18)



Abb. 17: Grabstele des Casatus
(Kat. M19)



Abb. 18: Grabstele eines Mannes
(Kat. M20)



Abb. 19: Grabstele eines Mannes (Kat. M21)



Abb. 20: Grabblock (Kat. M22)



Abb. 21: Grabstele des Nocturnius Noctornianus (Kat. M23)



Abb. 22: Fragment einer Grabstele (Kat. M24)



Abb. 23: Grabstele des Belatullus, der Marullina und des Bellos (Kat. M25)



Abb. 24-26: Grabmal der Domitia (?) Carata (?) (Kat. M26)



Abb. 27-29: Grabmal des Reginus (Kat. M27)



Abb. 30-32: Grabmal des Caius Genialius Iullinus (Kat. M28)



Abb. 33: Grabstele eines Paares (Kat. M29)



Abb. 34-36: Grabmal eines Paares (Kat. M30)



Abb. 37: Grabstein (Kat. M31)



Abb. 38: Grabmal des Caratullius (Kat. M32)



Abb. 39-41: Grabmal eines Mannes (Kat. M33)



Abb. 42: Grabstele (Kat. M34)



Abb. 43: Grabstele des Iulos (Kat. M35)



Abb. 44-45: Grabcippus eines Mannes (Kat. T36)



Abb. 46-48: Grabstele eines Paares (Kat. T37)



Abb. 49-51: Grabstele eines Paares (Kat. T38)



Abb. 52: Fragment eines Grabmals eines Paares, rechte Nebenseite (Kat. T39)



Abb. 53: Fragment eines Grabmals mit Darstellung einer Erntemaschine (Kat. T40)



Abb. 54-56: Sockelfragment eines Grabmals (Kat. T41)



Abb. 57-58: Fragment eines Grabmals (Kat. T42)

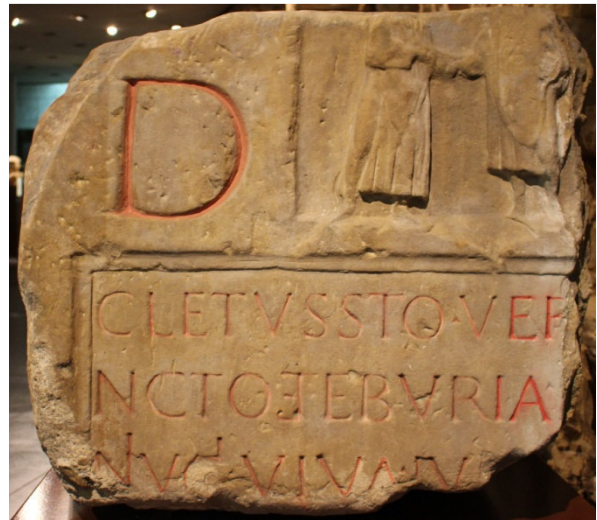


Abb. 59-60: Fragment des Grabmals des Cletusstus Ver[...] und der Eburia (Kat. T43)



Abb. 61: Fragment eines Grabmals (Kat. T45)

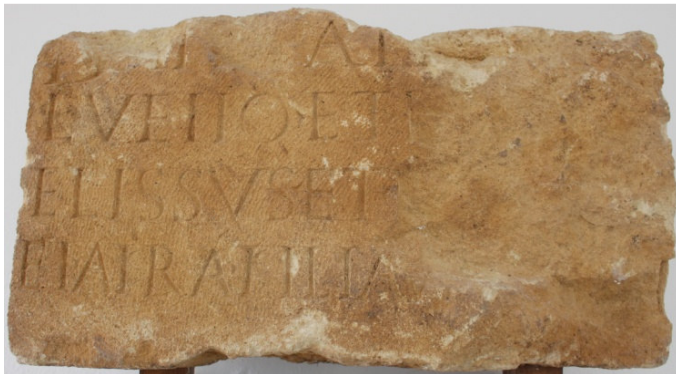


Abb. 62-64: Grabmals des L. Veiius (Kat. T46)



Abb. 65: Fragment eines Grabmals (Kat. T47)



Abb. 66: Fragment eines Grabmals, 1 (Kat. T48)



Abb. 67: Fragment eines Grabmals, 2 (Kat. T48)



Abb. 68-70: Zwei Blöcke eines Grabmals (Kat. T49)



Abb. 76-77: Fragment eines Grabmals (Kat. T55)

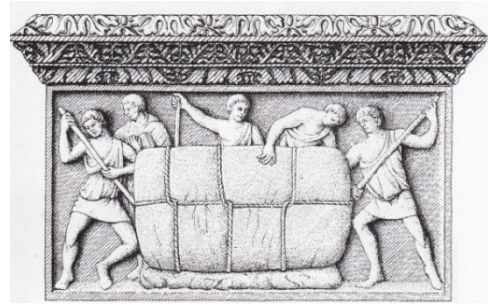


Abb. 74: Ballenverschnürungsszene der Igeler Säule (Kat. T53)



Abb. 80-81: Block des Securiuspeilers (Kat. T57)



Abb. 78-79: Grabmal (Kat. T56)



Abb. 82: Grabmalblock, 1 (Kat. T58)



Abb. 83-84: Grabmalblock, 2-3 (Kat. T58)



Abb. 85: Block des Tuchhandelpfeilers (Kat. T59)



Abb. 86-90: Fragmente des Negiatorpfeiler (Kat. T60)



Abb. 91: Grabmalblock (Kat. T63)



Abb. 92: Weinschiff (Kat. T64)



Abb. 93: Weinschiff, 1 (Kat. T65)



Abb. 94: Weinschiff, 2 (Kat. T65)



Abb. 95: Block eines Grabmals (Kat. T66)



Abb. 96: Block eines Grabmals (Kat. T67)



Abb. 97: Fragment eines Grabmals (partiell rekonstruiert) (Kat. T68)



Abb. 98: Aschenkiste (Kat. T69)



Abb. 99: Eckblock eines Grabmals (Kat. T70)



Abb. 100: Sarkophagdeckel (Kat. T71)



Abb. 101: Fragment eines Grabmals (Kat. T73)



Abb. 102: Fragment (Kat. T74)



Abb. 103: Fragment einer Grabstele (Kat. T75)



Abb. 104: Attikablock, 1 (Kat. T76)



Abb. 105-106: Attikablock 2 und 3 (Kat. T76)



Abb. 107: Fragment eines Grabmals (Kat. T77)



Abb. 108: Grabmalblock, 1 (Kat. T79)



Abb. 109-110: Grabmalblock, 2 – 3 (Kat. T79)



Abb. 111-112: Giebelblock eines Grabmals (Kat. T80)



Abb. 113: Seitenfläche einer Grabstele (Kat. R81)



Abb. 114: Fragment einer Grabstele (Kat. R82)



Abb. 115: Fragment einer Grabstele (Kat. R83)



Abb. 116-117: Fragment einer Grabstele (Kat. R84)



Abb. 118-120: Grabstele (Kat. R85)



Abb. 121: Grabstele (Kat. R86)



Abb. 122: Grabstele (Kat. R87)



Abb. 123: Grabstele (Kat. A88)